

Bernd Hückstädt

Gradido

Natürliche Ökonomie des Lebens



Ein Weg zu weltweitem Wohlstand und Frieden
In Harmonie mit der Natur



Gradido – Natürliche Ökonomie des Lebens ist ein Geld- und Wirtschaftsmodell nach dem Vorbild der Natur. Es bietet ein Grundeinkommen für jeden Menschen, einen reichlichen Staatshaushalt für jedes Land und einen zusätzlichen Ausgleichs- und Umweltfonds zur Sanierung der Altlasten. Das selbstregulierende System hält die Geldmenge und damit die Preise stabil. Der sanfte Ausgleich zwischen den bisher armen Ländern und den Industrienationen fördert den Frieden.

Erfahren Sie die ermutigenden Ergebnisse aus der Wirtschafts-Bionik-Forschung! Die Natur ist genial. Wenn wir im Einklang mit den Naturgesetzen handeln, werden wir weltweit Wohlstand und Frieden erleben. Dies ist die Kernaussage dieser durch und durch positiven »Gebrauchsanleitung für die Zukunft«.



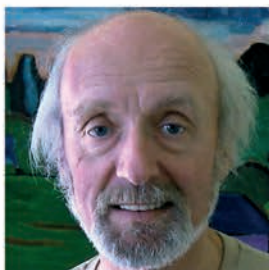
Bernd Hückstädt studierte Musik, Nachrichtentechnik und Mathematik. Er leitete Tonstudios, komponierte Filmmusiken und lehrte Sounddesign an der Filmakademie Baden-Württemberg. Von Jugend an beschäftigten ihn die extremen Unterschiede zwischen arm und reich. In über 15-jähriger Forschungsarbeit entwickelte er die »Natürliche Ökonomie des Lebens«. Heute leitet er die Gradido-Akademie für Wirtschafts-Bionik. Als »Querdenker, Mathematiker, Musiker und Herzensmensch« nimmt er Sie mit auf eine Reise in die nahe Zukunft: »Schalten Sie den Verstand nicht aus, aber hören Sie auf Ihr Herz! Die Fakten sind offensichtlich. Mit Herz und Verstand werden Sie den Lösungsweg sofort verstehen und die Information gerne weitergeben.«

Stimmen zum Buch:



„Bernd Hückstädt ist der Van Gogh der Geldreformwelt. Hoffentlich darf er – dürfen wir alle – die Auswirkungen seines Werkes noch während seiner Lebenszeit in vollen Zügen genießen.“

Peter Koenig Enterprises
Seminal Thinking
Money Seminars
Organizational Architecture



„Das vorliegende Buch und die darin entwickelte Idee eines Gradido empfinde ich als ein großes Geschenk. Besonders in Zeiten sich zuspitzender Krisen des herrschenden Geldsystems bedarf es grundsätzlicher Neuorientierungen. Das Konzept des Gradido vereinigt in sich auf eindrucksvolle Weise Aspekte alternativer Geldsysteme, bedingungslosen Grundeinkommens sowie von Wirtschaften im Einklang mit Mensch und Natur. Es enthält auch konkrete Vorschläge für einen allmählichen Übergang in ein zukunftsfähiges System, das dem erforderlichen Bewusstseinswandel genügend Zeit einräumt. Ich wünsche diesem Buch eine weite Verbreitung, der Idee eine zunehmende Unterstützung und Realisierung – und den daran Mitwirkenden eine Offenheit für sinnvolle Weiterentwicklungen. Die Idee scheint mir getragen zu sein von einem tiefen Mitempfinden mit allem Lebendigen, und nur auf dieser Grundlage scheint mir langfristig die Wiederherstellung der schon weitgehend zerstörten Lebensgrundlagen möglich zu sein.“ **Prof. Dr. em. Bernd Senf**

Ein Geschenk

Die Natur betreibt Schenkwirtschaft, und dieses Buch ist ein Geschenk für Sie. Gerne dürfen Sie es als E-Book frei im Internet herunterladen, kopieren und verteilen. Wenn Sie ein gedrucktes Buch bevorzugen, können Sie dies käuflich erwerben.

Offizielle Webseite: <http://gradido.net/Book>

Hier finden Sie alles Wissenswerte über das Buch sowie Bezugsquellen für die gedruckte Version.



Gradido-Akademie



Bernd Hückstädt

Gradido

Natürliche Ökonomie
des Lebens

Ein Weg zu weltweitem Wohlstand
und Frieden in Harmonie mit der Natur

Gradido-Akademie

Entstanden im Rahmen des Forschungsprojektes
»Natürliche Ökonomie des Lebens«

1. Auflage

© 2012 by Bernd Hückstädt, <http://gradido.net/Bernd>

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Der Inhalt steht unter der Creative Commons Lizenz:
Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 2.0
Deutschland (CC BY-NC-ND 2.0)

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de>



Gradido-Akademie
Institut für Wirtschafts-Bionik
Pfarrweg 2, D-74653 Künzelsau, Deutschland
Internet: <http://gradido.net/academy>
E-Mail: academy@gradido.net

Lektorat: Margret Baier, <http://gradido.net/Margret>
Cover-Foto: Alexander Oberst, <http://gradido.net/Alexander.Oberst>
Cover-Design: Jan Beigel, <http://gradido.net/JanVanEden>

Webseite des Buches:
<http://gradido.net/Book>
Sie finden dort neueste Informationen, Bezugsquellen
und den Download-Link für das E-Book.

Gerne dürfen Sie das Buch und das E-Book
für nicht-kommerzielle Zwecke kopieren und weitergeben.
Sie wollen das Forschungsprojekt mit einer Spende unterstützen?
Hier unsere Konten:
Volksbank Hohenlohe, BLZ 620 918 00, Kto.Nr. 54 444 004
BIC (SWIFT): GENODES1VH, IBAN: DE51 6209 1800 0054 444004
Konto-Inhaber: Joytopia, Gradido
oder PayPal:
akademie@joytopia.net

ISBN 978-1-4717-0374-4

Dieses Buch ist Eduard Baier gewidmet,
dem unvergesslichen großartigen liebevollen Menschen
und väterlichen Freund,
der leider so früh gestorben ist.

Lieber Edi, mögest du im Himmel viel Freude haben!
Und wenn du kannst, lege bitte ein gutes Wort
für uns Menschen hier unten auf der Erde ein!
Wir können es brauchen.

*»Was keiner wagt, das sollt ihr wagen.
Was keiner sagt, das sagt heraus.
Was keiner denkt, das wagt zu denken.
Was keiner anfängt, das führt aus.«*

*– Lothar Zenetti,
dt. Theologe und Schriftsteller*

Tausend Dank!

Allen Menschen, die zum Gelingen des Buches beigetragen haben, möchte ich hiermit ganz herzlich danken. Besonderer Dank gilt Alexander Oberst für das Cover-Foto, Jan Beigel für das Cover-Design, Hilary Teske für die Übersetzung ins englische und meiner Lebensgefährtin Margret Baier für all ihre liebevolle Unterstützung, ohne die dieses Buch gar nicht hätte entstehen können.

Inhalt

Einleitung	11
Kapitel 1 – Wie es garantiert nicht weitergeht	15
Das heutige Geld entsteht durch Schulden	15
Konkurrenzkampf ist Krieg	17
Das Null-Summen-Dogma und das Konzept der Negativität	19
Die Grundannahme der Knappheit	21
Einseitiger Wachstumswahn	23
Patente	25
Eigentum	26
Und jetzt Start frei!	27
Kapitel 2 – Joytopia	29
Die Begegnung	29
Freegaia	31
Das Joytopia-Modell	33
Tausend Dank weil du bei uns bist!	34
WIN-WIN-Finanzierungen	37
Der Übergang	38
Kapitel 3 – Das neue Geld- und Wirtschaftsmodell	41
Neue Denkstrukturen schaffen	41
Die Natur als Vorbild	42
Die Kraft der Vision	43
Die Natur betreibt Schenkwirtschaft	45
Überfließende Fülle	46
Das Dreifache Wohl	46
Keine Geldschöpfung durch Schulden	47
Bedingungslose Teilhabe	49
Dreifache Geldschöpfung durch das Leben	54
Das Aktive Grundeinkommen	55
Staatseinkommen proportional zur Einwohnerzahl	55
Ausgleichs- und Umweltfonds	56
Der Kreislauf des Lebens	57
Kredite und Geldanlagen	60

Lebensqualität, Arbeitsklima und Produktivität	62
Freiheit von Steuern und Pflichtversicherungen	64
Open Source: Freie Forschung und Entwicklung	65
Freies Schenken	66
Der leere und der volle Topf	68
Das Mädchen, das die Welt für fünf Minuten zum Schweigen brachte	70
Warum dann überhaupt noch Geld?	72
Hier-und-Jetzt-Finanzierung	73
Zusammenfassung	74

Kapitel 4 – Die 100 wichtigsten Vorteile 77

1. Geldschöpfung durch das Leben	78
2. Keine Geldschöpfung durch Schulden	78
3. Keine Gold-Deckung	79
4. Keine Waren-Deckung	80
5. Positive Kontostände	80
6. Stabile Geldmenge	81
7. Geldmenge nicht manipulierbar	82
8. Geldmenge wie in Mitteleuropa	82
9. Stabile Preise	83
10. Selbstregulierendes Geld- und Wirtschaftssystem	84
11. Keine Finanzblasen	85
12. Entlastung der nachfolgenden Generationen	85
13. Sanfte Vergänglichkeit	86
14. Ein gnädiges System verzeiht Fehler	87
15. Keine Kriege und weniger Katastrophen	87
16. Die Wirtschaft dient den Menschen und nicht umgekehrt	88
17. Aktives Grundeinkommen	88
18. Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE)	89
19. Vollbeschäftigung	90
20. Kein Versorgungsproblem, wie es beim BGE auftreten könnte	90
21. Kein Unterhaltsproblem: Alleinerziehende sind mit ihren Kindern versorgt.	91
22. Open Source Entwickler sind versorgt	92
23. Freie Forschung und Entwicklung	93
24. Staatshaushalt entspricht der Einwohnerzahl	93
25. Steuerfreiheit und Freiheit von Sozialabgaben	94
26. Viel weniger staatliche Kontrolle	94
27. Bürokratie-Abbau	95
28. Hoher Leistungsanreiz	95
29. Brutto gleich Netto	96
30. Geringere Lohnkosten	96
31. Keine Definition für Schwarzarbeit	97

32. Sanierung der Staatsfinanzen und Vermögensschutz	97
33. Tilgung der Staatsschulden in wenigen Jahren	98
34. Schutz der Privatvermögen	99
35. Kapitalflucht lohnt sich nicht	100
36. Demografischer Wandel? Kein Problem!	100
37. Alte Menschen willkommen!	101
38. Sichere Altersversorgung	101
39. Kein Überbevölkerungsproblem	102
40. Nur zinslose Kredite haben eine Chance am Markt	103
41. Großes Kreditangebot lässt neue Finanzprodukte entstehen.	103
42. Geringes Kreditrisiko	104
43. Interessante Geschäftsbeteiligungen	104
44. Keine verdeckten Zinsen in den Preisen	105
45. WIN-WIN-Situationen für Kreditgeber und Kreditnehmer	105
46. Ausgleichs- und Umwelt-Fonds	106
47. Eindeutiges Anreizsystem für das Leben	106
48. Gesunde biologische pflanzliche Nahrung	107
49. Nur umweltfreundliche Produkte haben Marktchancen	108
50. Anreize für umweltfreundliche Technologien	109
51. Umweltauflage für Grund und Boden	109
52. Wirtschaftlicher Ausgleich	110
53. Die Lösung des Welthungerproblems	111
54. Weibliches und männliches Prinzip ausgeglichen	112
55. Es ist genug für alle vorhanden	112
56. Einwanderungsproblem gelöst	113
57. Würdigt die indigenen Völker und schützt deren Rechte	114
58. Industrie-Nationen haben zahlungsfähige Kunden	115
59. Entwicklungsländer können Technologie und Knowhow einkaufen	115
60. Die Reichen können reich bleiben	116
61. Die bisher Armen gelangen zu Wohlstand	116
62. Passend für alle: von der Wohngemeinschaft bis zum Weltkonzern	117
63. Frieden	118
64. Hohe Arbeits- und Lebensqualität	119
65. Selbst bestimmte Zeit	120
66. Deutlich weniger negativer Stress	120
67. Fördert die Gesundheit	122
68. Keine Arbeitslosigkeit	122
69. Gutes Arbeitsklima	123
70. Sinnerfüllte Arbeit	124
71. Wegfall unnützer und schädlicher Arbeiten	124
72. Jeder kann sein volles Potenzial entfalten	125
73. Keine durch Armut bedingte Kriminalität	125
74. Kein Konsumzwang	126
75. Deutlich weniger Produktion ohne soziale Nachteile	127
76. Daher deutlich weniger Ressourcen-Verbrauch und weniger Müll	127

77. Nützliche ökologische Fußabdrücke	128
78. Friedliche Einführung parallel möglich	129
79. Einfach und für jeden zu verstehen	130
80. Wir können schon jetzt beginnen	131
81. Stufenplan zur parallelen Einführung	132
82. Sofort machbar, wenn wir Menschen uns dafür entscheiden	133
83. Pläne werden angepasst und verbessert	133
84. Papiergeld möglich	134
85. Jede Bezahlform möglich	134
86. Pilotprojekte in einzelnen Ländern	135
87. Weltweite Einführung	135
88. Ethik	136
89. Das Dreifache Wohl	136
90. Das Wohl des Einzelnen	137
91. Das Wohl der Gemeinschaft	137
92. Das Wohl des großen Ganzen	138
93. Das Positive verstärken	138
94. Fördert Schwarmintelligenz der Menschheit	139
95. Nur gemeinsam möglich, kein Ego-Trip	141
96. Wertschätzung des Lebens	142
97. Wertschätzung der Menschenwürde	143
98. Nach dem Vorbild der Natur	144
99. Wohlstand für alle	145
100. In Harmonie mit der Natur	145
Kapitel 5 – Packen wir’s an!	147
Anstatt eines Schlusswortes	149
Pia fragt nach: „Wie habt ihr das geschafft?“	151
1. Teil: Die neue Zeit	151
2. Teil: Der friedliche Übergang	160
Anhang 1 – Wie Sie sich einbringen können	167
Anhang 2 – Vergängliches Papiergeld	171

Einleitung

»Die Wirtschaft verhielt sich genau entgegengesetzt zur Natur. Wir mussten also unsere wirtschaftlichen Gepflogenheiten umpolen und in Einklang mit der Natur bringen. Diese Erkenntnis war der Schlüssel zu weltweitem Wohlstand.«

– Joytopia

Liebe Leserin und lieber Leser,

wenn Sie jetzt dieses Buch zu lesen beginnen, dann hat dies einen ganz bestimmten Grund. Und dieser Grund sind Sie! Sie haben sich soeben entschieden, sich dem Gedanken zu öffnen, dass Wohlstand und Frieden für alle möglich sind, und zwar in Harmonie mit der Natur. Hätten Sie diesen Gedanken nicht für möglich gehalten, wäre das Buch in Ihrem Papierkorb gelandet: im virtuellen Papierkorb Ihres Computers oder im physischen.

Dieses Buch hat das Potenzial, das ganze Leben, so wie Sie es kennen, zum Positiven zu verändern. Damit meine ich nicht nur Ihr persönliches Leben. Dieses Buch ist kein Erfolgstraining nach dem Strickmuster »Denke nach und werde reich«. Es ist nicht schon wieder eine Anleitung zum positiven Denken, die zum wiederholten Mal das Geheimnis der Millionäre lüftet. Und es handelt auch nicht von bösen Kräften, die sich dazu verschworen haben, unsere wunderschöne Erde in ein Gefängnis zu verwandeln. Im Gegenteil: es ist eine Gebrauchsanweisung, die wir für Sie von der Natur abgeschaut haben. Eine Anleitung wie *wir gemeinsam* den natürlichen Zustand der überfließenden Fülle zurückerlangen, den wir durch bewusstes oder unbewusstes Fehlverhalten einst verloren hatten.

Sie lesen hier also keine Esoterik oder abgehobenes Zeug, sondern Naturwissenschaft im besten Sinne. Die Methodik, Erfindungen der belebten Natur in die Technik zu übertragen, nennt man Bionik. Jeder Luftfahrtingenieur muss den Flug der Vögel studieren, bevor er seine »Blechkögel« konstruiert. Was in der Technik inzwischen gang und gäbe ist, wurde in den Wirtschaftswissenschaften bisher sträflich vernachlässigt.

Kein Wunder also, dass die Menschheit heute mehr denn je einer Vielfalt von existenzbedrohenden Gefahren ausgesetzt ist: Wirtschafts- und Finanzkrisen, Inflation, Geldcrash, Umweltzerstörung, Not, Hunger, Krankheit, Kriege und Naturkatastrophen.

In der hier vorgestellten Lösung erfahren Sie die Ergebnisse der *Wirtschafts-Bionik-Forschung*, die wir in der Gradido-Akademie seit über zehn Jahren intensiv betreiben. Und dies aus gutem Grund, denn die Natur ist das Wunderwerk des genialsten Erfinders aller Zeiten: unseres Schöpfers! In allen Kulturen findet man Schöpfungsgeschichten. Je nach Kultur weichen sie etwas voneinander ab. Aber eines ist allem uralten Wissen gemeinsam: es gibt einen genialen Schöpfer, der dieses Wunderwerk vollbracht hat. In der Bibel heißt es, »Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde. Zum Bilde Gottes schuf er ihn«.

Wenn es stimmt, dass wir nach dem Bilde Gottes erschaffen wurden, dann tragen auch wir Menschen Schöpferkraft in uns, und unsere Aufgabe besteht darin, diese zu gebrau-

chen: zum Wohl des Einzelnen, zum Wohl der Gemeinschaft und zum Wohl des großen Ganzen. Das *Dreifache Wohl* wird Ihnen in diesem Buch noch vielfach begegnen. Denn nur Entscheidungen und Handlungen, die diesen drei Kriterien genügen, sind es wert, in der Natürlichen Ökonomie des Lebens in Betracht gezogen zu werden.

Was Sie in diesem Buch erwartet

Im ersten Kapitel lesen Sie über Dinge, die zurzeit schief laufen auf unserer Erde. Sie werden einiges darüber erfahren, warum die Zustände heute noch so sind und warum es garantiert nicht mehr so weitergehen wird. Dabei werden wir uns jeder Schuldzuweisung enthalten. Wir alle haben dieses Spiel mitgespielt. Zwar haben wir im Theater des Lebens verschiedene Rollen gespielt, doch wir haben mitgespielt. Allen Mitspielern gilt unsere größte Wertschätzung und Anerkennung.

Im zweiten Kapitel entführt Sie ein sehr guter Freund auf den Planeten »Freegaia« am Rande der Galaxis, auf dem die Natürliche Ökonomie des Lebens bereits eingeführt ist und den Bewohnern weltweiten Wohlstand bringt, in Frieden und in Harmonie mit der Natur. In der unterhaltsamen visionären Kurzgeschichte erfahren Sie, wie die Welt dort früher war, wie das neue Wirtschaftsmodell funktioniert und wie sich der friedliche Übergang vollzog. Freuen Sie sich auf die Kurzgeschichte »Joytopia«!

Im dritten Kapitel lernen Sie etwas über die Methodik, wie Sie sich ganz bewusst von alten Denkstrukturen lösen und neue zulegen können. Danach werden wir gemeinsam die Aussagen der Joytopia-Geschichte analysieren, ergänzen und zu einem Wirtschaftsmodell zusammenfügen. Das ist gar nicht so schwer. Denn alles Geniale ist in seiner Grundidee einfach. Und glauben Sie mir: die Natur ist genial!

Im vierten Kapitel werden Sie die hundert wichtigsten Vorteile der Natürlichen Ökonomie des Lebens kennen lernen. Ein Vorteil folgt oft aus dem vorhergegangenen. Auf diese Weise entstehen aufwärts führende Möglichkeits-Spiralen, die uns bei jeder Umdrehung ein großes Stück weiter nach oben tragen. Wenn Sie einmal gelernt haben, in positiven Möglichkeits-Spiralen zu denken, können Sie Ihr persönliches Leben und Ihr gesamtes Umfeld nachhaltig zum Positiven verändern.

Im fünften Kapitel packen wir es gemeinsam an. Was kann jeder von uns mit einfachen Mitteln tun, so dass wir schon bald weltweiten Wohlstand und Frieden genießen können, in Harmonie mit der Natur? Erfreulicherweise ist dies das kürzeste Kapitel, denn Sie brauchen gar nicht viel zu tun. »Wu wei, Tun durch Nicht-Tun«, ein Begriff aus der chinesischen Philosophie des Dao lässt uns von blindem Aktionismus Abstand nehmen und weist uns den Weg der »Enthaltung eines gegen die Natur gerichteten Handelns«.

Anstatt eines Schlusswortes erzähle ich Ihnen dann noch eine Geschichte aus der Zukunft. Die dreizehnjährige Pia fragt ihre Großeltern: „Wie habt ihr das geschafft?“

Ein Geschenk

Die Natur betreibt Schenkwirtschaft, und dieses Buch ist ein Geschenk für Sie. Gerne dürfen Sie es als E-Book frei im Internet herunterladen, ausdrucken, kopieren und verteilen. Wenn Sie ein gedrucktes Buch bevorzugen, können Sie dies käuflich erwerben.

Gradido ist eine Initiative von Menschen, die sich das freie Denken und Fühlen noch bewahrt oder, besser gesagt, wieder angeeignet haben. Der Autor und seine Lebensgefährtin haben viele Jahre ihres Lebens investiert, um herauszufinden, wie die Natur funktioniert und welche der genialen Erfindungen der belebten Natur sich eignen, ein neues Wirtschaftsmodell zu formen: ein Geld- und Wirtschaftsmodell, das die Basis bildet für weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Das Forschungsprojekt Gradido zählt zur Zeit mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

In der Tradition vieler indigener Völker muss eine Gabe weitergegeben werden, damit sie ihren Wert behält oder sogar vermehrt. So ist es auch mit diesem Buch. Indem Sie es weitergeben, zirkuliert die Gabe, vermehrt ihren Wert und kann Ihnen, Ihren Mitmenschen und den nachfolgenden Generationen ein Leben ermöglichen, von dem Sie bisher nicht einmal zu träumen wagten. Es beinhaltet unschätzbare Wissen, das mithilft, der Menschheit nicht nur das Überleben zu ermöglichen, sondern sogar einen Quantensprung in ihrer Entwicklung zu vollbringen: in Richtung auf die Wiedererlangung des Paradieses auf Erden – so wie es der Schöpfer einst für die Menschen aller Kulturen und Religionen vorgesehen hatte.

Wenn Sie das Geschenk erwidern wollen, indem Sie das Forschungsprojekt, die Gradido-Akademie und ihre Initiatoren bei ihrer Arbeit unterstützen, dann fühlen Sie sich frei, dies zu tun. Jeder Betrag hilft uns weiter. Sie finden unsere Bankverbindung und unser PayPal-Konto am Anfang dieses Buches im Impressum. Ihnen ganz herzlichen Dank im Voraus!

Los geht's!

Und jetzt bitte ich Sie, die Ablage vor Ihrem Sitz einzuklappen, die Rückenlehne gerade zu stellen und den Sicherheitsgurt anzulegen. Wir rollen nun gemeinsam auf die Startbahn in eine Zukunft, in der nichts mehr so sein wird wie früher. In eine Zukunft, in der Ihre Enkel einst stolz sein werden auf Sie, weil Sie mitgeholfen haben, das Ruder doch noch rechtzeitig herum zu reißen und die Reiseroute zu ändern: von der Höllenfahrt zurück auf den Weg zum Paradies auf Erden.

Doch solange wir uns noch am Boden befinden, machen wir Sie mit einigen Instruktionen vertraut. Sie erfahren, warum die Zustände heute so sind wie sie sind und warum es garantiert nicht mehr so weitergeht...

Kapitel 1 – Wie es garantiert nicht weitergeht

*»Wir sind Sternenstaub, wir sind golden, gefangen im Geschäft mit dem Teufel,
und wir müssen zum Garten Eden zurückkehren.«*

*(We are stardust, we are golden, we are caught in the devil's bargain,
and we got to get ourselves back to the garden.)*

*– aus dem Lied »Woodstock«
von Joni Mitchell*

Die derzeitige vom Menschen konstruierte Wirtschaft funktioniert ganz anders als die Natur. Besser gesagt: sie funktioniert nicht! Denn wenn in der heutigen Zeit zwei Drittel der Menschheit unterhalb der Armutsgrenze leben, 24.000 Menschen pro Tag verhungern und dabei gleichzeitig unsere Umwelt zerstört wird, kann man nicht von einem funktionierenden Wirtschaftssystem sprechen.

Im ersten Kapitel sprechen wir daher über einige Dinge, die schief laufen auf dieser Erde. Wir werden einiges darüber erfahren, warum die Zustände heute noch so sind und warum es garantiert nicht mehr so weitergehen wird. Dabei werden wir uns jeder Schuldzuweisung enthalten. Wir alle haben dieses Spiel mitgespielt. Zwar haben wir im Theater des Lebens verschiedene Rollen gespielt, doch wir haben mitgespielt. Allen Mitspielern gilt unsere größte Wertschätzung und Anerkennung.

Das heutige Geld entsteht durch Schulden

Wussten Sie, dass unser derzeitiges Geld in erster Linie durch Schulden geschöpft wird? Vereinfacht kann man sich das folgendermaßen vorstellen: zwei Leute haben jeder ein Bankkonto, beide mit dem Kontostand »Null«. Nun machen die beiden ein Geschäft miteinander, und der eine überweist dem anderen anschließend 100 €. Danach hat einer plus 100 € auf seinem Konto und der andere hat minus 100 € Kontostand. Auf diese Art und Weise wurde Geld geschöpft, das vorher noch nicht da war. In der Fachsprache nennt man dies *Giralgeld-Schöpfung*. Würden die beiden Personen anschließend ein Gegengeschäft machen, in genau derselben Höhe, so wären die Kontostände wieder ausgeglichen, und das gerade geschöpfte Geld wäre verschwunden. Man könnte sich auch vorstellen, dass ganz viele Menschen sich am Markt beteiligen, und die Transaktionen sich mehr oder weniger ausgleichen. Ein perfektes Zahlungssystem also?

Einige Leute werden am Markt erfolgreicher sein als andere. Das wird dazu führen, dass sich immer mehr Geld auf ihre Konten konzentriert, während die anderen die dazugehörigen Schulden haben. In diesem System bedeutet der Reichtum des Einen immer die Schulden von vielen anderen. Ja, es bedeutet sogar, dass Wirtschaften nur mit Schulden möglich ist. Und da die Erfolgreichen ständig ihre Fähigkeiten verbessern und damit noch mehr Geld einnehmen, wird die Konzentration des Geldes immer stärker.

Nun könnten einige der bisher weniger Erfolgreichen auf die Idee kommen, ebenfalls ihre Fähigkeiten zu verbessern, um auf diese Art und Weise das Geld auf ihre Mühlen zu lenken. Dem einen oder anderen kann dies mit großen Kraftanstrengungen gelingen. Von diesen Menschen liest man dann in den berühmten Erfolgs-Stories. Doch die große Mehrheit kann es schon vom System her nicht schaffen. Denn das Schuldgeld-System verlangt, dass die Mehrheit Schulden haben muss, um die Guthaben einiger weniger auszugleichen. Um diese Tatsache zu verschleiern, tragen die Staaten die Schulden stellvertretend für ihre Bürger. Praktisch alle Staaten sind verschuldet, selbst und gerade auch die reichen Länder. Und mehr als zwei Drittel der Menschheit leben unterhalb der Armutsgrenze.

Die großen Vermögen dieser Welt konzentrieren sich auf einige wenige superreiche Familien. Doch bevor wir jetzt auf die Idee kommen, diesen Familien die Schuld zuzuschieben, halten wir uns vor Augen, dass wir alle Mitspieler in diesem großen Spiel sind. Gäbe es diese wenigen superreichen Familien nicht, wären immer noch manche Menschen cleverer als andere und würden die Geldströme auf ihre Mühlen lenken. Die Verhältnisse wären genauso wie jetzt, nur die Namen der Superreichen würden anders lauten. Denn die Zustände, so wie wir sie jetzt erleben, sind die logische Folge eines Geldsystems, dessen Geld durch Schulden geschaffen wird.

Vielfach wird behauptet, die jetzigen Verhältnisse kämen durch Zins und Zinseszins zustande. Es ist zwar richtig, dass Zins und Zinseszins die Entwicklung verstärken, doch die jetzigen Verhältnisse wären auch ohne Einführung des Zinses so gekommen. Machen wir uns nichts vor: es gibt Länder, da ist der Zins verboten. Doch auch in diesen Ländern gibt es einige wenige Superreiche und sehr viele arme Menschen. Zins und Zinseszins sind nicht der »Hauptfehler des Geldsystems«. Sie verstärken lediglich die logischen Folgen, die in jeder Form der Kredit-Geldschöpfung auftreten müssen.

„Wenn dem so wäre“, höre ich Sie jetzt sagen, „dann müsste doch nahezu jeder Mensch Schulden auf seinem Bankkonto haben. Doch gerade die Ärmsten der Armen haben nicht einmal ein Bankkonto“. Damit haben Sie vollkommen recht, liebe Leserin und lieber Leser. Doch ich erwähnte es bereits: stellvertretend für ihre Bürger haben die Staaten die Schulden auf sich genommen. Sie konnten gar nicht anders, denn die Mathematik verlangt es so. Das ist der Grund, wieso praktisch alle Staaten dieser Welt hoch verschuldet sind. In Deutschland haben wir zurzeit eine Pro-Kopf-Staatsverschuldung von ungefähr 20.000 Euro. Das heißt, noch bevor ein neugeborenes Kind seine Eltern mit dem ersten Schrei beglücken kann, ist es mit 20.000 Euro verschuldet.

Den Kapitaldienst für diese Schulden wird es im Laufe seines Lebens in Form von Steuern und anderen Abgaben zu leisten haben. Der größte Teil der Arbeitsleistung eines Menschen geht in diesen Kapitaldienst, damit die Schulden bedient werden, die er nicht einmal auf seinem Konto sieht. Nicht nur die Steuern sind hoch. Auch in den Preisen ist der Kapitaldienst versteckt. Denn auch die Unternehmen haben ihr Geld entweder von der Bank oder von Aktionären, die sogar eine höhere Rendite erwarten als sie bei einer Bank bekommen hätten. Dazu kommen die Steuern, die die Unternehmen selbst bezahlen müssen. Selbst wenn clevere Unternehmen relativ wenig Steuern zahlen, so zahlen sie doch Löhne und Gehälter, und diese sind hoch besteuert.

Man kann relativ gut leben in diesem System, wenn man ein gutes Einkommen hat. Und in einem Sozialstaat wie in Deutschland können auch Menschen ohne Arbeitseinkommen leben – durch Sozialhilfe. Die Sozialhilfe wird vom Staat bezahlt, der sich dadurch ent-

weder zusätzlich verschuldet oder das Geld durch höhere Steuern hereinholen muss. Das wiederum schürt die Neid-Debatten, die uns hinlänglich bekannt sind. Doch das soziale Netz wird auch in Ländern wie Deutschland immer dünner, ganz zu schweigen von den armen Ländern.

Bleiben wir einen Moment noch bei den so genannten »guten« Einkommen. Gut bedeutet in diesem Zusammenhang »mehr als der Durchschnitt«. Dieses kleine Wörtchen »mehr« trägt eine enorme Sprengkraft in sich. Denn mehr als der Durchschnitt zu haben bedeutet, dass die Mehrheit weniger hat. Grundsätzlich wäre daran ja nichts Schlechtes. Die Menschen sind unterschiedlich und haben auch unterschiedliche Bedürfnisse. Doch wenn man mehr haben muss als andere, nur um ein einigermaßen angenehmes Leben führen zu können, dann bedeutet das, dass die Mehrheit kein angenehmes Leben führt. Und da jeder Mensch das natürliche Interesse hat, ein angenehmes Leben zu führen, ist der Konflikt vorprogrammiert. Sein Name lautet »Konkurrenzkampf«.

Fassen wir bis hierher zusammen:

- Unser Geld wird zum größten Teil durch Schulden geschöpft.
- Da einige Menschen geschickter mit Geld umgehen als andere, konzentriert sich immer mehr Geld auf einige Wenige, während sich die restlichen Vielen die Schulden teilen müssen, sei es in Form von Privatschulden oder Staatsschulden.
- Dies führt zu immer härterem Konkurrenzkampf der Menschen untereinander.

Konkurrenzkampf ist Krieg

»Manchmal ist es nötig, sich daran zu erinnern, was Wettbewerb genau bedeutet. Wie Peter Rose, der schlicht gesagt hat: „Einer wird gewinnen und einer wird verlieren – und ich glaube daran, es ist besser, den anderen Kerl verlieren zu lassen.“«

*– Ed Kittrell,
am. Kommunikationsberater*

Konkurrenzkampf beginnt bereits im Klassenzimmer. Wer später etwas werden will, sollte besser sein als der Durchschnitt. In meiner Schulzeit hatte man seinen Nebensitzer noch abschreiben lassen. Dieses kameradschaftliche Verhalten ist heutzutage selten. Der Schulkamerad ist zum Konkurrenten geworden.

Doch halt, hier muss ich mich korrigieren. Der Konkurrenzkampf ist in vielen Fällen entschieden, noch bevor die Kinder zur Schule gehen. Denn bereits die Herkunftsfamilie ist ausschlaggebend dafür, welche Laufbahn das Kind später einmal einschlagen wird. Wir haben eine Klassen-Gesellschaft. Ob das Kind später zur »Upper Class« gehört, zur Arbeiterklasse oder zu den Sozialhilfeempfängern, dafür sind die Weichen im Großen und Ganzen bereits von Geburt an gestellt. Es gibt zwar immer wieder Traumkarrieren, aber das sind nur ganz wenige.

*»Wir leben in einem System, in dem man entweder Rad sein muss
oder unter die Räder gerät.«*

*– Friedrich Nietzsche
Philosoph, staatenlos*

Gehen wir nun einen Schritt weiter. Der immer härtere Konkurrenzkampf findet natürlich im Kleinen genauso statt, wie im Großen. Auf der Ebene der einzelnen Menschen bedeutet er immer weiter auseinanderklaffende Klassenunterschiede. Auf der Ebene der Unternehmen erleben wir einen immer härteren Verdrängungswettbewerb und feindliche Übernahmen. Die Großen fressen die Kleinen. Und auf der Ebene der Nationalstaaten zeigt sich der Konkurrenzkampf in Form von Kriegen (Wirtschaftskriege und bewaffnete Auseinandersetzungen). Die meisten Kriege werden zur Zeit geführt, entweder um Zugriff auf wichtige Ressourcen wie zum Beispiel Öl zu bekommen oder um die eigene Machtposition zu stärken.

»Wenn einer draußen den anderen nicht schlägt, weil er das Gefühl hat, er sollte Jesus spielen, wird er selbst geschlagen. Das ist eine ganz simple Wahrheit.«

*– Helmut O. Maucher,
dt. Topmanager*

Wer hierbei bis jetzt immer zu kurz gekommen ist, das ist die Natur. Doch das Maß ist inzwischen übertoll. Die Natur beginnt sich immer stärker zu wehren. Wir erleben dies in der Zunahme der Naturkatastrophen weltweit. Kein Ort auf der Erde ist mehr sicher. Und wer ebenfalls zu kurz kommt, das sind die »kleinen« Menschen. Sie hatten schon immer die Spiele der »Großen« auszubaden. Doch hüten wir uns auch hier vor Schuldzuweisungen! Auch die »Kleinen« haben ihren Teil zum großen Spiel beigetragen, und sei es nur, dass sie dieses Spiel bis jetzt mitgespielt haben.

Möglicherweise musste auch alles so kommen, damit die Menschheit in ihrer Evolution voranschreiten kann. Anders wäre es kaum erklärlich, dass die Natur so lange zugeschaut und sich nicht früher gewehrt hat. Wenn wir davon ausgehen, dass unser Universum und unsere Erde nicht durch Zufall entstanden sind, sondern dass sich hier ein höherer Plan offenbart, dann dürften auch die heutigen Zustände Teil dieses Planes sein. Um uns weiter zu entwickeln, müssen wir unsere Komfortzone verlassen. Bis jetzt verlassen die meisten Menschen erst dann ihre Komfortzone, wenn es beginnt, richtig weh zu tun. Wenn wir uns nicht freiwillig weiterentwickeln, wird ein uns liebender Schöpfer möglicherweise etwas nachhelfen müssen.

*»Wer künftig nicht die Nummer eins oder zwei im Regal ist,
kann meist gleich wieder einpacken.«*

*– Tim Crull,
Chief Executive Officer Nestlé USA*

Vor einiger Zeit hörte ich einen interessanten Beitrag im Radio. Es wurde berichtet, dass drei große deutsche Automobilmarken im vergangenen Jahr Rekordgewinne eingefahren hätten. Dabei war Daimler-Benz an dritter Stelle. Anstatt sich über dieses gute Ergebnis zu freuen, kritisierten die Anleger die Geschäftsleitung dafür, dass es Daimler-Benz nicht gelungen war, auf den ersten Platz zu kommen.

Die Idee des Konkurrenzkampfs oder des Wettbewerbs beruht auf einer Illusion. Es wird suggeriert, dass jeder es schaffen kann, an die Spitze zu kommen. Dafür werden dann rührende Beispiele angeführt: Menschen, die in ärmlichen Verhältnissen aufwuchsen, schaffen es durch persönlichen Einsatz und etwas Glück zum Millionär. Popstar, Schauspieler, Sportler, Internet-Milliardär, Industrieller... das Märchen des Tellerwäschers, der zum Millionär wird, ist immer noch sehr beliebt. Die wenigen Menschen, die dies geschafft haben, können wir fast an einer Hand abzählen. Die anderen sieben Milliarden passen dagegen nicht in die Hand. Der menschliche Verstand lässt sich ganz schön an der Nase herum führen. Unsere Industriegesellschaft ist ein Pyramidenspiel; ein Kartenhaus, das auf Konkurrenzkampf aufgebaut ist und auf die Lüge, jeder könne es schaffen, an die Spitze zu kommen.

Und da jeder damit beschäftigt ist, sich und seine Familie zu ernähren, Karriere zu machen und ein Stückchen vom großen Reichtum abzubekommen, gönnen sich nur wenige Menschen Zeit, einen Schritt zurückzutreten um sich das ganze Spiel aus einer anderen Perspektive anzuschauen. Wer es dennoch tut, sollte vorsichtig sein, denn es könnte gefährlich werden! Wenn man erst einmal das Spiel durchschaut hat, fällt es möglicherweise schwer, weiterhin noch mitzuspielen.

Doch nach und nach wird alles offensichtlicher. Immer mehr Menschen erkennen, dass das alte Spiel nicht mehr funktionieren kann, und dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis das Kartenhaus zusammenfällt. Ein evolutionäres Zeitfenster beginnt sich zu öffnen: immer mehr Menschen merken, dass das Alte nicht mehr funktioniert, und suchen nach Lösungen. Und die gibt es! Zwar wurden wir über die Jahrtausende so an den Konkurrenzkampf gewöhnt, dass nun auch die Lösungswege miteinander konkurrieren. Schließlich kennen wir ja noch nichts anderes, und Kooperation will erst gelernt sein. Doch Dankbarkeit und Wertschätzung anderen Ideen und anders denkenden Menschen gegenüber wachsen beständig. Die guten Zeiten für »Weltverbesserer« haben begonnen.

Lasst uns nun noch eine Stufe tiefer gehen und fragen, welche Dogmen, Illusionen und Konzepte dazu geführt hatten, Geld durch Schulden zu schöpfen und dem Konkurrenzkampf einen so hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft einzuräumen.

Das Null-Summen-Dogma und das Konzept der Negativität

»Eines Tages wird man offiziell zugeben müssen, dass das, was wir Wirklichkeit getauft haben, eine noch größere ILLUSION ist als die Welt des Traumes.«

– Salvador Dalí
span. Maler, Schriftsteller und Bildhauer

Die lebendige Natur, so wie wir sie erleben, ist immer positiv. Negative Zahlen sind ein mathematisches Konzept, um komplexe Vorgänge einfach beschreiben zu können. Doch in der für uns erlebbaren Natur kommen sie nicht vor. Oder haben Sie schon einmal einen Apfelbaum gesehen, an dem minus hundert Äpfel hingen? Wohl kaum. Alles Materielle, das wir kennen, ist in einer positiven Menge vorhanden. Entweder es hängt eine positive Anzahl Äpfel am Baum, oder es hängt kein Apfel dran.

Wenn die Natur neue Produkte erschafft, zum Beispiel Äpfel, dann entstehen nicht auf einer anderen Seite negative Äpfel. Der Apfelbaum muss nicht erst einen Kredit aufnehmen, um Äpfel produzieren zu können. Und er muss dafür auch keine Steuern bezahlen. Er lebt einfach seinem Wesen entsprechend im Einklang mit der ihn umgebenden Natur – und dadurch geschieht Schöpfung.

Dagegen wird unser Geld, wie bereits beschrieben, durch Schulden erschaffen. Des Einen Guthaben sind des Anderen Schulden. Des Einen Haben ist des Anderen Soll, oder mathematisch ausgedrückt: des Einen Plus ist des Anderen Minus. In der Summe gleichen sich Guthaben und Schulden aus. Sie ergeben zusammen die Summe »Null«. Diesen Sachverhalt nennt man in der Wirtschaftslehre das Gesetz der Bilanz. Und in der Spieltheorie handelt es sich um ein so genanntes »Null-Summen-Spiel«. Dahinter steckt die Weltanschauung, dass der Mensch selbst keine schöpferischen Fähigkeiten hat, also nichts kreieren kann. Nach dem Null-Summen-Dogma muss man auf der einen Seite etwas wegnehmen, wenn man auf einer anderen Seite etwas hinzufügen will.

Deshalb erscheint es uns völlig selbstverständlich, dass wir die Natur berauben müssen um uns Komfort zu schaffen; dass wir die Menschen in den Dritte-Welt-Ländern ausbeuten müssen um uns Wohlstand zu schaffen – kurz gesagt: dass andere verlieren müssen, wenn wir gewinnen wollen.

Wahrscheinlich ist Ihnen das Null-Summen-Dogma bisher gar nicht aufgefallen. Es begegnet uns immer und überall im Leben, so dass wir es für ganz selbstverständlich halten. Der menschliche Verstand ist gewöhnt, in Gegensätzen zu denken: rechts und links, oben und unten, arm und reich, hell und dunkel, tot und lebendig. Um diese Gegensätze beziffern zu können, wurden die negativen Zahlen erfunden. Die Zahl »Null« repräsentiert dabei den mittleren bzw. »normalen« Zustand.

Beispiele für vermeintliche Negativität oder Gegensätze:

Der Nullpunkt der Temperaturmessung wurde willkürlich auf den Gefrierpunkt des Wassers gelegt. Damit hat man positive und negative Temperaturen definiert. Das ist für uns im täglichen Leben zwar praktisch, denn wir markieren damit den für uns wichtigen Unterschied »Wasser – Eis«, doch in Wirklichkeit wird der absolute Nullpunkt nirgendwo erreicht. Man kann sich ihm nur mit großem Aufwand annähern. Der Gefrierpunkt des Wassers liegt tatsächlich bei (plus) 273° Kelvin.

Die Ladung der Elektronen hat man willkürlich als negativ definiert. Der Minuspol in der Elektrizität bezeichnet in Wirklichkeit einen Überschuss an Elektronen, der dem Ausgleich zustrebt.

Tag und Nacht werden als Gegensätze empfunden. Dabei sind sie nur die beiden Seiten unserer Erde. Auch Schatten ist nicht das Gegenteil von Licht. Schatten sind Orte mit weniger Licht, als die Umgebung.

Es wird uns suggeriert, wir würden in einer Welt der Gegensätze leben. Dabei ist das Denken in Gegensätzen nur eine Methode unseres Verstandes, Unterschiede festzustellen.

Was ist der biologische Unterschied zwischen einem Afrikaner und einem Europäer? Im Wesentlichen nur die Hautfarbe. Zu 99,99 % dürften beide Menschen-Rassen gleich sein.

Doch der menschliche Verstand pickt sich den kleinen Unterschied von 0,01% heraus, um einen Gegensatz zu konstruieren und – schlimmer noch – Rassenkonflikte daraus abzuleiten.

Wie groß wird wohl der Unterschied der beiden christlichen Konfessionen sein? Wahrscheinlich auch nicht größer als 0,01%. Und doch wurden dafür Glaubenskriege geführt und unzählige Menschen lebendig verbrannt.

Menschen verschiedener Religionen, Weltanschauungen und politischer Auffassungen sind immer noch Menschen. Der Unterschied zwischen ihnen wird die 0,01%-Marke nicht einmal annähernd erreichen.

Unser Verstand ist ein äußerst präzises Instrument, wenn es gilt, feinste Unterschiede zu erkennen. Die Gemeinsamkeiten erkennen wir allerdings besser mit unserem Herzen. „*Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar*“ lässt Antoine de Saint-Exupéry seinen Kleinen Prinzen sagen.

Könnte es sein, dass wir mehr Herz in unsere Wirtschaft bringen müssen, wenn wir die gemeinsamen Interessen der Menschen und der Natur nachhaltig fördern wollen?

- Das Null-Summen-Dogma ist widernatürlich. Es führt zu Raub, Ausbeutung und Kampf.
- Die für uns erlebbare lebendige Natur ist immer positiv.
- Der Verstand nimmt Unterschiede wahr, das Herz Gemeinsamkeiten.
- Wir brauchen ein Geld- und Wirtschaftssystem, bei denen sich Herz und Verstand symbiotisch ergänzen.

Die Grundannahme der Knappheit

»Volkswirtschaftslehre ist die Wissenschaft von der Bewirtschaftung der knappen gesellschaftlichen Ressourcen.«

– N. Gregory Mankiw:
Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Aus dem Null-Summen-Dogma folgt die *Grundannahme*, dass nicht genug für alle da sei: die Grundannahme der Knappheit. Die Volkswirtschaftslehre wird oft definiert als die »Lehre der Verteilung knapper Güter«.

Was ist eine Grundannahme? In wissenschaftlichen Arbeiten ist es gängige Praxis, von Grundannahmen auszugehen. Das sind Gegebenheiten, von denen man annimmt, dass sie allgemein gültig seien. Ist die Grundannahme richtig, kann man darauf Theorien aufbauen und wichtige Schlussfolgerungen daraus ziehen. Stellt sich jedoch die Grundannahme als falsch heraus, dann fällt das ganze Gedankengebäude zusammen wie ein Kartenhaus.

Eine beliebte Methode, um uns die Grundannahme der Knappheit plausibel zu machen, besteht darin, an unsere Gier zu appellieren. Man suggeriert uns Wünsche nach Dingen die keiner braucht. Ferrari, Rolex-Uhr, Villa mit Swimmingpool..., solche Dinge sind ja ganz nett; und selbstverständlich kann sie nicht jeder besitzen. Aber sind sie es wert, da-

rauf ein Dogma aufzubauen, auf Grund dessen jeden Tag 24.000 Menschen verhungern? Rechtfertigen sie diesen Massenmord?

Es kommt noch schlimmer: um das Gedankengebäude der Volkswirtschaftslehre nicht gänzlich zusammen fallen zu lassen, muss man die Knappheit mit allen Mitteln aufrecht-erhalten – notfalls mit Gewalt. Viele Güter werden künstlich verknappt, die von Natur aus im Überfluss vorhanden waren.

Trinkwasser

Natürliche Bäche werden in die Kanalisation geleitet. Luft und Böden werden durch Chemie vergiftet, so dass die Quellen toxisch belastet werden. Immer weniger Quellen liefern daher Trinkwasser. Dazu kommt, dass durch die unnatürliche Landwirtschaft der Wasserspiegel weiter absinkt und die Böden korrodieren. Öffentliche Wasserversorgungen werden nach dem Modell des Cross-Border-Leasing ins Ausland verkauft (z.B. von Deutschland nach USA) und müssen dann zurückgemietet werden.

Land

Immer mehr Fläche wird zubetoniert. Der Regenwald wird abgeholzt. Verbleibende landwirtschaftliche Flächen werden für die Biosprit-Produktion genutzt und fallen für den Lebensmittel-Anbau aus.

Saatgut

Das von der Natur geschaffene Saatgut wird durch Gen-Manipulation zerstört und in so genanntes »Terminator-Saatgut« umgewandelt. Die Samen der Pflanzen, die daraus keimen, sind selbst nicht mehr keimfähig.

Nahrung

Die oben genannten Punkte führen alle bereits zu künstlicher Verknappung der Nahrung. Es wird uns suggeriert, dass die Welt-Ernährung nur mit Chemie und so genannter »Grüner Technologie« (Gentechnik) gewährleistet werden kann. Das Gegenteil ist der Fall. Und es geht noch weiter...

Bienensterben

Zur Zeit sterben immer mehr Bienen an einer unbekannten Krankheit. Ohne Bienen keine natürliche Bestäubung der Blüten und damit keine natürlichen Früchte, keine natürliche Vermehrung der Pflanzen. Es sollte uns nicht wundern, wenn die Gen-Industrie mit weiteren „Grünen Technologien“ Lösungen für teures Geld verspricht.

Massentierhaltung

Der übertriebene Konsum tierischer Produkte (Fleisch, Milch, Eier usw.) verursacht nicht nur unvorstellbares Leid bei den betroffenen Tieren. Die Massentierhaltung stellt zudem eine weitaus höhere Umweltbelastung dar, als alle Autos zusammen. Generell verbraucht die Produktion tierischer Produkte ein Vielfaches mehr an Ressourcen wie Wasser und Energie, als pflanzliche Nahrung mit gleichem oder besserem Nährwert. Mit vorwiegend pflanzlicher Ernährung könnten wir über dreißig mal so viel Menschen weltweit satt bekommen, die sich damit außerdem noch abwechslungsreicher, schmackhafter und gesünder ernähren würden.

Energie

Anstatt die Erforschung und Entwicklung wirklich alternativer umweltfreundlicher Energiequellen zu fördern, nimmt man die Verknappung des Erdöls zum Vorwand, um für den Anbau von Biosprit wertvolle Agrarflächen zu verschwenden und zusätzlichen kostbaren Regenwald abzuholzen.

Luft

Apropos Regenwälder – die grüne Lunge der Erde! Was geschieht, wenn einem Organismus die Lungen zerstört werden? Richtig: Er erstickt. Durch die Abholzung der Regenwälder drohen wir uns selbst zu ersticken. Dazu kommen Abgase aus Industrie, Verkehr und Massentierhaltung.

Wir könnten noch viele Beispiele anbringen. Doch es geht hier nicht um Vollständigkeit, sondern es soll das Prinzip verdeutlicht werden.

Fassen wir wieder zusammen

- Das Null-Summen-Dogma ist gegen die Natur. Die für uns sichtbare lebendige Natur ist immer positiv.
- Aus dem Null-Summen-Dogma entsteht Ausbeutung – sowohl der Natur als auch der Mitmenschen.
- Die Grundannahme der Knappheit führt zu einer widernatürlichen Volkswirtschaftslehre, deren Anhänger nicht davor zurückschrecken, nahezu alle Güter unseres Lebens künstlich zu verknappen.

Einseitiger Wachstumswahn

»Deutschland, es geht um Wachstum.«

*- Angela Merkel,
Deutsche Bundeskanzlerin*

Die lebendige Natur wächst ständig. Jede Zelle und jede Pflanze, jedes Tier und jeder Mensch, alle haben sie eines gemeinsam: Wachstum. Innerhalb von sieben Jahren wachsen alle unsere Körperzellen nach. Das ist die eine Hälfte der Wahrheit – hier die andere: Die lebendige Natur vergeht ständig. In dem Maße, wie die neuen Zellen nachwachsen, sterben die alten ab. Diesen Vorgang nennen wir den Kreislauf des Lebens, den Kreislauf von Werden und Vergehen. Ohne Vergänglichkeit wäre unsere Erde schon längst aus allen Nähten geplatzt. Der Kreislauf von Werden und Vergehen ist ein Garant dafür, dass einerseits von allem genug da ist, andererseits alles Überflüssige verschwindet. Ein sich selbst regulierendes System.

Was hat die Volkswirtschaftslehre davon gelernt? Leider gar nichts! Der einseitige Wachstumswahn führt zu immer mehr Ausbeutung, Umweltzerstörung, Verdrängungswettbewerb – und zu Krieg um die immer weniger verbleibenden natürlichen Ressourcen. Vielleicht war das einseitige Wachstum noch ganz sinnvoll, als nur wenige Menschen die Erde bevölkerten. Auf diese Weise konnten sie sich über den ganzen Erdball ausbreiten. Doch wir wissen, dass natürliche Systeme sich umstellen müssen, wenn sie an die Grenzen des Wachstums stoßen. Versuchen sie weiter zu wachsen, kollabieren sie.

Auch hier zeigt uns die Natur, wie es geht. Das Zauberwort heißt Symbiose. Die verschiedenen Mitglieder eines Ökosystems kooperieren zum Wohle aller und erhalten dadurch ihre gemeinsame Lebensgrundlage. So offensichtlich das ist, so wenig wird es von uns Menschen beherzigt. Noch immer preisen unsere Politiker das Wirtschaftswachstum als das höchste Gut. Ja sie preisen sogar den Wachstums-Wettbewerb unter den Völkern: Ein Land mit hohen Wachstumsraten genießt in der Welt ein hohes Ansehen und

bei den Banken eine gute Bonität. Das Wort Bonität kommt vom lateinischen Wort »bonus«, das heißt »gut«.

Mit dem Begriff »Wirtschaftswachstum« ist natürlich nicht der Kreislauf von Werden und Vergehen gemeint. Denn nach dem Nullsummenprinzip würde die Vergänglichkeit vom Wachstum abgezogen. Ein Unternehmen das gleichzeitig wächst und schrumpft, das sich also stetig erneuert und dadurch gesund erhält, würde in der Bilanz nicht als wachsend wahrgenommen werden, sondern als stagnierend. Und Stagnation bedeutet Rückschritt in einem von Konkurrenz umkämpften Markt.

»Wachstum um des Wachstums willen ist die Ideologie der Krebszelle.«

– Edward Abbey
am. Naturforscher, Philosoph und Schriftsteller

Bestimmt kennen Sie die Exponentialfunktion. Vielleicht nicht dem Namen nach, aber Sie kennen ihre Auswirkung. Stellen Sie sich eine Scheibe Brot vor, die im Brotkasten liegt. Eine Schimmel-Spore hat sich dort niedergelassen. Nun beginnt der Pilz zu wachsen. Nehmen wir an, dass sich seine Größe nach einer Stunde verdoppelt. Nach zwei Stunden ist er vier-, dann acht-, sechzehn-, zweiunddreißig- und nach zehn Stunden tausendmal so groß geworden. Die Größe vertausendfacht sich nach zehn Verdoppelungen.

Bis jetzt ist vielleicht noch gar nichts zu sehen. Doch es geht weiter: zweitausend, viertausend, achttausend... und nach insgesamt zwanzig Verdoppelungen sind wir bei einer Million. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, wo man den ersten Schimmel sehen kann. Von da an ist nichts mehr zu retten, und es dauert nicht mehr lange, bis das Brot komplett verschimmelt ist.

Drei Phasen kennzeichnen die Exponentialfunktion:

- Zunächst sieht man eine lange Zeit gar nichts.
- Dann beginnt man etwas zu sehen
- Dann geht es ganz schnell – bis an die Grenzen des Wachstums.

Ein weiteres Beispiel: in einen wunderschönen See lässt im Frühjahr ein Vogel etwas fallen. Darin befindet sich der Same einer aggressiven Seerosenart. Die Seerose hat die Eigenschaft, sich innerhalb einer Woche zu verdoppeln. Zunächst ist es eine, dann zwei, dann vier... und nach zehn Wochen tausend Seerosen. Noch sieht das alles sehr schön aus. Doch nach insgesamt fünf Monaten, inzwischen ist es August, sind es schon eine Million. Etwa 3 % des Sees sind mit Seerosen bedeckt. Noch sind noch 97 % der Wasserfläche frei. Doch jetzt geht es ganz schnell: 6 %, 12 %, 24 %, 48 %, 96 % – bum! Ende September ist der ganze See mit Seerosen bedeckt. Keine freie Wasserfläche ist mehr vorhanden. Dabei sah zwei Wochen vorher noch alles ganz prima aus: drei Viertel der Wasserfläche waren noch frei. Das volle Ausmaß der Katastrophe wurde erst in den letzten Tagen sichtbar. Ein kluger Beobachter hätte das schon im April voraussehen können, zu einer Zeit, wo man noch gegensteuern konnte. Doch wahrscheinlich hätte man ihn als Miesmacher verschrien.

Genau so geht es auch beim Wirtschaftswachstum. Die Funktion ist die Gleiche, es geht nur etwas langsamer. Bei fünf Prozent Wirtschaftswachstum haben wir die Verdoppelung nach fünfzehn Jahren. Nach dreißig Jahren vierfach, nach fünfundvierzig Jahren achtfach... und nach hundertfünfzig Jahren tausendfach.

Patente

Ursprünglich wurde das Patentrecht, ähnlich wie das Urheberrecht, mit der Absicht geschaffen, das geistige Eigentum der Erfinder zu schützen, damit diese nicht von geschäftstüchtigen Unternehmern über den Tisch gezogen und ausgebeutet werden können. Doch wie so viele Gesetze hat es sich in seiner Wirkung in das Gegenteil umgekehrt. Denn Recht bekommt in unserer Gesellschaft meistens derjenige, der den längeren finanziellen Atem hat und sich die besseren Anwälte leisten kann.

So ist es einigen Unternehmen gelungen, ein Patent auf Leben zu erwerben. Unter dem Vorwand, Resistenz gegen Schädlinge, Pestizide oder Herbizide zu erzeugen, verändern sie die Gene von Pflanzen und Tieren und lassen sich dies patentieren. In vielen Fällen kann von genmanipulierten Pflanzen kein neues Saatgut mehr gewonnen werden. Die Samen keimen nicht mehr (Terminator-Saatgut). Diese Eigenschaft ist von den Herstellern erwünscht, denn die Landwirte müssen immer wieder neues Saatgut beim Hersteller ankaufen. Falls es einem Bauern dennoch gelingt, neues Saatgut aus den Früchten gewinnen, verstößt dieser gegen das Patentrecht und wird zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Das geht inzwischen so weit, dass Landwirte verurteilt werden, deren konventionell betriebener Acker von einem Gen-Acker aus der Nachbarschaft durch Pollenflug oder Bienen verunreinigt wird. Eigentlich müsste der Landwirt Schadenersatzansprüche geltend machen können, denn seine Frucht wurde gegen seinen Willen mit genmanipuliertem Saatgut verseucht.

Man kann sich gut vorstellen, was passiert, wenn der natürliche Prozess der Saatgut-Gewinnung bei immer mehr Pflanzen unterbrochen wird. Zum einen bringen einige wenige Unternehmen die Welternährung unter ihre Kontrolle, zum anderen könnte ein Fehler in der Saatgut-Herstellung dazu führen, dass auch das gekaufte Saatgut nicht mehr funktioniert. Ganz abgesehen von den gesundheitlichen Folgen, die die Verfütterung von Gen-Futter auf die Tiere hat und wahrscheinlich auch auf die Menschen, die deren Fleisch essen. Die gesamte Nahrungskette kann dadurch massiv geschädigt werden.

Aber auch auf anderen Gebieten können Patente die technologische Entwicklung enorm behindern. Es gibt tausende Fälle, wo Erfindungen, die die Menschheit weitergebracht hätten, patentiert worden und in der Schublade verschwunden sind, da sie den wirtschaftlichen Interessen einiger Unternehmen zuwiderliefen.

Warum fahren wohl unsere Autos seit über hundert Jahren noch immer mit Benzin bzw. Öl? Warum werden keine umweltverträglichen Energieformen offiziell erforscht? Warum werden Forscher lächerlich gemacht, die nach anderen Energieformen forschen?

Eigentum

*»Die Erde gehört nicht den Menschen - der Mensch gehört zur Erde.
Alles ist miteinander verbunden wie das Blut das eine Familie vereint.«*

– Indianische Weisheit

Kann es so etwas wie Eigentum überhaupt geben? Wurde nicht jedes Eigentum irgendwann von der Allgemeinheit geraubt? Im Wilden Westen galt es als Recht, dass man Land für sich in Anspruch nehmen konnte, wenn man seine Grenzen mit vier Pflöcken markierte. War man in der Lage, sein Gebiet notfalls zu verteidigen, und erhob innerhalb einer gewissen Frist niemand Widerspruch, so gehörte einem das Land. Indianer hatten selbstverständlich kein Widerspruchsrecht. So oder so ähnlich dürfte überall auf der Welt der Privatbesitz entstanden sein.

Das Wort »Privat« kommt vom lateinischen »privare«, und das heißt »rauben«. Privateigentum ist also geraubtes Eigentum. Selbst wenn wir heute ein Stück Land käuflich erwerben, ist es früher einmal geraubt worden. Vielleicht hatte es der Vorbesitzer von dessen Vorbesitzer rechtmäßig erworben oder geerbt; und dieser hatte es wieder von einem Vorbesitzer. Doch am Anfang der Kette gab es einmal jemanden, der es der Allgemeinheit nach Wildwestmanier weggenommen hatte.

Heutzutage gibt es Initiativen, die Land kaufen, um es vor Zerstörung zu retten. Obwohl es sich rein rechtlich um einen Kauf handelt, ist dies dem Wesen nach eine Hüterschaft. Die Käufer verstehen sich als Bewahrer der Schöpfung. In Zukunft sollten alle Besitzverhältnisse in Formen der Hüterschaft verwandelt werden.

So gesehen kann es weder geistiges noch physisches Eigentum geben. Alle Einfälle, Ideen und Erfindungen stammen aus einem gemeinsamen Gedankenfeld, dem »morphogenetischen Feld«, wie Rupert Sheldrake es nennt. Daher kommt es auch, dass oft zur selben Zeit verschiedenen Menschen an verschiedenen Orten die gleiche Erfindung oder Entdeckung machen. Sie kennen das Sprichwort: »diese Erfindung lag einfach in der Luft«. Wem soll nun die Erfindung gehören? Demjenigen, dem sie ein paar Stunden oder Tage vorher »eingefallen« ist? Oder demjenigen, der geschäftstüchtig genug war, sie schnellstmöglich anzumelden? Oder demjenigen, der die besseren Patentanwälte bezahlen und längere Prozesse führen kann?

Dazu kommt, dass es sich oft nicht um eine eigenständige Erfindung handelt. Jede wesentliche Erfindung ist auf dem Boden umfangreichen Wissens gewachsen, das bereits vorher da war. Der Erfinder hatte vielleicht Physik studiert und kann auf das Wissen ganzer Forscher-Generationen zurückgreifen. Vielleicht ist er ein genialer Querdenker und fügt interdisziplinäre Erkenntnisse auf neue unkonventionelle Weise zusammen, so dass etwas ganz neues entsteht. Gebührt ihm allein die Ehre, oder waren nicht alle anderen auch daran beteiligt? Wie steht es mit den Lebensgefährtinnen? Albert Einsteins erste Frau war auch Physikerin und hat viel zu seinen Forschungen beigetragen.

Noch kritischer wird es, wenn einem Menschen wichtige Erkenntnisse »eingefallen« sind, und er sie dann an Dritte verkauft, die sie in der Schublade verschwinden lassen – zum Schaden der ganzen Menschheit und oftmals zum Schaden der Natur. Alle wichtigen Erfindungen gehören deshalb der Menschheit als Ganzes und nicht einzelnen Individuen.

Und jetzt Start frei!

Die Reise beginnt...

Stellen Sie sich bitte einmal vor, irgendwo am Rande des Universums gäbe es einen Planeten, dessen Bewohner in Wohlstand und Frieden leben, in Harmonie mit der Natur. Das war nicht immer so. Auch sie hatten eine bewegte Vergangenheit mit Katastrophen, Armut und Kriegen hinter sich.

Doch dann fanden sie die Lösung. Sie ist so einfach, dass sie jedes Kind verstehen kann, denn sie ist von der Natur abgeschaut. Inzwischen sind die Menschen dort glücklich. Sie haben Mitgefühl für einander, für die Natur und für die Bewohner anderer Planeten, die noch nicht so weit sind wie sie.

Deshalb durchforschen sie die Galaxien und finden unser Sonnensystem mit unserer wunderschönen Erde. Die Menschen auf der Erde sind eigentlich ganz in Ordnung. Eigentlich! Hätten sie nur nicht diesen seltsamen Drang, alles anders machen zu wollen, als die Natur.

Man entschließt sich, einen Gesandten auf die Erde zu schicken, einen sehr guten Freund, der helfen möchte...

Kapitel 2 – Joytopia

Weltweiter Wohlstand im Einklang mit der Natur

Eine visionäre Kurzgeschichte

Die Begegnung

Neulich hatte ich einen Traum; besser gesagt einen Tagtraum. Ich ging allein im Wald spazieren und erfreute mich an der Natur. Auf einmal bemerkte ich, wie jemand leichten Fußes neben mir einherschritt. Er war etwa zwei Meter groß, von dunkler Hautfarbe und hatte einen athletischen Körperbau. Bekleidet war er mit einer Art goldfarbenen Jogging-Anzug. Obwohl er aussah, wie ein Mensch, schien er nicht von dieser Welt zu sein. Er hatte ein so freudiges, ja fast schon lustiges Strahlen in seinem Gesicht, das man auf unserer Erde nur sehr selten findet. Als ich ihn ansah musste ich spontan lachen. Es war ein herzhaftes, fröhliches Lachen, pure Freude über den Anblick dieses freundlichen Begleiters.

„Entschuldigen Sie bitte, ich wollte Sie nicht auslachen“, erklärte ich, als ich mich wieder gefangen hatte. „Ich bin nur überrascht von Ihrem plötzlichen Erscheinen.“

„Das geht vielen so auf diesem Planeten“, erwiderte er freundlich. „Die meisten Erdenbürger reagieren so wie Sie, nur einige wenige laufen erschreckt davon oder werden aggressiv.“

„Dann sind Sie nicht von hier?“ fragte ich verunsichert.

„Ich komme von Joytopia, einem Staat auf dem Planeten Freegaia am Rande der Galaxis. Durch einen Sprung im Raum-Zeit-Kontinuum bin ich hier hingelangt. Mein Name ist Goodfriend, Very Goodfriend.“

„Wie haben Sie so schnell unsere Sprache gelernt?“

„Wir telepathieren gerade miteinander. Wir senden uns Gedanken und unser Gehirn übersetzt sie in Sprache. Das funktioniert genauso mit Bildern, Tönen, Gerüchen und Gefühlen. Sehen Sie....“

Ich sah gar nichts! Er war verschwunden. Verwundert und tief bewegt ging ich weiter. Hatte ich mir das eben nur eingebildet? Sollte ich vielleicht mal zum Arzt gehen? Am Besten ich erzähle niemanden etwas und vergesse den Vorfall so schnell wie möglich.

„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, ein Geschenk!“ hörte ich Very sagen.

„Wo waren Sie denn so plötzlich?“

„Ich war kurz zu Hause um etwas für Sie zu holen.“

„Dauert so etwas nicht Jahre? Ich meine die höchste erreichbare Geschwindigkeit...“

„Wir reisen in Gedanken. Gedanken sind bekanntlich frei. Raum- und Zeit-Grenzen gibt es nur, wenn man sie vorher erdacht hat. Wir hatten uns früher auch viele Grenzen ausgedacht. Unser begrenztes Denken hatte unseren Planeten etwa so geformt, wie ihr jetzt euren Planeten formt. Versuche es selbst“ – er war inzwischen zum Du übergegangen – „du siehst mich, weil du denkst, dass du mich siehst.“

Während er das sagte, kam uns ein Radfahrer entgegen. Er grüßte knapp und fuhr mitten durch Very durch.

„Verstehst du jetzt?“ fragte Very.

„Ja.“

„Ich habe dir etwas mitgebracht, einen Gedanken.“

„Was für einen Gedanken?“

„Der Gedanke, dass alles möglich ist, was du dir vorstellen kannst. Alles, was du denken kannst, wird Realität! Alles was du dir wünschst, wird eintreten, wenn du dir es vorstellen kannst.“

„Dann wünsche ich mir 10 Millionen Euro!“

„Gut!“

„Wie? Gut? Das soll funktionieren? Das kann ich mir nicht vorstellen!“

„Eben!“

Ich war beschämt.

„Andere konnten sich das vorstellen und sind Millionäre geworden. Aber vielleicht ist es ja gar nicht dein Wunsch, Millionär zu werden. Was wünschst du dir denn am sehnlichsten?“

„Am liebsten wäre es mir, wenn alle Menschen reich wären und jeder das machen könnte, was ihm am Herzen liegt, ohne anderen Menschen oder der Natur dabei zu schaden.“

„Ich schlage Dir eine Reise vor. Auf unserem Planeten Freegaia haben wir dieses Ziel bereits erreicht. Du brauchst es dir nur abzuschauen und auf der Erde zu verbreiten. Das ist unser Geschenk an euch Menschen.“

„Wie kann ich denn durch das Raum-Zeit-Dingsbums...“

„Stell es dir einfach vor, ich begleite dich.“

Es war eigenartig. Es schien mir, als ob ich an zwei Orten gleichzeitig war: während ein Teil von mir weiterhin im Wald spazieren ging, flog der andere mit Very durchs Universum.

Freegaia

Wir näherten uns einem Sonnensystem, und bald schon schwebte sie vor uns: Freegaia, ein wunderschöner blauer Planet, ganz ähnlich unserer Erde. Sanft tauchten wir in die Atmosphäre ein und landeten mitten in einem herrlichen Park, ähnlich einem riesigen Garten. Unbeschreiblich schöner Duft wurde von den Pflanzen ausgeströmt. Ab und zu huschte fast lautlos ein kleines Luftfahrzeug über unsere Köpfe.

Doch da: inmitten der Pflanzen standen Häuser. Sie sahen nicht aus wie unsere Häuser, sie fügten sich so in die Natur ein, dass man sie von weitem gar nicht als Häuser erkannte. Die Menschen, die uns begegneten, grüßten alle freundlich. Sie schienen glücklich zu sein. Mensch und Natur lebten in Harmonie zusammen.

„Wie habt ihr das alles so hingekriegt? Kannst du mir etwas über eure Technologie sagen?“

„Technologie war noch nie ein Problem,“ sagte Very, „das Problem, das es zu lösen galt, lag im Denken der Bewohner und in der Wirtschaft. Durch Mangeldenken hatten sich unsere Vorfahren ein Wirtschaftssystem ausgedacht, das von Konkurrenzkampf geprägt war. Inzwischen ist unser Zusammenleben und damit unsere Wirtschaft geprägt von *überfließender Fülle*, Reichtum und Liebe zur Natur und allem was existiert.“

Very gab mir einen kurzen Abriss über die Geschichte auf seinem Planeten:

„Vor geraumer Zeit hatten sich einige raubende, mordende Fleischfresser – *Ramofl* – immer mehr an die Macht gebracht, indem sie Kraft ihrer kriegerischen Überlegenheit schwächere Menschen ermordet und ihrer Lebensgrundlage beraubt hatten. Damit sich die *Ramofl* nicht selbst auffraßen, wurden mächtige Gesetzbücher geschrieben, in denen jegliche Kleinigkeit geregelt wurde. Denn Verstand und Ethik der *Ramofl* reichten für ein friedliches Miteinander nicht aus. In diesen Gesetzbüchern standen Anweisungen, wie »Du sollst nicht töten«. Das musste den *Ramofl* ausdrücklich gesagt werden! Während den *Raubzügen der Ramofl* wurden diese Gesetze entweder außer Kraft gesetzt, oder man definierte die Gegner als »Wilde«, die es zu missionieren oder auszurotten galt. Nach den Raubzügen führten dann »humanistische« *Ramofl* gleiches *Ramofl*-Gesetz für alle ein. Damit wurde Stabilität erzeugt und die neuen Machtverhältnisse einzementiert.

Die Hauptillusion der *Ramofl* war das *Mangeldenken*. Es war scheinbar nicht genug für alle da. Ihre Lieblings-Beschäftigung war deshalb der Kampf bzw. Konkurrenzkampf. Es musste Sieger und Verlierer geben. Da Töten verboten war und die meisten »Wilden« sowieso schon ermordet oder missioniert waren, verlagerten ehrgeizige *Ramofl* ihre Aktivitäten auf andere Gebiete, nämlich Wirtschaft, Sport und Spiel. In Sport und Spiel konnten sie auf relativ ungefährliche Weise ihren Konkurrenzkampf ausleben. In der Wirtschaft hingegen führte der *Ramoflismus* zu immer mehr sozialer Ungerechtigkeit. Die Kluft zwischen Armen und Reichen wurde immer größer.

Auf Freegaia gab es immer schon Leute, die die Natur beobachteten und ihre Gesetze zu ergründen suchten. In früheren Zeiten hatte man sie als *Ketzer* verbrannt. Als sich aber später ihre Erkenntnisse militärisch nutzen ließen, wurden sie zu *Wissenschaftlern* ernannt. Naturbeobachter, die keine militärisch nutzbaren Entdeckungen brachten, nannte man *Scharlatane* und gab sie der Lächerlichkeit preis.

Mit der Zeit wurde das Klima *liberaler* und immer mehr Staaten konvertierten zu *Demokratien*. Kurz vor dem Neuen Zeitalter begannen sich die Beobachtungen der *Wissenschaftler* und der *Scharlatane* immer mehr zu decken. Man fand Entsprechungen zwischen den Naturwissenschaften, der Philosophie und den Religionen. Diese begann man auf Politik und Wirtschaftslehre zu übertragen.

Man verglich die Wirtschaft mit der Natur:

Die Natur produziert Nahrung aus sich selbst heraus und schenkt sie ihren Lebewesen. Wenn die Natur in Ordnung ist, herrscht *überfließende Fülle*, d.h. es ist mehr Nahrung da, als gebraucht wird. Die Nahrung ist vergänglich und kann nur eine bestimmte Zeit gelagert werden.

In der Natur gibt es keine Schulden und keine Zinswirtschaft. Deshalb kommen Pflanzen und Tiere nicht auf die Idee, mehr zu horten, als sie brauchen. Dadurch gibt es keine »reichen« und »armen« Pflanzen oder Tiere.

Und noch etwas: Ob und wie hart Tiere für ihre Nahrung arbeiten, ist von Lebensform zu Lebensform sehr verschieden. Jedes freilebende Tier verhält sich *seinem Wesen entsprechend*. Will man ein Tier in Gefangenschaft zur Arbeit bringen, muss man es ständig dazu antreiben. Kein Tier würde für ein »Recht auf Arbeit« kämpfen.

In der damaligen Zeit erhielten die Menschen noch kein Grundeinkommen. Obwohl die Staaten Steuern von ihren Bürgern forderten, war ihr Geldmangel so groß, dass sie sich jedes Jahr aufs Neue verschulden mussten. Man achtete peinlich auf die Stabilität des Geldes, was allerdings nur selten gelang. Das Geld wurde durch Schulden geschöpft, und es gab Zinswirtschaft. Sowohl die Guthaben, als auch die Schulden wurden immer höher. Die Bürger, setzten alles daran, Geld anzuhäufen. Die Reichen wurden immer reicher und die Armen wurden immer ärmer.

Was die Arbeit betraf: die meisten Leute verrichteten ähnliche Arbeiten, die selten ihrem Wesen entsprachen. Obwohl sie diese wesensfremden Arbeiten nicht gerne taten, hatten sie sich das Recht auf Arbeit zuvor hart erkämpft. Trotz dieses Rechtes waren große Teile der Weltbevölkerung arbeitslos. Auf der anderen Seite herrschte ein Überfluss an Waren- und Dienstleistungsangeboten.

Die Wirtschaft verhielt sich genau entgegengesetzt zur Natur. Wir mussten also unsere wirtschaftlichen Gepflogenheiten umpolen und in Einklang mit der Natur bringen. Diese Erkenntnis war der Schlüssel zu weltweitem Wohlstand!

So entwickelten wir unser neues Wirtschaftsmodell, das noch heute auf dem gesamten Planeten praktiziert wird und allen Beteiligten Reichtum und Glück beschert: die Natürliche Ökonomie des Lebens.“

Das Joytopia-Modell

„Joytopia hat wie jeder Staat auf Freegaia die Geldhoheit und damit das alleinige Recht zur Geldschöpfung. Unser Geld wird nicht mehr durch Schulden geschöpft, sondern durch das Leben selbst. Die Währung ist der *Gradido*, das heißt so viel wie »Danke«. Die Geldschöpfung erfolgt nach einfachen Regeln. Für jeden Staatsbürger werden jeden Monat 3.000 Gradido geschöpft.

Ein Drittel des geschöpften Geldes wird für ein Grundeinkommen verwendet. Das zweite Drittel für den Staathaushalt und das dritte Drittel für den Ausgleichs- und Umweltfonds. Wir nennen dies die *Dreifache Geldschöpfung*.

Zunächst hatten Joytopia und die anderen Staaten einen General-Schuldenerlass beschlossen. Um niemand zu schädigen, schrieben die Staaten den Gläubigern das ihnen zustehende Geld auf ihren Konten gut. Das mag ungewöhnlich klingen, aber Geld ist ja nur eine Zahl in einer Datenbank, die gemäß verbindlicher Vereinbarungen erstellt wird. Und die Staaten, die bei uns Geldhoheit haben, hatten dies gemäß Volksentscheid so vereinbart.

Danach wurde die Zinswirtschaft abgeschafft und eine *vergängliche Währung* eingeführt. Von da an machte es keinen Sinn mehr, Geld über längere Zeit zu horten, da es immer weniger wird.“

„Vergängliche Währung? Bei uns nennen wir das Inflation!“

„Das Wort Inflation stammt aus dem Sprachgebrauch des alten Wirtschaftssystems und trifft den Sinn nicht. Wir sprechen vom *Kreislauf des Lebens*, dem natürlichen *Kreislauf von Werden und Vergehen*.“

„Wie hoch ist die *Vergänglichkeit* auf Freegaia?“

„Anfangs hatten wir etwas herumexperimentiert. Inzwischen haben sich alle Staaten auf 50% pro Jahr geeinigt. Das heißt, nach einem Jahr ist vom Geld noch die Hälfte übrig.“

„Heißt das, wenn dieses Jahr eine Brezel einen Gradido kostet, kostet sie in drei Jahren acht Gradido?“

„Gradido ist elektronisches Geld, und die Vergänglichkeit wird vom Konto abgebucht. Der Wert des Gradido bleibt konstant, und deine Brezel kostet in drei Jahren immer noch einen Gradido. Wir hatten auch ein Modell für vergängliches Papiergeld entwickelt, doch das kam bei uns nicht mehr zum Einsatz.“

„Wie funktioniert das nun im täglichen Leben?“

Tausend Dank weil du bei uns bist!

"Der Staat schöpft für jeden seiner Bürger jeden Monat 3 mal 1.000 Gradido. Du erinnerst dich: Gradido heißt Danke. Jeder Bürger hat das Recht auf ein *Aktives Grundeinkommen* von 1.000 Gradido. Der Staat, also die Gemeinschaft aller Bürger, sagt jedem einzelnen Menschen danke: »Tausend Dank, weil du bei uns bist!«

Das Grundeinkommen von 1.000 Gradido deckt die Lebenshaltungskosten und ermöglicht jedem Menschen ein würdiges Leben. Die zweite Silbe von Gradido, das »Di« steht für Dignity, das englische Wort für Würde. Das Recht auf Grundeinkommen haben alle Menschen: Kinder, Erwachsene und alte Menschen. Alleinerziehende Eltern mit zwei Kindern erhalten zum Beispiel 3.000 Gradido monatlich. Dadurch sind sie Singles gleichgestellt.“

„Handelt es sich um ein *Bedingungsloses Grundeinkommen*?“

„Das Aktive Grundeinkommen garantiert *Bedingungslose Teilhabe* an der Gemeinschaft. Jeder hat das Recht – nicht die Pflicht – zur Bedingungslosen Teilhabe. Teilhabe besteht aus Geben und Nehmen. Jeder Mensch hat also das Recht, *seinem Wesen entsprechend* zum Gemeinwohl beizutragen. In den örtlichen Vollversammlungen besprechen wir, welche Arbeiten anliegen und wer was machen kann und will. Beahlt werden 20 Gradido pro Stunde. Jeder darf 50 Stunden bezahlten Gemeinschaftsdienst im Monat leisten und damit seine 1.000 Gradido als Dank verdienen.“

„Wie ist das mit Kindern, alten und kranken Menschen?“

„Jeder kann seinem Wesen entsprechend beitragen. Die Arbeit soll Freude machen und Kraft geben. Niemand muss etwas tun, was er oder sie nicht wirklich gerne macht. Das führt dazu, dass die Menschen bis ins hohe Alter noch sehr fit sind. Wenn mal jemand krank wird, will er meistens trotzdem etwas Sinnvolles beitragen, denn er weiß, dass es ihm Kraft gibt und Freude macht. Und falls es nicht geht, wird das Grundeinkommen selbstverständlich weiter bezahlt.

Kinder wollen sich ihrem Alter entsprechend spielerisch einbringen. Kinder, die in frühem Alter bereits etwas Wichtiges tun dürfen, haben große Freude daran. Es stärkt ihr Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl, und außerdem bleiben sie gesünder.“

„Du sagtest, dass jeder das Recht zur Bedingungslosen Teilhabe hat, aber nicht die Pflicht. Wer sollte das nicht wollen?“

„Manche Menschen ziehen es vor, ihre ganze Zeit in ihre berufliche Tätigkeit einzubringen. Weil sie dort mehr verdienen, weil sie dort mehr gebraucht werden, weil es ihnen mehr Spaß macht oder aus welchen Gründen auch immer. Jeder kann sich frei entscheiden.“

„Dann kann es also überhaupt keine Arbeitslosigkeit geben!“

„Keine Arbeitslosigkeit, keine Rentenprobleme, bessere Gesundheit, mehr Freizeit. Das Aktive Grundeinkommen hat so viele Vorteile.“

„Gegner des bedingungslosen Grundeinkommens sagen, dass unter Umständen nicht genug produziert wird, weil sich zu viele Menschen auf die faule Haut legen.“

„Genau deshalb haben wir das Aktive Grundeinkommen eingeführt. Geben und Nehmen gehört zusammen. Wir sind weitgehend frei darin, was wir beitragen, aber irgendetwas beitragen müssen wir, wenn wir Geld verdienen wollen. Ob wir nun zum Gemeinwohl beitragen oder in der freien Wirtschaft arbeiten oder beides: es ist wie in der Natur. Jeder beschäftigt sich seinem Wesen entsprechend. Wer gerne Brot bäckt, bäckt Brot, wer gerne musiziert, macht Musik. Manche Bürger üben mehrere Berufe aus, weil es ihnen Spaß macht, vielseitig zu sein. Wir tun, was wir lieben, liefern beste Qualität und sind erfolgreich damit. Die Wirtschaft, insbesondere Kleingewerbe, Dienstleistungen und Kunst, floriert bei uns wie noch nie. Andererseits arbeitet jeder nur soviel, wie es ihm Spaß macht. Deshalb gibt es keine Überproduktion, die die Umwelt unnötig belastet.“

„Wer macht bei Euch die Drecksarbeit?“

„Durch die rasante technologische Entwicklung haben Dreckarbeiten stark abgenommen. Unsere Häuser sind mit Kompost-Toiletten ausgestattet, die absolut geruchsfrei sind. Alles Verpackungsmaterial und die meisten Gebrauchsgegenstände sind kompostierbar. Unsere Häuser werden im Baukastensystem gebaut, das aus natürlichen Materialien besteht. Schwere und unbeliebte Arbeiten werden von Maschinen erledigt. Die verbleibenden unangenehmen Arbeiten werden entsprechend hoch bezahlt. Schon mancher hat sich mit etwas Drecksarbeit einen wundervollen Urlaub finanziert.“

„Gibt es weitere Vorteile?“

„Alle Pflichtabgaben fallen weg: Steuern, Krankenkasse, Rentenversicherung...“

„Wieso das denn?“

„Du erinnerst dich: das zweite Drittel der Geldschöpfung ist für den Staatshaushalt bestimmt. Da der Staat sein Geld selbst schöpft, braucht er keine Steuern einzutreiben. Das bedeutet: keine Finanzämter, keine Buchhaltung, keine Schwarzarbeit und viel weniger Verwaltung. Der Staat finanziert soziale Leistungen, wie Gesundheitswesen, Pflege, Renten, Notfallhilfe usw. aus der zweiten Geldschöpfung.“

„Wenn der Staat sein Geld einfach so druckt, gibt es da keine Inflation?“

„Der Staat druckt nicht einfach so! Die Geldschöpfung erfolgt nach internationalen Vereinbarungen: 3.000 Gradido pro Kopf pro Monat. Das ist in allen Staaten gleich. Aber du hast recht: hätten wir keine geplante Vergänglichkeit in unser Geldsystem eingebaut, gäbe es Inflation. Vergänglichkeit ist Naturgesetz. Inflation wäre also ungeplante Vergänglichkeit. Der Kreislauf von Werden und Vergehen macht Gradido zu einem selbstregulierenden System. Die Geldmenge ist stabil und kann nicht manipuliert werden. Sie pendelt sich automatisch auf den Wert ein, wo sich Geldschöpfung und Vergänglichkeit die Waage halten.“

"Wie haltet ihr es mit dem Umweltschutz?"

"Das dritte Drittel der Geldschöpfung geht an den Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF). In der gleichen Höhe wie der Staatshaushalt steht also ein zusätzlicher Topf für Natur

und Umwelt zur Verfügung. So etwas gibt es in keinem anderen Geldmodell! Je nach Umweltfreundlichkeit werden Produkte und Dienstleistungen subventioniert. Natur- und Umweltschutz sind dadurch die lukrativsten Wirtschaftszweige geworden. Umweltschädliche Produkte haben keine Chancen mehr am Markt. Außerdem haben wir das Patentrecht novelliert."

"Was hat das Patentrecht mit Umweltschutz zu tun?"

"Nun, alle neuen Ideen und Erfindungen gehören der Allgemeinheit. Stell dir vor, wir hatten früher über hundert Jahre damit vergeudet, unsere Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren anzutreiben. Entsetzlicher Gestank hatte sich über den Planeten ausgebreitet. In manchen Großstädten wurden Automaten angebracht, wo die Leute gegen Geld Sauerstoff einatmen konnten! Jeder Fahrzeughersteller beschäftigte damals sein eigenes Forschungs- und Entwicklungsteam, das seine Ergebnisse geheim hielt oder patentieren ließ. Am Ende ließ man fast jede einzelne Schraube patentieren. Kein Wunder, dass die Entwicklung nicht voran ging. Da nach der Novellierung des Patentrechts jeder seine Ideen und Erfindungen frei verschenkte (er wird vom Ausgleichs- und Umweltfonds dafür honoriert), entwickelten wir in wenigen Monaten den Freie-Energie-Antrieb! Wie bei einem großen Puzzlespiel brachte jeder Erfinder und Entwickler seinen Stein an die richtige Stelle."

„Du verwendest oft den Begriff *Freies Schenken*. Was meinst du damit?“

„Freies Schenken ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Wirtschaftssystems. Während es früher darauf ankam, möglichst hohe Gewinne zu erzielen, gilt es beim Freien Schenken mit möglichst wenig Aufwand sich selbst und anderen möglichst großen Nutzen oder möglichst große Freude zu bereiten. Dabei ist eine direkte Gegenleistung nicht so wichtig, weil Nutzen und Freude auf den Frei Schenkenden mehrfach zurückfallen.

Ein gutes Beispiel ist die Natürliche Ökonomie des Lebens. Der Staat schenkt jedem das Recht auf Teilhabe. Jeder darf sich einbringen und bekommt dafür tausend Gradido Grundeinkommen: »*Tausend Dank weil du bei uns bist*«. Damit gibt es keine Armut mehr, keine Arbeitslosigkeit, und je mehr Gemeinschaftsleistungen erbracht werden, desto reicher werden alle gemeinsam. Und das ist nur der Anfang. Mit dem Grundeinkommen ist jeder versorgt, hat aber noch viel Zeit übrig für andere Dinge. Viele gehen zu zusätzlichen Beschäftigungen nach. Ihr Verdienst ist steuerfrei, denn der Staat hat seinen Haushalt mit der zweiten Geldschöpfung bereits abgedeckt. Deshalb können sich die Leute auf ihre wesentlichen Tätigkeiten konzentrieren. Kannst du dir vorstellen, wie viel Potenzial dadurch frei wird? Die dadurch entstehende Wertschöpfung kommt allen Bürgern und damit auch wieder dem Staat zugute.

Ein weiteres Beispiel ist das, was ihr Nachbarschaftshilfe nennt: Ein Freund hilft dem anderen auf dem Gebiet, was er am besten kann und was der andere gerade braucht. Oder man hat einen bestimmten Gegenstand übrig, den jemand anderes gebrauchen kann. Wenn man ihn verschenkt, hat man selbst wieder Platz, und der andere hat den begehrten Gegenstand. Da Geld in überfließender Fülle vorhanden ist, hat es an Wichtigkeit verloren. Wir alle sind freigiebiger geworden und haben einen riesigen Spaß am Schenken!“

WIN-WIN-Finanzierungen

„Wie könnt ihr große Beträge finanzieren, wenn das Geld vergänglich ist?“

„Durch Kredite. Beide Parteien haben ihren Vorteil dabei. Der Kreditgeber erhält zum vereinbarten Zeitpunkt sein volles Geld zurück. Hätte er keinen Kredit gegeben, wäre sein Geld durch die Vergänglichkeit weniger geworden. Der Kreditnehmer bekommt einen zinsfreien Kredit. Eine klassische WIN-WIN-Situation.“

„Das habe ich jetzt noch nicht ganz verstanden.“

„Stell dir vor, eine junge Familie möchte sich ein Heim bauen und braucht dazu einen Kredit. Sagen wir mal 100.000 Gradido. Andere haben viel Geld auf ihrem Konto, das in ein paar Jahren weg wäre. Sie geben der jungen Familie Kredite im Wert von insgesamt 100.000 Gradido, womit diese ihr Haus baut. In ein paar Jahren zahlt sie den Kredit zurück, und die Kreditgeber haben ihre vollen 100.000 Gradido wieder.“

„Das klingt ganz einfach und logisch. Gibt es noch so etwas, wie Geldanlagen?“

„Ja, einmal kann man sein Geld verleihen, also Kredite vergeben, zum anderen kann man sich finanziell an Projekten beteiligen, so ähnlich wie bei euch mit Aktien. Allerdings ist der Bedarf an Krediten und Geldanlagen zurückgegangen. Schließlich ist jeder jederzeit versorgt. Man muss also kein Geld mehr anhäufen um schlechten Zeiten vorzubeugen. Die Angst vor dem Nicht-Versorgt-Sein hat sich aufgelöst. Wir leben alle viel mehr im Hier und Jetzt. Und im Hier und Jetzt sind wir versorgt. Oft spenden wir auch einen großen Teil unseres überschüssigen Geldes.“

„Wirklich?“

„Ja, wenn jemand ein Projekt plant und noch Geld dazu braucht, schreibt er an seine Freunde. Diejenigen, denen das Projekt gefällt, unterstützen ihn und leiten seinen Aufruf an ihre Freunde weiter. So kann es sein, dass er reichliche Unterstützung von Leuten bekommt, die er vorher noch nicht einmal kannte. Wir nennen das auch Hier-und-Jetzt-Finanzierung“

„Und das funktioniert?“

„Kommt auf die Menschen und das Projekt an. Egotrips lassen sich so nicht finanzieren. Auch bei euch gibt es Spenden. Meist spendet ihr für einen guten Zweck, z.B. um Menschen in Not zu helfen. Bei uns gibt es keine Not mehr, aber es gibt viele gute Zwecke. Die dritte Silbe von Gradido, das »Do« steht für »Donation« (deutsch: Spenden).“

„Und Ihr seid wirklich so freigiebig?“

„Einige mehr, andere weniger. Jeder nach seinem Willen. Schließlich haben wir Geld in überfließender Fülle. Wenn wir es zu behalten versuchen, zerrinnt es uns zwischen den Fingern. Und wir bekommen immer mehr neue Freunde, indem wir einander helfen. Wenn wir mal was brauchen, wird uns auch geholfen.“

„Das erinnert mich an den »Donation-Button«, den Spenden-Knopf, den wir oft bei Anbietern freier Software oder anderer freier Inhalte im Internet finden. Das ist eine prima Sache: Jeder darf die Software oder Information kostenlos herunterladen, kopieren und

an Freunde weitergeben. Wenn man die Sache gut findet, lässt man den Autoren eine Spende zukommen. Ohne Vertriebskosten lassen sich gute Sachen schnell auf der ganzen Welt verbreiten, und die Autoren bekommen Geld um ihre wertvolle Arbeit weiter zu führen.“

„Ja, Open Source, Creative Commons und ähnliche Initiativen sind bereits Brücken in die neue Zeit! So können Projekte realisiert werden, die sonst kaum möglich wären. Bei unserem *Freien Schenken* ist es ähnlich: Wir machen anderen Geschenke, die helfen sollen, deren Wünsche und Projekte zu realisieren. Geld haben wir in überfließender Fülle. Spenden fällt uns leicht. Dazu kommt das Glücksgefühl, anderen geholfen zu haben. Freust du dich auch, wenn du anderen helfen kannst?“

„Ja, wenn ich es ganz freiwillig tue, ganz gleich, ob es jemand von mir erwartet oder nicht. Dann fühle ich mich wohl dabei.“

„So ist das beim Freien Schenken. Es ist absolut freiwillig und macht Spaß. Außerdem sehen wir das Ganze mehr als Spiel.“

„Als Spiel?“

„Ja, Geld hat bei uns längst nicht mehr den Stellenwert, wie bei euch. Da jeder genug davon hat, kann man niemanden mehr mit Geld zwingen. Geld ist nur noch ein Motivationsmittel, kein Machtmittel. Alles ist spielerischer geworden. Arbeit ist Spiel, Handel ist Spiel. Wer nicht mitspielen will, hat etwas weniger Geld zur Verfügung, aber immer noch mehr als genug zum Leben.“

„Gibt es dann noch Konkurrenzkampf?“

„Im sportlichen Sinne ja! Sicher sind manche Unternehmungen erfolgreicher als andere. Aber es kann keine wirklichen Verlierer geben.“

Der Übergang

„Jetzt bewegt mich noch eine wichtige Frage: Wie habt ihr den Übergang bewerkstelligt? Wie habt ihr euer Joytopia geschaffen? Hat es Widerstände gegeben? War der Übergang gewaltfrei möglich?“

„Du erinnerst dich, dass kurz vor dem Übergang die meisten Staaten bereits Demokratien waren. Das war sehr gut so. In einer Demokratie kann man alles ändern, wenn man die Mehrheit hat. Weißt du noch, wie auf deinem Planeten sogar in Diktaturen friedliche Veränderungen vollbracht wurden? Ich denke an Indien oder an die Wiedervereinigung Deutschlands. In Demokratien ist das noch viel leichter.“

Es begann damit, dass auf Freegaia einige Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten die Ursachen der alten Probleme aufdeckten und neue Wege suchten. Zunächst fanden sie die unterschiedlichsten Lösungsansätze, doch nach und nach kristallisierten sich die wirklich nachhaltigen Lösungen heraus. Als ausgesprochen günstig erwiesen sich die neuen Sozialen Netzwerke, die sich über das Internet bildeten. Über die Open Source Bewegung war alle nötige Software frei verfügbar, und Creative Commons sorgten dafür, dass sich Inhalte frei verbreiten konnten.

Es entstanden Portale für Online-Petitionen, die mehrere Millionen Menschen auf einmal erreichten. Neue politische Parteien entwickelten basisdemokratische Methoden mit Unterstützung des Internets. Natur- und Umweltschutz waren bereits öffentliche Themen. Freie Energie kam nach und nach ins Gespräch. Immer mehr Initiativen und Organisationen setzten sich für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Grundeinkommen und ein neues Geldsystem ein. Ein Globaler Wandel stand bevor.

Obwohl die Natürliche Ökonomie des Lebens viele der einzelnen Elemente schon von Anfang an vereinigte, hatten es deren Befürworter am Anfang schwer und wurden oft nicht verstanden. Die Menschen lassen sich nicht gerne etwas überstülpen. Sie wollen selbst die Lösung finden. Das ist auch gut so. Doch inzwischen war der Boden bereitet, und die Natürliche Ökonomie des Lebens erschien gar nicht mehr so viel anders, als andere fortschrittliche Konzepte. Außerdem ist sie nicht festgeschrieben, sondern ein sich weiter entwickelndes Forschungsprojekt, zu dem jeder eingeladen ist, beizutragen.

Das *soziale Netzwerk Gradido* wurde Open Source entwickelt. Die Gradido-Akademie bildete sich als Freies Forschungs-Netzwerk, um die Natürliche Ökonomie des Lebens zu simulieren und Gradido, das *lebendige Geld*, wie wir es nannten, zu erproben und weiter zu entwickeln. Dank der dezentralen Struktur konnten Gemeinschaften, Vereine und Organisationen untereinander kommunizieren. So konnte sich das Gradido-Netzwerk verbreiten.

Bücher, Hörbücher und Videos zum Thema wurden unter einer *Creative Commons Lizenz* veröffentlicht. Sie durften frei kopiert und verbreitet werden. Im Internet war das ganz einfach: man brauchte nur den Link an seine Freunde zu schicken. Diese schickten es dann an ihre Freunde und so weiter. So wurden schnell sehr viele Menschen weltweit erreicht.

Die Forschungsergebnisse wurden zusammengetragen und das Modell wurde weiter verfeinert. Immer mehr Menschen sprachen sich dafür aus. Weltweit wurden Online-Petitionen veranstaltet, die schließlich zu Volksbefragungen führten. Das Ergebnis war überragend: Der weitaus größte Teil der Bevölkerung entschied sich für das neue Modell der natürlichen Ökonomie des Lebens.“

„Gab es auch Widerstände?“

„Ja! Die Banken, die die Staatsverschuldung mitverursacht hatten, waren zunächst dagegen. Manche Menschen hatten Angst um ihren Besitz. Andere glaubten, dass bei einem Grundeinkommen nicht mehr genügend Güter für alle produziert werden könnten. Hier zeigte sich die Überlegenheit des *Aktiven Grundeinkommens*, das *Bedingungslose Teilhabe* garantiert: das Grundeinkommen wird nicht nach dem Gießkannenprinzip an alle ausbezahlt, sondern ist an einen aktiven Beitrag zum Gemeinwohl gebunden.

Die weltweite Aufklärung brachte dann auch den Umschwung: Es begannen selbst Mitglieder der Banken, sich für die Natürliche Ökonomie des Lebens auszusprechen. So löste sich der anfängliche Widerstand mit der Zeit auf.“

„Ging nach der erfolgreichen Volksabstimmung dann alles glatt?“

„Natürlich gab es Anfangsschwierigkeiten. Die standen aber in keinem Verhältnis zu den Problemen der alten Zeit.“

„Lieber Very, guter Freund! Ich danke Dir von Herzen für diese Informationen! Eine letzte Frage habe ich noch, bevor ich zurückgehe: Wo genau liegt Freegaia?“

„Eben war es noch auf einem anderen Stern. Jetzt ist es tief in deinem Herzen. Viel Glück!“

Kapitel 3 – Das neue Geld- und Wirtschaftsmodell

»Man kann ein Problem nicht mit den gleichen Denkstrukturen lösen, die zu seiner Entstehung beigetragen haben.«

*– Albert Einstein,
dt. Mathematiker und Physiker*

Seit Anbeginn der Zeit schafft die lebendige Natur etwas, wovon Ökonomen nur träumen können: sie erschafft Leben und ständiges Wachstum in überfließender Fülle. Nur wir Menschen scheinen etwas noch nicht begriffen zu haben: obwohl wir alle Menschen weltweit ernähren könnten – und zwar mit biologischen Nahrungsmitteln – leben zwei Drittel der Menschheit unterhalb der Armutsgrenze, während einige wenige in ihrem Geld baden.

Warum gibt es diese unendliche Armut auf der Welt? Und warum gibt es extremen Reichtum? Die Frage des »Warum« beschäftigte uns in Kapitel 1. In diesem Kapitel werden wir uns mit dem »Wie« beschäftigen. Wie macht das die Natur? Was ist es, das die Natur richtig macht und wir Menschen bis jetzt offenbar noch falsch machen? Wie kann uns Wohlstand für alle Menschen gelingen, in Frieden und in Harmonie mit der Natur?

Als ich mir Mitte der neunziger Jahre intensiv diese Fragen stellte, stand ich mit meinen Gedanken noch ziemlich alleine da. In der Öffentlichkeit wusste man noch nichts von der Idee eines Grundeinkommens oder von alternativen Geldmodellen. Es gab solche Ansätze zwar schon seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, aber die Wenigsten hatten je davon gehört – ich auch nicht. Und das war gut so, wie sich später herausstellte. Denn so konnte ich mich unbeeinflusst von anderen Ideen auf die Suche nach der Lösung machen.

Neue Denkstrukturen schaffen

»Technologie war noch nie ein Problem. Das Problem, das es zu lösen galt, lag im Denken der Bewohner und in der Wirtschaft.«

– Joytopia

Um dahinter zu kommen, musste ich beginnen ganz anders zu denken, als bisher. Denn unsere bisherigen Denkstrukturen haben uns ja an den Punkt gebracht, an dem wir jetzt stehen. Und weil unsere Denkmuster fest eingebrannt sind, und unsere Gedanken diesen Mustern so folgen, wie die Autofahrer der Autobahn, begann ich, ungewöhnliche Techniken anzuwenden, um die gewohnten Muster abrupt zu unterbrechen. Erst bei Totalsperre sind die Autofahrer gezwungen, auf die benachbarten Seitenstraßen auszuweichen und neue Wege zu probieren. Auf wundersame Weise öffnen sich dann völlig neue Ausblicke.

Ein solcher neuer Weg war das Schreiben einer visionären Kurzgeschichte. Man versetzt sich in eine wünschenswerte Zukunft und schaut den Weg zurück, auf dem man diese Zukunft erreicht hat. Dabei kann man sich alles wünschen: Wohlstand für alle, Frieden, einen Staat ohne Steuern, Vollbeschäftigung, ein gutes Arbeitsklima, glückliche motivierte Menschen die bis ins hohe Alter fit sind, eine intakte Natur und vieles mehr. »Geht nicht« – gibt's nicht! Denn in der Phantasie ist alles möglich und alles erlaubt. Schon Albert Einstein schätzte die Phantasie höher als das Wissen: *»Wissen ist begrenzt, Phantasie grenzenlos.«*

Eine weitere Methode der Musterunterbrechung ist die Vorgabe, alles andersherum zu denken, als gewohnt. Wenn wir in einer Welt leben, wo der Staatshaushalt mit Steuern finanziert wird, dann lassen wir den Staat seinen Bürgern Geld schenken. Wenn der demografische Wandel nicht mehr finanzierbar ist, dann finanzieren in unserer Vision die Senioren die Wirtschaft durch ihr pures Sein. Wenn alleinerziehende Eltern Unterhaltsprobleme haben, dann tragen in Joytopia die Kinder zum Wohlstand ihrer Familie durch ein Aktives Grundeinkommen bei.

Innere Rollenspiele sind ebenfalls effektive Werkzeuge für kreative Querdenker, um zu völlig neuen Sichtweisen und Impulsen zu kommen. Man schlüpft in die Rolle eines anderen und lässt ihn oder sie zu einem Thema sprechen. In unserer Geschichte ist es »Very Goodfriend«, ein »sehr guter Freund« von einem anderen Stern, der den Menschen den Weg zu weltweitem Wohlstand zeigt – in Frieden und in Harmonie mit der Natur.

Solche und ähnliche Kreativtechniken sind bestens geeignet, uns auf ganz neue Ideen und Lösungen zu bringen. Wir lassen unserer Seele Flügel wachsen und entdecken Welten voller Möglichkeiten.

Die Natur als Vorbild

»Auf Freegaia gab es immer schon Leute, die die Natur beobachteten und ihre Gesetze zu ergründen suchten«.

– Joytopia

Die größte Inspirationsquelle war und ist immer noch die Natur. Wieder und wieder fragte ich mich: »wie macht es die Natur, und was machen wir anders?« Und das aus mehreren Gründen. Zum einen sollte das neue Wirtschaftsmodell im Einklang mit der Natur stehen. Wenn wir Menschen überleben wollen, müssen wir mit der Natur zusammenarbeiten und nicht gegen sie. Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um den katastrophalen Schaden wieder gut zu machen, den wir in den vergangenen Jahren angerichtet haben. Zum anderen zeigt uns die Natur, wie das Leben funktioniert. Wir brauchen das Rad nicht neu zu erfinden. Wir brauchen nur die Erfindungen der belebten Natur zu entschlüsseln. Kennen Sie den Begriff Bionik? Wikipedia beschreibt ihn so:

»Die Bionik (...) beschäftigt sich mit der Entschlüsselung von »Erfindungen der belebten Natur« und ihrer innovativen Umsetzung in der Technik. Dabei liegt die Annahme zugrunde, dass es in der Natur durch evolutionäre Prozesse (relativ) optimierte Strukturen, Prozesse etc. gibt. Die Bionik ist ein interdisziplinärer Bereich, in dem Naturwissenschaftler und Ingenieure sowie bei Bedarf auch Vertreter anderer Disziplinen wie etwa Architekten, Philosophen und Designer zusammenarbeiten.«

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bionik>

In der Technik wird Bionik ganz selbstverständlich angewendet. Jeder Flugzeugbauer studiert den Flug der Vögel und lernt von der Natur, wie das Fliegen funktioniert. Danach fällt es viel leichter, Flugzeuge zu konstruieren oder diese zu optimieren. Doch bei Wikipedia ist nur von Technik die Rede. Was für Luftfahrtingenieure und andere Techniker zum Handwerkszeug gehört, das hält in der Wirtschaft erst langsam Einzug.

In der Gradido-Akademie (früher Joytopia-Akademie) betreiben wir Wirtschafts-Bionik seit über zehn Jahren. Durch intensive Beobachtung der belebten Natur sind wir zu einer komplett neuen Volkswirtschafts-Theorie gelangt: der Natürlichen Ökonomie für weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Alle unsere Forschungen kommen zum selben Ergebnis und zu einer ganz klaren Botschaft:

Wir Menschen können weltweiten Wohlstand erschaffen, wenn wir uns an die Naturgesetze halten.

Im folgenden werden wir Aussagen der Joytopia-Geschichte analysieren, ergänzen und zu einem Wirtschaftsmodell zusammenfügen. Das ist gar nicht so schwer. Denn alles Geniale ist in seiner Grundidee einfach. Und die Natur ist genial! Sie hat nicht nur Leben hervorgebracht, sie erhält es auch – nachhaltig.

Die Kraft der Vision

»Alles, was du denken kannst, wird Realität! Alles was du dir wünschst, wird eintreten, wenn du dir es vorstellen kannst.«

– Joytopia

„Sei doch realistisch!“ – „Das schaffst du nie!“ – „Das kann ich mir nicht vorstellen!“ – „Was glaubst du, wer du bist, dass du meinst die Welt verändern zu können!“ – „Das werden »die« nie zulassen!“ – „Die Welt ist so wie sie ist, wir können sie nicht ändern!“

Wissen Sie, wer unsere größten Feinde sind? Nein, es sind nicht die Anderen! Es sind unsere eigenen Denkblockaden. Wir glauben, es uns nicht vorstellen zu können, dass wir etwas schaffen können. Ja, Sie haben richtig gelesen: die Denkblockade beginnt dort, wo wir glauben, wir könnten es uns nicht einmal vorstellen. Dabei wissen wir doch, dass Fantasie grenzenlos ist. »Die Gedanken sind frei«, heißt es in einem deutschen Volkslied. Wenn wir uns aber nicht einmal erlauben, uns eine positive Zukunft in Gedanken vorzustellen, wie wollen wir sie dann erschaffen?

»Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind. Unsere tiefste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein. Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, das uns erschreckt. Wir fragen uns, wer bin ich, mich brillant, großartig, talentiert, phantastisch zu nennen? Aber wer bist Du, Dich nicht so zu nennen? Du bist ein Kind Gottes.

Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt. Es ist nichts Erleuchtendes daran, sich so klein zu machen, dass andere um Dich herum sich nicht sicher fühlen. Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun. Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren.

Und wenn wir unser eigenes Licht scheinen lassen, geben wir unbewusst anderen Menschen die Erlaubnis dasselbe zu tun. Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch andere«.

*– Marianne Williamson:
Ein Kurs in Wundern*

Dieses Zitat, das irrtümlich Nelson Mandela zugeschrieben und dadurch weltberühmt wurde, mahnt uns eindringlich, unsere Bestimmung zu leben: *»Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun. Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren«.* Viel zu lange haben wir uns von unseren selbst gemachten Denkblockaden nieder drücken lassen. Wir haben es zugelassen, dass man es uns verboten hat, von unserer unveräußerlichen Freiheit Gebrauch zu machen: von der Freiheit zu denken und zu träumen, Visionen zu entwickeln, Pläne zu schmieden und die Welt mit zu gestalten.

Die Mächtigen dieser Welt haben sich diese Freiheit nicht verbieten lassen. Dies ist der Grund, warum sie uns so mächtig erscheinen. Doch auch sie sind im System gefangen, so lange sie glauben, dieses einfache Geheimnis hüten und den Rest der Welt klein halten zu müssen, um sich an der Macht zu halten. Dieses Denken entspricht dem Null-Summen-Dogma, der Illusion, es sei nicht genug für alle da. Wer glaubt, dass nicht genug für alle da ist, der muss Zäune errichten und anderen den Zugang zur Quelle verwehren.

Doch die Geschenke Gottes sind für uns alle da. Wir alle sind geboren worden, *»um den Glanz Gottes zu manifestieren«.* Wir alle tragen die Schöpferkraft in uns, eine Welt zu erschaffen, in der Wohlstand für alle herrscht, in Frieden und in Harmonie mit der Natur.

»Auf unserem Planeten Freegaia haben wir dieses Ziel bereits erreicht. Du brauchst es dir nur abzuschauen und auf der Erde zu verbreiten. Das ist unser Geschenk an euch Menschen.«

– Joytopia

Der Plan für eine solche Welt ist bereits vorhanden. Davon handelt dieses Buch. Wir brauchen nur den Mut zu haben, unser Licht scheinen zu lassen und unsere tiefste Angst loszulassen: die Angst, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein. Damit geben wir anderen Menschen die Gelegenheit, dasselbe zu tun, und unsere Gegenwart befreit automatisch andere. Wir lösen eine kraftvolle befreiende Kettenreaktion aus, denn das Geschenk von Joytopia ist für alle da.

Die Natur betreibt Schenkwirtschaft

»Die Natur produziert Nahrung aus sich selbst heraus und schenkt sie ihren Lebewesen.«

– Joytopia

Die Mitglieder der Natur tun das, was sie tun, aus innerem Antrieb heraus. Die fleißige Biene sammelt Nektar, den ihr die Blüte schenkt, weil dies ihrem Wesen entspricht. Sie kann gar nicht anders. Sie folgt ihrer inneren Motivation, ihrem Instinkt. Ganz nebenbei bleiben Blütenpollen an ihren behaarten Beinen hängen. Und während sie von Blüte zu Blüte fliegt, trägt sie den Blütenstaub weiter und trägt zur Befruchtung bei. Aus den befruchteten Blüten wachsen Früchte heran: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Beeren, Tomaten, Erbsen, Bohnen..., leckeres Essen für Menschen und Tiere – alles geschenkt.

Wiederum ganz nebenbei laufen oder fliegen die Tiere herum und lassen ihren Haufen fallen, wo es ihnen beliebt (auch unsere menschlichen Vorfahren taten das). Der Same fällt, eingebettet in kostbaren Dung, auf die Erde und kann dort zu einer neuen Pflanze heranwachsen. Damit dies alles geschehen kann, schenkt uns die Sonne Wärme. Aus den Wolken regnet Wasser. Würmer und andere Organismen machen den Boden fruchtbar und schließen die Nährstoffe auf, so dass sie von den Wurzeln aufgenommen werden können – einfach so.

Hat irgendein Lebewesen einen Vertrag mit den anderen gemacht? Kredit aufgenommen? Bedingungen gestellt? – Wer hat sich dieses wunderbare Zusammenspiel einfallen lassen? Der Zufall? Wohl kaum, denn »Gott würfelt nicht«. Gott schenkt uns das Wertvollste, was wir haben: unser Leben. Die Natur betreibt also Schenkwirtschaft. Keine Marktwirtschaft, keinen Kommunismus und keinen Kapitalismus – Schenkwirtschaft, sonst nichts!

Ein paar Reste der Schenkwirtschaft haben wir Menschen uns noch bewahrt. In unseren Kulturen und Religionen finden wir noch etwas davon: »Geben ist seliger als Nehmen« bei den Christen, die Großzügigkeit bei den Buddhisten, die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Orientalen, die Geschenkfesten der Indianer. Und auch das freiwillige Engagement der Bürger, Spenden, Barmherzigkeit..., Qualitäten und Aktivitäten, ohne die unsere moderne Gesellschaft gar nicht mehr funktionieren würde.

Überfließende Fülle

»Wenn die Natur in Ordnung ist, herrscht überfließende Fülle, das heißt, es ist mehr Nahrung da, als gebraucht wird. Die Nahrung ist vergänglich und kann nur eine bestimmte Zeit gelagert werden«.

– Joytopia

Nicht nur, dass uns die Natur schenkt, was wir brauchen. Sie schenkt es uns auch in überfließender Fülle. Wenn wir an einem Fluss sitzen, fließt von der einen Seite ständig frisches Wasser zu, viel mehr, als wir jemals brauchen werden. Alles Wasser, das wir nicht brauchen, fließt weiter. So war zumindest der Urzustand, bevor die Industrialisierung in großem Stil das Wasser verbrauchte, verschmutzte und vergiftete. Man konnte damals in den Flüssen baden und das Wasser aus den Bächen und Flüssen trinken.

Ein weiteres Beispiel: ein gesunder Apfelbaum trägt viele Früchte. Tiere (sofern sie nicht als Plage einfallen) ernten nicht den ganzen Baum ab, sondern fressen, was sie brauchen. Den Rest lassen sie am Baum. Auch hier liefert die Natur mehr, als gebraucht wird. Die nicht verzehrten Äpfel gehen durch Verwesung wieder in den natürlichen Kreislauf ein.

Interessant ist die Beobachtung, dass in der lebendigen Natur durch das Gebrauchen einer Ressource oft eine Wertschöpfung stattfindet. Pflanzen und Tiere, die Wasser trinken, wachsen, vermehren sich oder halten sich wenigstens am Leben. Der Verzehr von Früchten dient außerdem der Vermehrung der Pflanzen, die die Früchte produziert haben – ein Dank der Nutznießer an die Spender.

Das Dreifache Wohl

Die vielfältigen Interaktionen der Naturwesen miteinander dienen dem Wohle des Einzelnen (die Biene trinkt Nektar), dem Wohle der Gemeinschaft (das Bienenvolk schafft Honig-Vorräte) und dem Wohle des Großen Ganzen (Erhaltung des Ökosystems). Wir nennen dies das *Dreifache Wohl*.

Das Dreifache Wohl des Ganzen ist das entscheidende Kriterium in der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Wenn einer der drei Aspekte vernachlässigt wird, gerät das Ganze aus dem Gleichgewicht. Fehlt das Wohl des Einzelnen, besteht also kein Eigeninteresse, warum sollte man sich dann engagieren? Fehlt das Wohl der Gemeinschaft, geht sie zugrunde. Und wenn das Wohl des Großen Ganzen in Frage steht, ist unsere Lebensgrundlage gefährdet.

Gerne möchte ich Sie zu einem Experiment einladen. Bitte nehmen Sie sich ein paar Ereignisse des Tages vor, sowohl persönliche als auch politische. Nun fragen Sie sich bei jedem Ereignis:

- Trägt es zu meinem persönlichen Wohl bei? Trägt es zum persönlichen Wohl jedes einzelnen Beteiligten bei?
- Trägt es zum Wohl der Familie, der Stadt, der Region, des Landes usw. bei?
- Trägt es zum Wohl aller Menschen, der Natur und der Umwelt bei?

Welche Erkenntnisse konnten Sie aus dieser kleinen Übung gewinnen? Diente die Mehrheit Ihrer Ereignisse dem Dreifachen Wohl? Wenn nicht, was könnte man verbessern?

Am Besten untersuchen Sie das Dreifache Wohl so oft wie möglich. Fragen Sie sich bei allem, was ihnen begegnet: »Dient es dem Wohl des Einzelnen, dem Wohl der Gemeinschaft und dem Wohl des Großen Ganzen?« – Wenn Sie sich diese drei Fragen bei allen Dingen stellen, mit denen Sie konfrontiert werden, und bei allen Entscheidungen, die Sie zu treffen haben, dann schärfen Sie Ihr Unterscheidungsvermögen dafür, was dem Leben dient und was ihm schadet. Das dreifache Wohl wird sich zu einem festen Bestandteil in ihrem Leben entwickeln, und die drei Fragen zu einer lieb gewonnenen Angewohnheit, die Sie nicht mehr missen wollen. In den nächsten Abschnitten haben wir reichlich Gelegenheit dazu.

Keine Geldschöpfung durch Schulden

In der Natur gibt es keine Schulden und keine Zinswirtschaft. Deshalb kommen Pflanzen und Tiere nicht auf die Idee, mehr zu horten, als sie brauchen. Dadurch gibt es keine »reichen« und »armen« Pflanzen oder Tiere.

– Joytopia

Haben Sie sich schon mal gefragt, wo das Geld eigentlich herkommt? Wie ist es entstanden? Kommt es einfach aus dem Bankomat, wie der Strom aus der Steckdose? Hat es in grauer Vorzeit ein »Schöpfer« erschaffen, so wie Gott die Welt? Und wer schuf dann die Schulden?

Über dem Geld weht ein Hauch des Mystischen. Und so wundert es nicht, dass nur wenige Menschen etwas über die Geldschöpfung wissen. Das Wort »Geldschöpfung« ist ein Fachausdruck aus der Finanzwelt. Es bezeichnet den Vorgang, wie Geld entsteht. Und in der Tat wird es jetzt etwas mystisch, denn aus gutem Grund wird unser heutiges Geld oft als *Fiat-Money* bezeichnet. Das hat nichts mit der gleichnamigen Auto-Marke zu tun, sondern bezieht sich auf die Bibel: im ersten Buch Mose, der Genesis, sprach Gott auf lateinisch »Fiat lux!«, das heißt »Es werde Licht!«. Und es ward Licht, wie wir im Religionsunterricht gelernt haben. Die heutigen Schöpfergötter sprechen »Fiat Money!«, also »Es werde Geld!«. Und sie schöpfen Geld aus Schulden.

Fiat-Money bedeutet sinngemäß »Geld aus dem Nichts«. Es wird zu einem kleinen Teil von den Notenbanken und zum überwiegenden Teil in den Geschäftsbanken geschöpft. In der Bank-Bilanz muss die Summe aller Konten zusammen »Null« ergeben. Anders ausgedrückt muss die Summe aller Guthaben gleich der Summe aller Schulden sein.

Wie funktioniert die Geldschöpfung aus dem Nichts? Stellen Sie sich vor: Sie und ich, wir beide hätten jeder genau null Euro auf dem Bankkonto. Es ist nichts bei uns zu holen, kein Geld da – nichts. Obwohl wir beide kein Geld haben, kaufen Sie von mir Bücher, um sie ihren Freunden zu schenken. Sie wollen nämlich das wertvolle Wissen über die Natürliche Ökonomie des Lebens gerne weitergeben. Als ehrlicher Mensch überweisen Sie mir hundert Euro. Dadurch bin ich glücklicher Besitzer von hundert Euro Guthaben geworden. Und Sie haben jetzt leider hundert Euro Schulden bei der Bank.

Was ist gerade eben geschehen? Es wurde Geld aus dem Nichts geschöpft – durch Schulden! Innerhalb der Bank ist der Vorgang zwar etwas komplexer; doch für uns »Nicht-Banken« (so werden Menschen wie Sie und ich von den Banken genannt) zählt nur, was hineingeht und was herauskommt. Es geht *Nichts* hinein, und heraus kommen *Guthaben und Schulden*.

Wer hat jetzt das Geld geschöpft? Die Zentralbank? Ihr Bankdirektor? Die freundliche Bankangestellte, die Ihr Girokonto betreut? Der Bank-Computer? Die Antwort ist hart aber klar: Sie haben Geld geschöpft und sich damit Schulden aufgeladen. Sie wollten etwas Gutes tun, ein Projekt unterstützen, Ihre Freunde informieren, die Welt ein Stück besser machen – und haben sich dafür verschuldet!

»Ja, aber nur, weil ich das Geld nicht hatte. Man darf eben nur das ausgeben, was man hat!« – So oder so ähnlich werden Sie jetzt vielleicht denken. Doch kann diese Regel überhaupt eingehalten werden in einem System, in dem das Geld durch Schulden geschöpft wird? Für jeden Euro Guthaben muss es an anderer Stelle einen Euro Schulden geben. Wenn Sie keine Schulden haben, hat sie ein Anderer. Das ist in diesem System gar nicht anders möglich. Damit das nicht so auffällt, haben unsere Staaten die Schulden stellvertretend für ihre Bürger übernommen. In Deutschland sind es zur Zeit etwa 20.000 Euro Staatsschulden pro Person. Praktisch alle Staaten weltweit sind hoch verschuldet. Viele stehen kurz vor dem Staatsbankrott.

Ein solches System kann überhaupt nicht funktionieren. Schon gar nicht, wenn man das Dreifache Wohl im Auge hat. Denn hier versagt es auf allen drei Ebenen. Das Wohl des Einzelnen ist verletzt, denn entweder Sie haben Schulden oder Sie sind Mitverursacher der Schulden anderer. Das Wohl der Gemeinschaft ist in Gefahr wegen der hohen Staatsschulden mit Risiko des Staatsbankrotts. Dies betrifft inzwischen die gesamte Völkergemeinschaft. Und schließlich ist das Wohl des Großen Ganzen in Mitleidenschaft gezogen, denn hoch-kompetitive Märkte schrecken nicht vor Kriegen und Umweltzerstörung zurück.

Ein System der Schuldgeld-Schöpfung schadet allen und nützt niemanden.

Zins und Zinseszins verschärfen die Problematik zusätzlich. Doch auch zinslose Kreditgeldsysteme haben die besprochenen schädlichen Auswirkungen. In diese Kategorie fallen auch alle gut gemeinten Alternativ-Geld-Systeme, die auf gegenseitigen Kredit basieren, wie Barter-Clubs, Tauschringe, LETS-Systeme und ähnliches. Regionalwährungen, die an den Euro gekoppelt sind, kommen allein schon deshalb als Lösung nicht in Betracht.

Das Gute - dieser Satz steht fest - ist stets das Böse, was man lässt.

– Wilhelm Busch
dt. Humorist, Dichter und Zeichner

In den folgenden Abschnitten werden Sie ein Geld- und Wirtschaftsmodell kennen lernen, bei dem das Geld nicht durch Schulden geschöpft wird, sondern durch das Leben selbst. Es ist so konstruiert, dass es allen nützt und niemanden schadet.

Und es beruht auf einem Grundsatz, der für eine zivilisierte Spezies selbstverständlich sein sollte...

Bedingungslose Teilhabe

Ob und wie hart Tiere für ihre Nahrung arbeiten, ist von Lebensform zu Lebensform sehr verschieden. Jedes freilebende Tier verhält sich seinem Wesen entsprechend. Will man ein Tier in Gefangenschaft zur Arbeit bringen, muss man es ständig dazu antreiben. Kein Tier würde für ein »Recht auf Arbeit« kämpfen.

– Joytopia

Menschen sind in dieser Hinsicht nicht viel anders als Tiere. Ein Mensch, der sich seinem Wesen entsprechend verhalten kann, blüht auf. Denken Sie an den Vollblutmusiker. Seine Welt ist die Musik. Er liebt sie über alles. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit greift er gerne zu seinem Instrument um zu musizieren. Seine Gesprächsthemen drehen sich vorwiegend um Musik. Die Musik ist sein Element.

Sperrt man ihn jedoch ein, zum Beispiel als Berufsmusiker in ein Orchester, wo eine strenge Hierarchie herrscht und er seinen Dienst nach Plan tun muss, kann es sein, dass sich seine Begeisterung für die Musik sehr schnell legt. Er beginnt, »Dienst nach Vorschrift« zu machen, also nur noch dann zu spielen, wenn er durch einen äußeren Zwang dazu angetrieben wird.

Was hat seine ursprüngliche Liebe zur Musik abgetötet? In diesem einfachen und doch realitätsnahen Beispiel können wir vier Parameter als »Liebes-Töter« ausmachen:

- Gefangenschaft
- Hierarchie
- zu viel Arbeit
- äußerer Zwang

Gefangenschaft

Liebe ist von Natur aus frei. Sie gibt sich gerne freiwillig hin. Bringt man sie in Gefangenschaft, verwandelt sie sich in Prostitution. Gefangenschaft darf nicht verwechselt werden mit einer freiwillig eingegangenen Bindung. Freiwillige Bindungen erzeugen Verlässlichkeit und das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Gefangenschaft beruht jedoch auf Zwang. Der Gefangene sehnt sich nach Freiheit.

Hierarchie

Liebe kennt keine Hierarchien, keine Klassen, keine Kasten. Das Gegenüber ist ein gleichwertiger Partner, dessen Andersartigkeit eine Bereicherung darstellt und Bewunderung auslöst. Hierarchie dagegen ist oft verbunden mit Sanktionen, für den Fall, dass man die Rangordnung nicht respektiert. Wenn andere Sanktionen per Gesetz verboten sind, wird häufig Mobbing angewendet.

Doch in bestimmten Fällen ist Hierarchie erforderlich. Insbesondere bei Organisationsformen, die auf Befehlsstrukturen beruhen, allen voran das Militär. Und auch bei anderen Unternehmungen, die ein präzises Zusammenspiel aller Beteiligten erfordern, ist eine gewisse Hierarchie unerlässlich. Verantwortung und Entscheidungsgewalt wird delegiert an Menschen, die die erforderliche Kompetenz besitzen. Sofern Hierarchie auf echter Kompetenz beruht, wird sie im Allgemeinen auch nicht als unangenehm empfunden. Außerhalb des Dienstes sollte dann Gleichberechtigung herrschen.

Zu viel Arbeit

Selbst die schönste Beschäftigung wird zur unangenehmen Pflicht, wenn sie zu viel wird. Klar, manchmal ist einfach viel zu tun. Und wenn man den Sinn erkennt, schadet das der Liebe nicht. Doch wenn permanent zu viel Arbeit getätigt werden muss und das womöglich auch noch unter Zeitdruck, zehrt dies an der Gesundheit.

Äußerer Zwang

Wenn die Liebe als innere Motivation fehlt, muss äußerer Zwang angewendet werden, um die mechanische Ausführung aufrechtzuerhalten. Zwar kann ein gewisser Zwang über innere Blockaden hinweghelfen, doch sollte er nicht zur Hauptantriebskraft werden.

*Alle Ding' sind Gift und nichts ohn' Gift –
allein die Dosis macht, dass ein Ding' kein Gift ist.*

– Paracelsus

Keiner der Vier Parameter ist nur gut oder nur schlecht. Auf das richtige Maß kommt es an. »Nur die Dosis macht das Gift«, heißt es in der Heilkunde. Wie würde die richtige Dosierung für unseren Vollblutmusiker aussehen? Dies ist natürlich von Mensch zu Mensch verschieden, doch aus dem Vorangegangenen können wir bereits einige Schlüsse ziehen.

Wenn er die Möglichkeit hat, sich *freiwillig* einem Orchester anzuschließen, die Stelle also nicht ausschließlich aus dem Zwang heraus annimmt, seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen, wird aus der Gefangenschaft eine *freiwillige Bindung*. Wenn in dem Orchester die Positionen entsprechend den musikalischen und menschlichen Fähigkeiten verteilt sind und unter den Musikern ein Klima der gegenseitigen Wertschätzung herrscht, wird er die Hierarchie gerne als sinnvoll und notwendig anerkennen. Insbesondere, wenn sich die Musiker außerhalb des Orchesterdienstes in einer gleichberechtigten und wertschätzenden Haltung begegnen. Seine individuelle Work-Life-Balance muss stimmen, also das passende Maß an Arbeits- und Freizeit.

Drei wesentliche Arbeitsbedingungen müssen für unseren Musiker stimmen, damit ihm die Liebe zur Musik und seine innere Motivation erhalten bleiben:

- freiwillige Bindung,
- kompetente Hierarchie und gegenseitige Wertschätzung,
- Work-Life-Balance.

Der Dienstplan ist dann nur noch ein sanfter äußerer Zwang, der ihm ab und zu über die nur allzu menschlichen Blockaden hilft. Selbstverständlich gibt es schon jetzt solche vorbildlichen Arbeitsbedingungen in einigen Firmen. Und die wissen auch warum, denn gut motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das wichtigste Kapital eines Unternehmens.

Uns geht es darum, ideale Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Menschen zu schaffen, und zwar weltweit. Damit dienen wir dem Dreifachen Wohl: dem Wohl des Einzelnen, der ideale Lebens- und Arbeitsbedingungen genießt – dem Wohl der Gemeinschaft, denn zufriedene Menschen heben das gemeinsame Lebensgefühl aller – und dem Wohl des großen Ganzen, denn auch für das »Unternehmen Freegaia« sind motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das wichtigste Kapital.

Um für jeden Mensch ideale Lebens- und Arbeitsbedingungen sicher zu stellen, müssen wir dafür sorgen, dass jeder Mensch überhaupt erst einmal eine Arbeitsmöglichkeit erhält. Diese gilt es dahingehend zu optimieren, dass sie seinen persönlichen Idealvorstellungen möglichst nahe kommt. Hierfür haben wir das Konzept der *Bedingungslosen Teilhabe* entwickelt.

Jeder hat das Recht – nicht die Pflicht – zur Bedingungslosen Teilhabe. Teilhabe besteht aus Geben und Nehmen. Jeder Mensch hat also das Recht, seinem Wesen entsprechend zum Gemeinwohl beizutragen.

– Joytopia

Unabhängig von Alter, Gesundheitszustand, Geschlecht, Hautfarbe, Nationalität, Religion, und Weltanschauung..., erhält jeder Mensch die Möglichkeit, bis zu fünfzig Stunden pro Monat seinem Wesen entsprechend für die Gemeinschaft tätig zu sein und sich damit ein *Aktives Grundeinkommen* von zwanzig Gradido pro Stunde zu verdienen. Das aktive Grundeinkommen beträgt also maximal tausend Gradido. Gradido heißt »Dank«. Die Gemeinschaft bedankt sich also bei jedem ihrer aktiven Mitglieder: »Tausend Dank, weil Du bei uns bist!«. Die Bedingungslose Teilhabe ist ein Recht und keine Pflicht. Wer seine Zeit lieber anderweitig nutzen will, zum Beispiel um in der freien Wirtschaft zu arbeiten, darf das gerne tun.

»Ob wir nun zum Gemeinwohl beitragen oder in der freien Wirtschaft arbeiten oder beides – es ist wie in der Natur: jeder beschäftigt sich seinem Wesen entsprechend. Wer gerne Brot bäckt, bäckt Brot, wer gerne musiziert, macht Musik. Manche Bürger üben mehrere Berufe aus, weil es ihnen Spaß macht, vielseitig zu sein. Wir tun, was wir lieben, liefern beste Qualität und sind erfolgreich damit.«

– Joytopia

Ungewöhnlich beim Konzept der Bedingungslosen Teilhabe ist die Tatsache, dass jeder das Recht dazu hat, also auch Kinder, Kranke und alte Menschen. Ungewöhnlich vor allem auch deshalb, weil Kinderarbeit hierzulande verboten ist. In den Dritte-Welt-Ländern werden Kinder unter unmenschlichen Bedingungen in so genannten Sweatshops zur Kinderarbeit gezwungen. Dabei stellen sie Produkte her, die bei uns verkauft werden dürfen. Welch doppelzüngige Moral!

Doch es gibt auch Kinderarbeit, die sich sehr positiv auf die Entwicklung der jungen Menschen auswirkt: Kinder, die in Familienunternehmen aufwachsen, arbeiten meist von klein auf mit. Sie sind normalerweise verantwortungsvoller, selbstbewusster und lebensfähiger als ihre Altersgenossen. Diese Qualitäten bleiben ihnen meist auch im Erwachsenen-Leben erhalten.

Als Junge hatte ich mir gewünscht, möglichst bald arbeiten gehen und Geld verdienen zu dürfen, wie mein Vater. Sobald es mir erlaubt wurde, fing ich an, Prospekte für einen Lebensmittelmarkt auszutragen. Etwas später gab ich anderen Schülern Nachhilfe in Mathematik. In den Schulferien bemühte ich mich um Ferienjobs. Die Möglichkeit, eigenes Geld zu verdienen, trug sehr zu meinem Selbstbewusstsein bei.

Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger, die nicht die Möglichkeit haben, ihr eigenes Geld zu verdienen, leiden oft an Minderwertigkeitsgefühlen. Dabei geht es weniger um das Geld, sondern um das Bewusstsein, ein vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft zu sein, seinen Beitrag leisten zu dürfen. So ist es auch zu verstehen, wenn Rentner, die ihr ganzes Arbeitsleben lang für die Rente einbezahlt hatten, kurz nach ihrer Pensionierung krank werden und sterben, weil sie nicht mehr das Gefühl haben, gebraucht zu werden.

Bedingungslose Teilhabe bedeutet also, seinem Wesen entsprechend zum Gemeinwohl beitragen zu dürfen. Die erste Frage lautet: was machst du gerne, was kannst du, was

möchtest du beitragen? Erst danach wird geprüft, wie diese Fähigkeiten optimal für die Gemeinschaft eingesetzt werden können.

Das kann bereits im Vorschulalter mit kindgerechten Aufgaben beginnen und sich dann weiter entwickeln. Die Entwicklung des höchsten Potenzials, seine ganz persönlichen Neigungen und Fähigkeiten zu entdecken und seine Lebensaufgabe zu finden, erscheint uns als wichtig genug, um dieses Thema als Hauptfach für die Schule zu empfehlen.

In der Übergangszeit werden auch Erwachsene dabei Unterstützung brauchen. Viele haben inzwischen vergessen, was sie wirklich wollen und was sie gerne tun. Sie hören ihre innere Stimme nicht mehr; sie haben aufgehört, ihre inneren Sehnsüchte zu spüren, sich ihre Wünsche zu erlauben und eigene Ziele zu setzen. Hier kann die Gemeinschaft mit geeigneten Maßnahmen helfen. Es gibt schon heute sehr gute Methoden, sein volles Potenzial zu entwickeln. Das kann auch in Gruppen geschehen.

Auch kranke Menschen haben meistens das Bedürfnis, gebraucht zu werden und sich in die Gemeinschaft einzubringen. Und auch ihnen gilt es gegebenenfalls Hilfestellung zu leisten. Im Idealfall wird dies ihre Lebensqualität und sogar ihren Gesundheitszustand positiv beeinflussen.

Menschen mit Behinderungen haben oft ganz außergewöhnliche Fähigkeiten. Kennen Sie die Brenzband? Das ist eine etwa fünfzehn-köpfige Musik-Kapelle, die zum großen Teil aus Menschen mit Behinderungen besteht. Bei ihren Konzerten bringen sie eine solche Sympathie und menschliche Wärme rüber, dass es die reine Freude ist. Bei ihren zahlreichen Auftritten spielen sie inzwischen auch bei politischen Anlässen und schaffen es dabei, die Menschen zu Tränen zu rühren. Ihre Auslandstourneen reichen bis nach China, und vor ein paar Jahren erhielten sie sogar einen Preis der UNESCO. Es ist sicher nicht nur ihre Musik, die das Publikum berührt. Die Liebe und die Intensität, mit der diese Musiker »mit Behinderung« bei der Sache sind, rührt einfach die Herzen an.

Oder kennen Sie den Film Rainman, in dem Dustin Hofmann einen autistischen Mann spielt, der seinem jüngeren Bruder, einem herzlosen Geschäftsmann, wieder menschliche Gefühle beibringt?

Das sind nur zwei grundverschiedene Beispiele für die außergewöhnlichen Qualitäten, die Menschen mit Behinderungen in unser Leben bringen können. Stattdessen werden sie in unserer Gesellschaft leider häufig weggesperrt. Wie reich wird unser gemeinsames Leben werden, wenn auch sie die Bedingungslose Teilhabe genießen um sich auf ihre ganz persönliche Weise in die Gemeinschaft einbringen dürfen!

Wie wir sehen, können und wollen viel mehr Menschen ihren Teil zum Gemeinwohl beitragen, als landläufig vermutet wird. Ihnen allen das verbriefte Recht auf Bedingungslose Teilhabe zu geben (oder besser gesagt zurückzugeben, denn in unserer Gesellschaft wurde es ihnen genommen), wird unser aller Lebensqualität um ein Vielfaches anheben.

Es versteht sich von selbst, dass Menschen, die gar nichts tun können oder aus gesundheitlichen Gründen eine Auszeit brauchen, ihr Grundeinkommen und die nötige Pflege erhalten, ohne dass eine Gegenleistung von ihnen erwartet wird. Sie sind ja glücklicherweise schon jetzt in einigen Ländern durch Sozialhilfe, Rente oder ähnliches versorgt. In der Natürlichen Ökonomie des Lebens sind sie vollwertige Mitschöpfer: wie alle anderen Menschen tragen auch sie zur Geldschöpfung bei.

Dreifache Geldschöpfung durch das Leben

Unser Geld wird nicht mehr durch Schulden geschöpft, sondern durch das Leben selbst. Für jeden Staatsbürger werden jeden Monat 3.000 Gradido geschöpft. Ein Drittel des geschöpften Geldes wird für ein Grundeinkommen verwendet. Das zweite Drittel für den Staathaushalt und das dritte Drittel für den Ausgleichs- und Umweltfonds. Wir nennen dies die Dreifache Geldschöpfung.

– Joytopia

Erinnern Sie sich noch, woher im alten System das Geld kommt? Richtig – aus dem Nichts! Aus »Nichts« entstehen Guthaben und Schulden. Es werden Zahlen im Computer generiert nach international anerkannten Regeln. Die alten Regeln folgen Null-Summen-Prinzip und sind so gestaltet, dass ihre Auswirkungen allen schaden und niemandem nützen.

Gradido - das »lebende Geld« - entsteht aus dem Leben selbst. Durch die Existenz jedes Menschen werden pro Monat dreitausend Gradido Guthaben geschöpft, ohne dass dadurch Schulden entstehen. Die neuen Regeln, nach denen die Zahlen im Computer generiert werden, folgen dem Plus-Summen-Prinzip und dienen dem *Dreifachen Wohl*: dem Wohl des Einzelnen, dem Wohl der Gemeinschaft und dem Wohl des Großen Ganzen. Ihre Auswirkungen nützen allen Beteiligten und schaden niemandem.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Geldschöpfung nichts weiter ist, als das Erzeugen von Zahlen im Computer. Und es ist ganz normal, dass Regeln geändert oder durch neue Regeln ersetzt werden, wenn sie nicht (mehr) dienlich sind. Es gibt wohl kaum etwas lebensfeindlicheres auf dieser Welt, als das aktuelle Geldsystem. Alle Kriege und alle von Menschen gemachten Katastrophen sind direkte oder indirekte Folgen davon. Welcher Teufel hat die Menschheit geritten, das Schuldgeldsystem einzuführen? Und welcher Teufel reitet uns immer noch, es zu behandeln wie eine heilige Kuh und seine hinterhältigen Schöpfungsregeln aufrecht zu erhalten? Es ist ganz einfach, die Regeln zu ändern und ein lebendiges Geld zu erschaffen, das dem Wohle aller dient und das Überleben der Menschheit möglich macht – in Frieden und in Harmonie mit der Natur.

Aus dem *Dreifachen Wohl* leitet sich die *Dreifache Geldschöpfung* ab. Für jeden Menschen werden monatlich 3 mal 1000 Gradido geschöpft. Mit 1000 Gradido pro Person pro Monat bietet die Natürliche Ökonomie des Lebens die finanziellen Mittel, um dem Dreifachen Wohl zu dienen. Die Dreifache Geldschöpfung beinhaltet:

- ein aktives Grundeinkommen für jeden Menschen,
- ein Staatseinkommen für jedes Land, proportional zur Anzahl seiner Bürger,
- einen Ausgleichs- und Umwelt- Fonds zur Sanierung der Altlasten.

Das Aktive Grundeinkommen

Die erste Geldschöpfung von 1000 Gradido ist für das Grundeinkommen bestimmt. Jeder Bürger hat Anspruch auf ein Grundeinkommen von 1000 Gradido. Dabei sind zwei Varianten denkbar: ein Bedingungsloses Grundeinkommen, das jeder »einfach so« bekommt, und das Aktive Grundeinkommen, dass man sich mit der Bedingungslosen Teilhabe verdient.

Aufgrund der vielen positiven Auswirkungen, die die Bedingungslose Teilhabe mit sich bringt, plädieren wir eindeutig für die Variante des Aktiven Grundeinkommens. Zu den bereits beschriebenen Vorteilen kommt aus geldtheoretischer Sicht noch das Argument dazu, dass das geschöpfte Geld durch bereits erbrachte Leistungen gedeckt ist. Auch wenn – und gerade weil – der Geldwert nur in den Köpfen der Menschen besteht, dürfte leistungsgedecktes Geld einen stabileren Wert haben, als Geld, das »einfach so« geschöpft wurde.

Die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens löst so genannte »Neiddebatten« aus. Die arbeitenden Menschen fragen sich, wieso sie das Geld oder die Produkte erwirtschaften sollen, die andere Menschen verbrauchen, welche in ihren Augen nicht arbeiten. Befürworter des Bedingungslosen Grundeinkommens versuchen diese Neiddebatten mit allerlei Argumenten zu entschärfen, was ihnen jedoch nicht wirklich gelingt.

Ein leistungsgedecktes Grundeinkommen lässt solche Neiddebatten gar nicht erst aufkommen. Schließlich hat sich jeder sein Aktives Grundeinkommen durch Leistungen für die Gemeinschaft verdient.

Staatseinkommen proportional zur Einwohnerzahl

Die zweite Geldschöpfung von 1000 Gradido pro Kopf pro Monat fließt in den Staatshaushalt. Ohne Steuern eintreiben zu müssen steht damit jedem Land ein Pro-Kopf-Staatshaushalt in einer Größenordnung zur Verfügung, die zur Zeit in Mitteleuropa üblich ist – einschließlich Gesundheit- und Sozialwesen.

Mitteleuropa hat zurzeit den höchsten Lebensstandard weltweit. Deshalb dient es uns als Maßstab, wenn es darum geht, zu definieren, was wir uns quantitativ unter weltweitem Wohlstand vorstellen.

Da die zweite Geldschöpfung neben dem Staatshaushalt auch das Gesundheits- und Sozialwesen einschließt, müssen weder Steuern noch andere Abgaben eingefordert werden. So ist wesentlich weniger staatliche Kontrolle nötig als heute. Dies ermöglicht einen signifikanten Bürokratieabbau.

Der Staatshaushalt wird vollständig ohne Schulden finanziert. Es entfallen sämtliche Kosten, die im heutigen System noch für den Kapitaldienst aufzubringen sind. Es wird in Zukunft absolut keinen Grund mehr geben, warum ein Staat jemals Schulden aufnehmen sollte. Denn zum einen ist der Staatshaushalt bereits großzügig bemessen und zum anderen ist für Umweltschutz und Umweltsanierung noch einmal ein zusätzlicher Topf in der gleichen Höhe vorgesehen.

Ausgleichs- und Umweltfonds

Die dritte Geldschöpfung ist für die Sanierung und Bewahrung unserer Umwelt vorgesehen. Mit 1000 Gradido pro Kopf pro Monat ist der weltweite Umwelt-Haushalt so hoch, wie die Staatshaushalte aller Länder zusammen. Wie der Name schon sagt, hat der Ausgleichs- und Umweltfonds die Aufgabe, die ökonomischen und ökologischen Altlasten so gut es geht zu beseitigen und in Zukunft die Natur und Umwelt nachhaltig zu schützen.

Unter ökonomischen Altlasten verstehen wir in erster Linie die gravierenden Unterschiede zwischen den bisher armen Ländern und den reichen Industrienationen. Der Ausgleichs- und Umweltfonds hilft hierbei zusätzlich zu der ausgleichenden Wirkung, die die Natürliche Ökonomie des Lebens von Hause aus mitbringt. Die schnellstmögliche Beseitigung der Unterschiede zwischen Arm und Reich ist in erster Linie ein Signal des Friedens, denn sie zeigt die bedingungslose Bereitschaft der reichen Industrienationen, den Schaden wieder gut zu machen, den sie in der Vergangenheit angerichtet haben. Und weltweiter Frieden kommt neben den Menschen auch der Umwelt zugute.

Die langfristige Aufgabe des Ausgleichs- und Umweltfonds ist der nachhaltige Schutz von Umwelt und Natur. Umweltfreundliche Industriezweige, Produkte und Dienstleistungen werden subventioniert. Damit werden Bioprodukte deutlich preiswerter als umweltschädliche Produkte, die sich dann nicht mehr am Markt halten können. Nur noch umweltfreundliches Wirtschaften wird sich rechnen. Bisher umweltschädliche Industriezweige erhalten Unterstützung bei der Umstellung.

Mit der dritten Geldschöpfung haben wir einen weltweiten Umwelt-Haushalt geschaffen, der die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, um wieder in Einklang mit der Natur zu kommen. Das kann allerdings nur funktionieren, wenn wir ein wichtiges Naturgesetz fest in unser Geld- Wirtschaftsmodell einbauen: den Kreislauf von Werden und Vergehen.

Der Kreislauf des Lebens

»Hätten wir keine geplante Vergänglichkeit in unser Geldsystem eingebaut, gäbe es Inflation. Vergänglichkeit ist Naturgesetz. Inflation wäre also ungeplante Vergänglichkeit. Der Kreislauf von Werden und Vergehen macht Gradido zu einem selbstregulierenden System. Die Geldmenge ist stabil und kann nicht manipuliert werden. Sie pendelt sich automatisch auf den Wert ein, wo sich Geldschöpfung und Vergänglichkeit die Wage halten.«

– Joytopia

Vom Atom bis zur Galaxie, alles in der Welt folgt Zyklen, alles entsteht und vergeht wieder. Allein die Dauer der Zyklen ist unterschiedlich. In der Natur begegnet uns dieser Kreislauf des Lebens immer und überall. Und auch in unserem täglichen Leben sind wir vielfältigen Zyklen unterworfen. Stundenzyklus, Tageszyklus, Wochenzyklus, Monatszyklus und Jahreszyklus sind die für uns wichtigsten Kreisläufe, die Freizeit und Geschäftsleben gleichermaßen beeinflussen. Alles Leben spielt sich innerhalb dieser Kreisläufe ab.

Und auch das Leben selbst kann gesehen werden als ein Kreislauf von Werden und Vergehen. Zwischen Geburt und Tod spielt sich das Leben ab. Manche Religionen sehen den physischen Tod als eine Neugeburt in die geistige Welt. In jedem Fall gehört der Tod zum Leben, das Sterben zur Geburt, das Ausatmen zum Einatmen. Kein Lebewesen kann nur einatmen. Niemand kann immer nur nehmen ohne zu geben. Doch im bestehenden Wirtschaftssystem will man immer nur Wachstum, ohne die damit verbundene Vergänglichkeit bewusst mit einzuplanen.

Aber der natürliche Kreislauf von Werden und Vergehen ist unausweichlich. Alle menschlichen Versuche, ihm zu entgehen, brachten nur den Tod. Um des Goldes wegen, das man als wertbeständiges Zahlungsmittel schätzte, wurden fast die gesamten indigenen Völker Amerikas kaltblütig ausgerottet. Die heutige Goldgewinnung richtet verheerende Umweltschäden an. Und auch der Versuch, wertbeständiges Geld zu schaffen, das sich möglichst noch mit Zinsen vermehrt, führt regelmäßig zu Katastrophen. Wir kennen sie als Wirtschaftskrisen, Finanzkrisen, Inflation, Geldcrash, Not, Hunger, Kriege und Naturkatastrophen.

Wirtschaftskrisen, Not und Hunger..., das lässt sich noch leicht nachvollziehen. Doch was haben Kriege und Naturkatastrophen mit dem Geld-und Wirtschaftssystem zu tun? Sehr viel, um nicht zu sagen: alles!

Kriege

Bei Kriegen geht es nie um die Wahrung der Menschenrechte oder um unterschiedliche religiöse Auffassungen. Derartige Themen dienen nur dazu, die Gemüter der Menschen anzuheizen und damit deren Zustimmung für einen Krieg zu bekommen. Bei ausnahmslos allen Kriegen geht es um wirtschaftliche Vorteile bzw. um Macht (was letztendlich dasselbe ist). Häufig geht es um den ungehinderten Zugang zu Erdölvorkommen. Und Erdöl – das schwarze Gold (!) – ist eines der größten Geschäfte der Welt. Deshalb werden echte Alternativen zum Erdöl noch immer unterdrückt. Neben der Öl-Industrie ist die Kriegsindustrie eine der umsatzstärksten Industrien weltweit. In einem Wirtschaftssystem, bei dem Wachstum an erster Stelle steht, muss natürlich auch die Kriegsindustrie wachsen. Sie benötigt dringend neue Absatzmärkte – und das bedeutet neue Kriege.

Naturkatastrophen

Naturkatastrophen werden zum Teil durch Umweltschäden ausgelöst. Und ob Naturereignisse katastrophale Folgen haben, hängt oft von menschen-gemachten Umständen ab. Drei Beispiele aus der jüngsten Geschichte:

Als am 26. Dezember 2004 der Tsunami die Ufer Südasiens überrollte, riss er alles mit, was ihm im Weg stand. Mehr als 200.000 Menschen starben durch die Monsterwelle.

Wären zuvor nicht so viele Korallenriffe und Mangrovenwälder an den Küsten zerstört worden, hätten sie die Wucht des Tsunami drastisch abgeschwächt, und viele Menschen wären noch am Leben. Die Korallenriffe fungieren als Wellenbrecher, Mangroven hemmen die Küstenerosion und bilden einen zweiten Puffer zur Bewahrung des Binnenlandes. Es ist wachsender Konsens unter Wissenschaftlern, Umweltschützern und Asiens Fischergemeinden, dass die Auswirkungen des Tsunami durch Tourismus, Garnelenzucht-farmen und andere industrielle Entwicklungen erheblich verschlimmert wurden. Denn sie haben die Mangrovenwälder, Küstendünen, Korallenriffe und Seegrasgebiete zerstört oder soweit degradiert, dass diese kaum noch Schutz vor der großen Flutwelle bieten konnten. Unser derzeitiges Wirtschaftssystem erzwingt Industrialisierung und Tourismus, um die Wirtschaft anzukurbeln und den Lebensstandard zu heben. Mit der Natürlichen Ökonomie des Lebens wäre dies nicht notwendig, denn durch die dreifache Geldschöpfung sind alle versorgt.

Das Erdbeben in Haiti am 12. Januar 2010 hatte Stärke 7. Das Epizentrum lag etwa 25 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Haitis, Port-au-Prince. Die Gebäude waren so schlecht gebaut, dass sie zusammenfielen, wie Kartenhäuser. Schlimm traf es die Slums der Millionenstadt, da die Hänge, an denen sich die Hütten befinden, zum Großteil abgerutscht sind. Gemäß einer Einschätzung der Vereinten Nationen war die Ausgangslage wegen mangelnder Infrastruktur verheerender als die der Tsunami-Katastrophe 2004 im Indischen Ozean. Die Zahl der Toten wird auf 316.000 geschätzt. Haiti war bereits vor dem Erdbeben ein armes Land. Deshalb konnte man sich anscheinend keine bessere Bauweise leisten, die mehr Sicherheit bei Erdbeben bietet. Mit der Natürlichen Ökonomie des Lebens wäre Haiti ein wohlhabendes Land, wie alle anderen auch. Es gäbe keine Slums mehr, und man könnte sich stabilere Gebäude leisten, die Erdbeben besser standhalten.

Das Erdbeben am 1. Februar 2012 in Tokio hatte auch die Stärke 7. Gebäudeschäden wurden nicht gemeldet. Japan ist eine reiche Industrienation, und die Japaner haben sich auf Erdbeben eingestellt. Dafür hatte sie am 11. März 2011 der Tsunami in Fukushima umso schlimmer getroffen, denn sie haben ihre Atomkraftwerke entlang der Küste gebaut. Alternative Energien hielten sie bis dato nicht für wirtschaftlich. Der Ausgleichs- und Umweltfonds hätte umweltfreundliche Technologien so stark subventioniert, dass Atomenergie unrentabel gewesen wäre. Damit wäre die schlimmste Atomkatastrophe in der Menschheitsgeschichte ausgeblieben.

Bei allen drei Ereignissen wären die Folgen längst nicht so schlimm ausgefallen, hätte man bereits die Natürliche Ökonomie des Lebens eingeführt, die dem Kreislauf von Werden und Vergehen folgt.

Hunger

Doch kommen wir noch einmal zurück zu Not, Hunger und Durst. Jeden Tag verhungern 24.000 Menschen. Das sind jeden Monat mehr Tote, als die Opfer der drei oben genannten Naturereignisse zusammen. Gegen diese größte aller menschengemachten Katastrophen erscheint die Natur vergleichsweise gnädig.

Manchmal muss man etwas querdenken, um die direkten und indirekten Zusammenhänge zwischen dem heutigen Schuldgeldsystem und den katastrophalen Zuständen auf unserer Erde zu erkennen und sich dann für eine Natürliche Ökonomie des Lebens zu öffnen, die systembedingt die Lösungen bringt.

Die Natur – ein selbstregulierendes System

Leben ist vergänglich, Tod ist beständig. Das ist die eine Seite. Andererseits gelingt der lebendigen Natur ein Kunststück, von dem die Ökonomen nur träumen können: Ewiges Wachstum auf begrenztem Raum. Dieses ewige Wachstum, dieses ewige Werden ist mit dem ewigen Vergehen untrennbar verbunden.

Der Kreislauf von Werden und Vergehen ist ein selbstregulierendes System. Er ermöglicht, dass die Natur ständig neue Lebewesen gebären und neue Produkte herstellen kann, wobei die Gesamt-Masse konstant bleibt. Die Selbstregelung bewirkt, dass sich das System automatisch auf den optimalen Zustand einpendelt, indem genauso viel in den Kreislauf zurückfließt, wie kreiert wird. Dieses einfache Prinzip ist universell anwendbar und funktioniert daher auch bei Gradido.

Schauen wir uns den Kreislauf bei Gradido an. Das »Werden« ist die dreifache Geldschöpfung von 3.000 Gradido. Das Vergehen beträgt 50 % im Jahr. Dies sind ungefähr 5% im Monat. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Guthaben regelt sich automatisch auf den Wert ein, bei dem die monatliche Vergänglichkeit gleich der monatlichen Geldschöpfung ist. Dies ist bei 60.000 Gradido der Fall, denn 5% von 60.000 sind 3.000. Würde sich das Guthaben erhöhen, dann würde die höhere Vergänglichkeit den Betrag herunterdrücken. Wird es niedriger, dann überwiegt die Geldschöpfung und drückt ihn wieder nach oben. Man spricht hier von einem *stabilen Gleichgewicht*, weil jede Abweichung aus dem Normalzustand automatisch zurückgeregelt wird.

Das selbstregulierende System ist also ständig bestrebt, sich auf den Normalzustand von 60.000 Gradido Durchschnittsvermögen pro Kopf einzupendeln. Es sorgt permanent für einen sanften Ausgleich. Man kann sich diese Selbstregulierung vorstellen, wie eine Wasseroberfläche: es gibt zwar immer mal Wellen, aber auf Dauer bleibt der Wasserspiegel konstant.

Halten wir fest:

- Die dreifache Geldschöpfung bildet zusammen mit der Vergänglichkeit ein selbstregulierendes System, das die Geldmenge konstant hält. Die Geldmenge kann nicht verändert werden, weder durch Schulden noch durch Spekulationen noch durch irgendwelche anderen Manipulationen.
- Der Kreislauf von Werden und Vergehen ist Naturgesetz. Wird dieses Naturgesetz nicht freiwillig in das Geld- Wirtschaftssystem integriert, so bekommen wir es unfreiwillig und schmerzhaft zu spüren – in Form von Wirtschafts- und Finanzkrisen, Inflation, Geldcrash, Not, Hunger, Krankheiten, Kriegen und Naturkatastrophen.
- Da der Kreislauf von Werden und Vergehen als fester Bestandteil in der natürlichen Ökonomie des Lebens integriert ist, bleiben die oben genannten unfreiwilligen Formen der Vergänglichkeit aus oder werden zumindest stark abgemildert.

Die mathematischen Grundlagen für unser neues Geld- Wirtschaftsmodell haben wir nun herausgearbeitet. Nach dem Vorbild der Natur entwickelten wir ein selbstregulierendes System, das die Bedürfnisse des *Dreifachen Wohls* mit den nötigen finanziellen Mitteln ausstattet und seinen optimalen Zustand in einem stabilen Gleichgewicht hält. Wie können die Menschen für die Zukunft ansparen, und wie können größere Investitionen finanziert werden? Mit anderen Worten: wird es noch ein Kreditwesen geben? Wenn ja, wie sieht es aus?

Kredite und Geldanlagen

»Wie könnt ihr große Beträge finanzieren, wenn das Geld vergänglich ist?« – »Durch Kredite. Beide Parteien haben ihren Vorteil dabei. Der Kreditgeber erhält zum vereinbarten Zeitpunkt sein volles Geld zurück. Hätte er keinen Kredit gegeben, wäre sein Geld durch die Vergänglichkeit weniger geworden. Der Kreditnehmer bekommt einen zinsfreien Kredit. Eine klassische WIN-WIN-Situation.«

– Joytopia

Kredite und Geldanlagen muss es in jedem Wirtschaftssystem geben. Es gibt immer Zeiten, in denen man mehr einnimmt als man ausgibt und die Überschüsse für spätere Zeiten aufbewahren will. Umgekehrt gibt es Situationen, in denen man Geld benötigt, das man momentan nicht hat. In einem Geld- und Wirtschaftsmodell, das den Kreislauf von Werden und Vergehen von Anfang an integriert, muss dem Kreditwesen dafür eine besondere Beachtung geschenkt werden.

Wie immer lassen wir uns auch hier von der Natur inspirieren. Stellen Sie sich bitte zwei Bauern vor, die einen Naturalienkredit miteinander vereinbaren. Der eine Bauer, wir nennen ihn Franz, hat dieses Jahr Kartoffeln angebaut. Die Ernte ist gut, und er kann mehr ernten als er braucht. Die überschüssigen Kartoffeln würden mit der Zeit altern, und nach einem Jahr wären sie nur noch halb so viel wert, wie die gleiche Menge neuer Kartoffeln. Der andere Bauer, Paul, hat dieses Jahr keine Kartoffeln angebaut, braucht je-

doch welche, um gut über den Winter zu kommen. Sie vereinbaren also, dass Franz dem Paul eine bestimmte Menge Kartoffeln gibt. Paul, der im kommenden Jahr Kartoffeln anbauen will, verspricht dem Franz nächstes Jahr dieselbe Menge Kartoffeln zurückzugeben.

Welche Kartoffeln wird Paul zurückgeben, die alten runzligen Kartoffeln oder neue? Selbstverständlich gibt er neue Kartoffeln zurück. Denn zum einen hat er die alten Kartoffeln bereits verbraucht; und zum anderen hatte Franz ihm ja neue Kartoffeln geliehen und will selbstverständlich neue Kartoffeln zurückbekommen.

Franz und Paul haben sich mit diesem Naturalienkredit eine WIN-WIN-Situation geschaffen. Franz, der Kreditgeber, konnte sich den Wert der frischen Kartoffeln erhalten, und Paul, der Kreditnehmer, bekam einen zinslosen Kredit. Kein Mensch würde bei diesem Beispiel auf die Idee kommen, dass Paul dem Franz eine andere Menge Kartoffeln zurückgeben müsse, als die, die er erhalten hatte.

Analog dazu funktionieren Kredite in der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Der Kreditgeber gibt dem Kreditnehmer einen (voraussichtlich) zinslosen Kredit und erhält die gleiche Summe zum vereinbarten Zeitpunkt zurück. Zinsen sind zwar nicht verboten, aber da viele Leute ihr überschüssiges Geld erhalten möchten, wird das Kreditangebot so groß sein, dass Zinsen am Markt keine Chance haben werden. Möglicherweise wird es sogar negative Zinsen geben, d.h. der Kreditgeber erhält einen geringeren Betrag zurück, als er ausgeliehen hatte. Selbst dann hat er noch ein Geschäft gemacht. Denn wenn er das Geld nicht verliehen hätte, wäre es durch die Vergänglichkeit nach ein paar Jahren praktisch ganz weg gewesen.

Völlig neue Möglichkeiten für die Lebensplanung und -Gestaltung ergeben sich hierdurch. In jungen Jahren kann man sein Haus zinsfrei oder sogar noch günstiger finanzieren. Man kann für die Rente ansparen, um am Lebensabend mehr zur Verfügung zu haben, als nur das Grundeinkommen. Es können Sabbatjahre geplant werden, also Zeiten in denen man nicht arbeitet und dabei weiterhin einen hohen Lebensstandard genießt. Firmengründungen lassen sich mit geringem Risiko finanzieren. Kurzum: das Kreditwesen schafft immer WIN-WIN-Situationen für alle.

Wie wird sich unser neues Geldmodell auf Lebensqualität, Arbeitsklima und Produktivität der Menschen auswirken? Davon handelt der nächste Abschnitt.

Lebensqualität, Arbeitsklima und Produktivität

»Die Wirtschaft, insbesondere Kleingewerbe, Dienstleistungen und Kunst, floriert bei uns wie noch nie. Andererseits arbeitet jeder nur soviel, wie es ihm Spaß macht. Deshalb gibt es keine Überproduktion, die die Umwelt unnötig belastet«.

– Joytopia

Wenn jeder das tut, was er liebt, wie wird sich die Lebensqualität ändern? Welche Auswirkungen sind zu erwarten auf das Arbeitsklima und auf die Produktivität? Wie zufrieden werden wohl die Kunden sein? Würde überhaupt alles produziert werden, was gebraucht wird? Und wer macht dann noch die Drecksarbeit?

Wer schon einmal ein gutes Persönlichkeitstraining oder Erfolgsseminar besucht hat, weiß, dass man nur dann wirklich erfolgreich werden kann, wenn man tut, was man liebt. Alle wirklich erfolgreichen Menschen tun, was sie lieben. Oder können Sie sich einen Klaviervirtuosen vorstellen, der keine Musik mag; einen Spitzensportler, der es hasst zu trainieren; einen Steve Jobs, der das iPhone doof findet; oder einen Papst, der nicht gerne betet? Nur wenn man tut, was man liebt, wird man es zu der Qualität und Produktivität bringen, die es braucht, um außergewöhnliche Leistungen zu erbringen. Wenn man tut, was man liebt, empfindet man seine Arbeit als Vergnügen. Mit großer Freude leistet man mehr, arbeitet länger und besser, bringt bessere Resultate. Auftauchende Probleme sieht man als willkommene Herausforderungen, sich selbst und die Qualität seiner Arbeit noch weiter zu entwickeln. Selbstverständlich ist man auch gerne mit seinen Kolleginnen und Kollegen zusammen, oder mit seinen Geschäftspartnern und Kunden; denn mit ihnen teilt man ja die gemeinsame Bühne, auf der man seine Lieblingsbeschäftigungen ausleben darf.

Wünscht sich nicht jeder Arbeitgeber derart motivierte Mitarbeiter? Und wünscht sich nicht jeder Mitarbeiter solch tolle Chefs? Freut sich nicht jeder Kunde über derart kompetente und kooperative Lieferanten und Geschäftspartner?

Mit der *Bedingungslosen Teilhabe* garantiert das Gradido-Modell allen Menschen, dass sie tun dürfen, was sie lieben. Menschen, die verlernt haben, zu spüren was sie lieben, erhalten wertvolle Unterstützung durch eine liebevolle Gemeinschaft, um ihr volles Potenzial zu entfalten. Da jeder mit der Bedingungslosen Teilhabe bereits versorgt ist, wird er darüber hinaus nur Arbeiten annehmen, die in Bezug auf Arbeitsklima, Sinnhaftigkeit und Freude dem Standard entsprechen, der durch die Bedingungslose Teilhabe vorgegeben ist. Potentielle Arbeitgeber und Auftraggeber sehen sich vor die Herausforderung gestellt, mit ihren Angeboten und Aufträgen diesen Ansprüchen zu genügen. Es wird also nur noch Arbeit angeboten werden, die das Potenzial hat, geliebt zu werden.

»Ja, aber wer macht dann die Drecksarbeit?« – »Wer will dann noch putzen?« – »Wer geht dann noch zur Müllabfuhr?« – So oder so ähnlich höre ich Sie jetzt fragen. Lassen Sie mich diese Frage mit zwei Geschichten beantworten, die ich persönlich erlebt habe.

Während meiner Schulzeit kam einmal die Woche eine Putzfrau zu uns ins Haus – über viele Jahre lang immer dieselbe Dame. Nennen wir sie Frau Müller. An diesem Wochentag, ich glaube es war donnerstags, mussten wir Jungs die Ohren anlegen. Wir hatten allergrößten Respekt vor Frau Müller. Ihr Wort war Gesetz. Spielsachen, die wir nicht aufgeräumt hatten, fanden wir manchmal im Mülleimer wieder. Das passierte allerdings nicht oft, denn wir wussten, dass vor Donnerstag-Morgen um 8:00 Uhr alles aufgeräumt

sein musste. Darauf hatten wir uns einzustellen. Meine Eltern schätzten Frau Müller sehr, denn durch ihre Art brachte sie den Söhnen wenigsten etwas Ordnung bei. Ab und zu luden meine Eltern sie zum Abendessen ein.

Können Sie sich vorstellen, dass Frau Müller ihre Arbeit liebte? Jeden Donnerstag-Vormittag war sie in unserer Familie die Hauptperson, der unangefochtene Chef. Sie hatte nicht nur ihre Arbeit im Griff, sondern auch die beiden Lausbuben. Und bei ihren Auftraggebern war sie hoch angesehen.

Etwa fünfundzwanzig Jahre später sprach ich in der Nachbarschaft mit einem jungen Mann. Er erzählte mir, dass er sich bei der Müllabfuhr beworben hatte. Der Job sei spitze: man ist den ganzen Tag an der frischen Luft, muss nicht denken dabei und wird gut bezahlt. Während seine Altersgenossen noch die Schulbank drückten oder in der Berufsausbildung steckten, hatte dieser junge Mann bereits ein gutes Einkommen und konnte sich die Dinge leisten, von denen junge Menschen so träumen: ein schickes Auto, eine gute Wohnung, Urlaub usw.

Ich weiß nicht, ob der junge Mann von damals auch heute noch bei der Müllabfuhr ist. Und wie es der Zufall will: gerade jetzt, wo ich dies schreibe, kommt draußen ein Müllauto vorbei. Man sieht keine Müllmänner mehr laufen. Doch ich kann einen großen Greif-Arm beobachten, der vom Fahrer gesteuert wird und die Mülltonnen selbstständig in den Container ausschüttet. Solch ein Müllauto zu fahren scheint ein recht angenehmer Job zu sein. Auch ich hätte meine Freude daran, dies ab und zu tun.

Was können wir daraus lernen? Zum einen sind die Auffassungen darüber, welche Arbeit Freude macht und welche nicht, von Mensch zu Mensch verschieden. Was der eine als Horror empfindet, kann dem anderen wie ein Traumjob erscheinen, besonders wenn er gut bezahlt wird. Außerdem werden immer mehr schwere Arbeiten von Maschinen erledigt, wie zum Beispiel der Greif-Arm an dem Müllauto.

Drecksarbeit oder Traumjob, das sind also nur individuelle Sichtweisen. Für jede Aufgabe gibt es auch Menschen, die sie gerne ausführen, wenn sie dafür aufrichtige Wertschätzung und gute Bezahlung erhalten. Das gilt auch für gefährliche Arbeiten. Es gibt Menschen, die das Abenteuer und die Gefahr suchen. Ein normales Leben wäre ihnen zu langweilig. Die Natur sorgt für alle, und sie sorgt auch dafür, dass für jede Herausforderung auch die Menschen da sind, die sich ihr stellen.

Eine wichtige Voraussetzung wird jede Arbeit erfüllen müssen, damit sich jemand findet, der sie tut: die Arbeit muss sinnvoll sein. Kaum jemand wird sich in Gefahr bringen oder unangenehme Dinge tun, wenn er darin keinen Sinn sieht. In der natürlichen Ökonomie des Lebens ist das Geldverdienen nicht mehr der hauptsächliche Sinn und Zweck einer Arbeit. Geld ist kein Druckmittel mehr und schon gar nicht ein Machtmittel. Geld ist ein Motivationsmittel unter vielen geworden. Es kann nach wie vor Menschen motivieren, etwas zu tun, das sie ohne Geld nicht getan hätten. Aber es ist nicht mehr das einzige Motivationsmittel. Sinnhaftigkeit, Arbeitsklima, Freude, Spaß, Wertschätzung und Dank sind weitere Motivationsfaktoren, die stimmen müssen. Allen gemeinsam ist, dass sie die Lebensqualität aller Beteiligten heben. Sie dienen also dem *Dreifachen Wohl*: dem Wohl des Einzelnen, dem Wohl der Gemeinschaft und dem Wohl des großen Ganzen.

In solch einem tollen Arbeitsklima bringt man gerne gute Leistung, besonders wenn man seinen Verdienst frei von Abzügen genießen kann.

Freiheit von Steuern und Pflichtversicherungen

»Gibt es weitere Vorteile?« –

»Alle Pflichtabgaben fallen weg: Steuern, Krankenkasse, Rentenversicherung...«

– Joytopia

In einer Zeit, wo ständig von Steuererhöhungen die Rede ist und von der Kostenexplosion im Gesundheitswesen, ist es schwer vorstellbar, dass die Natürliche Ökonomie des Lebens vollständig ohne Pflicht-Abgaben funktioniert. Das Gradido-Modell bietet ein perfektes Gesundheits- und Sozialwesen, ganz ohne Krankenversicherung, Rentenversicherung, Pflegeversicherung und sonstige Abgaben, die sich heutzutage ein Staat so einfallen lässt. Und steuerfrei ist es obendrein.

Das Wort »Freiheit« hat in unserem Sprachgebrauch mehrere Bedeutungen. Eine davon ist kostenfrei, ohne Bezahlung, geschenkt, also »frei wie Freibier«. Eine weitere ist frei verfügbar, für jeden zugänglich, wie freies Wissen oder freie Software. Wieder andere Bedeutungen beziehen sich auf die Freiheit von Menschen oder Tieren. Freiheit kann auch die Freiheit von Belastungen bedeuten, zum Beispiel »angstfrei« oder »steuerfrei«, oder die Freiheit von Grenzen.

»Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit.«

– Marie von Ebner-Eschenbach
öster. Schriftstellerin

Freiheit, die man noch nicht kennt, macht uns manchmal Angst. »Wo kämen wir denn hin, wenn jeder frei wäre das zu tun, was er will?« – So gesehen ist Steuerfreiheit und die Freiheit von Abgaben ein heikles Thema. Denn sie berührt unsere Ur-Ängste. Es ist im Wesentlichen die Angst vor dem Unbekannten, die uns zaudern lässt. Freiheit bringt das Risiko mit sich, seine vermeintliche Sicherheit zu verlieren.

Alles, was wir bis jetzt über die Natürliche Ökonomie des Lebens gelernt haben, zeigt uns eindeutig, dass Freiheit und Sicherheit keine Gegensätze sein müssen. Gegensätze sind sie nur im alten System. Denn das alte System funktioniert nach dem Nullsummenprinzip. Doch das alte System ist an sein Ende gelangt. Wenn wir es weiterführen, werden wir weder Freiheit noch Sicherheit erleben, sondern den Untergang der Menschheit.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens lösen sich viele alte Gegensätze auf. Sie ermöglicht uns maximale Sicherheit bei maximaler Freiheit. Sie befreit uns von Steuern und Abgaben und versorgt uns mit der Sicherheit eines optimalen Gesundheits- und Sozialwesens, sowie mit einem funktionierenden Staat, der sich als die Gemeinschaft aller Bürger versteht und deshalb auch ihre Interessen vertritt.

Möglich gemacht wird diese Freiheit durch den Kreislauf des Lebens, den Kreislauf von Werden und Vergehen. Er ermöglicht dem Staat, sein Geld selbst zu schöpfen, ohne Inflation zu verursachen. Dadurch, dass wir die Naturgesetze freiwillig beachten und in das Gradido-Modell einplanen, gewinnen wir beides: Sicherheit und Freiheit.

Open Source: Freie Forschung und Entwicklung

»Alle neuen Ideen und Erfindungen gehören der Allgemeinheit. Stell dir vor, wir hatten früher über hundert Jahre damit vergeudet, unsere Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren anzutreiben.«

– Joytopia

In der Computerbranche, insbesondere bei der Software-Programmierung ist schon seit Jahren eine sehr erfreuliche Entwicklung festzustellen: Freie Software, die Open Source Bewegung. Ihre Idee ist einfach: Ein Programmierer stellt seine Entwicklung der ganzen Entwicklergemeinde frei zur Verfügung. Jeder darf seine Software benutzen, ändern, und weiter entwickeln unter der Bedingung, dass der Urheber namentlich genannt wird und dass die darauf aufbauenden Entwicklungen ebenfalls unter den gleichen Bedingungen der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden. Großartige Software ist so schon entstanden. Der größte Teil des Internets basiert auf Open Source Software, allen voran das Betriebssystem Linux, auf dem heutzutage die meisten Internet-Server laufen.

Auch auf anderen Gebieten setzt sich Open Source durch: Open Content für freie Inhalte in Wort und Bild zum Beispiel. So auch dieses Buch. Es steht unter einer Creative Commons Lizenz. Jeder darf es für nicht kommerzielle Zwecke kopieren, das Wissen nutzen und weiterentwickeln. Ja, es ist sogar ausdrücklich erwünscht, das E-Book an alle Freunde weiter zu schicken, denn die Welt braucht schnellstens eine Lösung, und der Inhalt dieses Buches kann maßgeblich zur Lösung der derzeitigen Probleme beitragen. Bestimmt gibt es noch Optimierungsbedarf, und gerade deshalb ist es wichtig, dass möglichst viele Menschen davon wissen und zur Weiterentwicklung beitragen.

Auch auf allen anderen Gebieten muss die Forschung und Entwicklung frei werden. Es kann einfach nicht sein, dass Erfindungen und Entdeckungen, die der Menschheit dienen könnten, durch ein antiquiertes Patent- und Urheberrecht vor der Allgemeinheit weggesperrt werden, weil sie den Interessen einiger Unternehmen zuwiderlaufen. Deshalb empfehlen wir Open Source für alle Forschungsgebiete. Wir brauchen freie Forschung, freie Entwicklung, freies Denken und – freies Schenken...

Freies Schenken

Freies Schenken ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Wirtschaftssystems. Während es früher darauf ankam, möglichst hohe Gewinne zu erzielen, gilt es beim Freien Schenken mit möglichst wenig Aufwand sich selbst und anderen möglichst großen Nutzen oder möglichst große Freude zu bereiten. Dabei ist eine direkte Gegenleistung nicht so wichtig, weil Nutzen und Freude auf den Frei Schenkenden mehrfach zurückfallen.

– Joytopia

Ähnlich wie die Freiheit ist auch das Thema »Schenken« bei uns sehr stark emotional belegt. Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen. Man bekommt sie geschenkt – oder auch nicht. Dazu gehören Liebe, Anerkennung, Vertrauen, Aufmerksamkeit, Dank..., also im wesentlichen die immateriellen Güter, die das Leben lebenswert machen. Doch auch materielle Dinge werden manchmal noch geschenkt. In allen Kulturen gibt es Schenk-Rituale und Schenk-Feste. Kinder setzen sich ganz selbstverständlich bei ihren Eltern an den Tisch, um gemeinsam mit ihnen zu essen. Und wenn Freunde einander einladen, gehört das gemeinsame Essen als Geste der Gastfreundschaft sehr oft mit dazu.

There is a free lunch!

Kaum ein anderes volkswirtschaftliches Dogma richtet wohl mehr Unheil an, als der kleine unscheinbare Satz »There is no free lunch« (Es gibt kein kostenloses Mittagessen). Diese volkswirtschaftliche Grundannahme meint, dass alles seinen Preis habe. Damit ist alles auf dieser Welt zur käuflichen Ware geworden. Alles, was dem Menschen in seinem innersten heilig ist, seine Sehnsüchte, sein Wunsch nach Liebe und Geborgenheit, sein Urvertrauen, seine Gastfreundschaft..., mutiert dadurch zu einem Marktplatz oder wird als naive Sozialromantik abgetan.

Der Satz »There is no free lunch« und die dahinter stehende Philosophie des Käuflichen hat schon viel Vertrauenspotenzial in uns zerstört. Inzwischen sind wir alle »gebrannte Kinder«. Hinter jedem Geschenk vermuten wir eine Absicht. – »Was will der andere von mir?« – »Welches Gegengeschenk erwartet er oder sie von mir?« – »Wie kann ich das wieder gutmachen?« – So oder so ähnlich lauten die Gedanken, die uns ganz automatisch durch den Kopf schießen. Es erscheint uns unangebracht, ein Geschenk »einfach so« anzunehmen. Und mal ehrlich: können wir noch ganz ohne Erwartung schenken? Erwarten nicht auch wir etwas zurückzubekommen?

Erwartungen können niemals im Hier und Jetzt befriedigt werden. Sie beziehen sich immer auf die Zukunft. Wenn wir etwas schenken in der Erwartung, später etwas zurückzubekommen, entsteht dadurch ein Schuldverhältnis. Wir bringen den anderen in unsere Schuld, ganz gleich ob er sich dessen bewusst ist oder nicht. Der Satz »Ich schulde dir Dank« bringt es auf den Punkt. Sobald wir mit einer Erwartungshaltung schenken, haben wir uns dem Konzept von Schulden verschrieben. Und aus dem Konzept der Schulden folgt das System der Schuldgeldschöpfung.

Freies Schenken will genauso wiedererlernt sein wie bedingungslose Liebe. Auch Liebe ist heutzutage vielfach mit Erwartungen verbunden. Leider. Denn erst wenn wir unsere Erwartungen loslassen, können wir wahre Liebe erfahren. »There is no free lunch«, dieser kleine hinterhältige Satz macht aus jedem Geschenk einen Handel und aus Liebe

Prostitution. Er hat mit dazu beigetragen, die Menschheit von ihrem wahren Wesen zu trennen und ihre wertvollsten Schätze auf einem globalen Basar zu Markte zu tragen.

Wie können wir das freie Schenken wieder lernen? Wie können wir uns aus den Verstrickungen der bewussten und unbewussten Erwartungen befreien? Wie können wir wieder unschuldig – schuldenfrei – werden? Wie immer hilft uns auch hier die Bionik, die Beobachtung der lebendigen Natur. Wir können das freie Schenken von denen abschauen, die es noch nicht verlernt haben: Tiere und kleine Kinder zeigen ganz offen ihre Bedürfnisse. Wir Erwachsenen nennen dies »betteln« und versuchen es ihnen abzuerziehen. Doch was ist falsch daran, seine Bedürfnisse zu zeigen? Wäre unsere Kommunikation untereinander nicht viel einfacher, wenn wir ganz offen sagen würden, was wir uns wünschen, ohne beleidigt oder beschämt zu sein, wenn die anderen unsere Wünsche nicht erfüllen?

Doch Tiere und kleine Kinder zeigen nicht nur ganz offen ihre Bedürfnisse. Sie schenken uns auch ihre bedingungslose Liebe, ganz ohne Hintergedanken – zumindest, solange wir ihnen noch keine Erwartungshaltung antrainiert haben. Das Lächeln eines kleinen Kindes ist ein Geschenk für uns – einfach so. Das Kind ist noch nicht in der Lage zu denken: »wenn ich Mama jetzt ein Lächeln schenke, dann gibt sie mir zu essen«. Und es denkt sich auch nicht: »wenn Mama mir jetzt die Brust gibt, dann muss ich dafür aber nachher ganz brav sein und durchschlafen«.

Zum freien Schenken gehören also zwei Dinge: einerseits seine Bedürfnisse offen zu kommunizieren und andererseits freiwillig ohne Hintergedanken zu schenken, wenn einem danach ist. Je mehr wir die Qualität des freien Schenkens wiedererlernen, desto leichter fällt es uns, wahren Wohlstand für alle zu schaffen.

Wie kann freies Schenken in einer Gemeinschaft funktionieren? Lassen Sie mich dazu eine Geschichte erzählen...

Der leere und der volle Topf

Es war einmal ein kleines globales Dorf. Dort lebten allerlei geschickte Leute: Bauern, Müller, Bäcker, Metzger, Maurer, Zimmerleute, Lehrer, Heiler, Politiker und viele andere Berufe. Für jeden Bedarf gab es auch einen Beruf, der diesen Bedarf decken konnte. Die Natur beschenkte die Bewohner mit gutem Wetter. Regen und Sonnenschein wechselten sich ab, so dass alles gut wuchs und gedieh.

Eigentlich wäre es das Paradies auf Erden, gäbe es da nicht einen seltsamen Brauch, den vorwiegend die Politiker pflegten: sie liefen mit Töpfen herum und nötigten die anderen Bewohner, Geld hinein zu werfen. Es gab große Töpfe und kleine Töpfe, Haupttöpfe und Nebentöpfe, Töpfe ohne Deckel und gedeckelte Töpfe..., jeder Topf hatte seinen bestimmten Zweck.

Ach ja, beinahe hätte ich es vergessen: es gab auch noch einen Berufsstand der sich »Bankster« nannte. So ganz genau wusste man nicht, was die eigentlich taten. Doch sie hatten zuvor den Politikern und den anderen Bewohnern das Geld geliehen, damit diese untereinander Handel treiben und vor allen die Töpfe der Politiker füllen konnten. Welch segensreicher Berufsstand! Ohne die Bankster hätten die Bewohner zwar alles herstellen können, was in dem kleinen globalen Dorf gebraucht wurde. Ja, sie hätten sogar einige Luxusgüter herstellen können, die zwar nicht unbedingt gebraucht würden, aber das Leben verschönern und Spaß machen. Aber wie hätten sie ihre Produkte verkaufen können ohne Geld? Dieses wahrhaft existenzielle Problem lösten ihnen die Bankster gerne, in dem sie ihnen Geld liehen.

Es war genial: auf einmal florierte der Handel. Jeder konnte seine Produkte verkaufen, und alle waren so glücklich, dass niemand auf die Idee kam zu fragen, woher denn die Bankster eigentlich das Geld hatten. Die Frage war auch nicht wirklich wichtig; denn es funktionierte alles bestens, und jeder andere Berufsstand hatte ja auch so seine Berufsgeheimnisse...

Einmal im Jahr forderten sie Zinsen von allen Bewohnern, die Geld von ihnen geliehen hatten, insbesondere von den Politikern, die diese willig aus ihren Töpfen bezahlten. Zunächst fiel das nicht auf, doch dann wurden die Schulden immer höher und die Töpfe immer leerer. Wir wissen nicht ganz genau, was die Bankster mit den vielen Zinsen machten. Vermutlich investierten sie diese in lukrative Wachstums-Märkte. Hin und wieder passierte es, dass sich einige Bankster verkalkulierten und drohten, Pleite zu gehen. Die Politiker unternahmen alles, um sie zu retten – bis dann eines Tages alle Töpfe leer waren. Der Oberpolitiker mottete die kleineren Töpfer ein, nahm den »Staatstopf«, der auch leer war, unter den Arm und rief alle Repräsentanten der Bewohner an einen runden Tisch.

„Der Topf ist leer“, sprach der Oberpolitiker, „wir müssen den Gürtel enger schnallen. Wir haben viel zu lange über unsere Verhältnisse gelebt. Anstatt pflichtbewusst alle unsere Zinsen an die Bankster zu bezahlen, haben wir Straßen gebaut, kranke und alte Menschen versorgt, unsere Kinder in die Schule geschickt und viele andere unproduktiven Dinge finanziert. Damit muss jetzt Schluss sein. Denn der Topf ist leer.“

Resigniert stimmten die Einwohner zu. Gemeinsam hatten sie zwar alle Fähigkeiten und Ressourcen, um ein angenehmes Leben für alle zu gewährleisten. Doch ohne Geld schienen jedem Einzelnen die Hände gebunden zu sein. Keiner konnte mehr seine Rechnungen

bezahlen, geschweige denn Löhne für die Mitarbeiter. Die Folge war Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger.

"Ich hab eine Idee, wie wir den Topf füllen können, so dass genug für alle da ist!", meldete sich ein kleines Mädchen. Eigentlich hätte sie gar nicht an der Versammlung teilnehmen dürfen. Doch ihre Eltern konnten sich keine Kinderbetreuung mehr leisten und hatten sie deshalb mitgenommen.

"Wozu brauchen wir das Geld der Bankster?"

Stellt euch vor, sie haben alles Geld – und keiner braucht es!

Lasst uns ab sofort unsere Gaben und Fähigkeiten einander schenken! Dann werden alle satt, haben Freude, und es wird noch eine Menge übrig bleiben. Ab jetzt fragen wir nicht mehr, was wir aus dem leeren Topf herausnehmen können, sondern was jeder von uns in den gemeinsamen Topf einbringen kann.“

Der Anführer lachte verächtlich und murmelt etwas von kindischer »Sozialromantik«, schließlich seien alle arm und niemand hätte etwas zu verschenken.

"Wirklich nicht?" fragte das Mädchen, "Wir haben doch alle Berufe: Bauern, Bäcker, Handwerker, Künstler, Wissenschaftler und vieles mehr. Wollen wir etwa hungern, bloß weil kein Geld da ist? Das könnten wir sowieso nicht essen. Wenn jeder tut, was ihm am besten liegt und seine Leistungen schenkt, dann sind wir gemeinsam reich, und wir haben einen übertollen Topf, aus dem jeder satt wird!"

Das überzeugte die Leute. Der Oberpolitiker wurde überstimmt, und sie machten sich ans Werk. Nach kurzer Zeit kehrte der Wohlstand zurück in das kleine globale Dorf. Der gemeinsame Topf wurde übertoll. Es herrschte *überfließende Fülle*.

Als die Bankster das hörten, gefiel ihnen das überhaupt nicht. Sie hatten zwar alles Geld, wollten aber auch noch die Zinsen kassieren, die überhaupt nie existiert hatten. Als sie dann noch die Grundstücke und Immobilien einforderten, mit denen die Schulden besichert waren, flog ihr Schwindel auf. Dabei hatten sie großes Glück, denn die Bewohner des Dorfes waren von Natur aus gutmütig und beschlossen, von einer Bestrafung abzusehen. Schließlich hätten alle in diesem Spiel mitgespielt. Die ehemaligen Bankster bekamen dann wie alle anderen das Recht der Bedingungslosen Teilhabe, sich mit ihrem vollen Potenzial in die Gemeinschaft einzubringen und dafür von der Gemeinschaft mitversorgt zu werden.

Einige Menschen leisteten deutlich mehr als andere. Das war nicht schlimm, denn die Leistungen waren freiwillig, und es war ja genug für alle da. Man beschloss, dass Leistungen belohnt oder »bedankt« werden sollen. Allerdings sollte nie mehr Geld durch Schulden geschöpft werden. Das mutige Mädchen, das den Wandel initiiert hatte und deshalb großes Ansehen genoss, schlug vor, ein neues Geldsystem nach dem Vorbild der Natur zu entwickeln. Soweit die Geschichte.

Können Sie sich vorstellen, dass ein Kind die Welt verändern kann? Lassen Sie uns das Thema Schenkwirtschaft kurz unterbrechen für die Rede die die zwölfjährige Severn Suzuki vor den Vereinten Nationen gehalten hat...

Das Mädchen, das die Welt für fünf Minuten zum Schweigen brachte

Geboren und aufgewachsen in Vancouver, Kanada, gründete Severn Suzuki mit gerade mal neun Jahren die ECO (Environmental Children's Organisation). Als sie zwölf war, gelang es ihr und drei Mitstreitern, das Geld zusammenzubringen um anno 1992 an den Earth Summit in Rio de Janeiro zu reisen. Sie zeigte auf, wie die diversen Umweltprobleme aus der Sicht Jugendlicher aussehen.

Hier ihre Rede:

»Mein Name ist Severn Suzuki, und ich spreche im Namen der ECO "Environmental Children's Organization". Wir sind eine Gruppe Elf- bis Zwölfjähriger aus Kanada, welche versuchen, einen Unterschied zu bewirken, Vanessa Suttie, Morgan Geisler, Michelle Quigg und meine Wenigkeit.

Ganz allein haben wir das Geld aufgebracht, um 6000 Meilen zu reisen und Euch Erwachsenen zu sagen, dass Ihr etwas ändern müsst. Ich bin gekommen ohne Hintergedanken. Ich kämpfe für meine Zukunft. Eine Zukunft zu verlieren ist nicht dasselbe, wie eine Wahl zu verlieren oder ein paar Punkte im Aktiengeschäft. Ich spreche hier im Namen aller zukünftigen Generationen. Ich spreche im Namen der verhungernenden Kinder dieser Welt, deren Schreie ungehört verhallen. Ich spreche für die zahllosen Tiere, welche auf diesem Planeten verenden, weil es für sie keinen Platz mehr gibt. Wir können es nicht verantworten, dass sie nicht gehört werden.

Ich fürchte mich in die Sonne zu gehen wegen des Ozonlochs. Ich habe Angst die Luft zu atmen, weil ich nicht weiß, was für Chemikalien sie enthält. Früher ging ich mit meinem Vater fischen, bis wir dann vor einigen Jahren Fisch fingen, der voller Krebs war. Und jetzt hören wir gar von Tieren und Pflanzen, welche aussterben – für immer verschwinden.

Ich habe davon geträumt, Herden wilder Tiere, Dschungel und Regenwälder voller Vögel und Schmetterlinge zu sehen, doch jetzt frage ich mich, ob dies alles überhaupt noch existieren wird, wenn meine Kinder es einmal sehen möchten.

Mussten Sie sich über solche Sachen Gedanken machen, als Sie in meinem Alter waren? All dies geschieht vor unseren Augen, und dennoch reagieren wir, als ob wir noch alle Zeit der Welt hätten und alle Lösungen.

Ich bin nur ein Kind und ich habe nicht all die Lösungen, aber ich möchte, dass Sie realisieren, dass auch Sie sie weder haben noch kennen. Sie wissen nicht, wie das Ozonloch geschlossen werden kann. Sie wissen nicht, wie man Lachs in einen ausgetrockneten Fluss zurückbringt. Sie wissen nicht, wie die ausgestorbenen Arten zurückgeholt werden könnten. Und Sie können uns die Wälder nicht zurückbringen, welche einmal da waren, wo jetzt Wüste herrscht.

Wenn Sie nicht wissen, wie Sie all dies rückgängig machen können, dann hören Sie auf, es zu zerstören!

Hier mögen Sie zwar Delegierte Ihrer Regierungen sein, Geschäftsleute, Organisatoren, Reporter oder Politiker, aber in Wirklichkeit sind Sie Mütter, Väter, Brüder und Schwes-

tern, Tanten und Onkel - und Sie alle sind jemandes Kind! Ich bin nur ein Kind und weiss doch, dass wir alle Teil einer Familie sind, die 5 Milliarden Mitglieder zählt, 30 Millionen Species, und wir teilen alle dieselbe Luft, dasselbe Wasser und denselben Grund und Boden – und daran werden weder Grenzen noch Regierungen je etwas ändern.

Ich bin zwar nur ein Kind und doch weiß ich, dass wir alle in einem Boot sitzen und vereint, mit einem Ziel vor Augen handeln sollten. In meinem Ärger bin ich nicht blind und trotz meiner Furcht habe ich keine Angst, der Welt zu sagen, wie ich mich fühle. In meinem Land produzieren wir so viel Abfall; wir kaufen und werfen weg, kaufen – werfen weg, kaufen – werfen weg. Und trotzdem wollen wir nördlichen Länder nicht mit den Bedürftigen teilen. Selbst wenn wir mehr als genug haben, fürchten wir uns vor dem Verlust unseres Wohlstands und davor, zu teilen.

In Kanada leben wir ein privilegiertes Leben mit Essen im Überfluss, Wasser und einem Dach über dem Kopf – wir haben Uhren, Fahrräder, Computer und Fernseher.

Vor zwei Tagen waren wir echt geschockt hier in Brasilien, als wir etwas Zeit mit den Straßenkindern verbrachten. Eines dieser Kinder sagte zu uns: "Ich wollte ich wäre reich, denn dann würde ich all den Straßenkindern Essen, Kleider, Medikamente, ein Dach über dem Kopf, Liebe und Zuneigung schenken."

Wenn ein Straßenkind, das nichts hat, bereit wäre, zu teilen, warum sind wir, die wir alles haben, immer noch so gierig? Ich kann nicht aufhören daran zu denken, dass diese Kinder nicht älter sind als ich und dass es einen unglaublichen Unterschied macht, wo man geboren wird, und dass ich eines dieser Kinder sein könnte, das in den Favelas von Rio lebt, oder ein verhungernendes Kind in Somalia, ein Kriegsoffer im Mittleren Osten oder ein Bettler in Indien.

Ich bin nur ein Kind und doch weiß ich, was für ein wundervoller Ort diese Erde sein könnte, würden wir all das Geld, welches wir in Kriege stecken, dafür verwenden, der Armut ein Ende zu setzen und Lösungen in Bezug auf unsere Umweltprobleme zu finden.

In der Schule, ja selbst im Kindergarten, bringt Ihr uns bei, wie wir uns zu verhalten haben. Ihr lehrt uns:

- nicht mit anderen zu kämpfen*
- Probleme zu lösen*
- andere zu respektieren*
- unseren Müll zu entsorgen*
- andere Lebewesen nicht zu verletzen*
- zu teilen*
- nicht gierig zu sein*

Warum um alles in der Welt tut Ihr genau die Dinge, die Ihr uns lehrt, nicht zu tun?

Vergessen Sie nicht, warum Sie solche Konferenzen abhalten und für wen Sie es tun - wir sind Ihre eigenen Kinder. Sie entscheiden, in was für einer Welt wir aufwachsen. Eltern sollten ihre Kinder beruhigen können indem sie sagen "alles ist gut", "wir tun unser Bestes" und "das ist nicht das Ende der Welt". Ich denke jedoch kaum, dass Sie das weiterhin zu uns sagen können. Sind wir überhaupt noch auf Ihrer Prioritätsliste aufgeführt?

Mein Vater pflegte zu sagen: "Du bist nicht was Du sagst, sondern was Du tust". Was Sie tun bringt mich nachts zum weinen. Ihr Erwachsenen sagt, ihr liebt uns. Ich fordere Sie heraus, bitte lassen Sie Ihre Handlungen Ihre Worte widerspiegeln.

Danke, dass Sie mir zugehört haben.«

– Severn Suzuki

Eine Video-Aufzeichnung dieser ergreifenden Rede finden Sie auf YouTube.

Warum dann überhaupt noch Geld?

Wenn freies Schenken die Lösung ist, warum brauchen wir dann überhaupt noch neues Geld? Warum wechseln wir nicht sofort ganz in die Schenk-Wirtschaft über? Diese Frage ist absolut berechtigt und wird auch in Kreisen alternativer Wirtschaftsforscher diskutiert. Interessanterweise taucht immer schnell die Frage auf nach einem Regulativ, das gegebene und in Anspruch genommene Leistungen dokumentiert. Manche Leute schlagen vor, einfache Zahlen aufzuschreiben: wenn eine bestimmte Leistung erbracht wurde, soll man dann zum Beispiel +10 auf ein Konto gutschreiben. Der eine hätte dann die Zahl +267 auf seinem Konto und ein anderer -389. Doch was ist das anderes als Geld, dem man seinen Namen genommen hat?

Geld hat sich für die Dokumentation von Leistungen und Warentransaktionen bewährt. Es lässt sich selbst von den Befürwortern der reinen Geschenk-Ökonomie nicht wegdenken. Früher oder später erfinden sie ein Geld-Äquivalent, von dem sie vielleicht behaupten, dass es kein Geld sei, das aber ähnliche Funktionen erfüllt. Gradido ist solch ein Geld-Äquivalent. Ob Sie es Geld nennen wollen oder nicht, bleibt Ihnen überlassen.

In diesem Zusammenhang sei auf einen wichtigen Unterschied zwischen Gradido und dem herkömmlichen Geld hingewiesen. Das alte Geld ist ein Schuldschein, ein Versprechen auf Leistungen, ein Zahlungsmittel. Gradido ist seinem Wesen nach eher eine Dokumentation erbrachter Leistungen oder Warentransaktionen. Wurden die Leistungen oder Waren freiwillig gegeben, also »geschenkt«, dann ist Gradido kein Zahlungsmittel mehr sondern ein »Dankmittel«. Mit Gradido bewegen wir uns schrittweise von der alten Marktwirtschaft, der »Kauf- und Bezahlwirtschaft«, hin zu einer »Schenk- und Dankwirtschaft«. Wir bauen also eine Brücke. Mit Gradido holen wir die Menschen dort ab wo sie sind und begleiten sie in dem Prozess vom alten »kaufen und bezahlen« hin zu einem neuen »schenken und danken«.

Hier-und-Jetzt-Finanzierung

Wenn jemand ein Projekt plant und noch Geld dazu braucht, schreibt er an seine Freunde. Diejenigen, denen das Projekt gefällt, unterstützen ihn und leiten seinen Aufruf an ihre Freunde weiter. So kann es sein, dass er reichliche Unterstützung von Leuten bekommt, die er vorher noch nicht einmal kannte.

– Joytopia

Kredite – auch die zinslosen Kredite der Natürlichen Ökonomie des Lebens – sind eine Methode, den Ausgleich, der im Hier und Jetzt nicht möglich erscheint, auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Sie erzeugen damit ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Kreditgeber und dem Kreditnehmer. Dies kann durchaus erwünscht sein. Kredite und Geldanlagen sind daher auch in der Natürlichen Ökonomie des Lebens vorgesehen.

Das freie Schenken gibt uns die zusätzliche Möglichkeit, Projekte ganz im Hier und Jetzt zu finanzieren. Beim freien Schenken entstehen keine Abhängigkeiten zwischen dem Schenkenden und dem Beschenkten. Möglicherweise entstehen Freundschaften. Die sind dann freiwillig. Hier-und-Jetzt-Finanzierungen kennen wir bereits heute unter dem Namen »Spenden«.

In der Open Source Bewegung für freie Software und auch in der Creative Commons Bewegung für freie Inhalte hat sich der »Donation-Button« (Spenden-Knopf) durchgesetzt. Wer eine freie Software benutzt oder freie Inhalte liest, möchte vielleicht das Projekt unterstützen und spendet einfach direkt an die Entwickler oder Autoren. Diese haben ja bereits bewiesen, dass sie sich für das gemeinsame Projekt einsetzen und gute Arbeit leisten. Niemand stört sich daran, dass es sich um Einzelpersonen handelt. Ganz im Gegenteil: die Spende kommt zu hundert Prozent dort an, wo sie hingehört, nämlich bei der Entwicklung des Projekts, und das ohne unnötigen Verwaltungsaufwand.

Dies ist auch das Prinzip der Hier-und-Jetzt-Finanzierung. Wer ein Projekt durchführt, dessen Erfolg für andere von Interesse sein könnte, macht dieses Projekt publik und bittet um Unterstützung. Jedes Projekt kostet Geld, in Form von Fremdkosten und persönlicher Arbeit. Wer ein wichtiges Projekt mit dem Einsatz seiner ganzen persönlichen Kraft durchführen will, hat wenig Zeit und Energie übrig, sich auch noch um seinen Lebensunterhalt kümmern zu müssen. Und wenn das Projekt wirklich wichtig ist, wird er reichlich Hilfe bekommen. Diejenigen, denen das Projekt ebenfalls wichtig ist, unterstützen ihn und leiten seinen Aufruf an ihre Freunde weiter. Dadurch wird eine positive Kettenreaktion ausgelöst: das Projekt wird bekannt und erhält immer mehr Unterstützung.

Zusammenfassung

Jetzt wo wir die einzelnen Elemente zusammen haben, ist es ein Leichtes, alles zu einem Ganzen zu fügen. Die einzelnen Komponenten wurden ausführlich beschrieben. Ihren vielfältigen wohltuenden Wirkungen ist das ganze nächste Kapitel gewidmet. An dieser Stelle folgt daher eine kurze Zusammenfassung.

Beginnen wir mit dem wichtigsten Entscheidungskriterium der Natürlichen Ökonomie des Lebens, an dem wir all unser Denken, Reden und Handeln messen – dem Dreifachen Wohl.

Das Dreifache Wohl

1. Das Wohl jedes einzelnen Beteiligten: WIN-WIN.
2. Das Wohl der Gemeinschaft: Familie, Kommune, Land, Menschheit...
3. Das Wohl des großen Ganzen: Natur, Umwelt, Mutter Erde, Universum...

Das Naturgesetz von Werden und Vergehen

Das Dreifache Wohl ist sozusagen die ethische Grundlage unseres Geld- und Wirtschaftsmodells. Damit dieses funktionieren kann, müssen wir es in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen entwickeln. Das für uns wichtigste Naturgesetz ist der Kreislauf des Lebens, der Kreislauf von Werden und Vergehen. In unserem Modell ist er integriert in Form von Geldschöpfung und Vergänglichkeit.

Die Dreifache Geldschöpfung

Aus dem Dreifachen Wohl leitet sich die Dreifache Geldschöpfung ab.

Die Gemeinschaft, repräsentiert durch den Staat, schöpft jeden Monat für jede Bürgerin und jeden Bürger 3 mal 1000 Gradido, die für die folgenden Zwecke eingesetzt werden:

1. Grundeinkommen, entweder bedingungslos oder aktiv,
2. Staatseinkommen, einschließlich Gesundheit- und Sozialwesen,
3. Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF) zum Schutz und zur Sanierung der Umwelt.

Grundeinkommen

Das Modell unterstützt wahlweise ein Bedingungsloses Grundeinkommen, das »einfach so« ausbezahlt wird, oder ein Aktives Grundeinkommen.

Das Aktive Grundeinkommen folgt aus der *Bedingungslosen Teilhabe* an der Gemeinschaft: jeder hat das Recht, sich bis zu 50 Stunden pro Monat entsprechend seinen Neigungen und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen. Die Gemeinschaft vergütet dies mit 20 Gradido pro Stunde, bis zu insgesamt 1000 Gradido monatlich. Wegen der vielfältigen wohltuenden Auswirkungen, welche die Bedingungslose Teilhabe mit sich bringt, bevorzugen wir das Aktive Grundeinkommen, zumal das geschöpfte Geld dadurch leistungsgedeckt ist und automatisch Vollbeschäftigung erreicht wird.

Staatseinkommen

Die zweiten 1000 Gradido reichen aus für einen großzügigen Staatshaushalt inklusive Gesundheits- und Sozialwesen in der Größenordnung, wie er derzeit in der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung steht. Steuern, Sozialversicherungen oder ähnliche Abgaben sind daher nicht erforderlich. Brutto ist gleich Netto. Enormer Bürokratieabbau ist möglich. Schwarzarbeit existiert per Definition nicht mehr.

Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF)

Die dritten 1000 Gradido bilden einen zusätzlichen Topf in der gleichen Höhe wie der Staatshaushalt. Der Ausgleichs- und Umweltfonds dient zur Sanierung der Ökonomischen und Ökologischen Altlasten – vorrangig zur menschenmöglichen Sanierung der katastrophalen Umweltschäden, welche die Menschheit in den letzten gut hundert Jahren angerichtet hat. Es ist der größte Umwelt-Topf in der Geschichte der Menschheit. Umweltschutz und Umweltsanierung werden die lukrativsten Wirtschaftszweige.

Selbstregelndes System stabilisiert die Geldmenge

Der Kreislauf von Werden und Vergehen ist bereits in Gradido eingebaut. Zur dreifachen Geldschöpfung kommt eine Vergänglichkeit von 50 % pro Jahr. Von 100 Gradido sind nach einem Jahr noch 50 Gradido übrig. Nach dem Vorbild der Natur ist Gradido dadurch ein selbstregelndes System, das die Geldmenge pro Person konstant hält. Die Geldmenge ist nicht manipulierbar.

Geldschöpfung ohne Schulden

Nach dem Vorbild der Natur erfolgt die Geldschöpfung, ohne dass dafür Schulden gemacht werden müssen. Bei Gradido sind nur positive Kontostände vorgesehen. Kredite sind weiterhin möglich. Sie sind Vereinbarungen zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer. Da nur vorhandenes Geld verliehen werden darf, wird die Geldmenge durch Kredite nicht verändert. Zinsen sind zwar nicht verboten, haben aber keine Chance am Markt.

Gemeinwohl-Währung

Wie Sie sehen, wird jede dieser drei Geldschöpfungen für einen Beitrag zum Gemeinwohl ausgegeben. Gradido ist daher eine Gemeinwohl-Währung. Der Ruf nach einer Gemeinwohl-Ökonomie wird immer lauter. Es gibt außerhalb von Gradido bereits einige Projekte in diese Richtung, die allerdings das Geldsystem bisher noch nicht berücksichtigt haben. Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, dürfte es bei der Lektüre dieses Buches klar geworden sein, dass eine Gemeinwohl-Ökonomie im alten Geldsystem nicht funktionieren kann. Mit Gradido wird jeder Wirtschaftszweig ganz von selbst zur Gemeinwohl-Ökonomie.

Kinderleicht zu verstehen

In dieser Zusammenfassung ist im Wesentlichen bereits das ganze Modell beschrieben. Es ist so einfach, dass es bei entsprechender Erklärung selbst Kinder leicht verstehen. Gegenüber dem alten Geld- und Wirtschaftssystem hat die Natürliche Ökonomie des Lebens viele lebensentscheidende Vorteile, die vielleicht nicht gleich auf den ersten Blick zu erkennen sind. Im nächsten Kapitel erfahren Sie deshalb die 100 wichtigsten Vorteile der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Lassen Sie sich begeistern!

Kapitel 4 – Die 100 wichtigsten Vorteile

*Die Folianten vergilben, der Städte gelehrter Glanz verbleicht,
aber das Buch der Natur erhält jedes Jahr eine neue Auflage.*

– Hans Christian Andersen,
Dän. Schriftsteller

Die Natur ist genial. Sie ist das Wunderwerk des größten Erfinders aller Zeiten: unseres Schöpfers. Sie beruht auf einfachen Prinzipien und bringt unendliche Vielfalt zustande. Darin hat sie viereinhalb Milliarden Jahre Erfahrung, deutlich länger als wir Menschen. Mit etwas gesundem Menschenverstand können wir daraus folgern, dass es von großem Nachteil ist gegen sie zu arbeiten, während die Kooperation mit der Natur enorm viele Vorteile bringen muss.

In jedem guten Kommunikationstraining lernt man, sich auf die wichtigsten drei Punkte zu beschränken. Mehr können moderne Menschen angeblich nicht aufnehmen. Wohlan! Die drei wichtigsten Vorteile der Natürlichen Ökonomie des Lebens sind:

1. Weltweiter Wohlstand
2. Frieden
3. Harmonie mit der Natur

Damit wäre eigentlich schon alles gesagt. Doch jeder dieser drei Vorteile ist für sich so groß und umfangreich, dass es schwer ist, ihn in seiner ganzen Tragweite zu erfassen. In praktisch allen Lebensbereichen finden wir gleich eine ganze Reihe von elementaren Vorteilen. Es ist absolut unmöglich, sich auf nur einige wenige zu konzentrieren.

In diesem Kapitel lernen Sie deshalb die 100 wichtigsten Vorteile der Natürlichen Ökonomie des Lebens kennen. Ein Vorteil folgt oft aus dem vorhergegangenen. Auf diese Weise entstehen aufwärts führende Möglichkeits-Spiralen, die uns bei jeder Umdrehung ein großes Stück weiter nach oben tragen. Wenn wir einmal gelernt haben, in positiven Möglichkeits-Spiralen zu denken, können wir unser persönliches Leben und unser gesamtes Umfeld nachhaltig zum Positiven verändern.

Doch Vorsicht: zu viele gute Nachrichten sind schwer zu ertragen. Wir Menschen sind einfach nicht daran gewöhnt. In dieser Beziehung funktionieren ähnlich wie Wikipedia: wenn etwas nur Vorteile hat, gilt es als unglaublich, und es darf dort darüber nicht geschrieben werden. Auch im klassischen Drama, dem Vorbild für die meisten Hollywood-Filme, darf es nicht nur Positives geben. Das wäre schließlich viel zu langweilig.

Und – Gott sei Dank – jetzt haben wir endlich einen Nachteil: die Natürliche Ökonomie des Lebens hat zu viele Vorteile. Bitte lassen Sie sich davon nicht abschrecken, seien Sie tapfer und halten Sie durch! Und wenn Sie gar nicht mehr können, dann machen Sie eine Pause und beschäftigen sich intensiv mit Ihren Lieblingsproblemen. Danach sollte es wieder gehen...

1. Geldschöpfung durch das Leben

»Wer das Leben nicht schätzt, der verdient es nicht.«

*– Leonardo da Vinci,
ital. Künstler und Universalgenie*

Die Geldschöpfung durch das Leben ist wohl die wichtigste Eigenschaft und gleichzeitig der größte Vorteil der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Sie ist der fundamentale Unterschied zu allen anderen Geld- und Wirtschaftsmodellen. Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist so sehr mit dem Leben verbunden, dass bereits die Geldschöpfung selbst durch das Leben geschieht. Aus diesem Hauptmerkmal leiten sich eine ganze Reihe weiterer Vorteile ab, die wir im Folgenden einzeln beleuchten werden.

Ganz praktisch bedeutet die Geldschöpfung durch das Leben, dass immer die richtige Geldmenge da ist. Denn das Geld wird proportional zur Anzahl der Bürger geschöpft. Ein kleiner Staat mit wenigen Bürgern braucht logischerweise weniger Geld, als ein großer Staat mit vielen Bürgern. Die Grundvoraussetzungen sind gerecht verteilt. Was die Menschen daraus machen, kann von Land zu Land verschieden sein.

Wie funktioniert eine Geldschöpfung durch das Leben? Ganz einfach: für jeden Menschen wird gemäß internationaler Vereinbarung jeden Monat ein bestimmter Geldbetrag geschöpft, also auf ein Konto gutgeschrieben. Von dort aus kann es dann in Grundeinkommen, Staatseinkommen und Ausgleichs- und Umweltfonds aufgeteilt werden. Die Geldschöpfung wird vollzogen, ohne dass dabei Schulden entstehen.

2. Keine Geldschöpfung durch Schulden

»Banken sind gefährlicher als stehende Armeen.«

*– Thomas Jefferson,
3. Präsident der USA*

Auf die verheerenden Nachteile, die eine Geldschöpfung durch Schulden mit sich bringt, haben wir schon mehrfach hingewiesen. Allein die Tatsache, dass dabei Schulden zwingend notwendig sind um Geld zu schöpfen, ist bereits krank: die Menschheit wird gespalten in Gläubiger und Schuldner, und das oft schon vor der Geburt.

Nirgendwo in der Natur gibt es solch ein zynisches und lebensverachtendes System. Im Gegenteil: die Natur kennt überhaupt keine Schulden. Sie betreibt Schenkwirtschaft. Wenn man bedenkt, dass nahezu alle unsere heutigen wirtschaftlichen Probleme auf die Geldschöpfung durch Schulden zurückzuführen sind, ist ein Geldmodell, das ohne Schuldgeldschöpfung auskommt, eine zwingende Grundvoraussetzung dafür, dass die Menschheit überleben kann. Denn die Natur weiß sehr wohl, wie sie mit lebensfeindlichem Verhalten umgeht: eine Spezies, die sich dauerhaft lebensfeindlich verhält, stirbt aus.

Häufig ist bereits das Weglassen von Nachteilen selbst ein großer Vorteil. So auch hier. Dadurch, dass wir lebensfeindliche Anreize weglassen, geben wir lebensfreundlichem Verhalten die nötige Luft zum Atmen. Dadurch, dass wir die Menschheit nicht auf schizophrene Weise in zwei Lager aufspalten, kann Heilung geschehen. Die Menschen kön-

nen wieder gemeinsam an einem Strang ziehen und ihre Aufmerksamkeit auf das gemeinsame Überleben lenken.

Aus einer lebensfeindlichen Spezies wird eine lebensfreundliche, die mit der Natur kooperiert. Als solche werden wir das Recht und die Gelegenheit bekommen, nachhaltig zu gedeihen. Die neuen lebensfreundlichen Anreize motivieren uns, bei all unseren Entscheidungen das *Dreifache Wohl* zu berücksichtigen: das Wohl des Einzelnen, das Wohl der Gemeinschaft und das Wohl des Großen Ganzen.

3. Keine Gold-Deckung

»Die Sanftmütigen werden die Erde besitzen – aber nicht die Schürfrechte.«

– Jean Paul Getty,
am. Ölindustrieller u. Milliardär

In unruhigen Zeiten wird oft der Ruf nach der angeblich guten alten Golddeckung wieder laut. Golddeckung verhindere Kriege – so wird behauptet – weil die vorhandene Goldmenge nicht ausreiche, um die immensen Kosten von Kriegen zu finanzieren. Ein an den Haaren herbeigezogenes Argument, denn Kriege hat es gegeben seit Beginn der Geschichtsschreibung – trotz Golddeckung. Als Kolumbus seine spanischen Herren dazu überredete, ihm seine Flotte zu finanzieren, mit der er in westlicher Richtung Indien erreichen wollte, versprach er ihnen Gold. Die traurige Wahrheit: er und seine Nachfolger haben ihr Versprechen gehalten. Ihres Goldes wegen wurden die Inkas ausgerottet. Und nicht nur die Inkas, sondern nahezu die ganze indigene Bevölkerung Amerikas.

Die Gier nach den Goldschätzen anderer Länder war schon oft eine Kriegsursache. Vielleicht nicht der offiziell angegebene Kriegsgrund, aber ein wesentliches Motiv. Zu behaupten, Gold würde den Frieden sichern ist schlichtweg absurd.

Noch heute gibt es Goldminen, um der Erde ihre letzten Goldschätze zu entreißen. Die moderne Form des Goldabbaus hinterlässt katastrophale Umweltschäden. Wozu dieser Zerstörungswahn? Wozu braucht man Gold überhaupt? Für Schmuck braucht man es nicht, denn meist werden zur Sicherheit nur Fälschungen als Schmuck getragen. Als Rohmaterial für Industrie und Medizin braucht man es selten. Vielleicht für hochwertige elektronische Goldkontakte oder als Zahnersatz. Für Tauschmittel und Wertspeicher gibt es viele andere Möglichkeiten, zum Beispiel Computer-Zahlen.

Außerdem: die Goldvorräte sind so verteilt, wie die anderen Besitzverhältnisse auch. Durch Wiedereinführung der Golddeckung würde man die vorhandenen Eigentumsverhältnisse nur noch weiter einzementieren. Wer jetzt viel Gold hat, hätte dann viel Geld. Um weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur zu erreichen, ist eine Golddeckung mit Sicherheit nicht das Mittel der Wahl. Die Natürliche Ökonomie des Lebens benötigt keine Golddeckung. Der Gradido ist durch das wertvollste Gut gedeckt, das wir haben: das Leben selbst.

4. Keine Waren-Deckung

*»Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen,
oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.«*

– John F. Kennedy

35. Präsident der USA, wurde 1963 ermordet

Haben Sie schon mal das zweifelhafte Vergnügen gehabt, einer Kriegsberichterstattung in Radio, Fernsehen oder anderen Medien zu folgen? Dort wird unter anderem auch über Menschenleben gesprochen. Doch früher oder später kommt man dann auf die materiellen Schäden zu sprechen. Wer hat welche Kosten für den Krieg zu tragen? Und wenn der Krieg endlich vorbei ist, stehen Regierungen und Firmen bereits Schlange, um sich die größten Stücke des Wiederaufbau-Kuchens zu sichern. Man wird dabei das Gefühl nicht los, als sei Krieg ein willkommenes Geschäft. Viel wichtiger, als die Menschen, die dabei ums Leben kommen.

Ein ähnliches Gefühl habe ich, wenn ich die Argumentation höre, die Geldmenge müsse der Menge der produzierten Waren und Dienstleistungen entsprechen. Diesem Argument liegt die Annahme zugrunde, dass das Geld nur dann seinem Wert behält, wenn man dafür auch die entsprechende Menge Waren kaufen könne. Das ist zwar ein interessanter Denkansatz, aber welche Konsequenzen folgen daraus? Ganz einfach: in Ländern, die viele Waren produzieren, darf auch eine große Geldmenge zirkulieren. In den armen Ländern gibt es dafür nur wenig Geld, obwohl die Menschen es dort dringend bräuchten. Die Menge der Waren hat also einen höheren Stellenwert als die Menschen.

Sollen die Menschen der Wirtschaft dienen oder umgekehrt? Die Natürliche Ökonomie des Lebens dient sowohl den Menschen als auch der Natur. Die Geldmenge ist proportional zu der Bevölkerungsanzahl. Die Warenmenge ist die Antwort auf die Bedürfnisse der Menschen – und nicht umgekehrt. Mensch und Natur stehen an erster Stelle. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb haben wir eine stabile Geldmenge und ein sich selbst regulierendes System, das dafür sorgt, dass immer die richtige Menge an Waren und Dienstleistungen zur Verfügung steht.

5. Positive Kontostände

»Hast du wahrhaft Ganzheit erlangt, fließt dir alles zu.«

– Laotse, Tao Te King

In der für uns sichtbaren lebendigen Natur gibt es nur positive Zahlen. Auch darüber haben wir bereits geschrieben. So, wie es keine Apfelbäume gibt, an denen minus hundert Äpfel hängen, so gibt es bei Gradido nur positive Kontostände. Kein Mensch hat Schulden, sofern er nicht explizit eine Kreditvereinbarung mit einer anderen Person getroffen hat. Und selbst dann hat er keinen negativen Kontostand, sondern eine Rückzahlungsvereinbarung.

Welche Auswirkungen hat dies allein auf die Gesundheit? Die Wörter »positiv« und »negativ« bezeichnen nicht nur ein Vorzeichen vor einer Zahl. Sie haben auch tiefgreifende psychologische Bedeutung. Wir sind gerne mit positiven Menschen zusammen. Ihr angenehmes Wesen baut uns auf. Da unser Selbstbewusstsein auch mit unserem Kontostand verbunden ist, können wir davon ausgehen, dass positive Kontostände unser Selbstbe-

wusstsein positiv beeinflussen. In einem Land, in dem alle Menschen positive Kontostände haben, wird sich ihr positives Selbstbewusstsein gegenseitig hochschaukeln.

Auch der Staatshaushalt ist positiv. Staatsschulden gehören der Vergangenheit an. Ein schuldenfreier Staat übt ebenfalls eine positive Ausstrahlung auf seine Bürger aus. Die Stimmung steigt weiter. Dazu kommt der positive Ausgleichs- und Umweltfonds, der nicht die Umweltsünder bestraft, sondern umweltfreundliches Wirtschaften belohnt.

Vielleicht fehlt uns noch die Fantasie, dass wir uns die Kettenreaktion dieser positiven Einflüsse in ihrem ganzen Ausmaß vorstellen können. Doch wir wissen, dass positive Gefühle die körpereigene Produktion von *Endorphinen* anregen. Das sind natürliche Glückshormone, die unsere Gesundheit maßgeblich verbessern. Und dass positive Motivation die Produktivität und die Arbeitsqualität eines jeden Menschen dramatisch erhöhen kann, ist auch schon lange bekannt.

Positive Kontostände sind also nicht nur eine mathematische Spielerei. Sie sind ein maßgeblicher Faktor für die Gesundheit, Produktivität und Lebensqualität eines Volkes und somit der ganzen Menschheit.

6. Stabile Geldmenge

»Nur wenn Mitgefühl da ist, existiert jene Intelligenz, die der Menschheit Sicherheit und Stabilität, ein ungeheures Gefühl der Stärke gibt.«

*– Jiddu Krishnamurti
indischer Philosoph und Autor*

Wenn wir die Geheimnisse der Natur ergründen wollen, können wir dies nicht allein mit dem Verstand tun. Um den Kreislauf des Lebens zu erforschen, brauchen wir Mitgefühl. Erst wenn wir Verstand und Mitgefühl vereinen, erlangen wir Ganzheit und damit die Intelligenz um die Erfindungen der belebten Natur zu entdecken und auf unser Modell zu übertragen. Der Kreislauf des Lebens ist ein Meisterwerk der Natur. Nur durch ständiges Werden und Vergehen kann in einem begrenzten System ewiges Wachstum geschehen und gleichzeitig die Gesamtmasse konstant gehalten werden.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens hält der Kreislauf von Werden und Vergehen die Geldmenge stabil. In dem sich selbst regulierenden System pendelt sich die Geldmenge pro Person auf den Beitrag ein, bei dem sich die monatliche Geldschöpfung und die monatliche Vergänglichkeit die Waage halten. Bei einer Geldschöpfung von 3.000 Gradido und einer Vergänglichkeit von etwa 5 % beträgt die durchschnittliche Pro-Kopf-Geldmenge annähernd 60.000 Gradido. Weder Kreditinstitute noch Spekulanten können daran etwas ändern.

Durchschnittliche Geldmenge bedeutet, dass die einen mehr und die anderen weniger besitzen können. Das ist ganz normal und entspricht der Vielfalt des Lebens. Manche Menschen werden von ihrem Grundeinkommen leben, und ihr Kontostand wird niedrig sein. Gute Geschäftsleute können es aber auch weiterhin zu Millionären bringen. An der gesamten Geldmenge wird dies nichts ändern. Die hängt einzig und allein von der Bevölkerungsanzahl ab.

7. Geldmenge nicht manipulierbar

»Im Zweifel kann die Fed die Dollarpresse beliebig rotieren lassen und notfalls Geld mit dem Helikopter abwerfen, um die Wirtschaft anzukurbeln.«

*– Ben Bernanke,
Präsident der FED*

Seit 2006 gibt die FED (amerikanische Notenbank) die Geldmenge M3 nicht mehr bekannt. Warum wohl? Ist die Berechnung so unübersichtlich und schwierig geworden, dass keine verlässlichen Ergebnisse mehr möglich sind? Oder ist die Geldmenge so unverschämt hoch, dass man sie deshalb nicht mehr veröffentlichen will?

Das Hauptziel einer Notenbank ist es, die Preisniveau- und Geldwertstabilität zu wahren. Dies versucht sie zu erreichen, indem sie den so genannten Leitzins festlegt und damit Einfluss auf die Geldmenge nehmen will. Die Finanzkrise zeigt, dass dies nicht möglich ist. Im alten System wird die Geldmenge durch viele unkontrollierbare Faktoren manipuliert. Die Folge davon sind die üblichen Verdächtigen, wie Inflation, Deflation, Wirtschafts- und Finanzkrisen bis hin zum Finanzcrash.

Die Geldmenge in Gradido kann nicht manipuliert werden. Sie ist durch Geldschöpfung und Vergänglichkeit festgelegt und kann sich nur mit der Bevölkerungsanzahl ändern. Somit ist die Geldmenge die feste Größe, an der sich die anderen Parameter, wie das Preisniveau auszurichten haben. Hat sich dies einmal eingependelt, läuft das selbstregulierende System stabil.

8. Geldmenge wie in Mitteleuropa

»Wohlstand ist nur ein Werkzeug, das man benutzen, und kein Götze, den man anbeten sollte.«

*– Calvin Coolidge,
30. Präsident der USA*

Die Länder in Mitteleuropa gehören (noch) zu den wohlhabenden Nationen. Ihr Wohlstand zieht Migranten aus aller Welt an. Mit anderen Worten: Menschen, die in ihrer Heimat kein gutes Auskommen haben, migrieren nach Mitteleuropa um hier ihr Glück zu versuchen. Viele von ihnen schicken Geld nach hause, um ihre Familien zu unterstützen. Daher macht es Sinn, das heutige Mitteleuropa als quantitativen Maßstab für den weltweiten Wohlstand zu wählen. Und dies fängt bei der Geldmenge an.

Die Summe aller Guthaben in Deutschland lag im Jahr 2008 bei etwa 5 Billionen Euro. Geteilt durch die Einwohnerzahl von etwa 82 Millionen Deutschen ergibt das im Durchschnitt ca. 60.000 Euro pro Person. Das entspricht der Pro-Kopf-Geldmenge in Gradido, die sich durch den Kreislauf von Werden und Vergehen ganz von selbst ergibt.

9. Stabile Preise

*»Jedes Problem, das man bewältigt, bringt einen in der Zukunft weiter.
Und gibt auch neue Kraft.«*

*– Steffi Graf,
dt. Tennisspielerin*

Bei einer stabilen Pro-Kopf-Geldmenge ist davon auszugehen, dass sich die Preise auf ein stabiles Niveau einpendeln werden. Da die Geldmenge in Gradido der derzeitigen Geldmenge in Mitteleuropa entspricht, wird sich auch das Preisniveau in vergleichbarer Höhe einspielen. Die Preise der Produktgruppen untereinander können sich dabei verschieben, denn es gibt neue Parameter, die Einfluss auf die Preise haben.

Wegen der Vergänglichkeit wollen die Menschen ihr Geld vielleicht schneller ausgeben. Dies würde die Preise nach oben drücken. Andererseits fallen Zinsen, Steuern und andere Abgaben weg, die heutzutage mehr als die Hälfte der Endverbraucherpreise ausmachen. Dadurch sinken die Preise wieder. In der Summe könnten sich die beiden gegenläufigen Tendenzen ausgleichen.

Umweltfreundliche und biologische Produkte werden durch den Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF) subventioniert. Sie werden also deutlich preiswerter sein als vergleichbare umweltschädliche Produkte. Es wird billiger sein, im Einklang mit der Natur zu leben.

Handgefertigte Güter werden wahrscheinlich nicht billiger werden. Aber sie werden für normale Menschen bezahlbar. Wegen ihrer steuerfreien Einnahmen haben Berufstätige mehr Geld übrig, das sie auf Grund der Vergänglichkeit nicht horten können. Die beste Art, sich nachhaltige Lebensqualität zu verschaffen, wird darin bestehen, hochwertige Güter anzuschaffen, zum Beispiel handgefertigte Möbel, Schuhe, Kleidung und natürlich auch Kunstgegenstände und Kultur.

Zusammenfassend ist zu erwarten, dass das Preisniveau etwa so sein wird wie jetzt. Dabei wird sich die Lebensqualität der Menschen signifikant erhöhen.

10. Selbstregulierendes Geld- und Wirtschaftssystem

»Wenn wir nicht unsere Entschiedenheit demonstrieren, auf längere Sicht die Staatsfinanzen nachhaltig zu gestalten, bekommen wir weder finanzielle Stabilität noch gesundes Wirtschaftswachstum«.

*– Ben Bernanke,
Präsident der FED*

Mit ihrer Aufgabe, die Geldmenge zu regulieren und damit finanzielle Stabilität zu schaffen sind die Notenbanken schon längst überfordert. Wie sollten sie auch ein kompliziertes System stabilisieren können, das in seinen Grundfunktionen widernatürlich und funktionsuntüchtig konstruiert ist?

Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist ein selbstregulierendes System. Die Geldmenge stabilisiert sich selbst über den Kreislauf von Werden und Vergehen. Und wie funktioniert das mit der Güterversorgung?

Nehmen wir an, ein lebenswichtiges Gut, zum Beispiel ein Nahrungsmittel würde knapp. So etwas kann verschiedene Gründe haben. Die Ernte könnte verhagelt sein, oder die Produktion ist zu aufwändig geworden und lohnt sich nicht mehr. Vielleicht sind die Transportwege zu lang. Oder die Arbeit ist zu mühsam, und es finden sich nicht genug Menschen, die in der Produktion arbeiten wollen. Was auch immer die Knappheit ausgelöst hat, das Produkt wird teurer.

Sofern es sich um ein lebenswichtiges Produkt handelt, erhöhen sich die Lebenshaltungskosten, und manche Leute können nicht mehr so komfortabel vom Grundeinkommen leben. Folglich werden sie etwas dazu verdienen wollen. Die besten Löhne und Gehälter gibt es dort, wo ein dringender Mangel beseitigt werden muss – in unserem Falle bei der Herstellung des knapp gewordenen Lebensmittels. Dort werden sich die Arbeitssuchenden vorzugsweise bewerben.

Nun wird das knappe Produkt wieder in größeren Mengen hergestellt. Die Preise sinken wieder, und die Produktion pendelt sich auf das normale Maß ein.

Das System hat sich von selbst reguliert, ohne dass eine externe Instanz hätte eingreifen müssen. Die konstante Geldmenge sorgt dafür, dass sich Produktionsmenge und Preise nach ihr richten. Hätte man versucht, Einfluss auf die Geldmenge zu nehmen, wäre daraus ein unkontrollierbares Etwas geworden – eine Blase.

11. Keine Finanzblasen

»Jetzt muss jedem verantwortlich Denkenden in der Branche selbst klar geworden sein, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken gewiesen werden muss.«

*– Horst Köhler,
ehem. deutscher Bundespräsident*

In jüngster Vergangenheit wurden uns eine Menge so genannter »Blasen« beschert. Immobilienblasen und Finanzblasen entstehen, wenn das System keine funktionierenden Selbstregulierungsmechanismen hat. In einem System, das auf das Schärfste kontrolliert werden muss um nicht aus dem Ruder zu laufen, ist die Katastrophe vorprogrammiert. Es muss nur etwas passieren, womit die Kontrollorgane nicht gerechnet hatten, und schon bilden sich Blasen, wachsen und platzen schließlich. Auf Zwischenfälle reagieren Kontrollorgane mit noch schärferer Kontrolle (sie können nichts anderes). Dies führt zu immer schmerzhafteren Einschränkungen der persönlichen Freiheit, ohne echte Stabilität erzeugen zu können.

Wirklich nachhaltige Stabilität entsteht, wenn der Druck so gering wie möglich gehalten wird und sanfte Selbstregulierungsmechanismen greifen, wie wir sie bei Gradido vorfinden.

Blasen entstehen an Druckstellen. Wir bekommen Blasen, wenn »uns der Schuh drückt«. Erhöhung des Drucks führt zu schlimmeren Blasen. In einem selbstregulierenden System braucht man keinen Druck auszuüben. Und wo kein Druck ist, wird niemand dagegen rebellieren.

Da die Geldmenge konstant ist und weder durch Kredite noch durch Spekulationen verändert werden kann, sind bei Gradido keine Finanzblasen möglich. Ohne externe Kontrolle läuft das selbstregulierende System stabil.

12. Entlastung der nachfolgenden Generationen

*»Wir haben unsere Erde nicht von unseren Eltern geerbt,
sondern von unseren Kindern geliehen.«*

– Indianisches Sprichwort

Manche Leute behaupten, die nachfolgenden Generationen hätten die Schulden zurückzuzahlen, die unsere Generation gemacht hat. Was Geld-Schulden betrifft, so glaube ich kaum, dass sie so naiv sein werden. An wen sollten sie die Schulden zurück bezahlen? An die Banken? An die Gläubiger, die ohnehin die reichsten Menschen der Welt sind? Früher oder später werden die Menschen aufwachen und den faulen Zauber erkennen. Es wird einen Schuldenschnitt geben, und das war's dann.

Weitaus problematischer sind die katastrophalen Schäden, die unsere Generation der Natur angetan hat. Die lassen sich nämlich nicht durch einen Schuldenschnitt beseitigen. Je länger wir weitermachen wie bisher, umso größer werden diese Schäden und umso geringer wird die Überlebenschance der Menschheit. Die nachfolgenden Generationen werden das auszubaden haben, was unsere Generation der Erde angetan hat.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens kann diese Schäden auch nicht von heute auf morgen beseitigen. Doch wir können alles daran setzen, unseren Teil beizutragen, dass die Natur sich wieder erholen kann. Der Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF) ist ein einzigartiges Instrument, das in jedem Land einen zusätzlichen Umwelttopf zur Verfügung stellt, und zwar in gleicher Höhe wie der Staatshaushalt. Damit ist die wirtschaftliche Basis geschaffen, Umweltschutz und -Sanierung in einem nie gekannten Ausmaß finanziell zu fördern. Nur umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen werden am Markt konkurrenzfähig sein. Die Weltwirtschaft wird durch positive Anreize auf Sanierung getrimmt. Umweltschäden werden Schritt für Schritt abgebaut, die Natur kann sich erholen, und die nachfolgenden Generationen werden schließlich wieder einen lebenswerten Planeten vorfinden.

13. Sanfte Vergänglichkeit

*»Mach dir nicht vor, du wolltest Irrtümer in der Natur verbessern.
In der Natur ist kein Irrtum, sondern der Irrtum ist in dir.«*

*– Leonardo da Vinci,
ital. Künstler und Universalgenie*

Zur Schöpfung gehört die Vergänglichkeit. Das ist der Kreislauf des Lebens, der Kreislauf von Werden und Vergehen. Wenn wir die Vergänglichkeit nicht einplanen sondern zu umgehen versuchen, dann trifft sie uns umso härter, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo wir sie überhaupt nicht gebrauchen können. Beispiele für ungeplante Vergänglichkeit sind Inflation, Wirtschaftskrise, Geldcrash, Armut, Hunger, Kriege und Naturkatastrophen.

In der Geschichte hat es Beispiele ungeplanter Vergänglichkeit schon oft gegeben. Ganze Kulturen sind entstanden und wieder vergangen. Da die Vergänglichkeit nicht als Naturgesetz erkannt wurde, hielt man Armut, Hunger, Kriege und Naturkatastrophen für Schicksal, während man glaubte dass Inflation, Wirtschaftskrise und Geldcrash Folgen von falschem Finanzmanagement seien. Doch jetzt können wir den inneren Zusammenhang erkennen und nachhaltiges Zusammenleben auf der Erde aufbauen.

Mit einer geplanten sanften Vergänglichkeit kann jeder ohne Schaden umgehen. Wir alle wissen, dass frische Früchte altern: nach einer gewissen Zeit beginnen sie zu schimmeln, verfaulen oder werden runzelig. Niemand wird dies als Katastrophe empfinden. Wir alle kennen dies und sind darauf vorbereitet. Wir haben sogar gelernt, mit der Vergänglichkeit kreativ umzugehen. So haben wir zum Beispiel verschiedene Konservierungsmethoden entwickelt. Und manche Koch- und Back-Rezepte schmecken am Besten mit der konservierten Variante. Mit der Vergänglichkeit des Gradido können wir ebenfalls kreativ umgehen, zum Beispiel mit Krediten und Beteiligungen. Und Vergänglichkeit hat noch einen Vorteil: sie ist gnädig.

14. Ein gnädiges System verzeiht Fehler

»Gerechtigkeit ist nur in der Hölle; im Himmel ist Gnade.«

*– Gertrud von Le Fort,
dt. Dichterin*

Sanfte Vergänglichkeit bewahrt uns bei Fehlern vor Schaden. Wer im heutigen System einen geschäftlichen Fehler macht, muss dafür unter Umständen ein Leben lang büßen. Denn durch Zins und Zinseszins vermehrt sich die Wirkung des Fehlers von Jahr zu Jahr.

Dagegen ist Gradido ein gnädiges System. Die Vergänglichkeit macht den Fehler nach einem Jahr nur noch »halb so schlimm«. Sie lässt »Gras darüber wachsen«. Und nach einem weiteren Jahr wird man kaum noch etwas davon zu sehen bekommen.

Wie viele erfolgsversprechende Geschäftsideen scheitern heutzutage oft schon in den ersten Jahren, weil sie nicht gut finanziert werden konnten? Und wie viele einst gut gehende Firmen müssen aufgeben? Ein Großteil dieser Firmenpleiten wäre unnötig – hätten wir nur nicht ein so unerbittliches Wirtschaftssystem.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens wird es kaum noch Firmenpleiten geben. Zum einen haben die Menschen mehr flüssiges Geld, zum anderen können Fehler viel leichter verkraftet werden, ohne dass gleich die Existenz infrage gestellt ist.

15. Keine Kriege und weniger Katastrophen

»Man kann einen Krieg genauso wenig gewinnen wie ein Erdbeben.«

*– Jeannette Rankin,
am. Politikerin, Frauenrechtlerin und Friedensaktivistin.*

Kriege und andere Katastrophen sind Formen unfreiwilliger Vergänglichkeit. Diese tauchen immer dann auf, wenn man das Naturgesetz der Vergänglichkeit nicht eingeplant hat. Sie sind also keine unvermeidlichen Schicksalsschläge, sondern Folgen eines lebensfeindlichen Systems. Ändern wir das System und folgen dem Kreislauf des Lebens, werden solche Katastrophen entweder ausbleiben, oder nicht mehr so verheerende Wirkung haben.

Wenn überall auf der Welt Wohlstand herrscht in Harmonie mit der Natur, gibt es keinen Grund für Kriege mehr. Der Mensch hat ein natürliches Bedürfnis nach Frieden und Glück, das er gerne mit seinen Mitmenschen teilt. Erst wenn er sich in seiner Existenz bedroht fühlt, lässt er sich dazu verleiten, gegen andere Menschen Krieg zu führen.

Naturkatastrophen haben in der Natürlichen Ökonomie des Lebens weniger schlimme Folgen. Denken wir an Fukushima: ein Erdbeben löst einen Tsunami aus, der weite Teile des Landes überflutet. Hätte man an der Küste mehr Wald gehabt, wäre der Tsunami nicht so weit ins Landesinnere eingedrungen. Und hätte man auf naturfreundliche Energien gesetzt anstatt auf Atomenergie, wäre die Atomkatastrophe ausgeblieben.

Beides – die Bewaldung der Küstenregion und die Entwicklung naturfreundlicher Energieformen – wird durch den Ausgleichs- und Umweltfonds gefördert. Dieser wird durch

Geldschöpfung finanziert, die erst durch geplante Vergänglichkeit möglich wird. Manchmal muss man um einige Ecken denken, um die Zusammenhänge zu verstehen.

16. Die Wirtschaft dient den Menschen und nicht umgekehrt

»Der Zweck von Wirtschaft ist die Wohlfahrt des Menschen.«

– Gregor Gysi
dt. Politiker (Die Linke)

Unser bisheriges Geld- Wirtschaftssystem dient nicht dem Wohl der Menschen – im Gegenteil: im Grunde genommen schadet es allen und nützt niemandem. Zwar haben die Bewohner der reichen Industrienationen große Vorteile gegenüber den Menschen in den armen Ländern, doch auch diese Vorteile sind von kurzer Dauer. Was nützen ein schönes Haus und ein dickes Auto, wenn wir Menschen dabei sind, uns selbst zu vernichten?

Bereits die ersten Vorteile genügen um zu belegen, dass die Natürliche Ökonomie des Lebens allen nutzt und niemandem schadet. Die weiteren Vorteile werden diese These noch mehr bestätigen. Im Grunde ist es ja auch kein Wunder, denn wir arbeiten mit der Natur zusammen und nicht gegen sie.

Jeder Mensch – ausnahmslos jeder – hat das Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Dies ist das mindeste, was eine Wirtschaft leisten muss, die den Anspruch erhebt, dem Wohle der Menschen zu dienen. Wie dieses Recht realisiert wird, davon handeln die nächsten Abschnitte.

17. Aktives Grundeinkommen

»Je mehr du gibst, desto mehr wächst du.
Es muss aber einer da sein, der empfangen kann«

– Antoine de Saint-Exupéry,
franz. Schriftsteller

Grundeinkommen ist fester Bestandteil der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Es ist das erste Drittel der *Dreifachen Geldschöpfung*, neben dem Staatseinkommen und dem Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF). Zwei Varianten des Grundeinkommens sind denkbar: das Aktive und das Bedingungslose Grundeinkommen.

Das *Aktive Grundeinkommen* garantiert *Bedingungslose Teilhabe* an der Gemeinschaft. Jeder Mensch hat das Recht, sich in die Gemeinschaft einzubringen, also zum Gemeinwohl beizutragen und damit sein Grundeinkommen zu verdienen. Der Beitrag, den er leistet, sollte weitestgehend seinem Wesen entsprechen, d.h. seine Neigungen und Fähigkeiten berücksichtigen. Ein Mensch, der liebt, was er tut, ist glücklicher, zufriedener, gesünder und produktiver als ein Mensch, der seine Tätigkeit nicht liebt. Allein schon deshalb liegt es im Interesse aller, dass jeder seinem Wesen entsprechend beitragen darf.

Dies gilt auch für Kinder und alte Menschen. Kinder, die verantwortungsvoll zum Gemeinwohl beitragen dürfen, zeigen schon in frühen Jahren Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl. Sie entwickeln sich physisch und psychisch gesünder. Alte Menschen, die sich gebraucht fühlen, bleiben länger gesund und leben länger.

Die Bedingungslose Teilhabe ist beides: geben und empfangen – und das gleich in beiden Richtungen. Sie ermöglicht jedem Menschen zu geben und an seiner Aufgabe zu wachsen. Die Gemeinschaft empfängt die Gaben ihrer Mitglieder und gibt ihnen das Aktive Grundeinkommen: »Tausend Dank, weil du bei uns bist!«

Die tiefe Befriedigung, die dadurch entsteht, zum Gemeinwohl beitragen zu dürfen, und die damit verbundenen positiven Auswirkungen auf Lebensqualität und Gesundheit lassen uns dem Aktiven Grundeinkommen eindeutig den Vorzug geben.

18. Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE)

»Die Wirtschaft hat nicht die Aufgabe, Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegenteil. Die Aufgabe der Wirtschaft ist es, die Menschen von der Arbeit zu befreien.«

*– Götz W. Werner
Gründer der Initiative »Unternimm die Zukunft«*

Obwohl wir das Aktive Grundeinkommen eindeutig bevorzugen, ist auch die Variante eines Bedingungslosen Grundeinkommens denkbar. Das Bedingungslose Grundeinkommen wird immer mehr in der Öffentlichkeit diskutiert. Es spaltet die Menschen in zwei Lager: die Befürworter, die damit die Lösung vieler Probleme sehen und die Gegner, die berechnete Zweifel hegen, ob bei einem Bedingungslosen Grundeinkommen noch alle Güter produziert werden, die die Gesellschaft braucht.

Soweit wir es beurteilen können, ist ein Bedingungsloses Grundeinkommen in vernünftiger Höhe innerhalb des alten Systems nicht finanzierbar. Und wenn doch, dann nur in reichen Ländern. Sollte sich die Grundeinkommens-Bewegung zur starken politischen Kraft entwickeln, wird sie nicht umhin kommen, nach einem besseren Geldsystem Ausschau zu halten. Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist hierfür die ideale Lösung. Wir brauchen nicht erst über die Finanzierbarkeit zu debattieren, denn der Gradido wird durch das Grundeinkommen geschöpft.

19. Vollbeschäftigung

*»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt,
Zusammenarbeiten ein Erfolg.«*

*– Henry Ford
am. Industrieller*

Grundeinkommen und Vollbeschäftigung werden oft als Gegensätze wahrgenommen. Dies trifft nur beim Bedingungslosen Grundeinkommen zu. Das Aktive Grundeinkommen mit seiner Garantie zur *Bedingungslosen Teilhabe* schafft Vollbeschäftigung aus dem Stand heraus. Denn jeder Mensch hat das Recht, seinem Wesen entsprechend zum Gemeinwohl beizutragen und damit sein Aktives Grundeinkommen zu verdienen. Die Frage der Finanzierbarkeit muss nicht gestellt werden, da das Grundeinkommen zur Geldschöpfung beiträgt.

Bedingungslose Teilhabe ist etwas ganz anderes, als die derzeitigen Ein-Euro-Jobs. Diese sind mehrfach erniedrigend: zuerst muss man nachweisen, dass man nicht in der Lage ist, am normalen Arbeitsmarkt eine Stelle zu bekommen. Nachdem man dies nachgewiesen hat, bekommt man einen Anspruch auf Sozialhilfe. Die Prozedur bis dahin ist bereits sehr erniedrigend. Und jetzt wird man noch verdonnert, irgendeine unqualifizierte Tätigkeit auszuüben und dafür nur 1 € pro Stunde zu verdienen.

Bedingungslose Teilhabe beginnt damit, dass man überhaupt nichts nachweisen muss. Man setzt sich zusammen, und überlegt, was der Einzelne am liebsten tut und besonders gut kann. Gegebenenfalls können Einzel- oder Gruppengespräche helfen, das volle Potenzial zu entwickeln. Anschließend schaut man gemeinsam, wie sich die Fähigkeiten optimal für die Gemeinschaft einsetzen lassen. Hierfür gibt es 20 Gradido pro Stunde: bis maximal 50 Stunden, also insgesamt 1000 Gradido im Monat.

Da jeder das Recht zur Bedingungslosen Teilhabe hat, werden sofort 100 % Vollbeschäftigung erreicht.

20. Kein Versorgungsproblem, wie es beim BGE auftreten könnte

*Die Schwierigkeit ist nicht neue Ideen zu finden,
sondern den alten zu entkommen.*

*– John Maynard Keynes,
britischer Ökonom, Politiker und Mathematiker*

Wie bereits angedeutet gibt es berechtigte Zweifel an dem Konzept des Bedingungslosen Grundeinkommens. Ein Zweifel bezieht sich auf dessen Finanzierbarkeit. Dieses Problem existiert bei Gradido nicht, weil hier das Geld durch Grundeinkommen geschöpft wird.

Anders verhält es sich bei der Frage, ob alle Güter produziert werden, die eine Gesellschaft braucht, wenn jeder ein Bedingungsloses Grundeinkommen erhält. In einer reichen Industrienation wie Deutschland dürfte die Güterproduktion weitgehend gewährleistet sein. Wie aber sieht es auf armen Kontinenten aus wie zum Beispiel in Afrika? Wenn dort jeder ein Bedingungsloses Grundeinkommen in Höhe von umgerechnet 1000 € pro Monat bekäme, würden dort noch genügend Menschen arbeiten, um die Versorgung zu gewährleisten? Wir wissen es nicht.

Das Aktive Grundeinkommen lässt diese Frage gar nicht erst aufkommen. Es bietet jedem das Recht zur Bedingungslosen Teilhabe an der Gemeinschaft. Jeder Mensch hat das Recht, sich sein Grundeinkommen zu verdienen. Macht er von seinem Recht Gebrauch, muss er etwas für die Gemeinschaft tun. In jedem funktionierenden Familienbetrieb ist es ganz normal, dass alle Familienmitglieder mit anpacken. Wirken die Kinder, die in Familienbetrieben aufwachsen, unglücklicher als andere? Im Gegenteil: sie entwickeln schon frühzeitig Verantwortungsgefühl und Selbstbewusstsein.

Was in einem Familienbetrieb funktioniert, das macht auch in einer größeren Gemeinschaft Sinn. Die anstehenden Aufgaben bieten Tätigkeitsfelder für jeden, sein Potenzial zu entfalten. Jeder ist Teil der Gemeinschaft. Jeder hat seinen Verantwortungsbereich. Jeder ist wichtig.

Von den öffentlichen Verkehrsmitteln über den Anbau von Nahrungsmitteln bis hin zur Schule und zum Gesundheitswesen: viele Arbeiten, die notwendig sind, um die Versorgung eines Landes aufrecht zu erhalten, können bereits über die Bedingungslose Teilhabe in Verbindung mit dem Aktiven Grundeinkommen sichergestellt werden.

Und was ist mit Tätigkeiten, die eine Vollzeit-Beschäftigung erfordern? Dafür gibt es zusätzlich noch die zweite und dritte Geldschöpfung: das Staatseinkommen und den Ausgleichs- und Umweltfonds. Ein Arzt, eine Lehrerin oder ein Busfahrer könnte beispielsweise 50 Stunden im Monat auf Grundeinkommens-Basis arbeiten, und der Rest wird aus dem Staatseinkommen finanziert.

21. Kein Unterhaltsproblem: Alleinerziehende sind mit ihren Kindern versorgt.

Der Mensch wird nicht erst durch die Arbeit zum Menschen.

– Papst Johannes Paul II.

Immer mehr Ehen werden geschieden, und immer mehr Kinder kommen unehelich zur Welt. Es steht uns nicht zu, diese Entwicklung zu beurteilen. Wir können auch nicht die zwischenmenschlichen Probleme lösen, die daraus entstehen. Doch wir können die Unterhaltsproblematik lösen, die bisher zu extremer Ungerechtigkeit und großem Leid geführt hat.

Allein erziehende Eltern und deren Kinder haben, wie alle anderen Menschen, das Recht auf Bedingungslose Teilhabe. Sie haben das Recht, zum Gemeinwohl beizutragen und 1.000 Gradido pro Monat zu empfangen. Allein erziehende Eltern mit zwei Kindern zum Beispiel haben zusammen Anspruch auf 3.000 Gradido Grundeinkommen. Selbstverständlich leisten Kinder kindgerechte Beiträge zum Gemeinwohl: Tätigkeiten, die ihnen Freude machen und ihren Fähigkeiten entsprechen.

Allein erziehende Eltern und deren Kinder sind also nicht mehr benachteiligt. Als gleichberechtigte Mitglieder der Gemeinschaft genießen sie ein hohes Ansehen, ein gutes Einkommen und das beglückende Gefühl, dazu zu gehören.

22. Open Source Entwickler sind versorgt

»Am Anfang war alle Software frei.«

– Georg Greve,
dt. Physiker und Sprecher der Free Software Foundation Europe

Haben Sie schon mal das Wort *Linux* gehört? Dies ist das Betriebssystem, auf dem die meisten Internetserver der Welt laufen. Es handelt sich um Open Source Software, um freie Software, deren Quellcode für jedermann offen ist und die jeder benutzen darf. An ihrer Weiterentwicklung arbeiten Tausende von Programmierern unentgeltlich. Kein Softwarekonzern der Welt könnte sich ein so großes internationales Entwickler-Team leisten.

Die Entwickler leisten diese Arbeit bis jetzt noch in ihrer Freizeit. Ihren Lebensunterhalt müssen sie mit anderer Arbeit verdienen, z.B. indem sie an kommerziellen Projekten arbeiten.

Was aber ist, wenn ein Entwickler sich auf ein noch unbekanntes Projekt konzentrieren will, das seine volle Aufmerksamkeit erfordert? So ein Projekt könnte zum Beispiel die Entwicklung einer Maschine sein, die eine bisher unbekannte und daher wissenschaftlich noch nicht anerkannte Energiequelle nutzt. Wenn er sich nur in seiner Freizeit darauf konzentrieren kann, fehlt ihm vielleicht die Zeit, um den Durchbruch zu schaffen.

Mit dem aktiven Grundeinkommen wäre das kein Problem. Wahrscheinlich könnte er der Gemeinschaft den Nutzen seiner Entwicklungsarbeit erklären und dafür sein Aktives Grundeinkommen empfangen. Und selbst, wenn er 50 Stunden fachfremde Arbeit für die Gemeinschaft leisten würde, bliebe ihm immer noch genügend Zeit, um an seiner Forschung weiterzuarbeiten. Wenn er Familie hat, wird er nicht zusätzlich mit Unterhaltsverpflichtungen belastet, denn jedes Familienmitglied hat selbst Anspruch auf ein Aktives Grundeinkommen.

Man stelle sich vor, wie viele bislang unerkannte Genies dadurch die Gelegenheit bekommen, an ihren Projekten zu forschen und zu entwickeln. Welch einen fantastischen Fortschritt wird die Menschheit dadurch erreichen!

23. Freie Forschung und Entwicklung

*»Am Anfang jeder Forschung steht das Staunen.
Plötzlich fällt einem etwas auf.«*

*– Wolfgang Wickler,
dt. Verhaltensforscher u. Zoologe*

Der gesamte Bereich von Forschung und Entwicklung kann sich losgelöst von kommerziellen Zwängen entfalten. Zwar ist nichts dagegen einzuwenden, dass Entwickler an den Früchten ihrer Arbeit beteiligt sind. Es ist gut, wenn Unternehmen ihre Entwicklungsabteilungen haben und ihre Angestellten gut bezahlen.

Doch es gibt auch Gebiete, auf denen die Forschung zunächst noch nicht wirtschaftlich verwertbar erscheint. Vielleicht läuft sie sogar den wirtschaftlichen Interessen einiger Unternehmen zuwider. Es könnte ja sein, dass eine Erfindung die Produkte eines ganzen Konzerns oder sogar eines Industriezweiges überflüssig macht. Für die Menschheit und für die Natur wäre die neue Erfindung vielleicht ein Segen. Doch es findet sich kein Unternehmen, das ein solches Produkt finanzieren will.

Mit dem Aktiven Grundeinkommen sind Forscher, die an unkonventionellen Themen arbeiten, nicht von der Meinung anderer abhängig. Sie sind auf jeden Fall versorgt und können ihrer Forschungsarbeit nachgehen.

24. Staatshaushalt entspricht der Einwohnerzahl

»Die Menge fragt bei jeder neuen bedeutenden Erscheinung, was sie nütze, und sie hat nicht unrecht; denn sie kann bloß durch den Nutzen den Wert einer Sache gewahr werden.«

*– Johann Wolfgang von Goethe,
dt. Dichter und Naturforscher*

Jedes größere Unternehmen hat einen Personaletat. Man kann davon ausgehen, dass ein Unternehmen mit 2000 Mitarbeitern doppelt so viele Personalkosten hat, wie ein vergleichbares Unternehmen mit 1000 Mitarbeitern. Der Personaletat müsste also proportional mit der Anzahl der Mitarbeiter steigen oder fallen.

Gleiches sollte man auch beim Staatshaushalt verschiedener Länder erwarten. In einem Land mit 200 Millionen Einwohnern sollte der Staatshaushalt doppelt so hoch sein, wie bei einem Land mit 100 Millionen Einwohnern. Idealerweise ist der Staat für seine Bürger da, und die Aufwendungen pro Bürger müssten überall auf der Welt in etwa gleich sein. Leider ist das bis jetzt noch nicht so. Es gibt unendlich arme Länder, und es gibt reiche Industrienationen. Zwar sind alle hoch verschuldet und haben extreme Finanzprobleme, aber das ist ein anderes Thema.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens wird pro Bürger pro Monat 1000 Gradido für das Staatseinkommen geschöpft. Der Staatshaushalt pro Person ist also für alle Länder der Welt exakt gleich. Ein Zwergstaat hat pro Person genauso viel Geld zur Verfügung, wie ein riesiger Staatenbund.

Wie hoch ist der Staatshaushalt im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen? In Deutschland hätten wir eine knappe Billion Gradido Staatseinkommen pro Jahr. Das entspricht etwa der Höhe des deutschen Staatshaushaltes plus Krankenversicherung plus Sozialversicherung.

25. Steuerfreiheit und Freiheit von Sozialabgaben

»Um eine Einkommensteuererklärung abgeben zu können, muss man ein Philosoph sein. Für einen Mathematiker ist es zu schwierig.«

*– Albert Einstein,
dt. Mathematiker und Physiker*

Staatshaushalt plus Gesundheit- und Sozialwesen werden aus der zweiten Geldschöpfung finanziert. Es sind keine Steuern, Pflichtversicherungen oder Sozialabgaben nötig. Das Staatseinkommen pro Kopf ist ungefähr so hoch, wie zurzeit in Deutschland. Dabei fallen eine Menge Ausgaben weg:

- Ein schuldenfreier Staat muss weder Zins noch Tilgung bezahlen.
- Über die Bedingungslose Teilhabe werden Arbeiten erledigt, die sonst zu Lasten des Staatshaushaltes gehen würden.
- Durch das Grundeinkommen entfallen viele Sozialausgaben.

Ohne Steuern einnehmen zu müssen, haben wir einen großzügigen Staatshaushalt mit Gesundheits- und Sozialwesen bei deutlich geringeren Ausgaben. Die Überschüsse können für die »schönen Dinge des Lebens« verwendet werden. Damit steigt die Lebensqualität der Menschen noch weiter an.

26. Viel weniger staatliche Kontrolle

»Die Meister sehen die Dinge, wie sie sind, versuchen jedoch nicht, sie zu kontrollieren.«

*– Laotse,
chinesischer Philosoph*

Ein Staat, der von seinen Bürgern kein Geld eintreiben muss, braucht sie weniger zu kontrollieren. Zwar müssen die Bürger weiterhin vor kriminellen Übergriffen geschützt werden, doch bei zufriedenen Menschen wird auch das kriminelle Potenzial sinken. Das Mehr an Freiheit wirkt sich wiederum auf das Wohlfühl der Menschen aus. Lebensqualität, Glück, Zufriedenheit steigen weiter.

27. Bürokratie-Abbau

»Bürokratie ist die Vervielfältigung von Problemen durch die Einstellung weiterer Beamter.«

– Cyril Northcote Parkinson,
brit. Historiker u. Publizist

In einem Punkt scheinen sich die Politiker einig zu sein: sie fordern Bürokratieabbau. Die Natürliche Ökonomie des Lebens braucht viel weniger Verwaltung, denn ein großer Teil der Kontrollorgane wird nicht mehr benötigt. Vielleicht braucht man das Finanzamt noch, um das Grundeinkommen auszubezahlen. Vielleicht macht dies auch das ehemalige Sozialamt oder die Arbeitsagentur. Aber alle drei zusammen werden nicht mehr gebraucht werden.

Nicht nur die staatliche Bürokratie darf gesundschrumpfen, auch im kommerziellen Bereich wird weniger Verwaltung benötigt. Die ehemaligen Krankenkassen beziehen ihren Etat aus der zweiten Geldschöpfung. Sachbearbeiter werden nur noch für die Abwicklung von Schadensfällen oder zur Gesundheitsvorsorge gebraucht.

Dabei muss es nicht unbedingt zu Entlassungen kommen. Es könnte sich auch das Aufgabengebiet der Beamten und Angestellten ändern. Der Fokus bewegt sich weg von Kontrolle in Richtung Beratung. Man hat wieder Zeit für die Menschen. Und da ein großzügiger Etat vorhanden ist, kann diese Zeit auch bezahlt werden.

28. Hoher Leistungsanreiz

»Außergewöhnliches wurde immer nur von Menschen geleistet, die zu glauben wagten, dass irgend etwas in ihrem Innern den Umständen gewachsen sei.«

– Bruce Barton,
am. Autor

Man könnte nun meinen, durch ein Grundeinkommen würde der Anreiz sinken, eine gute Leistung zu erbringen. Aber ist das wirklich so? Um dies zu beurteilen, schauen wir uns das Zusammenspiel folgender Parameter an.

Mit einem Grundeinkommen, ganz gleich ob aktiv oder bedingungslos, ist jeder versorgt, das ist richtig. Der nackte Überlebenstrieb fällt als Anreiz also weg. Für schlecht bezahlte, unangenehme, langweilige, gefährliche und menschen-unwürdige Arbeiten werden sich kaum Bewerber finden. Doch die meisten dieser Arbeiten wurden sowieso bereits wegrationalisiert. Außerdem dienen sie nicht dazu, die Lebensqualität der Arbeitenden zu steigern. Im Gegenteil: die meisten, die heute noch solche Arbeiten verrichten müssen, haben bereits innerlich gekündigt. Sie werden ihren Job sofort an den Nagel hängen, sobald sie etwas Besseres finden. Wir tun also gut daran, diese Art Arbeit immer mehr durch Maschinen zu ersetzen oder zumindest angenehmer, interessanter und leichter zu machen.

Bei allen anderen Arbeiten steigen Motivation und Leistungsanreiz. Warum? Menschen, die durch Grundeinkommen versorgt sind, ergreifen nur noch Berufe, die sie gerne machen und/oder die gut bezahlt werden. Sie suchen sich Arbeitgeber oder Auftraggeber aus, die exzellentes Arbeitsklima und sinnerfüllende Aufgaben bieten. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Arbeitgeber alles daran setzen werden, die Arbeitsbedingungen so

gut wie möglich zu gestalten. Unter guten Arbeitsbedingungen lässt es sich gut und motiviert arbeiten. Gerne ist man bereit, gute Leistung zu erbringen.

So gesehen sind alle ungünstigen Umstände aus dem Weg geräumt, die bisher die »normalen« Menschen von großartigen Leistungen abhalten konnten. Früher waren es außergewöhnliche Menschen, die Außergewöhnliches leisteten. Die Natürliche Ökonomie des Lebens schafft Umstände, unter denen jeder ganz normale Mensch sein volles Potenzial entfalten und auf seinem ganz persönlichen Gebiet wahre Wunder vollbringen kann. Und auf finanzieller Ebene besteht ein hoher Leistungsanreiz, denn alle Einnahmen sind steuerfrei.

29. Brutto gleich Netto

»Der Mensch will brutto geliebt werden, nicht netto.«

– Friedrich Hebbel,
dt. Dichter

Ohne Steuern und sonstige Abgaben ist Brutto gleich Netto. Was wir erwirtschaften, gehört uns auch. In der Natürlichen Ökonomie des Lebens sind wir niemandem dafür Rechenschaft schuldig, auch nicht dem Staat. Zur Selbstkontrolle können wir Buchhaltung machen, aber wir sind nicht von Staats wegen dazu verpflichtet.

Arbeiter und Angestellte bekommen ihren Lohn und ihr Gehalt voll ausbezahlt. Selbstständige und Unternehmer müssen keine Steuern und Abgaben in ihre Preiskalkulation einbeziehen. Dies erleichtert das Leben spürbar, erhöht die Einkommen und senkt gleichzeitig die Kosten.

30. Geringere Lohnkosten

»Chinesische Lohnkosten wären in Europa volkswirtschaftlicher Unsinn. Mit welchem Geld soll dann der deutsche Arbeitnehmer konsumieren? Diese ganze Geiz-ist-geil-Mentalität ist doch das eigentliche Problem.«

– Wendelin Wiedeking
Ehem. Vorstandsvorsitzender der Porsche AG

Momentan wird etwa die Hälfte der Lohnkosten für die Abgaben benötigt. Nur die andere Hälfte kommt bei den Arbeitnehmern an. Verschleiert wird dieser Zustand durch den so genannten »Arbeitgeberanteil«. Die Arbeitnehmer müssen nur die Hälfte ihrer Versicherungen und Sozialabgaben von ihrem Lohn bezahlen, die andere Hälfte geben die Arbeitgeber dazu. Dies ist natürlich nur Augenwischerei, denn die Arbeitgeber müssen auch den Arbeitgeberanteil mit in die Lohnkosten einkalkulieren.

Bei Gradido ist Brutto gleich Netto. Die gesparten Abgaben werden sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilen: Die Arbeitnehmer erhalten einen höheren Nettolohn, und die Arbeitgeber haben geringere Lohnkosten.

31. Keine Definition für Schwarzarbeit

» *„Samstags und Schwarz“ ist die florierendste Firma der Bundesrepublik.*«

– Theodor 'Theo' Waigel,
ehem. Dt. Finanzminister

Ohne Steuern und Abgaben gibt es keine Schwarzarbeit. Gradido löst nicht nur das Problem der Schwarzarbeit, es existiert nicht einmal eine Definition mehr dafür.

Schwarzarbeit stellt im alten System ein großes Problem dar. Dem Staat gehen Steuereinnahmen verloren, die er doch so nötig braucht. Dienstleistungsunternehmen bekommen durch Schwarzarbeit unfaire Konkurrenz. Viele Schwarzarbeiter sind Ausländer. Dies erhöht das Migrantenproblem.

Wie befreiend ist es da, dass es bei Gradido so etwas wie Schwarzarbeit gar nicht geben kann. Jeder kann mit jedem in wirtschaftlichen Austausch treten. Man braucht weder eine Arbeitserlaubnis noch muss man eine Steuererklärung machen. Unternehmen bleiben gegenüber Einzelpersonen konkurrenzfähig – und umgekehrt.

32. Sanierung der Staatsfinanzen und Vermögensschutz

»*Steuergerechtigkeit und solide Staatsfinanzen sind keine Gegensätze.*«

– Guido Westerwelle,
dt. Politiker, FDP

Die folgenden Absätze beschäftigen sich mit dem Übergang vom alten zum neuen System. Wir stellen Lösungen vor, wie die wohlhabenden Länder ihre Staatsfinanzen sanieren und ihre Schulden zurück bezahlen können. Für die zurzeit noch armen Länder wird es einen Schuldenschnitt geben. Wir werden auch eine Möglichkeit aufzeigen, wie man sein Privatvermögen für den Fall eines Geldcrash absichern kann, so dass es nach der Umstellung auf die Natürliche Ökonomie des Lebens in der Währung Gradido zur Verfügung steht.

Damit holen wir die wohlhabenden Staaten und Bürger ins Boot, sofern diese es wünschen. Die weniger wohlhabenden und die armen haben sowieso nur Vorteile von der Umstellung. Sie müssen nur darüber informiert werden. Dafür dieses Buch.

Wenn wir als Menschheit überleben wollen, dann können wir es nur gemeinsam vollbringen. Alle Völker und Rassen, Menschen aller Religionen und Weltanschauungen, Männer und Frauen, Arm und Reich – alle müssen sich zum gemeinsamen Ziel verbünden. Wir sitzen alle im selben Boot, dem Raumschiff Erde. Niemand darf ausgegrenzt werden, keine Feindbilder mehr! Das gemeinsame Ziel heißt »Überleben«.

Warum schreibe ich das gerade an dieser Stelle? Nun, es gibt Menschen, die meinen, es wäre völlig unwichtig, ob die Staaten ihre Schulden zurück bezahlen und ob die bestehenden Privatvermögen geschützt werden könnten. Dieser Meinung liegt möglicherweise die Auffassung zu Grunde, es gebe so etwas wie »gute« und »böse« Staaten und Menschen. Nur wenn wir solche versteckten oder gar offen ausgesprochenen Feindbilder ab-

legen, haben wir die Chance, gemeinsam zu überleben und weltweiten Wohlstand zu schaffen, in Frieden und in Harmonie mit der Natur.

33. Tilgung der Staatsschulden in wenigen Jahren

*»Es sollte eine geordnete Insolvenz von Staaten geben,
bei der die Gläubiger mit herangezogen werden.«*

*– Angela Merkel,
dt. Bundeskanzlerin, 4. Mai 2010*

Spätestens seit Mai 2010 spricht man in Europa ganz offiziell von bevorstehenden Staatspleiten. Sie sind systembedingt und werden im alten System früher oder später kommen. Daran werden auch die Rettungsschirme nichts ändern, die ja zu noch mehr Staatsverschuldung führen. Möglich sind auch ein Zusammenbruch des Euro oder ein kompletter Finanzcrash.

Sie erinnern sich, dass das derzeitige Geld durch Schulden geschöpft wird und dass deshalb Schulden und Guthaben in etwa gleich groß sein müssen. Umgekehrt bedeutet dies, dass die Vernichtung von Schulden gleichzeitig auch Vernichtung von Guthaben bedeutet, ganz gleich, ob es sich dabei um einen Schuldenschnitt handelt oder ob die Schulden zurück bezahlt werden.

Unser Modell zur Tilgung der Staatsschulden geht von einer stufenweisen Einführung des Gradido aus. Parallel dazu werden Teile der privaten Guthaben von Euro in Gradido umgetauscht. Die mit dem Vermögensumtausch eingesammelten Euro werden zur Tilgung der Staatsschulden verwendet. Die daraus folgende Geldvernichtung wird ausgeglichen durch die Einführung des Gradido. Das Modell kann in allen Ländern gelingen, in denen genügend Privatvermögen vorhanden ist. Ich möchte es exemplarisch am Beispiel von Deutschland erklären.

Die Staatsschulden in Deutschland werden inzwischen auf ungefähr 2 Billionen Euro gestiegen sein. Die Summe aller Guthaben in Deutschland beträgt etwa 5 Billionen Euro. In Verbindung mit dem Stufenplan zur schrittweisen Einführung des Lebensgeldes lässt sich ein sanfter Vermögensumtausch einrichten. In Stufe 1 würde jährlich ein Prozent aller Guthaben von Euro in Gradido getauscht. In Stufe 2 dann entsprechend 2 % usw. bis es in Stufe 5 insgesamt 5 % jährlich sind.

In Stufe 5 würden also jedes Jahr 250 Milliarden Euro in Gradido getauscht werden. 100 Milliarden Euro gehen davon für die Zinsen drauf und 150 Milliarden bleiben für die Tilgung übrig. Nach 10 Jahren hätte man bereits 1,5 Billionen Euro getilgt. Genau genommen sind es sogar noch mehr, weil sich ja auch die Zinsen verringert haben. Die restlichen 500 Milliarden sind dann in weiteren 4 Jahren vollständig getilgt.

Der Vorteil für die Staaten liegt also klar auf der Hand: Sie tilgen ihre Staatsschulden. Der Vorteil für die Banken: Sie erhalten Ihr Geld zurück. Welche Vorteile haben die Privatpersonen?

34. Schutz der Privatvermögen

*»Wir sagen den Sparerinnen und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind.
Auch dafür steht die Bundesregierung ein.«*

*– Angela Merkel,
dt. Bundeskanzlerin, 5. Oktober 2008*

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht wird mitbekommen haben, dass unser jetziges Geldsystem nicht mehr so lange bleiben wird wie es ist. Früher oder später steht uns ein Finanzcrash bevor. Manche schlauen Bürger kaufen noch schnell etwas Gold ein, andere bunkern im Keller Essensvorräte für mehrere Monate. Das mögen sinnvolle Schutzmaßnahmen sein für den Moment, wo der Crash passiert.

Doch was ist mit den Menschen, die ihr mühsam verdientes Geld angelegt haben, auf der Bank, auf der Bausparkasse, in Lebensversicherungen, in Wertpapieren und so weiter? Bei einem Finanzcrash ist deren Geld mit großer Wahrscheinlichkeit verschwunden. Vielleicht hatten sie es angespart, um einen schönen Lebensabend genießen zu dürfen. Vielleicht wollten sie sich mit dem Ersparten geschäftlich selbstständig machen. Vielleicht haben sie auf ein neues Auto gespart oder vielleicht wollten sie ihr Haus renovieren. Dumm gelaufen! Nach dem Finanzcrash ist das Ersparte weg. Hoffentlich ist man wenigstens nach dem Crash so klug und führt die Natürliche Ökonomie des Lebens flächendeckend ein!

Dann greift der zweite Teil des Vermögensumtauschs: die Leute, die ihr Vermögen ehrlich angegeben und den vorgeschriebenen Prozentsatz in Gradido umgetauscht haben, bekommen nach der Umstellung auf Gradido ihr ganzes verlorenes Vermögen in Gradido ausbezahlt. Damit dies durch die Vergänglichkeit nicht nach kurzer Zeit weg ist, wird es über einen Zeitraum von zwanzig Jahren verrentet. Jemand, der beispielsweise 100.000 Euro durch den Geld-Crash verloren hat, erhält nun 20 Jahre lang jedes Jahr 5.000 Gradido ausbezahlt. Damit ist sein Privatvermögen gerettet worden.

35. Kapitalflucht lohnt sich nicht

»Sieh zu, dass du ein ehrlicher Mensch wirst, denn damit sorgst du dafür, dass es einen Schurken weniger auf der Welt gibt.«

*– Thomas Carlyle,
schottischer Essayist und Historiker*

Vermögensschutz ist sozusagen das Dankeschön des Staates dafür, dass der Bürger sein Privatvermögen ehrlich angemeldet und zur Staatsentschuldung beigetragen hatte. Die Ehrlichkeit wird belohnt, und er erhält sein altes Vermögen in Gradido ausbezahlt.

Wer jedoch sein Vermögen verheimlicht oder zuvor ins Ausland gebracht hatte, kommt nicht in den Genuss des Vermögensschutzes. Im Falle eines Geldcrash hätte sich Kapitalflucht also nicht gelohnt. Nicht dass man sie bestrafen müsste. Auch in diesem Falle ziehen wir die positive Motivation vor und belohnen die Ehrlichkeit.

36. Demografischer Wandel? Kein Problem!

»Der Generationenvertrag ist demografisch gekündigt«

*– Kurt Biedenkopf, CDU,
Ministerpräsident von Sachsen, 1996*

Der so genannte demografische Wandel wird uns gerne als Schreckgespenst dargestellt. Was bedeutet eigentlich demografischer Wandel? Zum einen gehen in den wohlhabenden Ländern die Geburten zurück. Es wachsen also weniger junge Menschen nach. Zum anderen steigt die Lebenserwartung. Die Menschen werden statistisch gesehen immer älter.

Im alten System bedeutet dies, dass der so genannte »Generationenvertrag« nicht mehr funktioniert, weil immer weniger junge Menschen immer mehr alte Menschen finanziell mittragen müssen. Die Betonung liegt hier auf dem Wort »finanziell«. Denn Nahrung ist für alle genug da. Die Politik versucht dieses Problem zu entschärfen, indem sie das Rentenalter hoch setzt. Wenn man bedenkt, dass wir Arbeitslosigkeit haben, ist das ein fragwürdiger Ansatz. Andererseits kann man der Politik keinen Vorwurf machen. Denn auch dieses Problem ist systembedingt und deshalb im alten System nicht zu lösen.

In der natürlichen Ökonomie des Lebens tragen alte Menschen zur Geldschöpfung bei, wie alle anderen Menschen auch. Außerdem haben auch sie das Recht auf Bedingungslose Teilhabe und somit auf ein Aktives Grundeinkommen.

37. Alte Menschen willkommen!

»Alte Menschen sind ja nicht alle gleich, wahrscheinlich sind sie das sogar noch weniger als irgendeine andere Altersgruppe: denn ihr langes Leben hat sie zu Individualisten gemacht. Eines unserer augenblicklichen Probleme ist, dass die Gesellschaft sich weigert, das zu verstehen, und alle alten Leute als 'gleich' behandelt.«

*– Lily Pincus:
Das hohe Alter*

Leider werden ältere Menschen oft als Belastung empfunden. Sie sind nicht mehr so leistungsfähig wie junge Menschen, und wenn sie ins Rentenalter kommen, muss die Gesellschaft für sie sorgen. Werden sie dann krank und gebrechlich, schiebt man sie nur all zu gerne in Altenheime ab, die ihrerseits viel Geld kosten.

Und wieder einmal ist in der Natürlichen Ökonomie des Lebens alles anders. Da die alten Menschen zur Geldschöpfung beitragen und damit sowohl das Staatseinkommen als auch den Ausgleich- und Umweltfonds mitfinanzieren, sind sie allein schon aus finanzieller Sicht willkommen. Dazu kommt, dass sie mit ihrem Grundeinkommen zahlungsfähige Kunden für die Wirtschaft sind. Also auch in der Wirtschaft sind Sie willkommen. Das war die finanzielle Seite.

Auch und gerade menschlich kann die Gemeinschaft sehr viel von der Erfahrung und der Weisheit der alten Menschen profitieren. Welch ein Segen ist es für eine Familie, wenn die Großeltern noch am Leben sind. Kinder lieben ihre Großeltern über alles. Sie sehen vieles gelassener und lassen mehr durchgehen. Sie sind großzügiger und helfen immer weiter – und sei es nur mit guten Worten. Das macht sie nicht besser als die leiblichen Eltern, deren Strenge für die Erziehung wichtig ist. Aber sie sind eine große Bereicherung für alle. Ein Besuch bei den Großeltern ist für viele Kinder wie Urlaub.

Was für die Familie gilt, gilt für eine größere Gemeinschaft noch mehr: alte Menschen bereichern das Leben in vielfacher Hinsicht. Beziehen sie ein Aktives Grundeinkommen und genießen damit das Recht der Bedingungslosen Teilhabe, so haben sie auch gesellschaftliche Verpflichtungen, die ihnen die Gewissheit geben, gebraucht zu werden. Sie tragen also aktiv zum Gemeinwohl bei. Das hält sie jung und frisch; sie bleiben länger gesund und können dadurch der Gemeinschaft noch mehr dienen. Alle Beteiligten profitieren davon.

38. Sichere Altersversorgung

»Und es gilt der Satz – zum Mitschreiben: Die Rente ist sicher.«

*– Norbert Blüm, CDU,
dt. Bundesminister für Arbeit und Soziales, 1994*

Schon längst ist klar: die gesetzliche Altersversorgung reicht nicht mehr aus. Möglicherweise bricht sie sogar total zusammen. Und das obwohl die Menschen ihr Leben lang für die Rente einbezahlt hatten. Der »Generationenvertrag« funktioniert schon lange nicht mehr. Dieses Problem ist systembedingt und im alten System nicht zu lösen.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens ist die Altersversorgung allein schon durch das Grundeinkommen gesichert. Die Geldschöpfung geschieht im Hier und Jetzt. Wir brauchen keinen Generationenvertrag, denn alte Menschen tragen genauso viel zum Wohle aller bei, wie die anderen auch.

Auch ist zu erwarten, dass die Menschen aufgrund der günstigeren Lebensbedingungen gesünder sein werden als heutzutage. Viele Menschen werden bis ins hohe Alter noch rüstig sein und gerne Aufgaben übernehmen. Auch hier zeigt sich die Stärke des Aktiven Grundeinkommens: während heutzutage viele Menschen kurz nach ihrer Pensionierung krank werden, weil sie das Gefühl haben nicht mehr gebraucht zu werden, garantiert die Bedingungslose Teilhabe allen Menschen das Recht, sich entsprechend ihrer Neigungen und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen. Eine bessere Gesundheitsvorsorge für ältere Menschen kann es nicht geben!

Die Leute werden also bis ins hohe Alter ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechend aktiv bleiben. Ihr Grundeinkommen ist nur der Sockel, der ihre Existenz absichert. Wie alle anderen Menschen können auch sie ihre vielfältigen Fähigkeiten nutzen, um dazu zu verdienen – selbstverständlich steuerfrei!

Wem das nicht genügt, der hatte vielleicht in jüngeren Jahren zinslose Kredite vergeben, die jetzt zurückbezahlt werden und ihm damit ein weiteres Zusatzeinkommen verschaffen.

39. Kein Überbevölkerungsproblem

Geburtsraten schwanken und es ist eine altbekannte Tatsache, dass Menschen dazu neigen, während Kriegen und Armut mehr Nachwuchs zu produzieren. Einige, wohlhabendere, europäische Länder leiden an schrumpfender Bevölkerung, was z.B. Rentensysteme bedroht.

*– Einar Du Rietz,
Journalist und Kommunikationsberater*

Hier kommen wir zu einem merkwürdigen Phänomen: in reichen Ländern klagt man über den so genannten demografischen Wandel, also Geburtenrückgang, und in den armen Ländern über Überbevölkerung. Abgesehen davon, dass ein außenstehender Betrachter auf die Idee kommen könnte, wir Menschen würden uns über alles beklagen, zeigt sich hier ein Vorteil der Natürlichen Ökonomie des Lebens, der vielleicht nicht ganz so offensichtlich ist.

Wenn also die Geburten in den wohlhabenden Ländern zurückgehen, während wir in den armen Ländern eine Geburten-Schwemme verzeichnen, dann müsste ein Geld- und Wirtschaftssystem, das weltweiten Wohlstand zur Folge hat, in den vorher armen Ländern ebenfalls einen Geburtenrückgang hervorrufen. Dieser Geburtenrückgang wäre absolut freiwillig. Es wären keine Maßnahmen nötig wie derzeit in China, wo (mit einigen Ausnahmen) jede Familie nur ein Kind bekommen darf.

Ist es nicht wunderbar, wenn sich Probleme von selbst lösen, und das völlig freiwillig? Allein dieser eine Vorteil, dass das Überbevölkerungsproblem auf angenehme und freiwillige Art von selbst gelöst wird, müsste schon Argument genug sein, die Natürliche Ökonomie des Lebens einzuführen.

40. Nur zinslose Kredite haben eine Chance am Markt

»Die Sünde, die „usura“ (Zinsnehmen, Wucher) heißt und im Darlehensvertrag ihren eigentlichen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, dass jemand aus dem Darlehen für sich mehr zurück verlangt, als der andere von ihm empfangen hat. [...] Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist deshalb unerlaubt und wucherisch.«

*– Pabst Benedikt XIV.,
Enzyklika vom 1. November 1745*

Sowohl im Christentum als auch im Islam sind Zinsen und Zinseszinsen verboten. Doch wie wirksam ist dieses Verbot?

Die Natürliche Ökonomie des Lebens kommt ohne Zinsverbot aus, denn Geld ist reichlich vorhanden und der planmäßigen Vergänglichkeit unterworfen. Das Angebot an Krediten wird sehr hoch sein, denn die Leute werden versuchen, den Geldwert zu speichern. Selbst bei einem zinslosen Kredit sind die Vorteile für den Kreditgeber immer noch groß: ohne Kreditvergabe würde durch die Vergänglichkeit die Hälfte des Geldes innerhalb eines Jahres schwinden. Nach zwei Jahren wäre noch ein Viertel übrig und nach drei Jahren nur noch ein Achtel der ursprünglichen Summe. Es ist also in jedem Falle besser, einen Kredit zu vergeben, als das Geld auf dem Konto zu behalten. Das geht allen so, die mehr verdienen als sie verbrauchen.

Bei dieser Marktlage hätten Zinsen überhaupt keine Chancen. Viel wahrscheinlicher sind sogar Kredite mit negativen Zinsen: anstatt dass nach zehn Jahren überhaupt nichts mehr von dem Geld übrig ist, ist es immer noch besser, 80 % davon zu haben.

41. Großes Kreditangebot lässt neue Finanzprodukte entstehen.

»Die erste Handlung der Selbstständigkeit eines Menschen ist der Entwurf eines Lebensplans.«

*– Heinrich von Kleist,
dt. Dichter*

Das große Kreditangebot wird die Fantasie beflügeln, neue Finanzprodukte zu entwickeln. Diese können sowohl privat als auch über Finanzdienstleister gehandelt werden. Denkbar sind neuartige Rentenmodelle: Menschen mittleren Alters helfen jungen Menschen bei deren Hausbau oder Firmengründung und erhalten dafür im Alter eine Zusatzrente. Ein anderes Produkt könnte sich mit der komfortablen Realisation von Sabbatjahren befassen: die Kunden planen Zeiten, in denen sie nicht arbeiten wollen. Im Gegenzug ermöglichen sie anderen das gleiche.

Wie wir sehen, sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Genau genommen geht es hierbei auch nicht in erster Linie um Finanzprodukte, sondern um vielfältige Möglichkeiten der Lebensplanung und Lebensgestaltung, die in der Natürlichen Ökonomie des Lebens sehr leicht realisierbar sind. Ein ideales neues Geschäftsfeld für Kundenberater von Banken und Versicherungen sowie für Finanzdienstleister aller Art.

42. Geringes Kreditrisiko

»Das größte Risiko auf Erden laufen die Menschen, die nie das kleinste Risiko eingehen wollen.«

*– Bertrand Russell,
brit. Philosoph u. Mathematiker*

Aufgrund der Vergänglichkeit besteht das größte Risiko darin, keinen Kredit zu vergeben. Jeder für den Kreditgeber auch noch so ungünstige Kredit wäre besser. Das heißt jetzt nicht, dass man ungünstige Kredite vergeben soll. Doch es bedeutet, dass das Kreditrisiko sehr gering ist. Sollten von zehn vergebenen Krediten zwei »platzen«, hat man immer noch den Vorteil von acht vergebenen Krediten, denn das Geld der beiden geplatzten Kredite wäre ohnehin weg, wenn man diese Kredite nicht vergeben hätte.

Selbstverständlich sind Kreditverträge genauso verbindlich wie in der heutigen Zeit. Dabei hat es der Kreditnehmer sehr leicht, seine Kredite zurück zu bezahlen, denn Geld ist allgemein reichlich vorhanden und fließt daher auch sehr großzügig. Das Risiko, zahlungsunfähig zu werden, ist viel geringer als im jetzigen System. Es wird daher kaum zu Ausfällen kommen.

43. Interessante Geschäftsbeteiligungen

»Es darf nicht sein, dass man für eine pfiffige Idee keinen Kredit bekommt, wohl aber für das Grundstück seiner Großmutter.«

*– Jürgen Rüttgers,
dt. Politiker (CDU)*

In einem solch fruchtbaren Umfeld wird es viele inspirierte Geschäftsideen geben. Die Leute haben reichlich Geld und geben es wegen der Vergänglichkeit auch gerne aus. Gute Produkte und Dienstleistungen, die das Leben schöner machen, haben gute Chancen am Markt. Exzellente Zeiten für Gründer!

Viele Menschen werden großes Interesse haben, in neue Unternehmen zu investieren. Laufen die Geschäfte gut, können sie positive Renditen erhalten, was ja bei den zinslosen Krediten nicht möglich gewesen wäre. Wieder ein ideales Geschäftsfeld für gute Finanzdienstleister und Berater. Vorstellbar sind auch neuartige Gründerportale, die Erfinder und Entwickler mit Anlegern und Geschäftsleuten zusammenbringen.

44. Keine verdeckten Zinsen in den Preisen

Alle sich in den Produktions- und Preisstufen akkumulierenden Kosten gehen in die Endpreise ein. Sie müssen also von den Haushalten, die als Letzte in der Kette die Kosten nicht mehr weiter wälzen können, mit ihren Ausgaben direkt oder indirekt getragen werden.

*– Helmut Creutz,
dt. Wirtschaftsanalytiker und Publizist.*

In der heutigen Zeit müssen in alle Preise Zinsen, Steuern und sonstige Abgaben einkalkuliert werden. Das verteuert entweder die Preise oder führt zu einem gnadenlosen Verdrängungswettbewerb, den nur die großen Discounter überleben. Beides zeigt sich zurzeit auf allen Ebenen.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens sind Kredite normalerweise zinsfrei. Es müssen also keine verdeckten Zinsen in die Produkte einberechnet werden. Die Preise werden wieder fair, und der Wettbewerb zwischen Discountern und Einzelanbietern entzerzt sich.

45. WIN-WIN-Situationen für Kreditgeber und Kreditnehmer

»Wir glauben, dass Ökonomie nicht notwendigerweise ein Nullsummenspiel sein muss; es kann ein WIN-WIN-Projekt für alle Beteiligten sein, wenn sie die für den Erfolg erforderlichen Werkzeuge haben.«

*– Ron Kind
am. Politiker*

Über die Vorteile für die Kreditgeber wurde bereits geschrieben: durch Kreditvergabe kann man seinen Geldwert speichern. Diese Vorteile sind so groß, dass es möglicherweise sogar negative Zinsen bei Krediten geben wird.

Und damit sind wir bei den Vorteilen für die Kreditnehmer. Wer heutzutage ein Haus auf Kredit bauen muss, bezahlt im Laufe der Jahre unter Umständen die dreifache Summe zurück. Je länger die Kreditlaufzeit, umso mehr muss der Kreditnehmer zurückbezahlen.

In der natürlichen Ökonomie des Lebens ist das ganz anders. Der maximale Betrag, den ein Kreditnehmer zurück bezahlen muss, ist der Kreditbetrag. Beide Parteien, Kreditgeber und Kreditnehmer genießen also große Vorteile durch den Kredit. Sie genießen damit echte WIN-WIN-Situationen.

46. Ausgleichs- und Umwelt-Fonds

Wir wollen nicht von den Quellen schwärmen, sondern aus den Quellen trinken; wir wollen die Blumen, die Vögel und die Schmetterlinge nicht in immer schöner aufgemachten Bildbänden, sondern ganz persönlich kennenlernen; wir wollen Lüfte einatmen und Früchte genießen, die uns nicht krank machen; und lärmfrei und unter gesunden Bäumen wollen wir in den Abend hineinträumen.

– Hubert Weinzierl,
Dt. Naturschützer

In den vergangenen hundert Jahren hat die Menschheit mehr Umwelt zerstört als in tausenden Jahren zuvor. Die Abholzung der Regenwälder, Ausrottung vieler Tier- und Pflanzenarten, Vergiftung von Wasser und Luft, Atomenergie, Industrie- und Autoabgase, Massentierhaltung, Elektrosmog und vieles mehr bringen das ökologische System unserer Erde an seine Grenzen.

Trotzdem wird heutzutage Umweltschutz nur dann betrieben, wenn es sich »rechnet«. Und damit es sich »rechnet« werden die absurdesten Verrechnungsformen eingeführt, wie zum Beispiel der Zertifikate-Handel für CO₂-Emissionen. Abgesehen davon, dass man jetzt das Kohlendioxid als Klimakiller Nummer eins gebrandmarkt hat, ist dies nichts weiter als moderner Ablasshandel. Und die Umweltzerstörung geht weiter.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens gründet auf die dreifache Geldschöpfung. Jeden Monat werden 3 mal 1000 Gradido pro Person geschöpft: 1000 Gradido für das Grundeinkommen, 1000 Gradido für den Staatshaushalt und 1000 Gradido für den Ausgleichs- und Umweltfonds (AUF). Jedem Land steht damit ein zusätzlicher Haushalt zum Schutz und zur Sanierung der Umwelt zur Verfügung, und zwar in derselben Höhe wie der eigentliche Staatshaushalt. Damit ist die Natürliche Ökonomie des Lebens das einzige uns bekannte Geld- und Wirtschaftssystem, das Umweltsanierung und Umweltschutz einen so hohen Stellenwert verleiht.

Der Ausgleichs- und Umweltfonds ist ein Garant dafür, dass das Wohl der Umwelt bei allen Menschen an erster Stelle steht. Auch »Geldmenschen« werden ihre Liebe zu Mutter Erde wieder finden.

47. Eindeutiges Anreizsystem für das Leben

Unsere gemeinsame Mutter Natur zeigt ihren Kindern immer deutlicher, dass ihr der Geduldsfaden gerissen ist.

– Tendzin Gyatsho,
14. Dalai Lama

Wirtschaft arbeitet mit Anreizen. Das stärkste Anreizsystem in der Wirtschaft ist das Geld. Im alten System schafft das Geld keine eindeutigen Anreize für das Leben. Im Gegenteil, meistens schafft es zerstörerische Anreize: für Umweltzerstörung, für die Ausbeutung der anderen, für Krieg. Selbst der gutwilligste Mensch ist zerrissen in einem ständigen Konflikt zwischen seinem Gewissen und seiner Ethik auf der einen Seite und den finanziellen Anreizen auf der anderen. Unser derzeitiges Geldsystem erzwingt lebensfeindliches Verhalten geradezu. Und so verwundert es nicht, dass die Kriegsindustrie weltweit einer der stärksten Industriezweige ist. Es ist pervers, dass wir Menschen, die

wir uns in der Lage befinden, möglicherweise bald von diesem Erdball zu verschwinden, unsere stärksten wirtschaftlichen Kräfte in einen Industriezweig stecken, dessen Zweck es ist, uns gegenseitig umzubringen! Unser heutiges Wirtschaftssystem ist eindeutig auf Selbstzerstörung programmiert.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens bietet eindeutige Anreize für das Leben. Ihr oberstes Entscheidungskriterium ist das *Dreifache Wohl*: das Wohl des Einzelnen, das Wohl der Gemeinschaft und das Wohl des großen Ganzen. Aus dem *Dreifachen Wohl* leitet sich die Dreifache Geldschöpfung ab: Grundeinkommen, Staatseinkommen und Ausgleichs- und Umweltfonds. Das Geld wird durch das Leben direkt geschöpft und bietet auf allen Ebenen Anreize, sich für das Leben zu entscheiden und lebensfreundlich zu verhalten. Auf besondere Weise trifft dies auf den Ausgleichs- und Umweltfonds zu, der umweltfreundliche Aktivitäten subventioniert.

Auch hier gilt wieder das Prinzip, dass positive Motivation um ein Vielfaches besser ist als Strafandrohung. Indem wir das Gute belohnen, fördern wir die positiven Gefühle im Menschen. Freude, Stolz, Selbstbewusstsein, Gemeinschaftsgefühl, Verantwortungsgefühl usw. heben die Lebensqualität eines jeden einzelnen Menschen und damit auch der Gemeinschaft. Medizinisch gesehen werden im Gehirn der Menschen Endorphine ausgeschüttet. Das sind Glückshormone die zu Wohlgefühl und dauerhafter Gesundheit beitragen.

Wie wir sehen, ist auch hier wieder das *Dreifache Wohl* gewahrt. Die einzelnen Menschen werden glücklicher und gesünder. Dadurch erhöht sich die Lebensqualität innerhalb der Gemeinschaft. Dies wurde hervorgerufen durch die Belohnung bzw. Subventionierung umweltfreundlicher Aktivitäten, also durch Maßnahmen zum Wohle des großen Ganzen.

48. Gesunde biologische pflanzliche Nahrung

»Solange es Schlachthöfe gibt, wird es auch Schlachtfelder geben.«

*– Leo Tolstoi,
russischer Schriftsteller*

Die Erde kann genug Nahrung für alle produzieren; allerdings nicht mit täglich drei Fleischmahlzeiten. Die heutige Massentierhaltung ist ein abscheuliches Verbrechen an der lebendigen Natur. Die Tiere werden zu Lebzeiten gequält und anschließend auf barbarische Weise dahingeschlachtet. Für eine Fleischmahlzeit werden über dreißigmal mehr Ressourcen verbraucht, als für eine vergleichbare pflanzliche Mahlzeit. Die Massentierhaltung gilt als einer der größten Umweltsünder, noch vor Auto- und Industrieabgasen.

Vegane, also rein pflanzliche Mahlzeiten ganz ohne tierische Produkte können mindestens so schmackhaft und abwechslungsreich zubereitet werden, wie andere. Alles deutet darauf hin, dass vegane Ernährung wesentlich gesünder ist als tierische.

Wir wollen nicht alle Menschen zu Veganern umerziehen. Aber wenn immer mehr schmackhafte pflanzliche Speisen in unseren Lebensmittelläden und Restaurants angeboten werden, essen wir ganz von selbst weniger tierische Produkte. Anstatt bisher zweimal pro Tag essen wir vielleicht nur noch zweimal im Monat Fleisch. Damit reduzieren wir

unseren Fleischkonsum auf den dreißigsten Teil. Und das ohne auf kulinarische Genüsse verzichten zu müssen. Im Gegenteil: unser Speiseplan wird abwechslungsreicher und viel gesünder.

Auch hiermit folgen wir dem *Dreifachen Wohl*: Mehr Genuss und Gesundheit für den Einzelnen, ausreichend Nahrung für alle Menschen und das bei weniger Umweltbelastung und weniger Tierleiden.

Inzwischen gibt es für nahezu alle Fleisch- und Milchprodukte wohlschmeckende pflanzliche Alternativen: vegane Würstchen und Steaks, Soja-, Reis- und Hanfmilch. Vielleicht schmecken sie nicht ganz genau so wie die tierischen Produkte. Vielfach schmecken sie sogar besser und es ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Und was ist mit einer Metzgerei? Müssen die dann ihren Betrieb aufgeben? Durchaus nicht! Die hohe Metzgerkunst besteht darin, das Fleisch, das von Hause aus gar nicht so besonders gut schmeckt, schmackhaft zu machen. Dieselbe Kunstfertigkeit ist gefragt, um schmackhafte vegane Steaks oder Würstchen herzustellen. Es ändern sich also nur die Grundzutaten. Die Metzgerei kann ohne Probleme weiter existieren. Ich kann mir sogar vorstellen, dass die erste vegane Metzgerei in einer Großstadt ein sehr gutes Geschäft machen wird.

Überall auf der Erde kann pflanzliche Nahrung in ausreichender Menge und biologischer Qualität angebaut werden. Wir brauchen dazu weder Chemie-Dünger noch Gen-Manipulation. Biologische Landwirte und Permakultur-Bauern machen es uns vor. Die beste Nahrung ist die, die lokal vor Ort angebaut wird. Als Nebeneffekt braucht man hierfür viel weniger Transportmittel. Vielleicht können die Großkonzerne damit nicht mehr ganz so viel Geld verdienen. Dafür werden sie vom Ausgleichs- und Umweltfonds unterstützt, naturfreundliche Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Ebenfalls werden Landwirte und Kleinbauern unterstützt, biologische Nahrung dezentral anzubauen.

49. Nur umweltfreundliche Produkte haben Marktchancen

Die Natur schafft immer von dem, was möglich ist, das Beste.

– Aristoteles,
griech. Philosoph

In einer Volkswirtschaft, in der ein Subventionstopf in Höhe des Staatshaushalts ausschließlich für Umweltschutz und -Sanierung bereitsteht, haben nur noch umweltfreundliche Industriezweige, Produkte und Dienstleistungen eine Chance am Markt. Umweltschädliche Produkte werden nicht subventioniert und können daher mit den umweltfreundlichen nicht konkurrieren. Industriezweige und Unternehmen, die bisher umweltschädliche Geschäfte betrieben hatten, erhalten die nötige Unterstützung zur Umstellung.

50. Anreize für umweltfreundliche Technologien

*Jedes Naturgesetz, das sich dem Beobachter offenbart,
lässt auf ein höheres, noch unerkanntes schließen.*

– Alexander von Humboldt,
dt. Naturforscher

Der Ausgleichs- und Umweltfonds fördert die Entwicklung umweltfreundlicher Technologien. Ganze Industriezweige können sich dadurch gefahrlos auf nachhaltig umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen umstellen. Kein Mensch braucht Sorge um seinen Arbeitsplatz zu haben. Der Verlust des Arbeitsplatzes würde zwar kein finanzielles Problem für den Betroffenen darstellen, schließlich haben wir das Grundeinkommen. Doch viele Menschen lieben ihren Arbeitsplatz, die Zusammenarbeit mit ihren Kollegen, das ganze soziale Umfeld. Dies lohnt es sich zu erhalten.

Stellen wir uns einmal vor: die Kreativität der gesamten Menschheit konzentriert sich auf die Sanierung und Erhaltung von Natur und Umwelt. Wie schnell werden wir da gemeinsam zu wirklichen Lösungen vordringen!

51. Umweltauflage für Grund und Boden

Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

– Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
Artikel 14 Absatz 2

In grauer Vorzeit gab es keinen Grundbesitz. Die Erde gehörte nicht den Menschen, sondern der Mensch gehörte zur Erde, wie uns ein indianisches Sprichwort lehrt. Dann haben irgendwann einige Menschen den Privatbesitz erfunden. Der Begriff »privat« kommt aus dem lateinischen und heißt »rauben«. Privatbesitz ist also geraubter Besitz. Auch wenn der heutige Besitzer sein Eigentum rechtmäßig gekauft oder geerbt hat – am Beginn der Kette stand ein Raub. Dieses Wissen soll uns aber nicht verleiten, vorschnell über Enteignung nachzudenken. Die Eigentumsverhältnisse sind wie sie sind, und – **Eigentum verpflichtet!**

Wir schlagen vor, Besitz von Grund und Boden mit einer strengen Umweltauflage zu verbinden. Alle Grundbesitzer, seien es Besitzer von Einfamilienhäusern, Mietshäusern, Firmengelände, Agrarflächen oder ganzen Wäldern..., werden verpflichtet, ihren Grundbesitz nach allen Regeln der Umweltforschung in einen naturkonformen umweltfreundlichen Zustand zu bringen.

Für einen Hausbesitzer könnte dies bedeuten, seinen Garten biologisch zu bebauen und sein Dach zu begrünen. Dies wären Maßnahmen, die leicht durchzuführen sind und die Lebensqualität aller Bewohner steigern.

Ein Konzern, der große Flächen Regenwald abgeholzt hat, muss da schon wesentlich mehr Aufwand treiben. Denn die Regenwälder sind die grünen Lungen unserer Erde, und die abgeholzten Flächen müssen, so gut es geht, wieder ihrer ursprünglichen Aufgabe zugeführt werden. Sollte es dem Konzern nicht möglich sein, diese hohen Auflagen zu

erfüllen, hat er das Recht und die Pflicht, das Land an die Gemeinschaft zurückzugeben. Mit Unterstützung des Ausgleichs- und Umweltfonds wird dann die Gemeinschaft die Renaturierung in die Hand nehmen.

Auf diese Weise ist ein Weg gefunden, die naturkonforme Nutzung von Grund und Boden aufrechtzuerhalten und gleichzeitig die großen Umweltschäden – so weit es uns Menschen möglich ist – wieder gutzumachen.

52. Wirtschaftlicher Ausgleich

»Armut ist die größte Umweltzerstörerin.«

*– Indira Gandhi
ehem. Premierministerin Indiens.*

Für die extremen Unterschiede zwischen Arm und Reich gibt es keine Begründung – weder ethisch moralisch noch logisch wissenschaftlich noch wirtschaftlich. Im Gegenteil: alle Menschen dieser Welt haben ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Unterschiede sind in Ordnung und erhöhen die Vielfalt. Doch wenn es an die Existenzgrenze geht oder gar darüber hinaus, dann ist dies ein Armutszeugnis für die ganze Menschheit.

Es liegt im Wesen der Natürlichen Ökonomie des Lebens, weltweit Wohlstand zu schaffen, in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Das bedeutet ganz klar einen Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern und Gesellschaftsschichten. Da genug für alle da ist, muss man nicht dem einen etwas wegnehmen, um den anderen etwas zu geben. Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern und Gesellschaftsschichten bedeutet also, dass die bisher Armen zu Wohlstand gelangen, während die Menschen die schon jetzt in Wohlstand leben, ihren Wohlstand behalten können.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, liebe Leserin und lieber Leser. Ich persönlich kann mich erst dann richtig wohl fühlen, wenn ich sehe, dass sich die Menschen um mich herum auch wohl fühlen. Solange meine Mitmenschen arm sind, kann ich mich nicht wirklich an meinem Wohlstand freuen. Wenn die bisher armen Menschen zu Wohlstand gelangen, steigt somit nicht nur deren Lebensqualität, sondern auch die Lebensqualität der anderen, die bereits vorher im Wohlstand lebten.

Außerdem wird das Leben dadurch friedlicher. Schon heute müssen in manchen Großstädten die Kinder reicher Eltern unter Bewachung in die Schule gebracht werden. Es wäre viel zu gefährlich für sie, ihren Schulweg alleine zu Fuß zu gehen. Solch ein »golddener Käfig« trägt auch für die wohlhabenden Menschen nicht gerade zu deren Lebensqualität bei. Ein Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern und Gesellschaftsschichten schadet also niemanden und nützt allen.

53. Die Lösung des Welthungerproblems

*»Die Weltlandwirtschaft könnte problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren.
Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.«*

*– Jean Ziegler,
aus: We Feed the World*

Die Ernährung der Weltbevölkerung ist kein technologisches, sondern wieder einmal ein wirtschaftliches Problem, das sich aus der Marktlogik des alten Geld- und Wirtschaftsystems ergibt. Wie wir in Vorteil 48 gesehen haben, können wir die gesamte Menschheit mit hochwertiger biologischer Nahrung versorgen. Diese Nahrung wird vorwiegend pflanzlich sein, denn die Erzeugung pflanzlicher Nahrung benötigt nur ein dreißigstel der Ressourcen, die für tierische Nahrung nötig wäre. Da der Konsum von zu viel tierischer Nahrung die Ursache für die meisten Zivilisationskrankheiten ist, werden wir dabei »quasi nebenbei« auch noch gesünder.

Biologischer Anbau von Obst und Gemüse ist überall auf der Welt möglich, auch in Wüstenregionen. Dafür gibt es erfolgreiche Beispiele aus der Perma-Kultur. Pflanzliche Speisen sind im Allgemeinen wesentlich schmackhafter als tierische. Die kulinarische Vielfalt ist bedeutend größer, und für Fleisch-Genießer gibt es inzwischen hervorragende pflanzliche Ersatzprodukte, die sehr gut schmecken. Vegane Steaks, Würstchen, Sojamilch und vieles mehr lassen einen den Umstieg zum Vergnügen werden. Dabei schlagen wir nicht vor, den Fleischkonsum zu verbieten. Wir empfehlen lediglich, immer mehr pflanzliche Speisen in den Lebensmittelläden und Restaurants anzubieten – ein Trend, der glücklicherweise schon jetzt zu bemerken ist.

Für die durchschnittlich 24.000 Menschen, die täglich verhungern, und die vielen Millionen Menschen, die zwar überleben aber Hunger leiden, ist die Frage nach dem Geschmack von höchst untergeordneter Bedeutung. Allenfalls spielen religiöse Gesetze eine Rolle. Es gibt zwar Religionen, die Fleischkonsum verbieten; pflanzliche Nahrung ist jedoch überall erlaubt.

Je mehr die so genannte zivilisierte Welt den ohnehin ungesunden Fleischkonsum reduziert, desto mehr Wohlstand ist für alle möglich und desto eher wird es Frieden geben. Kein Mensch braucht dann mehr Hunger oder Durst zu leiden.

54. Weibliches und männliches Prinzip ausgeglichen

»Kulturen verändern sich aufgrund ihrer verletzten Archetypen, oder sie sterben.«

– Bernard A. Lietaer,
belgischer Finanzexperte und Autor

Wer sich schon einmal mit der Archetypen-Lehre von C. G. Jung beschäftigt hat, kennt auch den Archetypen der *Großen Mutter*. Die Große Mutter steht für das urweibliche. Sie steht für die Urmutter allen Seins, für Mutter Erde, für das Versorgt-Sein, für das Geborgen-Sein. Sie sorgt für ihre Kinder und achtet darauf, dass genug für alle vorhanden ist.

Mehrere tausend Jahre Patriarchat haben den Archetypen der Großen Mutter immer mehr verdrängt und schließlich nahezu zum Verschwinden gebracht. In der Außenwelt erkennen wir das daran, dass die Werte der großen Mutter nicht mehr allzu viel gelten, und dass Berufe, die ihre Qualitäten verkörpern, z.B. soziale Berufe, nicht sonderlich gut bezahlt werden. Außerdem erkennen wir es an den katastrophalen Schäden, die wir unserer Mutter Erde angetan haben.

Die *Natürliche Ökonomie des Lebens für weltweiten Wohlstand und Frieden in Harmonie mit der Natur* ehrt die Große Mutter wieder. »Weltweiter Wohlstand und Frieden« bedeutet Versorgt-Sein und Geborgen-Sein, und dieser Zustand wird erreicht »in Harmonie mit der Natur«, also in Einklang mit der großen Mutter.

Weltweiter Wohlstand für alle schließt selbstverständlich die Gleichberechtigung der Geschlechter mit ein. Die natürlichen Unterschiede der Geschlechter werden wertgeschätzt und geehrt. Es geht nicht um »Gleichmacherei«. So wie jeder Mensch seine ganz besonderen Eigenschaften mit sich bringt, seine persönlichen Stärken, seine Gaben, so haben auch beide Geschlechter ihre ganz besonderen Eigenschaften, ihre geschlechtsbedingten Stärken, ihre Gaben. Erst durch ihre Verschiedenheit entsteht die Anziehungskraft, die Frauen auf Männer ausüben und umgekehrt.

Dass diese wunderbaren Eigenschaften dazu benutzt wurden, soziale Rangunterschiede zu konstruieren, kann eigentlich nur durch Mangeldenken erklärt werden – durch die Illusion, es sei nicht genug für alle da.

55. Es ist genug für alle vorhanden

»Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.«

– Mahatma Gandhi, indischer Rechtsanwalt,
Publizist und Pazifist.

Wird ein Archetyp dermaßen stark verdrängt, so treten gemäß der Archetypenlehre zwei polare Schatten hervor. Die Schatten der großen Mutter heißen *Angst* und *Gier*. Die Angst vor dem Nicht-Versorgt-Sein spiegelt sich in der maßlosen Gier wieder, immer mehr rafften zu wollen. Ein gieriger Mensch wird niemals satt. Er glaubt, immer mehr haben zu müssen, um der Angst vor dem Nicht-Versorgt-Sein zu entfliehen. Angst und Gier sind also die zwei sich ergänzenden Seiten derselben Medaille.

Da wir nun wissen, wie Angst und Gier entstanden sind, kennen wir auch das Heilmittel. Wenn wir den Menschen das sichere Gefühl geben, zu jeder Zeit versorgt zu sein, dann verschwinden diese beiden Schatten von selbst. Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist ein Weg, die weltweite Versorgung aller Menschen sicherzustellen und nachhaltigen weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur herbeizuführen. Auf sanfte Weise beugt sie der Überbevölkerung vor, wie wir in Vorteil 39 gesehen haben. Doch selbst wenn die Menschheit sich noch eine Zeit lang weiter vermehren sollte, ist genug für alle da. Darüber sprachen wir in den Vorteilen 48 und 53.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens baut nicht auf dem falschen Dogma der Knappheit auf, das die Grundlage für die heutige Volkswirtschaftslehre darstellt und Angst und Gier geradezu heraufbeschwört. Sie hat den Archetypen der großen Mutter in sich integriert und bietet die lebensbejahenden Anreize um die Güter dieser Erde so zu verteilen, dass sie jedermanns Bedürfnisse befriedigen.

56. Einwanderungsproblem gelöst

»Es ist völlig unrealistisch anzunehmen, dass irgendein Land in Europa kein Einwanderungsland sei.«

– Heinz Eggert,
deutscher Theologe und Politiker (CDU)

Menschen, denen es in ihrer Heimat gut geht, brauchen nicht auszuwandern oder gar zu flüchten. Vielleicht reisen sie gerne mal, um sich die Welt anzuschauen. Aber dann kehren sie normalerweise wieder in ihre Heimat zurück.

In der heutigen Zeit, in der die Menschheit angeblich den Höchststand ihrer Evolution erreicht hat, sind die Lebensumstände auf der Welt extrem unterschiedlich verteilt. Viele Menschen sehen keine andere Chance mehr, als ihre Heimat zu verlassen und ihr Glück in der Fremde zu versuchen. Manche von ihnen nehmen größte Strapazen und höchste Lebensgefahr in Kauf. Sie paddeln in kleinen Booten auf das offene Meer hinaus in der Hoffnung, auf der anderen Seite das rettende Ufer lebend zu erreichen. Wenn sie es überlebt haben, werden sie dort selten willkommen geheißen. Sie werden in Flüchtlingslager gesteckt und sehen einer ungewissen Zukunft entgegen. Die Länder, die die Flüchtlinge aufnehmen sollen, haben ebenfalls große Probleme. Es fehlt an Geld, Arbeitsplätzen und Wohnungen. Und die Integration fremder ethnischer Gruppen erweist sich als sehr schwierig.

Sofern die Natürliche Ökonomie des Lebens in allen Ländern zeitgleich eingeführt wird, erledigt sich dieses Problem von selbst. Es lässt sich dann wieder überall gut leben, denn alle Länder sind mit den gleichen finanziellen Mitteln pro Kopf ausgestattet. Überall warten anspruchsvolle Aufgaben, und eine gute Bezahlung ist gewährleistet.

Die ehemaligen Flüchtlinge werden gerne in ihre Heimat zurückkehren. Viele von ihnen bringen Knowhow nachhause mit, das sie im Ausland gelernt haben. Andere werden aufgrund ihrer Kontakte gute Geschäftsbeziehungen anbahnen, so dass sich der Ausgleich zwischen Arm und Reich angenehm und zügig vollziehen kann.

57. Würdigt die indigenen Völker und schützt deren Rechte

»Indigene Völker bieten der heutigen Welt alternative Wertvorstellungen und zeigen neue Perspektiven eines erfolgreichen und zufriedenen Lebens; Vielfalt ist wichtig.«

*<http://www.survivalinternational.de>
aus: »Was sind unsere Grundsätze«*

Es ist unfassbar, dass heute noch immer indigene Völker von ihrem Territorium vertrieben werden. Aus purer Profitgier wird hier unglaubliches Unheil angerichtet. Dabei ist es vielleicht das Urwissen dieser naturverbundenen Menschen, das dringend gebraucht wird zum Überleben der gesamten Menschheit. Der Schutz der indigen Völker hat einen ganz hohen Stellenwert in der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Es ist ein Segen, dass es bereits jetzt Organisationen gibt, die sich für ihren Schutz einsetzen.

Aus Sicht der Natürlichen Ökonomie des Lebens tragen Angehörige indigener Völker genauso zur Dreifachen Geldschöpfung bei, wie alle anderen Menschen auch. Sie haben das Bedingungslose Recht auf Teilhabe und damit auf ihr Aktives Grundeinkommen. Sie selbst wissen am Besten, was sie brauchen und was sie zum *Dreifachen Wohl* beitragen können. Sie sind Hüter uralten Wissens, das für die Menschheit noch lebensentscheidend werden kann. Ihr Wissen und ihr Kontakt zur Natur werden möglicherweise ausschlaggebend dafür sein, wie gut die Renaturierung der Regenwälder funktionieren wird. Denn das meiste Urwissen ist den so genannten zivilisierten Völkern verloren gegangen.

Nur in enger Zusammenarbeit mit dem indigenen Völkern werden wir in der Lage sein, als Menschheit zu überleben und unsere Erde wieder in das Paradies zurück zu verwandeln, als das es der Schöpfer wohl erschaffen haben muss. Die Menschheit hat sich selbst aus diesem Paradies vertrieben. Das berichten die heiligen Schriften verschiedener Religionen und Kulturen. Doch das Paradies war niemals an einem anderen Ort. Es war immer hier. Wir haben es fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Gemeinsam mit den indigenen Völkern haben wir die Chance, in das verlorene Paradies zurückzukehren.

58. Industrie-Nationen haben zahlungsfähige Kunden

»Am Ende hat sich gezeigt, dass diese sogenannten Alleingänge die entscheidenden Voraussetzungen dafür waren, den Exportweltmeister Deutschland zu erhalten.«

*– Klaus Töpfer,
ehemaliger Leiter des UN-Umweltprogramms, August 2010*

Noch bis vor kurzem brüstete sich Deutschland damit, Exportweltmeister zu sein. Deutsches Knowhow und deutsche Technologie werden ins Ausland exportiert. Selbstverständlich nur in Länder, die sich dies leisten können. Nicht dass andere Länder keinen Bedarf hätten an der sprichwörtlichen deutschen Wertarbeit. Ganz im Gegenteil: ärmere Länder hätten vielleicht noch viel mehr Bedarf daran. Und deutsche Firmen würden sicher gerne auch in diese Länder liefern, sofern sie bezahlen könnten.

Man braucht nicht viel Fantasie um sich vorzustellen, wie sich dies im alten System weiter entwickeln wird. Die armen Länder bleiben arm. Die so genannten »Schwellenländer« entwickeln sich immer mehr zu Industrienationen und bemühen sich ebenfalls Exportweltmeister zu werden. Sie haben inzwischen das Knowhow und die Technologie. Und solange das Lohnniveau bei ihnen noch niedrig ist, können sie günstig produzieren und anbieten. Deutsche Produkte werden dann zu teuer sein. Inzwischen hat Deutschland den Titel an China verloren.

In der natürlichen Ökonomie des Lebens werden Industrienationen wie Deutschland weiterhin viel exportieren. Potentielle Kunden sind alle Länder der Welt. Denn auch die bisher armen Länder haben einen reichlichen Staatshaushalt, und für innovative Umwelttechnologien steht Ihnen der Ausgleichs- und Umweltfonds zur Verfügung.

59. Entwicklungsländer können Technologie und Knowhow einkaufen

»Wir leben auf Kosten der Dritten Welt und wundern uns, wenn das Elend anklopft.«

*– Gregor Gysi,
dt. Politiker (Die Linke)*

Die bisherigen Entwicklungsländer, die durch die Dreifache Geldschöpfung zahlungsfähig geworden sind, sind nun willkommene Kunden bei den Industrienationen, die ihre Technologie exportieren wollen. Eine gewisse Zeit lang wird hohe Nachfrage an Knowhow und Technologie bestehen.

Mit der Zeit werden die ehemaligen Entwicklungsländer auch über das nötige Knowhow und die Technologie verfügen, die im Lande gebrauchten Produkte selbst herzustellen. Die Nachfrage an Importgütern wird nachlassen. Wir erleben dann den Ausgleich zwischen den bisher armen und den reichen Ländern. Export und Import werden dann weltweit zurückgehen. Alle Länder werden sich zunehmend wieder auf die Binnenwirtschaft konzentrieren. Export und Import beschränken sich dann auf seltene Rohstoffe, die nur in einigen Ländern vorkommen, sowie auf landestypische Produkte.

Bei vergleichbaren Gütern werden die inländischen Produkte günstiger sein, denn das Lohnniveau hat sich inzwischen weltweit angeglichen, und damit auch die Produktions-

kosten. Bei ausländischen Produkten kämen jedoch Transportkosten dazu. Damit werden sie teurer als die inländischen. Das Transportwesen wird zurückgehen, und das ist gut für die Umwelt.

60. Die Reichen können reich bleiben

»Man kann den Armen nicht helfen, indem man die Reichen vernichtet.«

*– Abraham Lincoln
16. Präsident der USA*

Die Natürliche Ökonomie des Lebens hat keine Feindbilder. Ihr Ziel ist es, Wohlstand für alle zu erreichen, in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Wie wir wissen, ist genug für alle da. Die wohlhabenden Länder und Menschen können also weiterhin ihren Wohlstand genießen. Vielleicht werden sie nicht mehr so viel Macht ausüben können. Aber das brauchen sie auch nicht mehr, denn sie müssen sich ja nicht mehr vor den anderen schützen. Wenn es allen gut geht, warum sollte man sich dann gegenseitig angreifen? Und die Gier nach Macht ist auch nur eine Gier, die sich von selbst auflöst, sobald alle sicher versorgt sind.

Die reichen Menschen dieser Welt werden also auch von der Natürlichen Ökonomie des Lebens profitieren. Sie werden mehr Lebensqualität haben als bisher, ein gutes Gewissen, Sicherheit und das beglückende Gefühl, mit allen verbunden zu sein.

61. Die bisher Armen gelangen zu Wohlstand

»Wenn eine freie Gesellschaft den Vielen, die arm sind, nicht helfen kann, kann sie auch die wenigen nicht retten, die reich sind.«

*– John F. Kennedy
35. Präsident der USA*

Die natürliche Ökonomie des Lebens schafft Wohlstand für alle. Einen Wohlstand, wie ihn zur Zeit die Industrienationen vorleben, kann unsere Erde allerdings nicht aushalten. Das heißt jedoch nicht, dass wir »den Gürtel enger schnallen müssen«. Wir müssen lediglich unseren Wohlstand in Einklang mit der Natur bringen.

Wir werden aufhören, genmanipulierte Futtermittel in Massen-Tierhaltungen zu verfüttern um dann mit Antibiotika verseuchtes Fleisch auf die Tische einiger privilegierter Nationen zu bringen. Anstatt die Bürger reicher Nationen mit Zivilisationskrankheiten zu überhäufen, während die Menschen in anderen Ländern hungern müssen, werden wir lernen, gesunde pflanzliche Nahrung dezentral biologisch anzubauen. Überall auf der Welt wird man regionale Spezialitäten in kulinarischer Vielfalt genießen.

Der neue Wohlstand der bisher armen Menschen wird einhergehen mit umweltfreundlicher Produktion, sei es von Nahrungsmitteln oder anderen Gütern. Umweltfreundliche naturbelassene Produkte sind gleichzeitig auch gut für die Menschen, die sie verwenden. Ihr Gebrauch trägt zur Gesundheit bei und damit zu höherer Lebensqualität. Erkennen Sie die positive Kettenreaktion?

62. Passend für alle: von der Wohngemeinschaft bis zum Weltkonzern

»Du und ich: Wir sind eins. Ich kann dir nicht wehtun, ohne mich zu verletzen.«

*– Mahatma Gandhi,
indischer Rechtsanwalt, Publizist und Pazifist.*

Ein neues Geld- und Wirtschaftsmodell darf niemanden ausgrenzen. Zu unterschiedlich sind die verschiedenen Menschen und folglich deren Lebensmodelle. Das schöne daran: wir können alle voneinander lernen und uns an der Andersartigkeit der anderen erfreuen. Jeder Mensch, ganz gleich welches Lebenskonzept er bevorzugt, hat Platz in der Natürlichen Ökonomie des Lebens.

Stellen wir uns zum Beispiel eine Wohngemeinschaft vor. Mehrere Menschen leben miteinander in einer Art Großfamilie. Vielleicht bauen sie gemeinsam Nahrung an, vielleicht auch nicht. In irgendeiner Form werden Sie das Bedürfnis haben, ihren ganz persönlichen Teil zur Gemeinschaft beizutragen. Die Bedingungslose Teilhabe gibt ihnen die Möglichkeit, damit ihr Aktives Grundeinkommen zu empfangen. Wer will, kann zusätzlich noch handwerklich, künstlerisch oder wie auch immer tätig werden und seine Produkte anderen Menschen anbieten. Mit ihrem Aktiven Grundeinkommen und den Einnahmen aus anderen Tätigkeiten (die ja alle steuerfrei sind) mieten sie den Grund und Boden auf dem sie leben (einschließlich der Gebäude), und es bleibt genug übrig, um alle anderen Kosten zu bezahlen. Die Natürliche Ökonomie des Lebens ermöglicht ihnen somit ihren ganz individuellen Lebensstil.

Ein Weltkonzern – sozusagen das andere Extrem – beschäftigt überall auf der Welt seine Mitarbeiter und vertreibt seine Produkte weltweit. Das Lohnniveau ist überall gleich, die Löhne und Gehälter sind steuerfrei. Es gibt keine komplizierten Steuergesetze, die von Land zu Land verschieden wären. Der Betrieb kommt daher mit relativ wenig Verwaltung aus. Da die Entwicklung umweltfreundlicher Produkte gefördert wird, erhält der Konzern Zuschüsse vom Ausgleichs- und Umweltfonds. Schließlich wäre es ein kaufmännischer Fehler, umweltschädlich zu produzieren und auf die Subventionen zu verzichten. In allen Ländern leben die Menschen in Wohlstand. Sofern seine Produkte sinnvoll sind und gebraucht werden, findet der Konzern überall zahlungsfähige Kunden vor.

Ganz bewusst habe ich hier zwei sehr gegensätzliche Beispiele gewählt, um zu zeigen, dass die Natürliche Ökonomie des Lebens die Interessen aller berücksichtigt. Mit ein wenig Fantasie können Sie sich alle möglichen weiteren Beispiele selbst ausdenken.

63. Frieden

*»Und ich träumte, dass ich bewaffnete Düsenbomber am Himmel sah,
die sich über unserem ganzen Land in Schmetterlinge verwandelten.«*

*(And I dreamed I saw the bomber jet planes riding shotgun in the sky,
turning into butterflies above our nation.)*

– aus dem Lied »Woodstock«
von Joni Mitchell

Frieden – welch schönes Wort! Wünschen wir uns nicht alle Frieden? Doch was steht normalerweise dem Frieden im Wege? Interessenkonflikte! Das alte Geld- und Wirtschaftssystem ist auf Konflikt programmiert. Konkurrenzkampf, Arbeitskampf, feindliche Übernahmen, Heuschrecken, Schulden, Umweltzerstörung..., all dies klingt recht konfliktbeladen. Wir leben bis jetzt noch in einem lebensfeindlichen System, dessen lukrativster Wirtschaftszweig die Kriegsindustrie ist. In so einem System kann es keinen Frieden geben.

Die bereits genannten Vorteile zeigen, dass es der Natürlichen Ökonomie des Lebens gelingt, die unterschiedlichsten Interessen in dieselbe Richtung zu lenken, so dass Interessenkonflikte kaum noch auftreten können bzw. sich leicht lösen lassen. In einem von der Natur inspirierten Geld- und Wirtschaftsmodell, von dem selbst so unterschiedliche Gruppen profitieren, wie eine Wohngemeinschaft und ein Weltkonzern, in dem die Interessen der reichen Menschen genauso berücksichtigt werden, wie die der bisher armen, in dem ein Ausgleich zwischen den armen und reichen Ländern zum Wohle aller herbeigeführt wird – in solch einem lebensfreundlichen System liegt das Potenzial, gemeinsam in Frieden zu leben.

Dieser Frieden wird nachhaltig sein, denn er ist auf das *Dreifache Wohl* gegründet: das Wohl des Einzelnen, das Wohl der Gemeinschaft und das Wohl des großen Ganzen. Ein Jahrtausende alter Traum der Menschheit bekommt die realistische Chance, sich zu verwirklichen.

64. Hohe Arbeits- und Lebensqualität

»Wenn du tust, was du liebst, und bereit bist, dafür Geld zu nehmen, lässt sich dein Erfolg gar nicht vermeiden!«

*Samuel Woitinski,
dt. Buchautor und Coach*

Laut Statistik haben über 75 % der Arbeitnehmer ihren Job bereits innerlich gekündigt. Sie gehen nur noch zur Arbeit, weil sie Geld verdienen müssen. Sie sind gezwungen, einer ungeliebten Beschäftigung nachzugehen, weil sie sich ihre Existenz erst verdienen müssen. Ohne diesen Zwang würden sie schon heute aufhören. Man braucht nicht viel Fantasie um sich vorzustellen, wie sehr ihr Wohlbefinden und die Arbeitsqualität unter dieser Einstellung leiden.

Mit Gradido wird wieder einmal alles anders. Gradido heißt »Dank«. Tausend Gradido Grundeinkommen bedeuten also so viel wie »Tausend Dank, weil Du bei uns bist!«. Mit dem Grundeinkommen bedankt sich die Gemeinschaft bei jedem ihrer Mitglieder dafür, dass sie oder er ein vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft ist. Jeder ist willkommen mit seinen ganz persönlichen Gaben, die ihm oder ihr das Leben geschenkt hat. Als vollwertiges Mitglied der Gemeinschaft kann sich jeder mit seinen Neigungen und Fähigkeiten einbringen.

Wenn ein Mensch tut, was er liebt, dann tut er dies ganz besonders gut. Er tut es mit Liebe, mit Freude und mit Begeisterung. Er ist »intrinsisch«, also von innen heraus motiviert. Diese innere Motivation ist viel mehr wert als alles Geld der Welt. Geld ist dann nur noch ein Motivationsmittel unter vielen.

In der Übergangszeit vom alten System zu Gradido könnte es eine spannende Aufgabe werden, gemeinsam mit jedem Einzelnen dessen Neigungen und Fähigkeiten herauszuarbeiten und sein volles Potenzial zu entwickeln. Viele Menschen haben inzwischen verlernt, ihre wahren Bedürfnisse zu spüren und zu formulieren. Doch dafür gibt es gute Methoden, die sich tausendfach bewährt haben.

Hat ein Mensch erst einmal wieder gelernt, sich selbst zu spüren mit all seinen Wünschen, Träumen, Vorlieben, Begabungen und Fähigkeiten, dann wird er wieder »er selbst«. Er beginnt innerlich zu strahlen und zu erblühen. Gradido gibt ihm das Recht der Bedingungslosen Teilhabe, das Recht, sich mit seinem ganz persönlichen Potenzial in die Gemeinschaft einzubringen und dafür sein Aktives Grundeinkommen zu empfangen.

Eine bisher nie gekannte Arbeits- und Lebensqualität wird allen Menschen zuteil. Eine Arbeits- und Lebensqualität, die bisher nur einigen wenigen Privilegierten vorbehalten war. Diejenigen, die sie bisher erreicht haben, gehören zu den Gewinnern dieser Gesellschaft. Sie sind beruflich und privat überdurchschnittlich erfolgreich. Durch Gradido wird die Mehrheit aller Menschen um ein Vielfaches erfolgreicher, motivierter, leistungsfähiger und glücklicher als zuvor. Ihre Lebensqualität steigt beträchtlich und mit ihr auch die Qualität ihrer Arbeit.

65. Selbst bestimmte Zeit

»Wer von seinem Tag nicht zwei Drittel für sich selbst hat, ist ein Sklave.«

*– Friedrich Nietzsche,
Philosoph, staatenlos*

Seine Zeit selbst einteilen zu können, sein Leben selbstständig zu planen und diesen Plan auch auszuführen, kurz: der eigene Herr über seine Zeit zu sein – nur wenige Glückliche können dies heutzutage von sich behaupten. In allen Erfolgstrainings wird es gelehrt, doch nur wenige schaffen es. Und wer es schafft, gehört zu den überaus erfolgreichen »Überfliegern«. Ihm ist gelungen, das einzig wirklich knappe Gut auf dieser Welt, das allen Menschen gleichermaßen zur Verfügung steht, nach seinen persönlichen Vorstellungen zu gestalten.

Könnte es sein, dass die schöpferische Gestaltung der persönlichen Lebenszeit genau das ist, was unser Schöpfer von uns erwartet, der uns ja »ihm zum Bilde« erschaffen hat? Er hat jeden Menschen von uns vierundzwanzig Stunden Zeit pro Tag gegeben. Und nun lässt er sich überraschen, was wir damit machen. Um uns auf die Sprünge zu helfen hat er uns unsere persönlichen Wünsche, Träume, Sehnsüchte, Neigungen und Fähigkeiten mitgegeben. Deshalb heißen sie ja auch »Begabungen«. Und was machen wir damit? Wir haben unsere Träume schon längst aufgegeben, denn schließlich müssen wir unseren Lebensunterhalt verdienen.

Was bisher nur einigen »Überfliegern« gelungen ist, wird mit der weltweiten Einführung von Gradido allen Menschen leicht gemacht. Zwar dürfen sie sich ihren Lebensunterhalt immer noch verdienen. Doch die bedingungslose Teilhabe garantiert ihnen, dass sie dabei genau das tun dürfen, was sie sich schon immer gewünscht hatten.

Für ihr Aktives Grundeinkommen arbeiten Sie fünfzig Stunden im Monat. Das sind weniger als durchschnittlich zwei Stunden pro Tag, die Sie Ihren Begabungen entsprechend der Gemeinschaft zur Verfügung stellen und je nach Bedarf einteilen können. Die restlichen zweiundzwanzig Stunden können Sie absolut frei gestalten. Ob Sie einer Arbeit nachgehen und damit weiteres Geld steuerfrei verdienen oder etwas ganz anderes tun: Sie bestimmen Ihre Zeit selbst.

66. Deutlich weniger negativer Stress

*»Das Drama aller Zeiten hat eigentlich nur ein einziges Thema gehabt:
die Unfähigkeit der Menschen, miteinander zu leben.«*

*– Gerhard Bronner,
öster. Musiker und Kabarettist*

Es gibt zwei Sorten von Stress: Den positiven »Eustress«, der uns motiviert und anspornt, unser Bestes zu geben, und den negativen »Disstress«, der uns fertig macht. In diesem Abschnitt ist von dem negativen Stress, dem Disstress die Rede. Disstress entsteht durch Druck, Angst, Bedrohung und so weiter. In früheren Zeiten diente er dazu, auf lebensbedrohliche Situationen angemessen zu reagieren. Unsere Vorfahren hatten drei Möglichkeiten, um mit Gefahr umzugehen: Angriff, Flucht oder Totstellen. Diese

drei Überlebensstrategien hatten sich als erfolgreich erwiesen. Man kann sie noch heute bei wilden Tieren beobachten.

In unserer heutigen zivilisierten Welt ist es meist nicht möglich oder zumindest sehr unangebracht, auf die Bedrohungen des täglichen Lebens mit Angriff oder Flucht zu reagieren. Wer Ärger mit seinem Chef hat, kann diesen im Allgemeinen weder verprügeln noch ihm davonlaufen. Bleibt also nur noch die dritte Strategie: Totstellen. Allerdings wirkt unser Verhalten auf unser Innenleben zurück. Immer wenn wir uns totstellen, stirbt ein Teil von uns. Wenn wir in einer Situation leben, in der wir häufig diese Strategie anwenden müssen, sterben wir innerlich ab. Wir werden frustriert, demotiviert und schließlich krank.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens haben wir eine sehr viel größere Wahlfreiheit, wie wir reagieren wollen, denn wir sind längst nicht mehr so abhängig von unseren Jobs wie heutzutage. Wir werden zwar unsere Chefs noch immer nicht verprügeln, doch können wir uns auf andere Art zur Wehr setzen, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen. Und sollte dies nicht helfen, können wir gehen, ohne soziale Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

Außerdem gibt uns die Bedingungslose Teilhabe die Möglichkeit, das zu tun, was wir lieben. Damit ist von Hause aus schon viel weniger Konfliktmaterial gegeben. Wenn wir tun was wir lieben, tun wir dies sehr gut. Damit haben wir große Chancen, Anerkennung und Wertschätzung zu empfangen. Sollte es doch zu Konfliktsituationen kommen, können wir uns wehren, denn wir haben das Recht auf Bedingungslose Teilhabe. Wir können nicht einfach gekündigt werden. Außerdem müssten wir gegebenenfalls nur zwei Stunden pro Tag in einer solchen Situation ausharren. Im Wiederholungsfalle würden wir unsere Aufgabe wechseln und damit auch das menschliche Umfeld, in dem wir uns bewegen. Der Normalzustand ist also tiefe Befriedigung und Erfüllung in der selbst gewählten Arbeit. Und mit seltenen Stress-Situationen kommen wir gut klar.

Wenn wir in der freien Wirtschaft arbeiten, sei es anstatt des Aktiven Grundeinkommens oder zusätzlich, brauchen wir uns weder von Arbeitgebern noch von Kunden eine ungerechte Behandlung gefallen zu lassen. Denn wir sind nicht gezwungen, unsere Tätigkeit auszuüben, um unsere Existenz zu sichern. Unsere Existenz ist immer sicher. Für Arbeitgeber bedeutet dies, dass sie für ihre Arbeitnehmer ein angenehmes Umfeld schaffen müssen, in dem es Freude macht zu arbeiten. Sonst würden sie ihre Arbeitnehmer verlieren. Für Kunden heißt dies, dass sie ihre Lieferanten und Geschäftspartner freundlich und fair behandeln. Der Kunde ist nicht mehr der alleinige König. Wir alle sind Könige geworden.

In unserer heutigen Zeit ist negativer Stress eine häufige Krankheitsursache. Bleibt er aus, bleiben wir gesünder – psychisch und physisch.

67. Fördert die Gesundheit

»Es gibt 1000 Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.«

– Arthur Schopenhauer,
Deutscher Philosoph

Das Wort »Zivilisationskrankheiten« sagt eigentlich schon alles. Die Errungenschaften unserer Zivilisation, so bequem und angenehm sie auch sein mögen, machen uns krank. Sie machen den Einzelnen krank, die Gemeinschaft ebenso und schließlich die ganze Umwelt. Gemessen am *Dreifachen Wohl* versagt die heutige Zivilisation auf allen drei Ebenen.

Dass dies nicht so sein muss, zeigen die vorigen Abschnitte, bei denen es oft »ganz nebenbei« auch um die Verbesserung der Gesundheit ging. Weniger Stress, ausreichende gesunde Ernährung für alle, bessere Motivation, versorgt sein, bessere Lebensqualität, gebraucht werden, persönliche Lebensplanung, Frieden – all die positiven Begleitumstände der Natürlichen Ökonomie des Lebens tragen mit zur Gesundheit bei, sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft. Außerdem ist das Gesundheitswesen in allen Ländern mit reichlichen finanziellen Mitteln ausgestattet (siehe Dreifache Geldschöpfung).

Für die Gesundung der Natur steht ein finanzieller Topf bereit, der so groß ist wie die Staatshaushalte aller Länder zusammen. Für die Wirtschaft ist die Gesundung der Natur das beste Geschäft der Welt geworden. Wir Menschen können zwar nicht selbst in Ordnung bringen, was wir zerstört haben. Aber wir können unser Bestes tun, und überall, wo wir mit unseren menschlichen Mitteln dazu beitragen können, ist auch das nötige Geld dafür vorhanden.

Die Gesundung des Einzelnen, der Gemeinschaft und der Umwelt dienen dem *Dreifachen Wohl*. Sie sind nicht nur edle Ziele der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Sie sind ihr wesentlicher Bestandteil und ergeben sich nach ihrer Einführung von selbst.

68. Keine Arbeitslosigkeit

»Der ärmste Mensch ist der, der keine Beschäftigung hat.«

– Albert Schweitzer
dt. Arzt, Theologe und Pazifist

Die Abschaffung der Arbeitslosigkeit gilt in vielen Ländern als politisches Ziel Nummer eins. Gleichzeitig erleben wir, dass immer mehr Produktionsstätten geschlossen werden, weil entweder der Bedarf sinkt oder der technische Fortschritt mehr Produktion mit weniger Arbeitskräften möglich macht. Für die arbeitsintensiven Berufe wie Gesundheit und Sozialwesen, Kranken- und Altenpflege, Seelsorge und so weiter fehlt das Geld.

Die Bedingungslose Teilhabe garantiert jedem Menschen eine Beschäftigung, die seinen Neigungen und Fähigkeiten entspricht, um sich sein Aktives Grundeinkommen zu verdienen. Damit ist von heute auf morgen das Problem der Arbeitslosigkeit beseitigt und hundert Prozent Vollbeschäftigung erreicht.

Der Mensch ist ein soziales Wesen mit sehr vielfältigen Neigungen und Fähigkeiten. Es ist davon auszugehen, dass viele Menschen ihre Neigungen und Fähigkeiten im sozialen

Bereich haben. Ein großer Teil des Bedarfs an sozialen Tätigkeiten dürfte daher bereits durch die Bedingungslose Teilhabe abgedeckt werden.

Der Autor macht keinen Hehl daraus, dass er die Bedingungslose Teilhabe mit ihrem Aktiven Grundeinkommen einem sogenannten »Bedingungslosen Grundeinkommen« vorzieht. Denn im Gegensatz zum Bedingungslosen Grundeinkommen, das »einfach so« ausbezahlt würde, hat die Bedingungslose Teilhabe enorm viel wohltuende Vorteile. Sollte sich die Mehrheit der Menschen jedoch für ein Bedingungsloses Grundeinkommen entscheiden, ist die Natürliche Ökonomie des Lebens voraussichtlich das einzige Geld- und Wirtschaftsmodell, mit dem dies auf internationaler Ebene finanzierbar wäre. Auch in diesem Falle wird es keine Arbeitslosigkeit im alten Sinne mehr geben. Aus dem Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit wird in beiden Fällen der Segen der selbstbestimmten Zeit.

69. Gutes Arbeitsklima

»Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.«

*– Aristoteles
griech. Philosoph*

Druck, Stress, Hektik, Mobbing, Gesundheitsrisiken – das sind einige der weit verbreiteten Begleiterscheinungen an den Arbeitsplätzen der so genannten zivilisierten Länder. In der Dritten Welt geht es oft noch viel schlimmer zu. Für einen Hungerlohn werden Männer, Frauen und sehr oft auch Kinder wie Sklaven gehalten. In den so genannten »Sweatshops« müssen sie teilweise sechzehn Stunden und mehr unter unmenschlichen Bedingungen schuften. Solche menschenverachtenden Zustände kann es nur geben, solange Menschen durch Not gezwungen werden, diese zu akzeptieren.

Mit Einführung der *Bedingungslosen Teilhabe* ist damit Schluss. Dann müssen Arbeitgeber um ihre Arbeitnehmer werben. Sie müssen ihnen mehr bieten als nur Geld. Arbeitsplatz und Arbeitsklima müssen als angenehm empfunden werden. Ein Ort, wo man sich gerne mit seinen Kolleginnen und Kollegen trifft. Arbeit wird zum begehrten gesellschaftlichen Ereignis, zum Mittelpunkt der zwischenmenschlichen Kommunikation. Arbeitgeber, die dies ihren Arbeitnehmern nicht bieten, werden bald allein dastehen. Oder sie lernen schnell dazu. Bereits heute gibt es in dieser Beziehung vorbildliche Unternehmen, von denen man lernen kann.

Das Arbeitsklima wird sich also sehr schnell signifikant verbessern. Das wird sich – Sie ahnen es bereits – auch wieder positiv auf die Gesundheit aller Beteiligten auswirken.

70. Sinnerfüllte Arbeit

»Man muss eine Aufgabe vor sich sehen und nicht ein geruhames Leben.«

*– Leo Tolstoi
russischer Schriftsteller*

Ein schöner Arbeitsplatz mit hervorragendem Arbeitsklima ist die eine Sache. Sinnerfüllung eine andere. Zwar wird es immer Menschen geben, die jeden Blödsinn mitmachen, wenn nur die Stimmung gut ist und die Kohle stimmt. Viele Menschen werden jedoch Wert darauf legen, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen. Da niemand gezwungen ist, entgegen seiner Natur zu arbeiten, und die Arbeitgeber um ihre Arbeitnehmer werben müssen, wird es ein Leichtes sein, sich seinen Arbeitsplatz herauszusuchen. Wer nach sinnerfüllender Arbeit sucht, wird sie finden.

71. Wegfall unnützer und schädlicher Arbeiten

Arbeit um der Arbeit willen ist gegen die menschliche Natur.

*– John Locke,
Englischer Philosoph*

Ähnlich wie mit sinnloser Arbeit verhält es sich auch mit unnützen oder schädlichen Tätigkeiten. Zurzeit hört man immer wieder Menschen darüber klagen, dass sie dazu verdonnert seien, unnütze oder sogar schädliche Tätigkeiten verrichten zu müssen. Fragt man sie dann, warum sie das tun, erhält man die Antwort, sie müssen ihren Lebensunterhalt verdienen.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens fällt dieser Zwang weg. Gerade in Bezug auf schädliche Arbeiten (umweltschädlich, gesundheitsschädlich, kriegerisch, ausbeuterisch usw.) ist das ein Segen für den Einzelnen, für die Gemeinschaft und für die Umwelt. Niemand braucht mehr etwas tun, von dessen Nützlichkeit er nicht überzeugt ist. Ein guter Maßstab für die Nützlichkeit einer Arbeit ist wieder einmal das Dreifache Wohl: Dient die Arbeit dem Einzelnen, der Gemeinschaft und dem großen Ganzen? Wenn alle drei Fragen mit einem eindeutigen »Ja« beantwortet werden können, dann ist die Arbeit nützlich. Fehlt ein Bereich, dann sollte nachgebessert werden.

Insgesamt wird also viel mehr Nützliches und Konstruktives getan werden, das sowohl dem Einzelnen, der Gemeinschaft und dem großen Ganzen dient.

72. Jeder kann sein volles Potenzial entfalten

»Es ist reine Zeitverschwendung, etwas nur mittelmäßig zu tun.«

*– Madonna
am. Sängerin und Schauspielerin*

Es beginnt mit dem Bewusstmachen der eigenen Wünsche, Sehnsüchte, Träume, Ziele, Neigungen und Fähigkeiten – einer Disziplin, die bereits im Kindesalter geübt werden sollte. Auch Kinder haben das Recht zur Bedingungslosen Teilhabe. Ihrem Alter und ihrem Wesen entsprechend dürfen sie sich schon sehr früh in die Gemeinschaft einbringen und dafür ihr Aktives Grundeinkommen empfangen. Ab welchem Alter das ist, muss in Zusammenarbeit mit Pädagogen erarbeitet werden. Wir vermuten, dass es im Kindergartenalter beginnen kann.

Während der Übergangszeit in die Natürliche Ökonomie des Lebens wird es auch viele Erwachsene geben, die erst wieder lernen müssen, ihre inneren Bedürfnisse und Fähigkeiten zu spüren und in Einklang mit dem Dreifachen Wohl zu bringen. Dies wird ein großartiges Betätigungsfeld für die vielen Sozialpädagogen, Persönlichkeits-Trainer und Berater, die es ja jetzt schon gibt.

Die Bedingungslose Teilhabe ist also nicht nur eine Pflichtübung um sein Aktives Grundeinkommen zu verdienen. Sie ist eine Art Lebensschule, in der man trainieren kann, immer besser sein volles Potenzial zu entfalten. Die Entfaltung des vollen Potenzials wird durch zwei Dinge begünstigt: die Bewusstmachung der eigenen Neigungen und Fähigkeiten sowie die Möglichkeit, diese sofort in die Gemeinschaft einzubringen.

73. Keine durch Armut bedingte Kriminalität

*»Es ist für den Reichen viel leichter, Gutes zu tun,
als für den Armen, sich vom Bösen fernzuhalten.«*

*– Jean Antoine Petit-Senn,
franz. Dichter*

Warum ist es in den Großstädten armer Länder besonders gefährlich? In den Slums organisieren sich Banden, die ihren Lebensunterhalt damit bestreiten, andere Menschen zu berauben. Bereits kleine Kinder werden zu Taschendieben oder deren Helfershelfern ausgebildet und benutzt. Das ist eine der wenigen Einkommensquellen, die diese Menschen haben. Kann man es ihnen verdenken? Wohl kaum!

Da es in der Natürlichen Ökonomie des Lebens keine Armut mehr gibt, geht auch die notbedingte Kriminalität zurück. Es gibt ja weitaus schönere Möglichkeiten, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und dabei sein volles Potenzial zu entfalten.

Was möglicherweise bleibt, ist pathologische Kriminalität: der Kleptomane, der ohne Not im Kaufhaus etwas mitlaufen lässt zum Beispiel. Vielleicht geht auch die krankhafte Kriminalität zurück, denn Gradido wirkt sich äußerst positiv auf die physische und psychische Gesundheit aus.

74. Kein Konsumzwang

»Uns wird ständig eingeredet, dass wir kaufen, kaufen und nochmals kaufen müssen. Das ist natürlich für die Nachhaltigkeit eine Katastrophe.«

– Hannes Jaenicke,
dt. Schauspieler

Unser heutiges Wirtschaftssystem braucht ständiges Wachstum, um weiter existieren zu können. Um dieses Wachstum aufrechtzuerhalten, gibt es ganze Industriezweige, die sich ausschließlich mit dem Absatz von Produkten beschäftigen, ganz gleich ob diese nun gebraucht werden oder nicht. Werbeagenturen, Marketingabteilungen, Vertriebe, Vertreter, Verkäufer und prinzipiell alle privaten Medien sind darauf aus, den Konsum anzukurbeln. Neue Bedürfnisse müssen geweckt werden. Es werden Lösungen für Probleme versprochen, von denen die Leute vorher nicht wussten, dass sie diese vielleicht haben könnten.

»Geplante Obsoleszenz« ist eine eigens entwickelte Methode, Produkte schneller altern zu lassen, als es aufgrund ihrer technischen Entwicklung nötig wäre. Vielleicht kennen Sie das: auf einmal funktioniert Ihr Computer-Drucker nicht mehr. Sie bringen ihn zum Service und erhalten die Auskunft, es sei zwar nur eine Kleinigkeit, aber die Reparatur würde mehr kosten, als die Anschaffung eines neuen Druckers. Oder Ihr Computer, der bisher seine Dienste wunderbar getan hatte, wird nach der Installation eines neuen Betriebssystems plötzlich viel langsamer. Das neue Betriebssystem kann viele neue Dinge, von denen sie nicht wussten, dass sie diese gebrauchen könnten. Dafür frisst es leider mehr Ressourcen und verlangsamt den Rechner. Bei den neuen Rechnern fällt das nicht auf, da sie inzwischen schneller geworden sind. Sie stehen also früher oder später vor der Entscheidung, einen neuen Computer anschaffen zu müssen.

Diese und ähnliche Methoden braucht unser derzeitiges Wirtschaftssystem zwingend, um den Konsum aufrechtzuerhalten. Sonst würde es zusammenbrechen wie ein Kartenhaus.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens gründet auf Nachhaltigkeit. Sie kann damit umgehen, wenn die Wirtschaft schrumpft. Eine gewisse Gesundsschrumpfung ist allein schon aus Umweltschutzgründen wünschenswert. Sofern alle Produkte da sind, die gebraucht werden, was macht es dann, wenn die Produktion zurückgefahren werden muss? Selbst wenn dabei Arbeitsplätze verloren gehen, sind alle Menschen durch das Aktive Grundeinkommen bestens versorgt. Der Konsumzwang, die lebensnotwendige Schlagader des alten Wirtschaftssystems, ist bei Gradido überflüssig geworden. Anstatt Werbung für immer mehr Konsum zu machen, können jetzt die oben genannten Medienfachleute ihre Fähigkeiten nutzen, um die Menschen über Nachhaltigkeit und umweltgerechtes Verhalten zu informieren.

75. Deutlich weniger Produktion ohne soziale Nachteile

*»Im Fall des konsumistischen Paradigmas gehören zu den Grundüberzeugungen, die geändert werden müssten, der Glaube, dass mehr Dinge glücklicher machen, dass perma-
nentes Wachstum gut ist, dass Menschen von der Natur völlig getrennt sind und dass die
Natur ein Ressourcenlager ist, das für menschliche Zwecke rücksichtslos ausgebeutet
werden sollte.«*

*– Erik Assadourian,
Director Worldwatch Institute*

Ohne Konsumzwang wird deutlich weniger produziert werden. Umso besser! Es werden weniger Ressourcen verbraucht, und die Menschen haben mehr Freizeit. Sie haben mehr Zeit für sich und ihre Lieben, ihre Hobbys, ihre Gesundheit, ihre persönliche Weiterentwicklung. Ist das nicht das, was sich die meisten gehetzten modernen Menschen wünschen?

Heutzutage bedeutet mehr freie Zeit im allgemeinen weniger Geld, sozialen Abstieg, Absturz in die Armut. Der Lebensstandard kann nicht mehr gehalten werden, laufende Kosten, Leasingraten, Mieten und Kredite können nicht mehr bezahlt werden. Für viele Menschen ein Schreckensszenario, für andere bereits Realität.

Auch in der Natürlichen Ökonomie des Lebens bedeutet mehr freie Zeit eventuell auch weniger Einkommen. Doch was macht es schon, wenn Papa etwas weniger Geld verdient? Alle Familienmitglieder sind durch ihr Aktives Grundeinkommen versorgt, das die laufenden Kosten deckt. Wenn Kredite am Laufen sind, wird die Tilgung vielleicht etwas länger dauern. Teurer werden sie damit nicht, schließlich sind sie zinsfrei. Im schlimmsten Falle müsste ein luxuriöser Lebensstandard auf ein normales Maß zurückgefahren werden. Dafür hat man mehr Zeit, ein Luxus, den heute die wenigsten haben.

76. Daher deutlich weniger Ressourcen-Verbrauch und weniger Müll

*»Bevor man die Welt verändert, wäre es vielleicht wichtiger,
sie nicht zugrunde zu richten.«*

*– Paul Claudel,
franz. Schriftsteller u. Diplomat*

Der für das alte Wirtschaftssystem so lebensnotwendige Konsumzwang hat gleich zwei hässliche Fratzen: Ressourcen-Verbrauch und Müll. Beide sind extrem schädlich für unsere Umwelt, vermindern drastisch unsere Lebensqualität und stellen die Menschheit vor immer größere Probleme. Die Grenzen des Wachstums sind schon lange überschritten. Schon längst werden viel zu viele Ressourcen verbraucht und schon längst wird viel zu viel Müll produziert und irgendwo in der Welt hingekippt.

Ohne Konsumzwang deutlich weniger Produktion, deutlich weniger Ressourcen-Verbrauch und deutlich weniger Müll. Damit sind die alten Ressourcen zwar noch nicht wieder aufgefüllt und die alten Müllhalden noch nicht wieder abgebaut. Aber die Höllenfahrt ist schon abgebremst. Mit einigen weiteren Maßnahmen bringen wir sie zum Stillstand und drehen schließlich die Richtung um.

77. Nützliche ökologische Fußabdrücke

*»In der Natur gibt es weder Belohnungen noch Strafen.
Es gibt nur Konsequenzen.«*

*– Robert Green Ingersoll
Amerik. Schriftsteller*

Vielleicht kennen Sie den Begriff des »Kleinen Fußabdrucks« (engl. *small footprint*). Ausgehend von der Annahme, dass jeder mit allem was er tut, Spuren hinterlässt, also Fußabdrücke, und dass diese Fußabdrücke im allgemeinen schädlich sind oder zumindest Ressourcen verbrauchen, bedeutet ein »kleiner Fußabdruck«, dass möglichst wenig Schaden angerichtet wird. Der Begriff wird in der Software-Entwicklung und auch im Umweltbereich verwendet. Ein kleiner ökologischer Fußabdruck bedeutet also, dass ein Produkt oder eine Aktivität möglichst wenige Umweltschäden verursacht. Von Umweltschützern wird daher oft ein kleiner ökologischer Fußabdruck gefordert.

Was aber wäre, wenn man einen »nützlichen ökologischen Fußabdruck« hinterlässt? Das würde bedeuten, dass man mit seinen Aktionen nicht nur der Natur nicht schadet, sondern ihr sogar nutzt. Ein nützlicher ökologischer Fußabdruck entsteht zum Beispiel, wenn man einen konventionellen landwirtschaftlichen Betrieb wieder auf biologischen Anbau umstellt. Oder wenn ein Supermarkt sein Angebot immer mehr in Richtung vegane, also rein pflanzliche Lebensmittel erweitert, die nach Möglichkeit biologisch erzeugt werden. Je mehr nützliche ökologische Fußabdrücke wir hinterlassen, desto größer die Chance, dass die ökologische Höllenfahrt nicht nur abgebremst, sondern in ihrer Richtung umgekehrt wird.

In den vorigen Abschnitten wurde schon viel über Maßnahmen gesprochen, die eine solche Umkehr begünstigen können. Das wichtigste Finanz-Instrument, dass die Natürliche Ökonomie des Lebens hierfür zur Verfügung stellt, ist der Ausgleichs- und Umweltfonds, der weltweit einen Etat zur Sanierung unserer Umwelt zur Verfügung stellt, in der Höhe der Staatshaushalte aller Länder zusammen.

Es wird noch viel menschliche Kreativität und Einsatzbereitschaft erfordern, die Richtung gänzlich und nachhaltig umzukehren und damit die Heimkehr ins Paradies einzuleiten. Doch die wirtschaftliche Grundlage dafür ist mit dem Ausgleichs- und Umweltfonds bereits gegeben.

Und wie immer wird sich jede Maßnahme am *Dreifachen Wohl* zu messen haben. Sie wird allen drei Kriterien genügen müssen: dient sie dem Wohl des Einzelnen, dem Wohl der Gemeinschaft und dem Wohl des großen Ganzen? Wenn alle drei Fragen mit einem eindeutigen »Ja« beantwortet werden können, dann hinterlässt diese Maßnahme einen nützlichen Fußabdruck.

78. Friedliche Einführung parallel möglich

*»Wer eine friedliche Revolution verhindert,
macht eine gewaltsame Revolution unausweichlich.«*

*– John F. Kennedy
35. Präsident der USA*

Dass es nicht mehr so weitergehen kann wie bisher, wird weltweit immer mehr Menschen klar. Die Protestbewegungen häufen sich. Auf allen Gebieten arbeiten kreative Vordenker an den Lösungen, und viele Lösungen existieren bereits. Auch im ökonomischen Sektor gibt es bereits wertvolle Lösungsansätze. LETS-Systeme, Regionalwährungen und Grundeinkommen-Bewegung sind Ansätze, um von der Basis aus nachhaltige Alternativen zu schaffen.

Die natürlichen Grundlagen unseres neuen Geld- und Wirtschaftsmodells entdeckten wir vor etwa fünfzehn Jahren. Im Rahmen der internationalen Forschungsprojekte »Joytopia« und »Gradido« entwickeln wir die Natürliche Ökonomie des Lebens kontinuierlich weiter. Das vorliegende Buch spiegelt den derzeitigen Entwicklungsstand wieder. Für manche Experten ist es das am weitesten entwickelte ganzheitliche Geld- und Wirtschaftssystem überhaupt.

Die Einführung wäre am schnellsten durchzuführen, wenn sich die Mehrheit der Weltbevölkerung dafür entscheidet, an einem Stichtag das alte System zu beenden und den Gradido einzuführen. Dies ist Plan A, das Szenario der Joytopia-Geschichte. Da wir nicht wissen, ob das so laufen wird, gibt es noch Plan B und Plan C, also Alternativen, wie man die Natürliche Ökonomie des Lebens bereits im bestehenden System beginnen und weiter entwickeln kann.

Allen drei Plänen gemeinsam ist, dass der Gradido weltweit bekannt gemacht und den Menschen nahe gebracht wird. Dies kann auf mehreren Ebenen geschehen: Internet-Seiten, Soziale Netzwerke, Videos und in schriftlicher Form. Das vorliegende Buch liefert das grundlegende Verständnis, wie die Natürliche Ökonomie des Lebens funktioniert und mithelfen kann, unsere Welt wieder in ein Paradies zurück zu verwandeln.

Plan B ist die stufenweise Einführung von Gradido als offizielle Komplementärwährung in einzelnen Ländern. Dafür haben wir einen Stufenplan ausgearbeitet, mit dem ein Land sofort beginnen kann, nachdem sich die Bevölkerung dafür entschieden hat.

Plan C stellt den Gradido als Community-Währung in sozialen Netzwerken, Organisationen, Initiativen, Gemeinden und Gemeinschaften jeglicher Art zur Verfügung. Gradido fungiert hier zunächst einmal als Rabatt-Punkt. Teilnehmer der Gradido-Netzwerke geben einander Gradido-Rabatt in frei wählbarer Höhe. Die einzelnen Gemeinschaften können entweder eigene Gradido-Server installieren, oder ihre Mitglieder registrieren sich auf einem bestehenden Portal, z.B. <http://gradido.net>. Die Gradido-Software ist Open Source. Wenn Sie Programmierer sind und zur Weiterentwicklung beitragen wollen, dann melden Sie sich bitte bei uns!

Die drei Pläne laufen parallel. Welcher von den dreien den Erfolg herbeigeführt haben wird, wissen wir dann, wenn wir angekommen sind.

79. Einfach und für jeden zu verstehen

»Es ist gut, dass die Menschen unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen. Denn wenn sie es täten, glaube ich, es gäbe eine Revolution noch vor morgen früh.«

*– Henry Ford,
am. Industrieller*

Eigentlich ist unser altes Geld- und Wirtschaftssystem gar nicht so schwer zu verstehen. Doch es wird künstlich kompliziert gemacht. Das Zitat von Henry Ford erklärt uns, warum. Im vorliegenden Buch bemüht sich der Autor, auf einfachste Weise zu erklären, warum unser bestehendes System überhaupt nicht funktionieren kann. Doch das ist nicht der Hauptzweck dieses Buches. Zu erklären, warum das Bestehende nicht funktioniert, und die Leser dann im Regen stehen zu lassen, wäre unverantwortlich.

Das Anliegen dieses Buches ist es, Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, Mut und Lust zu machen auf die einfachste Lösung, die der Menschheit zur Verfügung steht und die ihr schon immer zur Verfügung stand: lasst uns dem Vorbild der Natur folgen! Die Natur funktioniert seit Milliarden von Jahren. Sie hat so etwas Umweltschädliches und Zerstörerisches hervorgebracht wie den Menschen. Sie hat sein Tun geduldet und ihn in seiner Evolution begleitet. Und sie funktioniert immer noch – trotz der Menschen!

Wenn wir als Menschen schon keine Ahnung haben, wie wir friedlich in Symbiose miteinander und mit der Natur leben können, dann lasst uns doch bitteschön die genialen Erfindungen der Natur nachahmen. Die Natur hat kein Copyright. Sie kennt kein geistiges Eigentum und keine Patente. Sie lädt uns ein, ihr Wunderwerk zu bestaunen und von ihr zu lernen, wie das Leben funktioniert.

Die Natur ist komplex aber nicht kompliziert. Ihre Grundlagen sind einfach zu verstehen. Mit ein wenig Beobachtungsgabe, Liebe und Abstraktionsvermögen können wir ihre Funktionsweise auf unser Geld- und Wirtschaftssystem übertragen und erhalten damit einen Fahrplan der uns heraus führt aus der selbst gemachten Hölle wieder zurück ins Paradies.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist im wahrsten Sinne des Wortes »kinderleicht« zu verstehen. Kinder verstehen sie wesentlich leichter, als Erwachsene, deren Denken durch die so genannte Zivilisation in festgefahrene Bahnen einzementiert wurde. Auch die indigenen Völker verstehen die Natürliche Ökonomie des Lebens sofort, da sie noch mit der Natur verbunden sind.

Wahrscheinlich werden auch Sie den Inhalt dieses Buches verstehen. Sie werden sich zurückerinnern an das, was Sie schon immer wussten, was ihnen im Laufe ihres Lebens aber aberzogen wurde. Vielleicht hatte man ihnen als Kind bereits gesagt, dass so einfach wie Sie sich das vorstellen, die Welt leider nicht funktioniert. Und weil alle Erwachsenen das sagten, hatten Sie akzeptiert, dass sie wohl Recht haben müssen.

Doch, die Welt funktioniert so einfach. Sie ist so einfach, wie die Natur einfach ist. In ihrer Einfachheit bringt die Natur die komplexesten Wunder zustande. Die einzige komplizierte Spezies auf der Welt ist der Mensch. Er hat den unwiderstehlichen Drang, alles Einfache kompliziert zu machen. Bisher ist ihm das auch gut gelungen. Er hat die Welt

inzwischen so kompliziert gemacht, dass sie so nicht weiter bestehen kann. Und das ist unsere große Chance zur Umkehr.

80. Wir können schon jetzt beginnen

*»Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.«*

*– Hermann Hesse
Schweizer Schriftsteller*

Alles Wissen ist nichts wert, sofern man es nicht anwendet. Jemand der weiß, wie ein Klavier funktioniert, aber nicht übt, wird nie Klavier spielen können. Alles erhält seinen Wert aus dem, was man daraus macht. »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«, heißt es in der Bibel.

So einfach diese Erkenntnis ist, so schwierig ist sie umzusetzen, wenn es um ein neues Geld- und Wirtschaftssystem geht. Wir können nicht so einfach mal die Natürliche Ökonomie des Lebens ausprobieren, weder in einer Labor-Situation noch im richtigen Leben. Ist das Unternehmen damit zum Scheitern verurteilt? Bei weitem nicht!

Wie immer, wenn wir nicht weiter wissen, haben wir einen exzellenten Ratgeber, den wir fragen können: die Natur. Die Natur hat das Leben auf der Erde auch nicht erst in einer Laborsituation ausprobiert – zumindest wissen wir nichts davon. Soweit wir es beobachten können, verwendet die Natur zwei Werkzeuge: den schöpferischen Plan und die Evolution. Den schöpferischen Plan finden wir in allen Erscheinungsformen des Lebens: in jedem Samenkorn, im genetischen Code, in den Naturgesetzen, in den Umlaufbahnen der Sterne und Galaxien sowie in den Umlaufbahnen der Elektronen. Die Evolution lässt sich historisch erforschen, zum Beispiel anhand von Ausgrabungen, Gesteinsproben und Fossilien. Im Allgemeinen beginnt die Natur den schöpferischen Plan zunächst einmal im Kleinen so umzusetzen, wie es möglich ist, um dann das Ganze wachsen zu lassen. Manchmal wächst es kontinuierlich, und manchmal lassen sich auch Sprünge in der Entwicklung feststellen, die so genannten Evolutionssprünge.

Den schöpferischen Plan haben wir von der Natur abgeschaut und daraus die Natürliche Ökonomie des Lebens entwickelt. Sie ist die Frucht unserer gemeinsamen Arbeit im Forschungsprojekt. Mit den Kopien dieses Buches kann sich das Saatgut über die ganze Welt verbreiten. Wenn die Zeit reif und der Boden fruchtbar ist, wird die Saat aufgehen.

Sie, liebe Leserin und lieber Leser, sind ganz herzlich dazu eingeladen, Ihren persönlichen Teil beizutragen und das Saatgut zu verbreiten. Dazu brauchen Sie nicht in allen Einzelheiten einverstanden sein, denn alles entwickelt sich weiter, und jeder kann zur Weiterentwicklung beitragen. Das Wissen um Lösungsmöglichkeiten ist in der heutigen Zeit wohl das Wichtigste, was wir brauchen.

Wenn Sie mehr tun wollen, können Sie helfen den Boden fruchtbar zu machen, indem sie mit anderen über das Konzept sprechen: im Internet, in sozialen Netzwerken oder natürlich auch ganz persönlich. Dabei werden sich hochinteressante Gespräche ergeben.

Eine weitere Möglichkeit ist die persönliche Teilnahme an einem Gradido-Netzwerk, zum Beispiel bei <http://gradido.net>. Sie erhalten dort Ihr persönliches Gradido-Konto,

eine eigene Homepage und Zugang zum Gradido-Marktplatz. Solche Gradido-Netzwerke werden bald überall auf der Welt entstehen. Sie sind sozusagen virtuelle Forschungs-Inseln mit realem Hintergrund. Die Teilnehmer können einander Waren und Dienstleistungen anbieten und geben sich gegenseitig einen Gradido-Rabatt in frei vereinbarter Höhe. Je mehr Gradido-Netzwerke entstehen, desto flächendeckender wird das ganze Netz. Dies ist Plan C aus Vorteil 78.

Wenn sie intensiver mitarbeiten und/oder das Projekt und unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen, laden wir Sie ganz herzlich dazu ein, Mitglied der Gradido-Akademie zu werden: <http://gradido.net/academy>

Wie die Natürliche Ökonomie des Lebens schrittweise parallel zum bestehenden System eingeführt werden kann, davon handeln die nächsten Abschnitte.

81. Stufenplan zur parallelen Einführung

»Plant das Schwierige da, wo es noch leicht ist. Tut das Große da, wo es noch klein ist. Alles Schwere auf Erden beginnt stets als Leichtes. Alles Große auf Erden beginnt stets als Kleines.«

– Laotse,
chin. Philosoph

Kommen wir zu Plan B, der offiziellen Einführung in einem oder mehreren Ländern parallel zum bestehenden System. »Offiziell« bedeutet, dass gemäß Regierungsbeschluss (gegebenenfalls nach einer Volksentscheidung) der Gradido schrittweise als Komplementärwährung eingeführt wird. Hierfür haben wir einen Stufenplan erarbeitet, der mit 10 % Gradido-Anteil beginnt und sich von Stufe zu Stufe um 10 % erhöht.

10 % Gradido-Anteil bedeutet, dass ein Verkäufer mindestens 10 % des Preises in Gradido akzeptieren muss. Er darf auch mehr Gradido annehmen; der Gradido-Anteil ist das Minimum. Da Einnahmen in Gradido nicht versteuert werden müssen, kann es durchaus von Vorteil sein, mehr Gradido zu akzeptieren. Bei 100 % Gradido fallen gar keine Steuern mehr an.

Der Außenhandel kann problemlos weitergeführt werden. Ausländische Kunden dürfen den Gradido-Anteil ebenfalls in Gradido begleichen, wenn sie haben. Ansonsten bezahlen sie alles in alter Währung. Umgekehrt dürfen ausländische Lieferanten Gradido annehmen. Tun sie dies nicht, sind sie im Wettbewerb gegenüber inländischen Lieferanten benachteiligt. Dadurch wird ein Anreiz geschaffen, dass ausländische Lieferanten Gradido akzeptieren, und sich der Gradido-Währungsraum vergrößert. Je weiter sich der Gradido verbreitet, desto mehr greifen die Vorteile der Natürlichen Ökonomie des Lebens in den Gradido-Ländern. Dadurch entsteht eine Vorbildwirkung: den Gradido-Ländern geht es besser als je zuvor. Immer mehr Länder werden dem Gradido-Währungsraum beitreten, bis schließlich alle mitmachen.

Der Stufenplan sieht eine Steigerung des Gradido-Anteils um 10 % pro Stufe vor. Geht man jedes Jahr eine Stufe weiter, so sind nach fünf Jahren 50 % Gradido-Anteil erreicht. Die fünfte Stufe ist ein Meilenstein, an dem es Sinn macht, rückschauend Bilanz zu ziehen, was alles bereits gut läuft und wo es Nachbesserungsbedarf gibt. Man kann aus den

gewonnenen Erfahrungen lernen und entscheiden, ob und in welchem Tempo man auf die 100 % Gradido-Anteil zugeht.

82. Sofort machbar, wenn wir Menschen uns dafür entscheiden

»Nichts auf der Welt ist so kraftvoll wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.«

– Victor Hugo
franz. Schriftsteller

Dies alles ist sofort machbar, sofern wir Menschen uns dafür entscheiden. Deshalb ist es so wichtig, möglichst viele Menschen in kurzer Zeit zu informieren.

Im so genannten »Arabischen Frühling« haben wir gesehen, wie wirkungsvoll sich Gruppen von Menschen über soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter organisieren. Diese Möglichkeiten können auch wir nutzen. Informationen verbreiten sich heutzutage in Windeseile um die Welt, wenn die Zeit reif geworden ist.

Nicht jeder hat Internet. Dafür berichten bald die Medien darüber und erreichen wieder ganz andere Menschen. Dann geht die Verbreitung noch schneller. Nachdem die Menschen informiert sind und sich mit der Sache beschäftigt haben, können sie sich entscheiden. Wir leben in Demokratien, und wenn sich die Mehrheit für eine Idee entscheidet, wird sie geschehen.

83. Pläne werden angepasst und verbessert

*Der gesunde Menschenverstand ist der größte Feind der Phantasie
und doch ihr bester Berater.*

– Marie von Ebner-Eschenbach
österreichische Schriftstellerin

Gradido ist ein Forschungsprojekt, das sich ständig weiterentwickelt. Das Konzept der Natürlichen Ökonomie des Lebens hat sich im Laufe der Jahre ständig verfeinert. Die Pläne A, B und C sind im Forschungsprojekt entwickelt worden und werden immer wieder den aktuellen Gegebenheiten angepasst.

So wichtig es ist, Pläne zu haben, so wichtig ist es auch, sich stets zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Nur so ist sichergestellt, dass das Projekt nicht erstarbt.

Sie sind herzlich eingeladen, die Realisierung der Natürlichen Ökonomie des Lebens aktiv mitzugestalten – wenn Sie wollen auch als Mitglied der Gradido-Akademie.

84. Papiergeld möglich

»Papiergeld kehrt früher oder später zu seinem inneren Wert zurück – Null.«

– Voltaire,
franz. Schriftsteller und Philosoph

Manche Komplementärwährungen sind an bestimmte Zahlungsmittel gebunden. So gibt es zum Beispiel rein elektronische Währungen, die nur im Internet funktionieren. Und auf der anderen Seite gibt es Regio-Währungen auf der Basis von gedruckten Gutscheinen.

Der Gradido, der dem Kreislauf von Werden und Vergehen unterliegt, lässt sich am einfachsten mit elektronischen Buchungssystemen realisieren.

Für den Fall, dass noch Papiergeld gebraucht wird, haben wir die dynamische Währung FREE entwickelt, die ihren Wechselkurs gegenüber dem Gradido laufend anpasst. Für kleine Beträge und überschlägige Berechnungen reicht es, die FREE vierteljährlich anzupassen, bei größeren Beträgen wird der Tageskurs verwendet. Eine ausführliche Beschreibung der FREE finden Sie im Anhang.

85. Jede Bezahlform möglich

»Anthropologischen Erkenntnissen zufolge ist der bargeldlose Zahlungsverkehr deutlich älter als das Bargeld; vielmehr ist anzunehmen, dass Bargeld eingeführt wurde, um Zahlungsverpflichtungen unmittelbar abgelden zu können.«

– David Graeber:
Schulden. Die ersten 5000 Jahre.

Neben elektronischen Konten und Papiergeld ist jedes Zahlungsmittel und jede Bezahlform möglich. Insbesondere Chipkarten lassen sich gut verwenden. Aber selbstverständlich auch alle neuen elektronischen Formen wie die Bezahlungsmöglichkeit per Handy, Direktüberweisung, Einzugsermächtigung und so weiter. Gradido kann mit jeder Bankensoftware realisiert werden, die negative Zinssätze zulässt.

86. Pilotprojekte in einzelnen Ländern

*»Jeder von uns ist ein Engel mit nur einem Flügel.
Und wir können nur fliegen, wenn wir uns umarmen.«*

*– Luciano De Crescenzo,
ital. Schriftsteller und Ingenieur*

Der Stufenplan ist darauf ausgelegt, dass einzelne Länder beginnen können, den Gradido stufenweise parallel zum bestehenden System als offizielle Komplementärwährung einzuführen. So können fortschrittliche Staaten Pilotprojekte ins Leben rufen und damit Vorbild für die ganze Welt werden. Es kann also in einem einzigen Land beginnen und sich dann nach und nach ausbreiten. Es wäre aber auch denkbar, dass sich einige Länder zusammentun und einen gemeinsamen »Gradido-Währungsraum« bilden. Das Sprichwort »Gemeinsam sind wir stark!« gilt natürlich auch hier.

Welche Länder für die Einführung am besten geeignet sind, darüber wollen wir hier nicht spekulieren. Wir wollen keinem Land vorgreifen, sich aus freien Stücken für die Natürliche Ökonomie des Lebens zu entscheiden.

87. Weltweite Einführung

*»Nur keine kleinen Pläne machen; sie können die menschliche Seele nicht bewegen.
Machen Sie große Pläne: Zielen Sie hoch in der Hoffnung und in der Arbeit.«*

*– Daniel Hudson Burnham,
am. Architekt u. Stadtplaner,
u.a. der Stadtzentren v. Chicago u. San Francisco*

Gradido hat das Potenzial, eine neue Weltwährung zu werden, die dezentral in den einzelnen Ländern geschöpft wird. Dies kann selbstverständlich auch kraft eines gemeinsamen Beschlusses aller Nationen geschehen.

Zur Zeit sieht es zwar noch nicht so aus, dass die vielen zum Teil zerstrittenen Staaten sich zeitgleich auf eine gemeinsame neue Weltwährung einigen. Aber wir wissen ja nicht, was in der nächsten Zeit noch alles geschieht. Möglich ist alles, auch die gemeinsame Einführung als Weltwährung. Das wäre dann Plan A aus Vorteil 78, das Szenario der Joytopia-Geschichte.

88. Ethik

»Wir sind nicht für uns allein geboren.«

*– Marcus Tullius Cicero,
röm. Politiker, Schriftsteller und Philosoph*

Über Ethik zu schreiben ist ein gewagtes Unterfangen. Was für den einen ethisch ist, lehnt ein anderer vielleicht total ab. Gerade in verschiedenen Kulturkreisen gelten auch ganz unterschiedliche ethische Grundsätze. Kann man da überhaupt weltweit auf einen Nenner kommen? Wenn ja, wie könnte ein gemeinsamer ethischer Ansatz aussehen? Vielleicht kann uns auch hier wieder die Natur gute Impulse geben.

Die Natur hat in Milliarden von Jahren bewiesen, dass sie weiß, wie das Leben funktioniert. Sie ist wie eine »große Mutter«, die darauf bedacht ist, dass ihre »Kinder« gedeihen. Der Wunsch zu »gedeihen« scheint in der Tat allen Wesen gemein zu sein.

Die Natürliche Ökonomie des Lebens bietet ein Anreizsystem, dass das Gedeihen aller Beteiligten fördert. Immer wieder werden WIN-WIN-Situationen für alle hergestellt.

89. Das Dreifache Wohl

*»Nur die große Zusammenarbeit ist fruchtbar,
an der der eine durch den anderen teilhat.«*

*– Antoine de Saint-Exupéry,
franz. Schriftsteller*

Jede Entscheidung, jede Aktion, jedes Produkt und jede Dienstleistung muss nach Möglichkeit dem Dreifachen Wohl dienen: dem Wohl des Einzelnen, dem Wohl der Gemeinschaft, und dem Wohl des großen Ganzen (aller Wesen, der Umwelt, der Natur). Das Dreifache Wohl ist gewissermaßen das oberste Entscheidungskriterium der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Bei allem was wir tun, fragen wir uns:

1. Dient es dem Wohl jedes Einzelnen?
2. Dient es dem Wohl der Gemeinschaft?
3. Dient es dem Wohl des großen Ganzen?

Erst wenn alle drei Fragen mit einem eindeutigen »Ja« beantwortet werden können, haben wir den Test bestanden. Ist eines der Kriterien nicht erfüllt, sollten wir nachbessern.

Das Dreifache Wohl liegt auch der Dreifachen Geldschöpfung zu Grunde: das Aktive Grundeinkommen dient im Wesentlichen dem Wohl des Einzelnen, das Staatseinkommen dient dem Wohl der Gemeinschaft, und der Ausgleichs- und Umweltfonds dient dem Wohl des großen Ganzen. Dadurch ist bereits bei der Geldschöpfung das wichtigste Kriterium erfüllt.

90. Das Wohl des Einzelnen

»Tue nie etwas, von dem du nicht willst, dass man es dir tue.«

*– Konfuzius,
chinesischer Philosoph*

Eigeninteresse ist wahrscheinlich der stärkste Motivationsfaktor überhaupt. Jeder ist sich zunächst einmal selbst der Nächste, auch wenn altruistische Gründe angegeben werden. Ein funktionierendes Anreizsystem – und Geld ist nichts anderes als ein Anreizsystem – muss also das Eigeninteresse jedes Einzelnen ansprechen oder mit anderen Worten das Wohl des Einzelnen wahren.

Bei Gradido beginnt das mit der Bedingungslosen Teilhabe. Jeder hat das Recht, sich in die Gemeinschaft einzubringen und damit sein Aktives Grundeinkommen zu empfangen. Dass er damit gleichzeitig dem Allgemeinwohl dient, ergibt sich ganz von selbst.

91. Das Wohl der Gemeinschaft

*»Ich lasse das Verlangen nach dem Allgemeinwohl los,
und das Wohl verbreitet sich so allgemein wie das Gras.«*

*– Laotse,
chinesischer Philosoph*

Mit dem aktiven Grundeinkommen ist nicht nur dem Wohl des Einzelnen gedient. Da es durch den Dienst an der Gemeinschaft generiert wird, hebt es zugleich das Gemeinwohl. Das ist eine der typischen WIN-WIN Situationen, die sich bei Gradido häufig ganz von selbst ergeben.

Explizit für das Wohl der Gemeinschaft ist die zweite Geldschöpfung bestimmt: das Staatseinkommen, das von jedem Bürger automatisch mitgeschöpft wird. Hiermit können all die Dinge finanziert werden, für die ein Staat zuständig ist. Selbstverständlich kommt das Wohl des Staates auch wieder den Einzelnen zugute, denn schließlich ist der Staat die Gemeinschaft aller Bürger.

In der Natürlichen Ökonomie des Lebens ist das Gemeinwohl ganz selbstverständlich integriert. Es gibt keinen Konflikt mehr zwischen dem Wohl des Einzelnen und dem Wohl der Gemeinschaft, zwischen denen man sich entscheiden müsste. Wir können das Verlangen nach dem Allgemeinwohl loslassen, denn das *Dreifache Wohl* verbreitet sich ganz von selbst.

92. Das Wohl des großen Ganzen

*»Das Paradies pflegt sich erst dann als Paradies zu erkennen zu geben,
wenn wir daraus vertrieben wurden.«*

*– Hermann Hesse,
Schweizer Schriftsteller*

Für das Wohl des großen Ganzen stellt der Ausgleichs- und Umweltfonds einen Topf bereit, der noch einmal genauso groß ist, wie die Staatshaushalte aller Länder zusammen. Gefüllt wird dieser Topf durch die dritte Geldschöpfung von 1000 Gradido pro Monat pro Person.

Das ist der bei weitem größte Umwelttopf, den es je gegeben hat bzw. der unseres Wissens irgendwo vorgesehen ist. Er übersteigt ein Vielfaches aller Umwelttöpfe dieser Welt. Das Wohl des großen Ganzen nimmt also wirtschaftlich gesehen den gleichen Stellenwert ein, wie das Wohl aller Staaten zusammen.

Umweltschutz und Umweltsanierung werden die wichtigsten und rentabelsten Wirtschaftszweige der Welt. Oder anders ausgedrückt: nur Unternehmen, die ihre Produkte und Dienstleistungen im Einklang mit der Natur fertigen und anbieten, werden weiterhin bestehen können. Dabei wird es den Unternehmen leicht gemacht: sie erhalten Förderung bei der Umstellung. Bioprodukte werden damit preiswerter sein als andere. Die Weltwirtschaft stellt um auf biologische Qualität.

93. Das Positive verstärken

»Beachtung bringt Verstärkung – Nichtbeachtung bringt Befreiung«

*– Nikolaus B. Enkelmann:
das 11. Denkgesetz*

Anlässlich der Renovierung unseres Hauses fragte uns damals der Architekt, welche Farbe das Fallrohr der Dachrinne bekommen solle. Für alle, die wie ich damals nicht wissen, was ein Fallrohr ist: es ist das Rohr, das von der Dachrinne an der Hauswand nach unten führt und unten im Erdboden verschwindet, um dann in die Kanalisation zu münden. Mir war damals nicht bewusst, dass es Fallrohre gibt, geschweige denn wie sie aussehen. Also beschlossen wir, beim nächsten Spaziergang auf die Fallrohre an den Häusern zu achten.

Und tatsächlich: an jedem Haus sahen wir mindestens eines, wenn nicht mehrere. Die einen glänzten golden, weil sie aus Kupfer waren und noch ganz neu. Ältere Kupferrohre waren dunkel-rotbraun. Rohre aus Weißblech waren manchmal in der Farbe der Dachziegel gestrichen, manchmal auch in der Farbe der Hauswand. Ein ganz besonderes Exemplar war gleich in drei Farben gestrichen, weil die Hauswand in jedem Stockwerk eine andere Farbe hatte.

Während der nächsten Wochen sahen wir fast nur noch Fallrohre in den verschiedensten Farben und Ausführungen. Allein durch die Beachtung begegneten sie uns nun ständig. Dabei hatte ich vorher noch nicht einmal von ihrer Existenz gewusst. Sie waren schon immer da, doch erst durch die Beachtung traten sie in unser Leben.

Das Gesetz der Beachtung funktioniert bei allem: Wenn wir in erster Linie die negativen Dinge, Handlungen, Umstände usw. beachten, werden wir immer mehr davon in unserem Leben entdecken. Umgekehrt: wenn wir uns auf die positiven Dinge, Handlungen und Umstände konzentrieren, wird uns bewusst, wie viele es davon bereits in unserem Leben gibt. Beide Kategorien, sowohl die positiven als auch die negativen Dinge waren vorher schon da. Nur durch deren Beachtung empfinden wir unser Leben tendenziell negativ oder positiv.

Doch im Gegensatz zu Fallrohren, denen es ziemlich egal ist, ob wir sie beachten oder nicht, reagieren Menschen sehr stark auf Beachtung. Menschen, die wegen ihrer negativen Eigenschaften getadelt werden, verstärken diese im Allgemeinen. Sie werden »schlechter«. Umgekehrt werden Menschen »besser«, wenn wir ihre positiven Eigenschaften und Handlungen loben.

In der heutigen Zeit wird vorwiegend das Negative beachtet. Man versucht Unerwünschtes zu bekämpfen oder sich zumindest davor zu schützen. Man führt Kriege gegen den Terror. Man bekämpft die Arbeitslosigkeit, den demographischen Wandel, die Armut, den Hunger. Man schützt sich vor Blütenpollen, der Sonne, dem Regen, vor Insekten, vor Körpergeruch. Der Erfolg: mehr Terrorismus, Arbeitslosigkeit, Armut und Hunger – mehr Allergien gegen Pollen, Sonne und Insektenstiche. Ach ja, fast hätte ich es vergessen: man versucht die Staatsschulden zu bekämpfen, doch sie werden weltweit immer größer.

Sicher verstehen Sie jetzt, warum bei Gradido nur positive Kontostände vorgesehen sind; warum wir keine Strafen für Umweltsünder vorschlagen, sondern den Ausgleichs- und Umweltfonds, der Umweltschutz und Umweltsanierung subventioniert; warum der Staat seine Bürger nicht mit Steuern belastet, sondern sie mit der Bedingungslosen Teilhabe fördert, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Durch Beachtung des Positiven verstärken wir es. Was beim Einzelnen funktioniert, das wirkt in der Gemeinschaft noch besser, weil sich die Effekte potenzieren. Durch Einführung der Natürlichen Ökonomie des Lebens können wir eine positive Grundhaltung auf die ganze Menschheit übertragen. Die positiven Effekte potenzieren sich dann sogar um ein Vielfaches. Es entwickelt sich Schwarmintelligenz, die uns gemeinsam Fähigkeiten verleiht, von denen wir bisher nicht einmal zu träumen wagten.

94. Fördert Schwarmintelligenz der Menschheit

»In der ganzen Natur ist kein Lehrplatz, lauter Meisterstücke«.

*– Johann Peter Hebel,
dt. Dichter*

Haben Sie schon mal einen Schwarm von Zugvögeln beobachtet, die sich zum gemeinsamen Flug in den Süden versammeln, wild durcheinander zwitschern, mal hier mal da ein bisschen rumfliegen – und mit einem Mal, ohne erkennbaren Anlass in geschlossener Formation losfliegen, als wären sie ein einziger Organismus? In nur einem Augenblick ändern sie gemeinsam die Flugrichtung, ohne dass auch nur zwei Vögel zusammenstoßen. Die stärksten Vögel fliegen vorne, so dass die anderen ihren Windschatten nutzen können.

Wenn sie erschöpft sind, reihen sie sich weiter hinten ein, und andere Vögel übernehmen die Führung. Dies alles passiert fast wie von selbst.

Oder haben Sie schon einmal einen Bienen-Staat beobachtet oder einen Ameisenbau? Woher weiß jedes einzelne dieser kleinen Insekten so genau, was es zu tun hat? Die Königin kann sich nicht darum kümmern. Die ist voll und ganz mit dem Nachwuchs beschäftigt.

Wenn eine Gruppe von Einzelwesen beginnt, sich intelligenter zu verhalten, als es den einzelnen Gruppenmitgliedern möglich wäre, nennt man das Gruppenintelligenz oder Schwarmintelligenz. Bei Tieren wird dieses Phänomen schon lange von Verhaltensforschern untersucht.

Und wie ist es bei Menschen? Kann bei Menschen auch Schwarmintelligenz entstehen oder entwickelt eine Gruppe eher »Schwarmdummheit«, wie es von Kritikern behauptet wird? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Komplexitätsforschung.

Zwei Voraussetzungen scheinen für den Erfolg ausschlaggebend zu sein:

1. Ein klares Ziel,
2. Ganz wenige Regeln.

Auf diese Weise wurden schon marode Unternehmen binnen kurzer Zeit saniert. Man rief die Belegschaft zusammen und schwor sie auf das gemeinsame Ziel ein, das Unternehmen zu retten und wieder erfolgreich zu machen. Dabei gab man den Mitarbeitern zu verstehen, dass man voll und ganz auf ihre Kompetenz vertraue. Jeder wisse an seinem Platz am besten, wie etwas zu tun ist und was man gegebenenfalls verbessern muss. Eine einfache Regel könnte sinngemäß lauten: jeder gibt sein Bestes. Nach wenigen Monaten schrieben die Unternehmen wieder schwarze Zahlen, und die Mitarbeiter waren stolz auf ihre Leistung: sie hatten gemeinsam zur Rettung ihres Unternehmens beigetragen und konnten unter guten Bedingungen weiterarbeiten.

Was diesen Unternehmen möglich war, kann auch die Menschheit als Ganzes vollbringen. Nach der Einführung der Natürlichen Ökonomie des Lebens werden auch wir rückblickend stolz sein dürfen, denn wir haben dann gemeinsam zur Rettung des »Unternehmens Menschheit« beigetragen. Und – so Gott will – dürfen wir unter guten Bedingungen weiterleben.

In unserem Falle lautet das Ziel: gemeinsam überleben in weltweitem Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Ein Ziel, das das Wohl jedes Einzelnen genau so berücksichtigt, wie das Wohl der Gemeinschaft und das Wohl des großen Ganzen. Die einfachen Regeln sind von der Natur abgeschaut. Es sind die Grundregeln der Natürlichen Ökonomie des Lebens: das *Dreifache Wohl* und die davon abgeleitete Dreifache Geldschöpfung in Verbindung mit der Vergänglichkeit. Wenn wir uns darauf einigen können, wird die Menschheit Schwarmintelligenz entfalten. Wir werden Lösungen finden, die uns bisher unmöglich erschienen. Damit haben wir hervorragende Chancen, gemeinsam den Weg zurück ins Paradies zu finden.

95. Nur gemeinsam möglich, kein Ego-Trip

»Die einzige Schule einer edleren moralischen Gesinnung ist der Verkehr zwischen Gleichstehenden.«

– Harriet Taylor Mill,
englische Autorin

Die Natürliche Ökonomie des Lebens lässt sich nicht für Propaganda missbrauchen. Sie muss Herz und Verstand der Menschen erreichen, um sich ausbreiten zu können. Sie hat keine Feindbilder und keine Idole. Wir sind alle gleich. Es gibt keinen Anführer und keine Gefolgschaft. Egotrips funktionieren hier nicht. Entweder schaffen wir es gemeinsam oder gar nicht.

Schon in meiner Jugend spürte ich den Antrieb, mich mit diesem Thema zu beschäftigen. Am Anfang wusste ich noch gar nicht, womit ich mich da beschäftigte. Es war einfach dieser innere Druck, nachzufragen, Alternativen zu suchen, Modelle auszuprobieren und durchzurechnen. Immer wieder quälte mich die Frage: warum gibt es so viel Armut auf der Welt, wo doch alles in überfließender Fülle vorhanden ist?

Es fiel mir zunächst schwer, andere Menschen für dieses Thema zu interessieren. Erst, als ich begann, die Joytopia-Geschichte im Internet zu verschicken, kam positive Resonanz. Im Jahre 2001 gründeten dann meine Lebensgefährtin Margret Baier und ich die Gradido-Akademie (damals noch Joytopia-Akademie), um ein Forschungsprojekt über die Natürliche Ökonomie des Lebens zu initiieren. Es sollte ein freies Netzwerk aus freien Menschen werden. Und das ist es noch heute.

Uns war schnell bewusst, dass uns hier etwas Großes geschenkt wurde, verbunden mit dem klaren Auftrag, die Gabe weiterzugeben. Wir können dieses Wissen nur weitergeben an Menschen, die es auch annehmen wollen. Sie, liebe Leserin und lieber Leser, dürfen sich entscheiden, ob es für Sie Sinn macht oder nicht. Wenn es für Sie stimmig ist, werden Sie das Wissen ebenfalls weitergeben. Und wenn die Zeit dafür reif ist, wird dieses Geschenk die ganze Menschheit erreichen.

96. Wertschätzung des Lebens

*»Manche Menschen wissen nicht,
wie wichtig es ist, dass sie da sind.
Manche Menschen wissen nicht,
wie gut es tut, sie nur zu sehen.
Manche Menschen wissen nicht,
wie tröstlich ihr gütiges Lächeln wirkt.
Manche Menschen wissen nicht,
wie wohltuend ihre Nähe ist.
Manche Menschen wissen nicht,
wie viel ärmer wir ohne sie wären.
Manche Menschen wissen nicht,
dass sie ein Geschenk des Himmels sind.
Sie wüssten es, würden wir es ihnen sagen.«*

*– Paul Celan,
deutschsprachiger Lyriker*

Der Name Gradido leitet sich ab von »Gratitude«, also Dankbarkeit. Das »a« bei Gradido steht auch für »Appreciation«, das englische Wort für Wertschätzung. Die innere Haltung von Dankbarkeit und Wertschätzung seinen Mitmenschen und dem Leben gegenüber ist ein wichtiger Schritt zu persönlicher Lebensqualität. Ganz gleich, in welcher Situation Sie sich momentan befinden: wenn Sie sich in Dankbarkeit und Wertschätzung üben, werden Sie sich von Tag zu Tag wohler fühlen. Sie werden immer mehr Dinge in Ihrem Leben entdecken, die Sie wertschätzen und für die Sie dankbar sein können. Logischerweise steigert dies Ihr ganz persönliches Wohlbefinden.

Umgekehrt, wenn sie sich nicht täglich in Dankbarkeit und Wertschätzung üben, wird sie der nur allzu menschliche Drang nach Kritik und Fehlersuche immer weiter runter ziehen. »Wer suchet der findet«, das gilt für die positiven Dinge genauso, wie für den negativen.

Man kann dies besonders gut bei alten Menschen beobachten. Sie haben sich entsprechend ihrer Angewohnheiten zu dem entwickelt, was sie jetzt sind. Die einen wirken dankbar, wertschätzend, positiv – ja schon fast etwas naiv, weil sie die vielen schlimmen Dinge im Leben nicht wahrzunehmen scheinen. Doch meist sind sie glücklich, und man fühlt sich in ihrer Nähe wohl. Die anderen finden überall etwas, was nicht in Ordnung ist. Sie meckern hier, kritisieren da – und scheinen sich gut auszukennen mit all der Boshaftigkeit um sie herum. Weil sie die Welt als schlimm empfinden, fühlen sie sich nicht glücklich, und es ist viel schwieriger, mit ihnen auszukommen. Kein Mensch ist nur so oder so; wir alle tragen beides in uns. Wir können jedoch davon ausgehen, dass die Menschen, die positiv auf uns wirken, Dankbarkeit und Wertschätzung bewusst oder unbewusst regelmäßig üben.

Da alles aus der Beachtung lebt, wertschätzt Gradido das Leben in all seinen Facetten. Als »lebendiges Geld« folgt es der Natürlichen Ökonomie des Lebens. Es folgt dem Kreislauf des Lebens, dem Kreislauf von Werden und Vergehen. Gradido zeigt seine Wertschätzung dem Leben gegenüber also bereits bei seiner Entstehung. Jeder Mensch, der Gradido verwendet, wird regelmäßig daran erinnert. Wenn Gradido als Währung eingesetzt wird, erhalten alle Menschen weltweit bei jedem Bezahlvorgang einen Impuls der Wertschätzung für das Leben. Mit der Dankbarkeit und Wertschätzung dem Leben gegenüber steigt auch weltweit das Bewusstsein, das Leben zu schützen und zu bewahren.

97. Wertschätzung der Menschenwürde

»Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.«

*– Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland,
Artikel. 1 Absatz. 1*

Das »di« bei Gradido steht für »Dignity« (Würde, Menschenwürde). Jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit wertzuschätzen, zu achten, zu würdigen und zu fördern: das ist der tiefere Sinn der ersten Geldschöpfung. Mit ihr wird die Bedingungslose Teilhabe finanziert, die jedem Menschen sein Aktives Grundeinkommen ermöglicht. Gradido heißt so viel wie »Danke«, und mit tausend Gradido Grundeinkommen ruft die Gemeinschaft jedem Menschen zu: »Tausend Dank, weil Du bei uns bist!«. Damit wird jeder Mensch, ganz gleich wer er ist und was er kann, immer wieder von der Gemeinschaft willkommen geheißen. Und das im doppelten Sinne. Zum einen darf er sich mit seinen Neigungen und Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen; die Gemeinschaft fördert ihn dabei nach Kräften, sein volles Potenzial zu entfalten und zu leben. Zum anderen erhält er dafür jeden Monat sein Aktives Grundeinkommen, das ihm ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

Indem wir einander unterstützen, unser volles Potenzial zu entfalten, sensibilisieren wir uns gegenseitig, im positiven Sinne neugierig zu sein auf die Neigungen und Fähigkeiten der anderen. Wir wollen wissen, was in unseren Mitmenschen steckt und ihnen helfen, den inneren Diamanten zu schleifen und zum Strahlen zu bringen.

Jeder Mensch bringt etwas auf die Welt mit, das er in die Gemeinschaft einbringen kann. Oft wird behauptet, Menschen mit Behinderungen könnten dies nicht. Nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt. Möglicherweise fehlt uns »normalen« Menschen nur die Fantasie, die verborgenen Schätze in unseren Mitmenschen zu entdecken. Doch diese Fähigkeit kann jeder von uns lernen. Wir sollten bereits im Vorschulalter damit beginnen und diese Disziplin zum Hauptfach in unseren Schulen machen.

Wenn alle Menschen die Gelegenheit und die Unterstützung erhalten, ihren inneren Diamanten zum Strahlen zu bringen, wie hell wird es dann wohl auf unserer Erde werden? Wie viel mehr Mitgefühl, Sympathie und Liebe werden wir für einander empfinden? Könnte es sein, dass unser gesteigertes Mitgefühl und unsere Liebe sich ganz von selbst auf die gesamte uns umgebende Natur ausdehnt?

98. Nach dem Vorbild der Natur

»Wir müssen die Natur nicht als unseren Feind betrachten, den es zu beherrschen und überwinden gilt, sondern wieder lernen, mit der Natur zu kooperieren. Sie hat eine vier-einhalb Milliarden lange Erfahrung. Unsere ist wesentlich kürzer.«

*– Hans-Peter Dürr,
Deutscher Physiker*

Die Natur ist ein lebendiges Meisterwerk. Sie existiert bereits seit Milliarden von Jahren und bringt immer wieder Leben hervor. Dabei folgt sie universellen Gesetzen. Die Naturgesetze gelten für alle ohne Ausnahme. Wir haben die Wahl, sie entweder freiwillig zu beachten oder auf schmerzhafte Weise daran erinnert zu werden. Wenn wir lernen wollen, wie wir die Naturgesetze zu unser aller Wohl einsetzen können, dann sind wir gut beraten, die Natur zu beobachten und ihre Erfindungen als Vorbild zu nehmen.

In der Technik ist diese Methodik schon lange unter dem Namen »Bionik« bekannt. Jeder Flugzeugbauer befasst sich mit dem Flug der Vögel, bevor er seinen »eisernen Vogel« in die Luft schickt. Bionik heißt also nicht, alles hundertprozentig zu kopieren. Im Gegensatz zu Vögeln flattern Flugzeuge bekanntlich nicht mit den Flügeln. Ihre Außenhülle besteht nicht aus Federn sondern aus Metall oder Kunststoff. Sie benötigen eine Start- und Landebahn, dafür können sie viel schneller fliegen, als Vögel. Mithilfe der Bionik werden also diejenigen Eigenschaften übertragen, die für den jeweiligen Zweck dienlich sind.

So ist es auch in der von uns entwickelten Wirtschafts-Bionik. Wir brauchen nicht alles zu kopieren, was es irgendwo in der Natur gibt. Wenn Kannibalismus nicht mit unserer Ethik vereinbar ist, dürfen wir das Modell »Fressen und gefressen werden« nicht in unser Wirtschaftsmodell übertragen. Stattdessen bietet uns die Natur passendere Modelle, wie Kooperation und Symbiose.

Gleiches gilt für das »Überleben des Stärkeren«. In der Tierwelt ist die körperliche Stärke auf ein natürliches Maß begrenzt. Kein Tier hat die Möglichkeit, ganze Nationen oder gar die ganze Welt in Schutt und Asche zu legen. Kraft seiner technischen Entwicklung hat der Mensch diese Möglichkeit. Und in der Wirtschaft haben starke Unternehmen die Fähigkeit, alle schwächeren zu verdrängen und ihnen damit den Garaus zu machen. Es ist also geradezu fatal, dieses Modell auf zwischenmenschliche Verhaltensweisen zu übertragen. Weder in der Politik noch in der Wirtschaft darf das Gesetz des Stärkeren zur Anwendung kommen.

Ethik und Religionen haben uns ganz klare Vorgaben gemacht: »Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit« und »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« zum Beispiel. Welche Erfindungen der belebten Natur wir in Politik und Wirtschaft übertragen, muss also zuvor nach ethischen Kriterien entschieden werden.

Naturgesetze müssen wir beachten, freiwillig oder unfreiwillig. Den Kreislauf von Werden und Vergehen können wir zwar leugnen und ständiges Wirtschaftswachstum fordern. Das Naturgesetz der Vergänglichkeit wird uns dann umso schmerzhafter treffen: in Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen, Armut, Kriegen bis hin zur Auslöschung der ganzen Menschheit. Doch wir können den Kreislauf des Lebens auch freiwillig in unser Geld-

und Wirtschaftssystem einbauen und weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur erreichen.

99. Wohlstand für alle

»Die Natur kennt keine Probleme, nur Lösungen.«

– Carl Amery,
Dt. Schriftsteller u. Umweltaktivist

Wie oft bekommen wir zu hören, Wohlstand für alle sei nicht möglich. Für diejenigen, die dies behaupten, ist dies ein Vorwand, um sich gar nicht erst mit der Natürlichen Ökonomie des Lebens befassen zu müssen. Würden sie es ernsthaft tun, würden sie wahrscheinlich zu einem anderen Ergebnis kommen.

Wir betreiben hier keine Sozialromantik sondern erforschen die Naturgesetze in Hinblick auf ihre Anwendbarkeit in Politik und Wirtschaft. Naturgesetze funktionieren immer gleich, und sie funktionieren für alle. Wir können lernen, sie zu unserem Wohl zu nutzen, oder wir können sie ignorieren und daran untergehen. Nehmen wir das Beispiel der Schwerkraft: wenn ich versuche, die Schwerkraft zu leugnen und einfach so aus dem Fenster springe, werde ich es möglicherweise nicht überleben. Wenn wir jedoch die Schwerkraft nutzen, um Wasserturbinen anzutreiben, können wir damit Strom erzeugen.

So gesehen hat die Menschheit zwei Möglichkeiten: entweder unterzugehen, oder weltweiten Wohlstand für alle zu erlangen. Für beide Varianten hat die Natur die passenden Lösungen parat.

100. In Harmonie mit der Natur

»Die Natur versteht gar keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst, immer streng; sie hat immer Recht, und die Fehler und Irrtümer sind immer die des Menschen!«

– Johann Wolfgang von Goethe,
deutscher Dichter und Naturforscher

Ein anderes Gegenargument lautet: weltweiter Wohlstand für alle würde die Umwelt zerstören. Dies trifft aber nur dann zu, wenn wir so weitermachen wie bisher. Und selbst dann würden wir wahrscheinlich zunächst uns selbst zerstören. Die Natur hätte dann viele Millionen Jahre Zeit, sich wieder zu erholen. Weltweiter Wohlstand für alle ist nur im Einklang mit der Natur möglich.

Damit wird unsere Wahl noch eindeutiger: entweder bringen wir Menschen uns selber um, oder wir schaffen weltweiten Wohlstand für alle, in Frieden und in Harmonie mit der Natur. Die Natürliche Ökonomie des Lebens bietet uns die Grundlage für die zweite Variante.

Und jetzt packen wir es gemeinsam an! Wie einfach das ist, erfahren Sie im nächsten Kapitel.

Kapitel 5 – Packen wir's an!

»In diesem Leben ist jeder mutig, der nicht aufgibt.«

*– Paul McCartney,
engl. Pop-Musiker, Ex-Beatle*

Hier in diesem Kapitel sprechen wir darüber, wie wir den Übergang schaffen können. Was kann jeder von uns mit ganz einfachen Mitteln dafür tun, dass wir schon in sehr kurzer Zeit die Natürliche Ökonomie des Lebens auf dieser Erde einführen und weltweiten Wohlstand in Frieden und in Harmonie mit der Natur gemeinsam genießen können?

Sie, liebe Leserin und lieber Leser, haben sicherlich sehr viel zu tun. Vermutlich müssen Sie Ihren Lebensunterhalt verdienen. Vielleicht haben Sie eine Familie zu versorgen und müssen sich um die Erziehung Ihrer Kinder kümmern. Möglicherweise gehen sie einem Hobby nach oder engagieren sich für gute Zwecke. Um alles dies zu schaffen, wünschen sie sich manchmal, der Tag hätte mehr als vierundzwanzig Stunden. Und jetzt sollen sie sich auch noch für ein neues Geld- und Wirtschaftssystem einsetzen?

Die Aussicht, dass die Natürliche Ökonomie des Lebens alle geldbedingten Wirtschaftsprobleme dieser Welt lösen könnte, verschafft ihnen im Hier und Jetzt auch nicht mehr Zeit. So wichtig dies alles auch sein mag – sie sind zeitlich ausgelastet.

Daher habe ich jetzt eine gute Nachricht für Sie. Kennen Sie den Begriff »Wu Wei – tun durch nichts tun«? Auch wenn sie absolut keine zusätzliche Zeit investieren können, ist es Ihnen möglich sehr viel tun, indem Sie im wahrsten Sinne des Wortes »nichts tun«.

Das heißt, eine ganz kleine Kleinigkeit gibt es doch, um die wir Sie ganz herzlich bitten: geben Sie bitte die Information weiter! Das ist in der heutigen Zeit ganz einfach und, wenn Sie einen Computer haben, mit ein paar Mausklicks erledigt. Dieses E-Book ist kostenfrei, und seine Weitergabe ist ausdrücklich erwünscht.

Senden Sie E-Mails an Ihre Freunde, Verwandten und Bekannten mit diesem E-Book als Anhang. Bitten Sie die Empfänger, die Information zu prüfen und wiederum an so viele Freunde wie möglich das E-Book zu schicken. Geben Sie dieses E-Book in ihre sozialen Netzwerke und bitten Sie Ihre Freunde, es weiterzugeben.

Wenn Sie Freunde haben, die eine andere Sprache sprechen, informieren Sie sich auf unserer Homepage, in welchen Sprachen das Buch bereits erschienen ist. Jetzt, wo ich dies schreibe, beginnen wir in Deutsch und Englisch. Wir freuen uns über alle, die bei der Übersetzung in andere Sprachen mithelfen wollen.

Sie müssen nicht mit allem einverstanden sein, was Sie hier gelesen haben. Gradido ist ein Forschungsprojekt, und der Inhalt dieses Buches ist der gegenwärtige Stand der Forschung. Es ist wichtig, dass möglichst viele Menschen so schnell wie möglich von den hier beschriebenen Lösungswegen wissen. Weiter entwickeln kann man dann immer noch.

Haben Sie schon einmal mitbekommen, wie schnell sich im Internet Nachrichten verbreiten können? Wenn die Zeit reif ist, verbreiten sie sich wie ein Lauffeuer. Das kann ext-

rem schnell gehen: wenn 10 Menschen es an 10 Freunde schicken, dann sind es schon 100. Wenn die es weiter schicken werden es 1000, 10.000, 100.000, Millionen..., und bereits in wenigen Tagen kann die Information um die Welt gehen.

Alles was dafür zu tun ist, sind ein paar Mausklicks und einige nette Worte. Nicht mehr als das, was sie sowieso tun, um den Kontakt mit ihren Freunden und Bekannten zu halten.

Die Welt ist im Wandel. Immer mehr Menschen wachen auf. Manche verändern ihre Meinung oder sogar ihre Weltanschauung in einem Augenblick, wenn sie die entsprechende Information erhalten. Seien Sie deshalb nicht zu wählerisch, wem Sie das E-Book schicken. Wer sich gestern noch nicht für dieses Thema interessiert hatte, kann schon heute Feuer und Flamme sein. Ein erklärter Gegner von gestern ist vielleicht schon heute offen und morgen ein begeisterter Befürworter. Wenn Sie das Buch an zu viele Menschen schicken, riskieren sie, dass die Nachricht im Papierkorb landet – schicken Sie es an zu wenige, riskieren sie unsere gemeinsame Zukunft.

Was wird geschehen, wenn die Natürliche Ökonomie des Lebens immer mehr bekannt wird? Die Leute bilden sich ihre Meinung; sie kommunizieren und diskutieren darüber. Eventuelle Schwachstellen werden gefunden und nachgebessert, wie es in einem Forschungsprojekt üblich ist. Natur-, Umwelt-, Friedens- und andere Organisationen beschäftigen sich damit. In den Medien wird darüber berichtet. In der Politik diskutiert man darüber. Die Natürliche Ökonomie des Lebens hält Einzug in die Parteiprogramme. Erste Länder stellen sich als Modellregionen zur Verfügung und führen den Stufenplan ein. Weitere Länder ziehen nach. Immer und immer wieder wird das Modell verbessert. Dann wird es in größeren Nationen oder gar ganzen Kontinenten eingeführt und schließlich in der ganzen Welt.

Zu diesem wunderbaren Wandel werden auch Sie beigetragen haben, liebe Leserin und lieber Leser! Mit ein paar Mausklicks haben sie mitgeholfen, ein Lauffeuer zu entfachen, dessen Auswirkungen allen nützen und niemandem schaden. So wie der sprichwörtliche Flügelschlag des Schmetterlings einen Hurrikan auslösen kann, so haben Sie durch Ihre mündliche oder schriftliche Weitergabe eine sanfte Revolution der Liebe mitverursacht, die das Potenzial hat, unsere schöne Erde wieder in das Paradies zurück zu verwandeln, aus dem wir Menschen seinerzeit vertrieben wurden.

Und damit sind wir auch bereits am Ende dieses Kapitels. Ich hatte Ihnen eingangs versprochen, dass es das kürzeste Kapitel des ganzen Buches sei, und dieses Versprechen habe ich gehalten. Mehr als das oben Beschriebene müssen Sie nicht tun. Wenn Sie jedoch den Wunsch haben, sich mit Ihren Neigungen und Fähigkeiten einzubringen, intensiver mit uns zusammenzuarbeiten oder im Gradido Netzwerk teilzunehmen, finden Sie die Informationen dazu im Anhang dieses Buches.

Zum Schluss werfen wir noch gemeinsam einen Blick in die Zukunft...

Anstatt eines Schlusswortes

*»Was man heute als Science Fiction beginnt,
wird man morgen vielleicht als Reportage zu Ende schreiben müssen.«*

*– Norman Mailer,
am. Schriftsteller*

Liebe Leserin, lieber Leser,

haben Sie ganz herzlichen Dank, dass Sie den Mut und die Ausdauer aufgebracht haben, unseren gemeinsamen Weg bis hierher mitzugehen! Und vielleicht ahnen sie es schon: mit dem Ende dieses Buches sind wir gerade mal am Anfang unserer Reise angekommen – einer Reise in eine gemeinsame lebenswerte Zukunft in Wohlstand und Frieden in Harmonie mit der Natur.

Wo genau wird die Reise hingehen? Die Zukunft ist ein Wahrscheinlichkeitsfeld von unendlichen Möglichkeiten. Einige Möglichkeiten sind wahrscheinlicher als andere. Noch bis vor kurzem waren Horrorszenarios wahrscheinlich: die Grenzen des Wachstums, Peak-Oil, Geldcrash, weltweite Armut und Hungerkatastrophen, dritter Weltkrieg..., bis hin zur Zerstörung der ganzen Menschheit.

Mit der Entdeckung der Natürlichen Ökonomie des Lebens tritt eine andere Möglichkeit hervor: der Aufstieg der Menschheit in Richtung einer verantwortungsvollen Hüterschaft des uns anvertrauten Planeten Erde. Das Bibel-Zitat »Macht euch die Erde untertan!«, hat noch nie bedeutet, dass wir sie auf barbarische Weise ausbeuten sollten. Ein derart böses »Geschäft mit dem Teufel«, wie es in dem eingangs zitierten Lied »Woodstock« von Joni Mitchell besungen wurde, war sicher nicht die Absicht unseres Schöpfers. Als die viel zitierte »Krone der Schöpfung« haben wir die verantwortungsvolle Pflicht, alles Menschenmögliche zu tun, um »Mutter Erde« vor Schaden zu bewahren.

Dass dies möglich ist, und zwar in Wohlstand und Frieden, das lehrt uns die Natur. Mit der Verbreitung der Natürlichen Ökonomie des Lebens verändern wir die Rangliste in dem Wahrscheinlichkeitsfeld, das wir Zukunft nennen. Je mehr Menschen noch rechtzeitig davon erfahren und sich dafür einsetzen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir es gemeinsam schaffen werden. Wie die Welt dann genau aussehen wird, wissen wir natürlich nicht.

Anstatt eines Schlusswortes verabschiede ich mich von Ihnen mit einer kleinen Science-Fiction-Geschichte. Ihnen wünsche ich noch viel Spaß beim Lesen und uns allen viel Glück bei unserem gemeinsamen Unternehmen!

Ihr

Bernd Hückstädt

Pia fragt nach:

„Wie habt ihr das geschafft?“

Eine Geschichte aus der Zukunft

1. Teil: Die neue Zeit

Der Besuch

„Pia! Das ist aber schön, dass du deine Großmutter besuchst.“

„Hallo Omi, guck mal, was ich mir gekauft habe! Das ist Joy, mein neuer Bioroboter aus Fernost. Den gibt es gerade bei *Alibi* im Sonderangebot für nur 2.999 Gradido. – Joy, come here! Joy to Pia!!! – Brav!“

<!-- Joy is very good friend -->

„Is ja gut. – Er ist noch auf Englisch eingestellt. – Joy, speak german!“

<!-- Joy sprechen Deutsch -->

„Ups, an der Übersetzung wird wohl noch gearbeitet. – Wo ist Opa?“

„Beim Seniorensport.“

„Ah, was macht er denn heute?“

„Fallschirmspringen! Er ist noch topfit. Kein Wunder bei unserer gesunden Ernährung! Quellwasser, Bio-Obst und -Gemüse, Wildkräuter, kaum Fleisch...“

„Weißt du, was wir heute in Geschichte hatten? Die *Müllzeit*! Das war doch in deiner Jugend. War da wirklich alles Sondermüll? Eure Kleidung, Häuser, Computer, Fernseher, Fahrzeuge, Treibstoff, Straßenbelag? Unser Lehrer sagte, wenn jemand krank war, musste er sogar Sondermüll schlucken! Stimmt das, Omi?“

„Nun, Pia, wir nannten das Medizin. Aber du hast recht: wenn wir Medikamente übrig hatten, durften wir sie nicht einfach wegwerfen. Wir mussten sie als Sondermüll entsorgen, der Umwelt zuliebe.“

„Mein Bioroboter ist voll recyclebar. Die meisten Teile werden kompostiert und die anderen werden wieder verwendet. Angetrieben wird er mit freier Energie. Voll umweltfreundlich! – Joy, zeig mal, was Du kannst! Joy, mach die Küche sauber!“

<!-- Menue Küche sauber machen: Wischen, Staub saugen oder Geschirr abwaschen? -->

„Staub saugen!“

<!-- Gesaugten Staub kompostieren: Ja/Nein? -->

„Ja!“

„Also Pia, das ist ja toll, was die Technik heute kann!“

„Omi, das kam alles durch die Natürliche Ökonomie des Lebens. Diesem genialen Wirtschaftsmodell verdanken wir, dass weltweit die Armut beseitigt und Wohlstand für alle geschaffen wurde. Und ganz in Harmonie mit der Natur! NÖL ist mein Lieblingsfach in der Schule.“

Das Naturgesetz von Werden und Vergehen

„Also Pia, dann musst Du mir mal was erklären. Ich finde es ja großartig: unser Aktives Grundeinkommen, das alle Menschen versorgt, unser Gesundheitswesen, unseren großzügigen Staatshaushalt und die Umwelt-Subventionen. Aber eines ist für mich noch immer ein Rätsel: Wie funktioniert die Natürliche Ökonomie des Lebens? Wo kommt das Geld her, ganz ohne Steuern und Abgaben?“

„Tja, Omi, für dich ist das immer noch ungewohnt. Schließlich gingst du in der Müllzeit zur Schule. Die damalige Wirtschaft ignorierte die elementarsten Naturgesetze, wie den Kreislauf von Werden und Vergehen. Aber die Vergänglichkeit ist unvermeidlich – das weiß doch heute jedes Kind! Weil ihr sie ignoriert hattet, überraschte sie euch in Form von Inflation, Geldcrash, Kriegen und so weiter. Dabei ging es euch ja noch gut in Europa. Auf anderen Kontinenten mussten die Menschen hungern. Und beinahe hättet ihr die ganze Erde zerstört!“

„Pia, ja das stimmt. Ihr werdet uns das vorhalten, so lange wir leben. Zum Glück verbreitete sich die Natürliche Ökonomie des Lebens wie ein Lauffeuer durch das Internet. Dadurch entstand ein Quantensprung in der Entwicklung der Menschheit. Doch wie funktioniert sie genau?“

„Das will ich dir gerne erklären, Omi. Nächste Woche darf ich in der Schule ein Referat darüber halten. Die Natürliche Ökonomie des Lebens gründet auf dem Naturgesetz von Werden und Vergehen. Wie du weißt, haben wir jetzt »Lebendiges Geld«, und die Währung heißt Gradido. Unser Geld wird geschöpft durch das Leben selbst. Und es ist vergänglich, wie alle Produkte der Natur.“

„Geld wird geschöpft und ist vergänglich?“

„Genau! Die Gesellschaft schöpft monatlich für jeden Menschen dreitausend Gradido. Ein Gradido entspricht etwa dem früheren Euro. Die ersten tausend Gradido sind für das Aktive Grundeinkommen vorgesehen, das sich jeder mit der Bedingungslosen Teilhabe verdienen kann. Die zweiten tausend Gradido erhält der Staat, und die dritten tausend gehen an den Ausgleichs- und Umwelt-Fonds, den AUF.“

„Der AUF bewirkt viel Gutes für Mensch und Natur!“

„Ja, der Ausgleichs- und Umwelt-Fonds dient der Wiedergutmachung der Umweltschäden, die es leider auch heute noch gibt. Für die Umwelt steht damit ein zusätzlicher Topf

in Höhe des Staatshaushaltes zur Verfügung. Umweltschutz und Umweltsanierung sind die lukrativsten Wirtschaftszweige.“

„Deshalb die gute Entwicklung! – Pia, du hast gesagt, dass unser »lebendiges Geld« durch das Leben entsteht und dass die Gesellschaft monatlich Geld schöpft. Wie kann ich mir das vorstellen?“

„Je nach Staatsform wird das Geld in der Kommune oder in einer Zentralbank geschöpft. Jeder Mensch hat genau ein Schöpfungskonto. Der Betrag ist für alle gleich. Die Geldschöpfung beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tode. Das Lebensgeld entsteht also durch das menschliche Leben. Alle Menschen und alle Länder haben gleiche Bedingungen.“

„Das Geld wird also quasi aus dem Nichts geschaffen? Wie ist das Geld gedeckt?“

„Durch das Wertvollste, das wir haben: das menschliche Leben selbst! Jeder Mensch dient der Gemeinschaft, wirtschaftlich gesprochen, als Mitarbeiter und Kunde. Die Gemeinschaft, das sind wir alle. Jeder kann sich über die Bedingungslose Teilhabe in die Gemeinschaft einbringen. Und zwar ganz nach seinen Neigungen und Fähigkeiten, also seinem Wesen entsprechend. Jeder darf tun, was er liebt. Dafür verdient er zwanzig Gradido pro Stunde. Das geht bis maximal tausend Gradido pro Monat. Das sind die tausend Gradido Aktives Grundeinkommen, die jedem Menschen zustehen. Gradido heißt »Danke«. Mit den tausend Gradido sagen wir jedem Menschen Danke: Tausend Dank, weil du bei uns bist!“

„Aber wenn jeden Monat geschöpft wird, wird das Geld immer mehr. Warum gibt es bei uns keine Inflation?“

„Inflation ist unfreiwillige Vergänglichkeit. Bei uns läuft die Vergänglichkeit nach Plan: Jeden Monat werden von jedem Konto etwa fünf Prozent des Guthabens abgebucht. Das ergibt fünfzig Prozent im Jahr.“

„Also von jedem Gradido auf meinem Konto ist nach einem Jahr die Hälfte weg. Richtig?“

„Richtig!“

„Dafür bekomme ich jeden Monat tausend Gradido als Aktivierendes Grundeinkommen dazu? Schließlich übernehme ich ja viele Gemeinschaftsdienste, wie Bürgerbüro, Kinderbetreuung, Musikunterricht...“

„Ja, Omi, genau!“

„Dann haben alle Menschen immer gleich viel Geld zur Verfügung?“

„Nein! Wer zusätzlich arbeitet oder Geschäfte macht, erzielt zusätzliches steuerfreies Einkommen. Manche verzichten auch auf die Bedingungslose Teilhabe, weil sie in der Wirtschaft mehr verdienen. Wie du weißt, gibt es weiterhin Millionäre. Nur Armut kann es nicht mehr geben.“

Mal rechnen, ob es stimmt!

„Pia, ich bin weder Mathematiker noch Ökonom. Kannst du mir einfach und plausibel erklären, wie das ganze im Großen funktioniert?“

„Gerne. Aber ein bisschen rechnen müssen wir dabei. In Deutschland haben wir heute wie damals achtzig Millionen Einwohner, etwa eine Billion Staatshaushalt einschließlich Gesundheitswesen und vier bis fünf Billionen Gesamtguthaben aller Konten. Kannst Du folgen, Omi?“

„Bis jetzt noch!“

„Durch das Zusammenspiel von Geldschöpfung und Vergänglichkeit ist die Geldmenge stabil. Sie pendelt sich auf den Wert ein, wo sich die Geldschöpfung von dreitausend Gradido pro Bürger und die Vergänglichkeit von fünf Prozent die Wage halten. Das sind sechzigtausend Gradido pro Bürger, denn fünf Prozent von sechzigtausend sind dreitausend.“

„Aha, zur Geldschöpfung gehört die Vergänglichkeit. Deshalb bleibt die Geldmenge konstant und der Geldwert stabil. Jeder hat sein Grundeinkommen, jedes Land ein Staatseinkommen, und die Umwelt wird saniert. Stimmt's Pia?“

„Genau! Die gesamte Geldmenge ist etwa so wie früher. In Deutschland sind das zum Beispiel achtzig Millionen Bürger mal sechzig tausend Gradido, das sind 4,8 Billionen Gradido Gesamt-Guthaben. Unsere Preise sind deshalb so ähnlich wie früher.“

„Und der Staatshaushalt?“

„Wir haben zwölf Monate mal tausend Gradido mal achtzig Millionen Bürger. Das sind 960 Milliarden Gradido Staatshaushalt im Jahr, also knapp eine Billion. Auch das ist etwa gleich geblieben. Und zusätzlich haben wir noch den Ausgleichs- und Umweltfonds in gleicher Höhe.“

„Ah, deshalb ist für alle Ausgaben genug Geld vorhanden – einschließlich der notwendigen Umweltsanierung. Ganz ohne Steuern, Versicherungen und sonstigen Abgaben. Phantastisch!“

Arbeitslosigkeit? Altersversorgung? Kein Problem!

„Viele alte Probleme sind damit gelöst: Arbeitslosigkeit, Schwarzarbeit, Rentenprobleme... all das gehört der Vergangenheit an. Denn durch das Aktive Grundeinkommen ist jeder vom Kleinkind bis ins Alter versorgt. Wer zusätzlich arbeitet, verdient steuerfrei hinzu. Viele Menschen gehen selbstständig ihren Neigungen nach: Kunst, Handwerk, Forschung, Bildung – oder einfach Zeit für einander haben. Alles ist problemlos möglich. Das Arbeitsklima ist ausgezeichnet, denn niemand ist gezwungen zu arbeiten. Die Arbeit- und Auftraggeber werben um ihre Mitarbeiter. Arbeit ist sinnvoll und macht Freude – oder sie findet nicht statt. Schwarzarbeit existiert per Definition nicht mehr, weil es keine Steuern gibt.“

„Und die unangenehmen Arbeiten?“

„Die schweren, unmenschlichen Arbeiten werden schon längst von Maschinen erledigt. – Ah übrigens, was ist mit meinem kleinen Freund? – Joy, alles klar???“

<!-- Küche Staub gesaugt. Staub in Kompostbehälter getan -->

„Super, Joy, du bist klasse!“

<!-- Joy ist sehr guter Freund -->

„Ja, Joy, das bist du. – Siehst Du, Omi, immer mehr Arbeit wird von Maschinen gemacht. Für die anderen Arbeiten sind die Bedingungen so gut, dass sich immer Menschen finden, die sie gerne tun. Gefährlichere Aufgaben sind bei Abenteurern sehr beliebt, denn sie werden bestens bezahlt. Übrigens sind sie weniger gefährlich als früher, weil alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden.“

Das System reguliert sich selbst.

„Und doch gab es mal kurz Engpässe. Während der Umstellung auf biologische Landwirtschaft wurden die Lebensmittel knapp. Das hatte sich aber schnell erledigt.“

„Stimmt, Omi! Lebensmittel wurden teuer und das Grundeinkommen knapp. Viele Menschen suchten zusätzliche Arbeit. Der AUF förderte den biologischen Anbau und bot Permakultur-Kurse an. Zahlreiche Familien bauten sich einen Landsitz auf, und bald sanken die Preise wieder auf ein gesundes Niveau.“

„Genau! Lebensmittel kosten heute zwar etwas mehr als in der Müllzeit, dafür sind sie biologisch, und die Qualität ist ausgezeichnet. Jeder kann sich diese gute und gesunde Ernährung leisten.“

„Wie du siehst, Omi, regelt sich das System selbst: Werden Güter knapp, steigt der Preis. Folglich wollen manche Menschen mehr arbeiten. Die besten Arbeitsangebote gibt es bei den knappen Gütern, die nun vermehrt produziert werden. Die Preise sinken, bis das Gleichgewicht wiederhergestellt ist.“

„Plausibel und verblüffend einfach.“

Bei Krediten gewinnen beide.

„Aber sag mal Pia, dein Bioroboter war doch ganz schön teuer, fast dreitausend Gradido. Wie kannst du dir so etwas leisten?“

„Joy ist eine Investition. Ich habe ihn per Kredit finanziert.“

„Pia, du hast Schulden gemacht???“

„Nein! Ich habe Kredit bei meinen Klassenkameradinnen aufgenommen, um die Investition zu finanzieren. Wie das geht, haben wir in NÖL gelernt, und ich bin schließlich sehr geschäftstüchtig!“

„Hört hört, meine dreizehnjährige Enkelin!“

„Soll ich dir meine Kalkulation erklären, Omi?“

„Du brennst ja förmlich darauf. Also los!“

„Du weißt ja, ich bekomme tausend Gradido im Monat Aktives Grundeinkommen. Dafür habe ich einige interessante Aufgaben in der Schule übernommen. Unter anderem gebe ich eine NÖL-AG und mache meine Mitschülerinnen fit. Meinen Eltern gebe ich sechshundert Gradido für Miete und Verpflegung, zweihundert brauche ich für das Laufende und zweihundert habe ich übrig.“

„Und die könntest du für die Zukunft sparen!“

„Im Prinzip hast du Recht, Omi. Nur: für die Zukunft spart man nicht – in die Zukunft investiert man!“

„Wo ist denn da der Unterschied?“

„Würde ich versuchen, Geld für die Zukunft zu sparen, wäre es durch die Vergänglichkeit bald weg. Wir können investieren, indem wir Kredit geben oder Kredit nehmen. Ich habe mich entschlossen, einen Kredit zu nehmen und mir den Bioroboter zu kaufen. Damit gehe ich zu unseren Nachbarn und helfe im Haushalt für zwanzig Gradido die Stunde. So kann ich den Kredit bald zurückbezahlen. Danach mache ich nur noch Gewinn.“

„Aus meiner kleinen Pia ist eine clevere Geschäftsfrau geworden!“

„Ich investiere damit gleichzeitig in Menschen, denn Joy kann das meiste selbst tun. Ich muss ihn nur einlernen. Dann kann ich mich mit meinen Nachbarinnen und Nachbarn unterhalten oder deren Gäste bewirten. Aus guten Nachbarn werden Freunde, die sich gegenseitig weiterhelfen – privat und beruflich. Das nenne ich Nachbarschaftshilfe im besten Sinne!“

„Pia, ich staune immer mehr! – Was aber ist mit deinen Geldgeberinnen?“

„Die beiden Schülerinnen hatten gerade Geld übrig und boten mir einen Kredit. Die zwei machen das recht professionell: Indem sie immer wieder Kredite vergeben, erhalten sie den Geldwert und sammeln schon jetzt ein kleines Vermögen an. Das werden bestimmt mal Bankerinnen.“

„Nehmen sie denn Zinsen?“

„Nein! Denn viele Leute wollen ihren Geldwert erhalten und bieten deshalb zinslose Kredite.“

„Ah, die Mädels haben also auch ohne Zinsen ihren Vorteil.“

„Ja, Omi. Die Natürliche Ökonomie des Lebens ist ein Plus-Summen-Spiel. Da gibt es überall Win-Win-Situationen.“

„Sind denn all deine Mitschüler so geschäftstüchtig?“

„Manche haben andere Interessen: Sport, Kunst, Musik, Wissenschaft, Forschung, Entwicklung, Handwerk... Jeder Schüler ist in mindestens einem Projekt engagiert. Alle gewinnen, denn selbst wenn ein Projekt kein zusätzliches Geld abwirft, ist jeder durch sein Aktives Grundeinkommen versorgt. Das ist bei den Erwachsenen genau so.“

„Ich erinnere mich, Pia, auch wir hatten unser Haus über einen zinslosen Kredit finanziert. Das Geld vermittelte uns eine Bank gegen Gebühr. Da wir berufstätig waren und neben dem Grundeinkommen noch steuerfreie Einkünfte erzielten, konnten wir den Kredit in wenigen Jahren tilgen. Zur Müllzeit hätten wir wohl ein Leben lang abzahlen müssen.“

Open Source für alle

„Ich höre ein Flumo!“

„Das muss Opa sein. Er kommt vom Fallschirmspringen zurück. Seitdem es diese öffentlichen Fugmobile gibt, ist Fallschirmspringen zum Volkssport geworden.“

„Da kommt er! – Hallo Opa!“

„Hallo meine süße Enkelin! Das war ein herrlicher Tag in freier Natur!“

„Stell dir vor, Sven, deine Enkelin ist Geschäftsfrau geworden. Sie hat einen Bioroboter gekauft, der schon unsere Küche gesaugt hat.“

„Klasse, Pia, dann bestehe ich darauf, dein erster Stammkunde zu werden!“

„Zu spät, Opa! Meiers von nebenan sind auch schon Kunden.“

„Donnerwetter – du bist ja wirklich geschäftstüchtig!“

„Pia und Sven, ich muss euch jetzt verlassen. Im Seniorenzentrum ist LAN-Party!“

„Omi, spielt ihr immer noch mit euren alten Computern, die Elektrosmog erzeugen?“

„Meine liebe Pia, wir haben zwar noch die alten nostalgischen Computer. Doch wir vernetzen sie mit G-Com, ganz ohne Elektrosmog, so wie dein Bio-Handy und Opas Bio-Computer.“

„Omi, ich bin stolz auf dich! Viel Spaß und bis bald! – Erstaunlich, Opa, dass die alten Computer schon G-Com haben.“

„Die G-Com, die Kommunikation über die Gravitationswelle ist schon lange bekannt, doch die Entwicklung unkonventioneller Technologien war früher mühsam und zäh. Wie du weißt, bin ich selbst Erfinder und hatte sehr unter dem Patentrecht gelitten, das wirkliche Neuerungen behinderte. Bei Software war das anders: Open-Source-Software war oft die bessere Wahl.“

„Genau! Mit der Einführung der Natürlichen Ökonomie des Lebens wurde das Patentrecht novelliert und das allgemeine Open-Source-Prinzip beschlossen. Das haben wir in NÖL gelernt.“

„Ja, Pia, alles Wissen gehört allen. Nur so konnte die Menschheit überleben. Das allgemeine Open-Source-Prinzip wurde erst möglich mit der Einführung des Aktiven Grundeinkommens. Endlich konnten alle gut leben. Auch die unkonventionellen Denker, Forscher, Künstler und Handwerker konnten ihrer inneren Bestimmung nachgehen. Es vollzog sich ein Quantensprung in der Entwicklung der Menschheit. Denk nur an die Flumos: Flugmobile mit Freie-Energie-Antrieb und Autopilot. Man braucht keine Straßen, keine Parkplätze und kein Benzin.“

„Und man kann sie prima zum Fallschirm springen benutzen, gell Opa?“

„Ja Pia, und wie!“

„Nach der Novellierung des Patentrechtes kann es auch kein Patent auf Leben mehr geben.“

„Richtig, Pia! Der Spuk mit patentiertem Saatgut und gefährlicher Gentechnik ist Gott sei Dank vorbei. Spät genug, denn der Futtermais wurde durch die Gentechnik fast vollständig vernichtet.“

„Sag mal, Opa, du hast doch für den Ausgleichs- und Umwelt-Fonds gearbeitet und vieles mitgestaltet. Kannst Du mir bei meinem Referat helfen, das ich nächste Woche in der Schule halte?“

„Aber gern, mein Schatz!“

Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern

„Neben der Sanierung und Bewahrung der Umwelt, hat der AUF ja noch andere Aufgaben, nämlich den Ausgleich von bisher armen und reichen Ländern und den Vermögensumtausch, nicht wahr?“

„Ja, Pia! Ich war in dem Team, das den Ausgleich von armen und reichen Ländern begleitete. Es genügte nicht, dass alle Länder ihr Geld selbst schöpften. Zuerst musste die Ernährung der Menschen sichergestellt werden. Wir trugen einige Fakten zusammen und kamen zu einem erstaunlichen Ergebnis.“

„Welche Fakten?“

„Wir untersuchten den Fleischkonsum der Menschen und dessen Folgen. Zwanzig Prozent der Weltbevölkerung aßen damals achtzig Prozent der gesamten Fleischproduktion. Der massive Fleischkonsum in den Industrienationen war Ursache erheblicher Umweltschäden weltweit. Für ein Stück Fleisch wurden dreißig Mal mehr Umweltressourcen verbraucht, als für pflanzliche Ernährung mit vergleichbarem Nährwert. In den Ländern mit hohem Fleischkonsum gab es die meisten ernährungsbedingten Krankheiten.“

„Ah, ich ahne schon das Ergebnis.“

„Unsere Überlegung war: Wenn die Menschen in den Industrienationen ihren gigantischen Fleischkonsum reduzieren, werden sie gesünder. Die Umweltschäden gehen zurück

und es kann genügend Nahrung für alle Menschen angebaut werden. Das ist eine großartige Win-Win-Situation für alle.“

„Auch für die Industrie?“

„Ja! Wir finanzierten die Umstellung der Nahrungsmittelbetriebe und der Landwirtschaft. Wir kreierten die Werbekampagne »kulinarisch – vegetarisch – solidarisch« mit Kochbüchern, Gourmet-Führern und vielem mehr. Es gab übrigens keine Probleme mit ethnischen oder religiösen Gruppen, denn pflanzliche Kost ist in allen Kulturen erlaubt.“

„Doch wie konnten die armen Länder wirtschaftlich aufholen?“

„Das ging fast von selbst: die Industrienationen hatten Güter im Überfluss und suchten neue Absatzmärkte. Durch die monatliche Geldschöpfung hatten die armen Nationen genug Geld, um Güter, Technologie und Knowhow einzukaufen. Dadurch konnten sie ihre Entwicklung sanft angleichen. Inzwischen produzieren sie ihren Bedarf selbst. Die Wirtschaft beruhigte sich. Das schont die Umwelt.“

„Aber einige Unternehmen mussten schließen, Opa.“

„Das gab es auch schon zur Müllzeit. Doch jetzt ist es ganz anders: Wenn heute Unternehmen schließen, leidet niemand Not. Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen kaum ein Risiko, denn jeder hat sein Grundeinkommen.“

„Und die Einkommen haben sich weltweit angeglichen.“

„Genau. Durch den Wegfall von Steuern sind die Lohnkosten in den Industrienationen gesunken. Die Löhne in den anderen Ländern holten auf. Deshalb gibt es keine Billiglohn-Länder mehr.“

„Also Wohlstand für alle!“

Grund und Boden

„Opa, ihr habt auch Gesetzentwürfe ausgearbeitet, zum Beispiel die Umweltauflagen für Grund und Boden.“

„Richtig, Pia! Wegen der Vergänglichkeit des Geldes wird Land ja nicht mehr verkauft, sondern langfristig verpachtet. Das bringt dem Eigentümer ein kontinuierliches Einkommen. Allerdings ist Besitz von Grund und Boden mit strengen Umweltauflagen versehen. Wer eigenes oder gepachtetes Land selbst bewohnt oder bewirtschaftet, erfüllt diese Auflagen mit Leichtigkeit. Doch großer Landbesitz, der nicht ökologisch bewirtschaftet wird, kann schnell zur Last werden und lohnt sich nicht als Wertanlage. So kommt es, dass viele Großgrundbesitzer ihr Land an die Gemeinschaft zurückgeben, die sich dann um die Renaturierung kümmert.“

2. Teil: Der friedliche Übergang

Wie kann es gelingen?

„Sag mal, Opa, für uns heute ist das logisch und einfach. Und wir wissen, dass der Übergang friedlich verlief. Aber wie war das in der Müllzeit? Die Menschen dachten damals ganz anders als wir. Wie konnte es gelingen?“

„Es war kaum zu erwarten, dass die ganze Welt auf einmal ein neues System einführt. Auch hätte kein Land im Alleingang aus den wirtschaftlichen Verflechtungen aussteigen können. Es mussten Wege gefunden werden, wie einzelne Länder innerhalb des bestehenden Systems gefahrlos beginnen konnten.“

„Konnten sie stufenweise eine Natürliche Ökonomie des Lebens einführen, ihre Volkswirtschaft sanieren und andere Länder zur Nachahmung anregen?“

„Das war das Ziel, doch ganz einfach war das nicht. Alle Nationen waren hoch verschuldet, und die Staatsschulden stiegen von Jahr zu Jahr. Die Länder mussten mehr Geld ausgeben als sie einnahmen. Einige Leute meinten, das läge am Zinssystem. Doch das war nur die halbe Wahrheit.“

„Woran lag es dann?“

Ein Denkfehler im Steuersystem wird zur Chance.

„Wir fanden einen wesentlichen Denkfehler im damaligen Steuersystem, den die Ökonomen übersehen hatten: Besteuert wurde immer der Geldfluss! Ob Einkommen-, Umsatz- oder Verbrauchssteuern – immer sägte der Staat am eigenen Ast.“

„Ist doch klar! Durch Geldfluss-Steuern wird der wirtschaftliche Austausch ausgebremst.“

„Wir wissen das heute, Pia. Doch viele Ökonomen sahen den Wald vor lauter Bäumen nicht! Und was machten die Länder, die mehr ausgaben, als sie einnahmen und sich immer mehr verschuldeten? Sie versuchten Ausgaben zu sparen und Einnahmen zu vermehren. Sie verringerten die staatlichen Leistungen und erhöhten die Steuern. Was war wohl die Folge?“

„Wurde der Staatshaushalt verbessert?“

„Wenn überhaupt, dann nur kurzfristig! Langfristig hat er sich immer verschlechtert. Dafür gibt es einfache Gründe.“

„Welche denn?“

„Höhere Steuern erhöhten die Preise. Es wurde weniger gekauft. Die Leute versuchten alles selbst zu machen oder halfen sich mit Schwarzarbeit. Die Industrie produzierte im Ausland. In jedem Fall entstand volkswirtschaftlicher Schaden. Arbeitsplätze verschwanden. Der Staat hatte weniger Einnahmen und mehr Sozialausgaben.“

„Und geringere staatliche Leistungen brachten auch nur Nachteile. Die Lebensqualität sank. Die Wirtschaft hatte weniger Aufträge, was weniger Steuereinnahmen zur Folge hatte. Vielleicht hätte man besser die Steuern senken sollen?“

„Steuersenkungen hätten die Entwicklung nicht rückgängig gemacht. Sie hätten kurzfristig zu noch geringeren Staatseinnahmen geführt. Eine klassische Zwickmühle!“

„Und jetzt kam eure große Chance?“

„Ja! Hier war der Ansatz für die Natürliche Ökonomie, die ohne Geldfluss-Steuern den Staatshaushalt sichert. Wir entwickelten einen Plan zur schrittweisen Einführung der Natürlichen Ökonomie des Lebens.“

„Eine schrittweise Einführung?“

Klein anfangen...

„Unsere Herausforderung bestand darin, ein Projekt zu entwickeln, das den damaligen Gesetzen entsprach und klein anfangen konnte. Es sollte brennende Wirtschaftsprobleme auf regionaler Ebene lösen oder zumindest lindern helfen. Die Teilnehmer sollten einen so großen Nutzen davon haben, dass sie das Projekt gerne weiterempfehlen würden. Auf diese Weise könnte es zum Selbstläufer werden und die Natürliche Ökonomie des Lebens durch Mensch-zu-Mensch-Empfehlung verbreiten.“

„Eine große Herausforderung!“

„Wir analysierten die brennenden Wirtschaftsprobleme: Die Gemeinden hatten kaum noch Geld. Notwendige Arbeiten blieben liegen, oder wurden ehrenamtlich getan. Es gab sogar Bürgermeister, die ihre Arbeit freiwillig ohne Bezahlung machten. Viele Menschen wurden unschuldig arbeitslos, trotz ihrer Fähigkeiten, mit denen sie hätten Nutzen bringen können. Firmen und Selbstständige hatten zu wenige Aufträge, obwohl sie gute Leistungen anboten. Der Bedarf war zwar da, aber die Leute hatten nicht genug Geld.“

„Also habt ihr neues Geld gedruckt?“

„Nein! Natürlich konnten wir kein Geld drucken, Pia. Das durften nur die Zentralbanken. Aber Rabatt- und Bonus-Systeme waren verbreitet. So kreierten wir ein Rabatt-System, das wir »Gradido« nannten.“

„Und wie funktionierte das?“

„Jedes Mitglied des Netzwerkes bekam monatlich hundert Gradido auf seinem Konto gutgeschrieben: »Gradido, weil Du bei uns bist!« Damit konnte man zum Beispiel einen Rabatt bedanken, den man von einer Firma erhielt. Diese konnte wiederum einen Rabatt bei ihren Lieferanten bedanken, ihre Einkaufspreise senken, und so weiter.“

„Wenn man einen Rabatt von fünfzig Euro bekam, gab man dafür fünfzig Gradido?“

„Im Allgemeinen ja! Manche gaben mehr, manche weniger, denn der Ausgleich in Gradido war zunächst einmal freiwillig. Schließlich war der Gradido damals noch kein staatlich anerkanntes Zahlungsmittel.“

Auch nachbarschaftliche Hilfe konnte man bedanken: Herr A mähte Frau B den Rasen. Dafür gab sie ihm Gradido. Herr A konnte nun Nachhilfe für seinen Sohn bedanken. Jung und alt stärkten ihre sozialen Kontakte und Netzwerke. Sie bekamen Spaß daran, einander zu helfen und zu danken. Ein neues Wir-Gefühl entstand.“

„Und welchen Vorteil hatten die Gemeinden davon?“

„Gemeinden und gemeinnützige Institutionen konnten weitere Gradido schöpfen um Bürgerschaftliches Engagement zu bedanken. Wichtige Leistungen, die auf Grund leerer Kassen nicht mehr bezahlbar waren, konnten von Freiwilligen Helfern erbracht werden, die damit in den Genuss vieler Vergünstigungen kamen.“

„So konnten die Gemeinden Kosten sparen?“

„Ja, und als dann Bund und Länder einstiegen, wurde sogar die Staatskasse entlastet.“

...und wachsen lassen

„Dann hat es bei den Politikern »klick« gemacht?“

„Oh ja! Bald fand sich eine Mehrheit für Gradido. Man beschloss, den Gradido schrittweise als Währung neben dem Euro einzuführen. Umsätze in Gradido waren steuerfrei, wie heute auch. Es begann mit zehn Prozent Mindest-Gradido-Anteil. Das steigerten wir jährlich bis auf fünfzig Prozent. So konnten sich alle langsam an die Natürliche Ökonomie des Lebens gewöhnen. Bei eventuellen Problemen hätte man genug Zeit zum Gegensteuern gehabt.“

„Das heißt, nach fünf Jahren musste jeder Anbieter mindestens die Hälfte aller Zahlungen in Gradido akzeptieren?“

„Stimmt. Damit waren alle Preise in Euro um mindestens die Hälfte gesunken. Ebenso die Lohn- und Stückkosten. Die andere Hälfte wurde mit Gradido bezahlt. Manche Anbieter akzeptierten sogar mehr Gradido, um besser ins Geschäft zu kommen. Inländische Produkte wurden konkurrenzfähiger. Selbst ausländische Anbieter begannen Gradido zu akzeptieren.“

Sanierung der Staatsfinanzen und Sicherung privater Vermögen

„Und der Staat?“

„Auch die Staatsausgaben in Euro sanken auf die Hälfte. Das Gute war, dass die Steuer-Einnahmen nicht so schnell zurückgingen, da wegen der günstigen Euro-Preise mehr Umsätze gemacht wurden. Die gestiegene Wertschöpfung erhöhte die Lebensqualität aller Bürger. Aber das war noch längst nicht alles. Wir hatten uns nämlich vorgenommen, die Staatsschulden in wenigen Jahren zu tilgen – natürlich in Euro!“

„Die Staatsschulden in wenigen Jahren zu tilgen?“

„Ja! Dazu muss gesagt werden, dass die Welt mal wieder mitten in einer Wirtschaftskrise steckte. Das Geldsystem drohte jeden Moment zusammenzubrechen, denn das exponentielle Wachstum von Guthaben und Schulden konnte nicht mehr lange weitergehen. Ob Börsencrash, Krieg oder Inflation – irgendetwas würde mit großer Wahrscheinlichkeit passieren. Den Zeitpunkt kannte niemand. Jeden Augenblick könnten die Menschen ihr Vermögen verlieren. Wir suchten eine Möglichkeit, das Vermögen der Bürger zu sichern und gleichzeitig Staatsschulden zu tilgen. Wir entwickelten den Vermögensumtausch, kurz VUT, eine gegenseitige Verpflichtung, die beiden diente: dem Staat und seinen Bürgern.“

„Also wieder eine WIN-WIN-Situation!“

„Ja, Pia! Der Vermögensumtausch sah vor, dass ein Teil aller Euro-Guthaben in Gradido umgetauscht werden musste. Der Prozentsatz steigerte sich wieder jährlich in fünf Stufen. Nach fünf Jahren wurden von jedem Guthaben fünf Prozent pro Jahr umgetauscht.“

„Haben die reichen Leute ihr Geld nicht ins Ausland gebracht?“

„Dann wären sie nicht in den Genuss der Vermögenssicherung gekommen, die der Vermögensumtausch vorsah: Bei einem Wirtschaftscrash würden die zuletzt gemeldeten Guthaben festgeschrieben und im Laufe von zwanzig Jahren in Gradido ausgezahlt. Damit war jedes Vermögen auf mindestens zwanzig Jahre gesichert.“

„Nehmen wir an, ich hätte damals eine Million Euro gehabt. Dann hätte ich jedes Jahr fünfzigtausend Euro in Gradido umtauschen müssen?“

„Genau!“

„Solange der Euro stabil war, nahm mein Euro-Guthaben also ab?“

„Kommt drauf an. Clevere Geldanleger konnten ihr Geld für mehr als fünf Prozent anlegen.“

„Und beim Geld-Crash?“

„Der Wert des Gradido blieb bestehen, denn er wurde für diesen Fall definiert: Zwanzig Gradido sind der Preis einer durchschnittlich qualifizierten Arbeitsstunde.“

„Aha! Mein Euro-Vermögen wäre futsch gewesen. Ich hätte jedoch zwanzig Jahre lang jedes Jahr fünfzigtausend Gradido bekommen. – Und von wem?“

„Vom Ausgleichs- und Umwelt-Fonds.“

„Hätte ich mein Geld heimlich ins Ausland gebracht, dann hätte ich nichts bekommen?“

„Richtig! Und da keiner wusste, wann es passiert, lohnte es sich, ehrlich zu sein. Außerdem hatten die meisten Menschen den großen Vorteil von Gradido erkannt: Mit Gradido kann man steuerfreie Geschäfte machen.“

Es hat geklappt!

„Und Deutschland wurde schuldenfrei?“

„Ja! Die vier Billionen Guthaben brachten jährlich einen Vermögensumtausch von zweihundert Milliarden Euro. In wenigen Jahren waren alle Staatsschulden getilgt.“

„Was sagten die anderen Länder dazu?“

„Die Welt reagierte anfangs skeptisch. Da aber der Außenhandel weiterlief, fanden sich bald Nachahmer, die ebenfalls den Gradido einführten.“

„Wie konnte der Außenhandel weiterlaufen?“

„Die Außenhandelspreise blieben gleich. Käufer aus dem Ausland konnten entweder alles in Euro bezahlen oder einen Teil in Gradido. So bekamen die Länder, die ebenfalls den Gradido eingeführt hatten, einen Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen.“

„Dann müssten eigentlich alle Länder den Gradido eingeführt haben.“

„Das taten sie auch nach und nach. Irgendwann kam dann der große Finanz-Crash. Aber das interessierte niemand mehr so richtig, denn alle waren ja bestens versorgt. Schließlich hatten wir überall Gradido und die Natürliche Ökonomie des Lebens.“

— — — Ende — — —

Anhang 1 – Wie Sie sich einbringen können

»Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.«

*Erich Kästner
– dt. Dichter*

In Kapitel 5 erfuhren Sie, wie wichtig und effizient es ist, die Information weiterzugeben, indem Sie dieses E-Book an Ihre Freunde und Bekannte weiterschicken. Mit ein paar Mausklicks haben Sie damit bereits das Allerwichtigste getan. Herzlichen Dank dafür!

Für diejenigen unter Ihnen, die darüber hinaus mit ihren persönlichen Neigungen, Fähigkeiten und Mitteln zum Gelingen des gemeinsamen Unternehmens beitragen wollen, sind die folgenden Informationen bestimmt.

Webseite zum Buch

Speziell für dieses Buch haben wir die folgende Webseite eingerichtet:

<http://gradido.net/Book>

Hier finden Sie alles Wissenswerte über dieses Buch, wie zum Beispiel Informationen über die gedruckte Version, Übersetzungen, Korrekturen und aktuelle Entwicklungen.

Gradido-Netzwerk

Die Open Source Plattform »Gradido.net« stellt den Gradido als Community-Währung zur Verfügung. Der Gradido fungiert hier zunächst einmal als Rabatt-Punkt. Teilnehmer der Gradido-Netzwerke geben einander Gradido-Rabatt in frei wählbarer Höhe. Die Teilnahme ist kostenlos.

Sie sind herzlich eingeladen, sich ein Gradido-Konto zu registrieren:

<http://gradido.net>

Soziale Netzwerke

Wenn Sie Mitglied in sozialen Netzwerken sind, wie Facebook, Google+, Twitter, Xing, LinkedIn oder anderen, bringen Sie dort Gradido – die Natürliche Ökonomie des Lebens ins Gespräch. Gründen Sie Diskussionsgruppen zum Thema oder nehmen Sie an bereits vorhandenen Gruppen teil. Sie können dort auch regionale Gradido-Gruppen gründen, um sich regional zu vernetzen, oder gemeinsame Veranstaltungen ins Leben rufen.

Gradido in Netzwerken, Organisationen usw.

Gradido eignet sich bestens als Community-Währung in sozialen Netzwerken, Organisationen, Initiativen, Gemeinden und Gemeinschaften. Die einzelnen Gemeinschaften können entweder eigene Gradido-Server installieren, oder ihre Mitglieder registrieren sich auf einem bestehenden Portal. Das erste dieser Portale ist Gradido.net.

Gradido-Akademie, Institut für Wirtschafts-Bionik

Die Gradido-Akademie (früher: Joytopia-Akademie) ist das Herzstück des Forschungsprojektes »Natürliche Ökonomie des Lebens«. Hier findet die Hauptarbeit statt: Forschung, Entwicklung, Programmierung der Gradido-Software, Initiierung und Betreuung des Gradido-Netzwerkes, Vorträge, Schreiben dieses Buches, Koordination usw.

<http://gradido.net/academy>

Zurzeit machen wir hier noch alles ehrenamtlich auf eigene Kosten und auf Spendenbasis. Daher brauchen wir dringend Ihre finanzielle Hilfe. Jeder Betrag hilft uns weiter, dass wir die Arbeit fortsetzen können. Auch laden wir Sie ganz herzlich ein, Fördermitglied der Gradido-Akademie zu werden und unsere Arbeit zu unterstützen.

Als Mitglied der Gradido-Akademie gehören Sie zum engeren Kreis der Gradido-Bewegung. Sie erhalten Informationen aus erster Hand und können sich direkt an der inhaltlichen Arbeit beteiligen, sofern Sie dies wünschen.

Unsere E-Mail-Adresse: academy@gradido.net

Wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen möchten, hier unsere Bankverbindungen:

Volksbank Hohenlohe
BLZ 620 918 00
Kto.Nr. 54 444 004
BIC (SWIFT): GENODES1VHL
IBAN: DE51 6209 1800 0054 444004
Konto-Inhaber: Joytopia / Gradido

PayPal: akademie@joytopia.net

Vernetzung mit anderen Organisationen

Ein Projekt wie die friedliche Transformation unseres Wirtschaftssystems können wir nur gemeinsam mit vielen anderen Organisationen verwirklichen. Wenn Sie bereits in anderen Organisationen aktiv tätig sind, freuen wir uns über Ihre Mithilfe bei der Vernetzung.

Übersetzungen

Sowohl dieses Buch als auch unsere Internetseiten sollen in weitere Sprachen übersetzt werden. Wenn sie dabei mithelfen wollen und können, melden Sie sich bitte bei uns.

Wikipedia

Als weltgrößte Online-Enzyklopädie ist Wikipedia um Objektivität und Ausgewogenheit bemüht. Wikipedia-Artikel über Personen und Projekte sollten daher von Dritten geschrieben werden. Wenn Sie Erfahrung mit Wikipedia haben und Artikel über die Natürliche Ökonomie des Lebens, Gradido, Joytopia oder den Autoren schreiben oder an bestehenden Artikeln mitarbeiten, helfen Sie damit, das gemeinsame Projekt bekannt zu machen.

Programmierung

Gradido EASy (Electronic Accounting System), die Software für die Gradido-Portale, ist Open Source. Sie ist bereits auf dezentralen Betrieb vorbereitet, d.h. es können in Zukunft viele Gradido-Instanzen installiert werden, die miteinander kommunizieren.

Wenn Sie Programmierer sind (php, JavaScript) und zur Weiterentwicklung beitragen wollen, herzlich gerne!

Noch was vergessen?

Möchten Sie sich auf einem Gebiet einbringen, das hier noch nicht aufgeführt ist? Dann zögern Sie bitte nicht, sich bei uns zu melden. Gradido ist ein einzigartiges ganzheitliches Projekt. Es gibt in dieser Form nichts Vergleichbares. Jeder Mensch hat seine ganz besonderen Neigungen und Fähigkeiten und wir können jede Hilfe gebrauchen. Gemeinsam schaffen wir es. Ganz herzlichen Dank!

Anhang 2 – Vergängliches Papiergeld

Im elektronischen Zahlungsverkehr ist die Vergänglichkeit des Gradido ganz einfach zu realisieren. Ähnlich wie bei einem negativen Zins wird sie im Hintergrund auf die Sekunde genau berechnet und zum Monatswechsel vom Guthaben abgebucht. Dank neuer mobiler Technologien, z.B. Smartphones, kommen immer mehr elektronische Bezahlungsmöglichkeiten auf den Markt. Ob man es mag oder nicht – der Trend geht deutlich weg vom Papiergeld hin zum elektronischen Zahlungsverkehr.

Für den Fall, dass doch noch Bargeld gebraucht werden sollte, bieten sich hierfür zwei Lösungsmöglichkeiten an:

1. Möglichkeit: Durch das Aufkleben von Märkchen wird der Wert des Papiergeldes in regelmäßigen Abständen aktualisiert.
2. Möglichkeit: Parallel zu der im Wert konstanten Währung Gradido wird eine »dynamische Währung« eingeführt, die ihren Wert ständig verändert.

Im Folgenden beschreiben wie die zweite Möglichkeit.

Die dynamische Währung FREE

Der Begriff »FREE« steht für »Freie Energie-Einheit« (englisch: »Free Energy Exchange«). Gradido und FREE bilden zusammen eine »Tandem-Währung«, bei welcher der Gradido im Wert konstant ist, während die FREE ihren Wert gegen über dem Gradido im Verlauf des Jahres ändert. Das Papiergeld wird jedes Jahr neu gedruckt. Die Jahreszahl ist groß und deutlich sichtbar angebracht.

Bei Transaktionen, bei denen es auf Genauigkeit ankommt, werden die Gradido in FREE nach Tageskurs umgerechnet. Dies ist vor allem bei größeren Beträgen der Fall, sowie beim Ein- oder Auszahlen von bzw. auf das Gradido-Konto.

Bei kleineren Beträgen, wie sie bei den täglichen Einkäufen vorkommen, dürfte im Allgemeinen eine vierteljährliche Anpassung genügen. In diesem Falle braucht man sich nur drei einfache Zahlen zu merken: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, und $\frac{3}{4}$. Die vierteljährliche Wertanpassung der FREE ist kinderleicht zu berechnen:

Zu Jahresbeginn ist 1 Gradido = 1 FREE,
nach einem Vierteljahr ist 1 Gradido = $1\frac{1}{4}$ FREE bzw. 1,25 FREE,
nach einem halben Jahr ist 1 Gradido = $1\frac{1}{2}$ FREE bzw. 1,50 FREE,
nach einem dreiviertel Jahr ist 1 Gradido = $1\frac{3}{4}$ FREE bzw. 1,75 FREE.

Im folgenden Jahr werden zwei alte FREE wie eine neue FREE gehandelt. Die alten Scheine wandern über die Ladenkassen zu den Geld-Ausgabestellen und werden im Laufe des Jahres aus dem Verkehr gezogen.